Tägliche Nahrung des Glaubens

Aus der Erkenntniß Jesu,

Nach den wichtigsten Zeugnissen der Epistel an die Ebräer,

Der Gemeine in Ebersdorf in ihren verschiedenen Versammlungs-Stunden vom Anfang des Jahres 1743 in kurzen Reden vorgelegt.

Erster Theil.

Gedruckt mit Fiedlerischen Schriften.

<36624538130016 S

<36624538130016

Bayer. Staatsbibliothek

E

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bey der Ausgabe dieser kurzen Reden ist etwas weniges vorläuffig zu erinnern.

Es ist dieselbe durch die Begierde und oftmalige Nachfrage bekannter und unbekannter Freunde veranlasset worden. So wenig nun an ihrem Verlangen irgend eine unlautere und unrichtige Absicht wahrzunehmen war: so wenig ist auch dergleichen in dieses Vornehmen selbst mit eingeflossen.

Die allertheureste Wahrheit des Erkenntnisses JEsu, so einmal zum Heil der Sünder geoffenbaret worden, und nun auf Erden verkündiget wird, ist allezeit und bey aller Weise, wie man den Gebrauch davon machen will, lauter, einfältig

und heiliglich zu behandlen. Und darnach hat man sich auch bey dieser Ausgabe geachtet.

Man überläßt es demnach dem HErrn und seiner allwaltenden Gnade, was Er auch diesen Blättern noch für einen Segen an den Herzen der Leser beylegen will: nachdem Er seine Wahrheit bey dieser Art des Vortrags an denen, so es gehöret haben, nicht hat unfruchtbar seyn lassen.

Es ist zwar der Buchstabe, den man aufzeichnen und hernachmals lesen kan, nicht das Eigentlichste, das unter einer Gemeine des HErrn die gesegnete Erbauung schaffet; und bey einem oftmals schwachen Wort, das nach der gesunden Wahrheit in Einfalt und Aufschauen auf Ihn geredet wird, die Nahrung des Glaubens gibt, und den Wachsthum des ganzen Leibes befördert.

Der HErr und sein Geist ist selbst bey seinem Volk; und in seiner

für-

fürwährenden treuen Pflege bringt Er auch selbst das Gedeyen durch mancherley Mittel, Wege, Wirkungen, Gaben, Kräften und Uebungen zustande; welche insgesamt mit der Lehre des Worts, ohne eigenes Zuthun, concurriren.

Doch ist sein Geist niemals vom Wort der Gnade getrennet; wo es auch durchs Lesen ins Gemüth und Herz gefasset wird: und Er ist allemal und überall bereit und geschäfftig, es dem Herzen klar, lebendig und kräftig zu machen, und dadurch von JEsu zu zeugen.

Drum darf man auch auf sein Amt, so Er beym Zeugniß des Evangelii führet, zuversichtlich trauen; und um so weniger bedenklich oder zurückgehalten seyn.

Doch ist nicht zu leugnen, daß auch in Ansehung dessen, was man durch den Vortrag selbst erreichen kan, zwischen dem Hören und Lesen noch ein grosser Unterschied bleibet.

Die Gründe und Umstände davon anzuführen, ist hier nicht die bequeme Gelegenheit. Es können es diejenige am besten prüfen, welche eine lebendige Stimme (nach dem Ausdruck des Heilands Matth. 13, 15.) mit den Ohren zu hören, und beym Gehör zugleich mit dem Herzen zu verstehen gewohnet sind.

Wer aber ein solches Verständniß durch die Gnade bekommen, und dasselbe so zu üben pfleget, daß er sich nicht nur mit Ueberlegung und Zusammenfassung seiner durchs Lesen veranlaßten Gedanken helfen will; dem wird auch der Gebrauch eines schriftlichen Zeugnisses von den evangelischen Wahrheiten leichter, richtiger, gewisser und gesegneter seyn.

Wie manche Mißverständnisse, unrichtige Schlüsse, falsche Folgerungen, lieblose Urtheile, unnöthige Irrungen und harte Widersprüche blieben entweder von selbsten gar weg, oder wären leicht zu heben; wenn

wenn die Wahrheiten, die zum Herzen geredet und nur mit dem Herzen recht geglaubet werden, auch von Allen, die sie verstehen und beurtheilen wollen, mit dem Herzen verstanden würden? Was das Herz verstanden hat, das wird auch durch die Gnade des Geistes demselben gar bald zum innigen Geschmack und zur göttlichen Nahrung, daß es im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes GOttes wächset und immer völliger wird.

So ist Verständniß, Prüfung, Gefühl, Genuß und Frucht der vorgehaltenen Wahrheit nahe beysammen; und wird dem, der sie höret, und der sie lieset, durch den Geist des neuen Bundes in seiner Maaß und Ordnung von Zeit zu Zeit zugeleget.

Dahin sollen nun auch die Leser einfältiglich und in Liebe verwiesen seyn; wenn sie in der Gemeinschaft der Gnade, darinnen wir leben, diese

Reden nach derjenigen Absicht gebrauchen wollen, in welcher sie Ihnen überliefert werden.

Was nun die Art des Vortrags selbst betrifft, so hat man sich ja billig allemal darnach zu richten, wie es der Zeit, dem Ort, und den übrigen Umständen der Personen und der ganzen Sache gemäß ist; daher sind auch einige Reden etwas länger geworden.

Das Evangelium kan und soll auf mancherley Weise geredet; und nach der Verschiedenheit der dabey wahrzunehmenden innerlichen und äusserlichen Umstände den Herzen auch verschiedentlich angebracht werden. Nur daß es eben dieselbe gesunde, heilsame und constante Wahrheit sey, welche der Geist des Neuen Bundes durch der Apostel Dienst und Schriften dem Glauben der Menschen vorgeleget hat, und noch vorhält.

Es war also auch hiebey das Absehen nicht; eine jede Materie

weit-

weitläufftig und nach allen ihren Gründen und Zusammenhang abzuhandeln; sondern den Sinn der jedesmal vorhabenden Worte (mit Beyfügung der nächsten Gedanken, so zur Sache gehören, und das Erkenntniß der Wahrheit selbst dem Gemüth und Herzen gegenwärtig machen können) zu einem geistlichen Verständniß und wirklichen Genuß, sänftiglich zu insinuiren.

Man hat dabey den genauen Verstand des Grund-Texts nie aus den Augen gelassen; aber für überflüßig gehalten, mit denen zum Beweiß anzuführenden Erklärungs-Regeln (wie es sonst üblich ist) die einfältige Aufmerksamkeit des Verstandes zu beschweren, und das Gefühl des Herzens aufzuhalten.

Man ist derjenigen Weise, worinn der Apostel selbst die Abhandlung der Haupt-Materien führet, so viel möglich, nachgegangen. Und weil er selbst wichtige Wahrheiten zwar gele-

)(5 gen-

genheitlich anbringt, aber deren ausführliche Abhandlung erst in folgenden Capiteln vornimmt; so hat man sich gerne einigermassen in diesen Schranken gehalten. Daher kommts, daß manchmal in verschiedenen Reden einerley vorzukommen scheinet. Es ist aber geschehen, theils die erste Grund-Gedanken zu desto leichterem Fortgang in dem Verständniß der Wahrheit wiederum erinnerlich zu machen; theils dieselbe unter einer andern Ansicht aufs neue vorzustellen; theils dieselbe mit andern Wahrheiten zu verknüpfen.

Das Wort der Versöhnung durch das Blut des Lammes ist ohnehin bey denen, die es einmal geschmecket haben, wie das tägliche Brod. Es ist einer im Glauben gesunden Seele so unentbehrlich; wird ihr auch beym täglichen Gebrauch so wenig eckelhaft und verdrießlich, als man von jenem dergleichen bey einem gesunden Menschen im äusserlichen Leben zu besorgen hat.

hat. Man preiset es einander viel tausendmal an, und wird noch nicht müde. Denn man lebt in diesem Element der blutigen Gnade; und kans niemals entbehren.

Es kommen auch hiebey keine weitläufftige, angreiffende oder dringende Applicationen der Wahrheit vor. Ein durch die Wirkung der Gnade erwecktes, ein begieriges, ein im Glauben lebendes, ein an seine gute Nahrung gewöhntes Herz kommt allen solcherley Vorstellungen zuvor, und wendet die gefaßte Wahrheit schneller, richtiger, gewisser, völliger, seinem Zustande gemässer an, als mans ihm in Worte bringen kan.

In der seligen Gemeinschaft am Evangelio genießt man eben das Erkenntniß JEsu ohne Mühe. Sein Friede, der über allen Verstand gehet, beweiset und bestättiget es dem Herzen; und sein Geist versiegelt es mit Kraft und Wonne, und mannigfaltigem Segen.

So ist und bleibt es eine Sache des HERRN, eine Pflege seines Geistes, bey dem geringen Dienst am Wort, das geredet wird; und seine Seelen erfahren täglich und überschwänglich, wie gut es ihnen bey JEsu, ihrem Erlöser, HErrn und Haupt, und in der Gliederschaft seines Leibes gehet: ja sie geniessen die durch sein Blut und Tod erworbene Seligkeiten reichlich, an einem fort, und ohne Ende.

Das ists, womit man dem geliebten Leser zu etlichen, bey diesen Reden nicht undienlichen, Gedanken Gelegenheit geben wollte.

Der HErr aber erhalte und heilige uns in seiner Wahrheit, durch sein Blut und Geist, Amen!

I.

Ebr. 1, 1.

Nachdem vor Zeiten GOTT manchmal und mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.

Durch seinen Sohn hat uns GOTT seinen Willen, ja sich selbst und sein ganzes Herz auf die allervollständigste und kläreste Weise geoffenbaret und bekant gemacht.

Von Anfang an ließ Er sich gegen die Menschen niemals unbezeugt. Er wollte doch nicht gern ein unbekanter GOtt seyn oder bleiben, nachdem es mit ihnen schon dahin gekommen war, daß sie von seinem göttlichen Leben entfremdet, und unter die Macht der Sünde und der Finsterniß gefallen waren.

Daher ließ Er sich von Zeit zu Zeit unter ihnen mit seinem Wort durch seine Knechte vernehmen. Man fieng bey Zeiten an zu predigen von des HErrn Namen. (1 Mos. 4, 26.)

Besonders hatten die Väter, Abraham samt seinen Nachkommen, darinnen einen grossen Vorzug, daß sich GOtt ihnen näher bekant gemacht, und seinen Vorsatz von dem Heil der Sünder kund gethan hat. Er nahm sie in seinen Bund: Er gab ihnen Gesetze und Rechte: Er machte sie zu seinem eigenthümlichen Volk: Er ließ sie Gnade finden vor Ihm: Er wohnete in ihrer Mitte: und bey allen Abweichungen blieb doch ein Wort des HErrn unter ihnen. Ja Er sandte immer wieder neue Knechte; und rüstete seine Propheten aus mit Geist und Kraft, dem Volk zu sagen, wer ihr GOtt seye, und was Er zu ihrem und aller Heiden Trost und Heil in seinem Rath beschlossen habe, und zu seiner Zeit ausrichten werde.

Doch war die Sache niemals völlig beysammen. Es blieb immer bey gewissen Stücken, dazu noch andere kamen, die der Haupt-Sache mehr Licht, und von dem Sinn des Herzens GOttes nähern und deutlichern Bericht geben konnten.

Auch war die Art und Weise der göttlichen Offenbarung sehr verschieden. Sie geschah durch Träume, durch Gesichte, durch Erscheinungen, durch Stimmen, durch einen Strahl seiner Herrlichkeit; meistentheils aber durch das Wort, das in seinem Geist von seinen Knechten mit Nachdruck und göttlichem Beweis geredet ward.

Es ist ehrwürdig, wenn man sich genauer und umständlicher besinnet, wie GOtt hierinnen mit den Menschen verfahren. Aber es reichte doch niemals dahin, daß das ganze Herz des guten GOttes ihnen offenbar, der ganze Rath seines Willens recht klar und vernehmlich, ja Er selbst in seiner ewigen Liebe bekant geworden wäre.

Das war auf die letzte Zeit verspahret: Das war dem Sohn aufgehoben, der auf Erden erscheinen sollte. Dieser hat *allein* den Namen, Sinn und Herz seines Vaters *aufs* vollkommenste und kläreste unter den Menschen kund gethan und geoffenbaret.

Was vorher noch wie unter den Teppichen verdeckt war: das ist durch Ihn aufgedeckt und ans Licht gestellet worden. Was vorher, bey allen Zeugnissen der Propheten, noch dunkel und wie in Räzeln verborgen war: das ist hier aufgeschlossen, und dem Glauben der Menschen auf die allereinfältigste

fältigste und herrlichste Weise vorgeleget worden. Da ist keine Offenbarung GOttes in den vorigen Zeiten mit demjenigen zu vergleichen, was in der letzten Zeit durch den Sohn geschehen ist.

O eine selige und lang gewünschte Zeit!

Wer in dieser Zeit lebt, der mag sich seiner Tage freuen, wann er anders weiß und genießt, was ihm darinnen GOtt durch seinen Sohn geschenket hat. Das sind die angenehme Tage des Heils, da das Licht aus der Finsterniß hervorgebrochen, da GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt, und in Demselben zu den Sündern von seiner Liebe und ihrem Heil geredet hat.

Nun weiß man erst recht, was man von GOtt und dem Sinn seines Herzens halten soll. Der Sohn hats kund gethan.

Niemand hat GOtt je gesehen: der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hats verkündiget. (Joh. 1, 18.)

Wem diese Nachricht nicht genug ist, dem kan und soll man weiter nichts sagen. Wem dis Zeugniß nicht überzeuglich ist, dem darf und soll man weiter nichts beweisen.

Man höre den Sohn; man lerne Ihn kennen; und seye selig!

Das

Das ist das letzte und höchste von allem, was GOtt durch alle Zeiten durch auf so mancherley Weise hat reden und bezeugen lassen. Weiter hin ist nichts zu erwarten, noch zu begehren, was nicht schon durch JEsum dargeleget, und in und mit Demselben aus der verborgensten Tieffe der göttlichen Reichthümer hervorgegeben, und geoffenbaret wäre. Bey seinem Wort wirds nun sein Bewenden haben in Ewigkeit.

Denn es ist der Sohn, der in des Vaters Schooß war; der sein ganzes Herz von Ewigkeit her kannte, und darum Mensch geworden, daß Er den ewigen Vorsatz GOttes kund thue, ausführe und vollende.

Er kam; Er wandelte unter den Sündern; Er redte mit Menschen-Stimme, einfältig, herzlich, faßlich, anhaltend, nachdrücklich und in göttlicher Kraft.

Er zeugete, was Er bey seinem Vater gesehen und gehöret hatte. (Joh. 3, 32.)

Ja noch mehr: JEsus konnte zu seinen Jüngern, die seine Worte gehöret hatten, aber Ihn noch nicht völlig kannten, sagen: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Glaubest du nicht, Philippe, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? (Joh. 14, 10.)

Wir sind demnach durch den Sohn nicht nur aufs gewisseste und vollständigste be-

nachrichtiget worden, was GOtt über uns im Sinne habe: sondern Er hat Sich selbst dadurch geoffenbaret, unter den Menschen präsentirt und bekant gemacht.

Daher ist es nicht nur ein Zeugniß, und zwar ein vollständiges Zeugniß, eine ungezweifelte Verkündigung: sondern eine wirkliche Darstellung und Offenbarung der ewigen Liebe in der Erscheinung des Sohns auf Erden.

Da mag man hören, wenn man hören kan: Da mag man sehen, wenn man Augen hat.

Hier gilt wol allemal, was Matth. 11. steht: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Und wenn er sonsten nichts mehr hören mag, so höre er doch nur da, wo GOtt durch seinen Sohn redet.

Selig sind die Ohren, die da hören, was man von Ihm hören kan!

Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, ist hieraus der Schluß Cap. 2, 1.

Das ist das Evangelium JEsu Christi, des Sohns GOttes, so noch jetzt in der Welt erschallet, und auf seinen Namen allen Völkern verkündiget werden soll.

Wohlan! so oft wir ein Wort von JEsu und seiner Wahrheit hören; soll uns billig allemal unser ganzes Herze darüber auf-

leben.

leben. Wie wichtig, wie annehmungswürdig, wie herz-erquickend kan es uns seyn, wenn wir dabey bedenken: Das hat der HErr selbst bezeugt: Das hat man ja in der Welt nicht gehört, ehe der Sohn GOttes selbst erschienen ist: Das war ja keinem auf Erden bekant, bis sich GOtt selbst damit unter den Menschen bekant gemacht hat.

Unser Herz soll Zeuge seyn, was das für ein Wort sey, so wir vom Sohne wissen.

Wer es annimmt, der versiegelts, daß GOtt wahrhaftig, und alle seine Worte in Christo Ja und Amen sind!

II.

Ebr. 1, 2.

Er hat Ihn gesetzet zum Erben über alles (aller Dinge), durch welchen Er auch die Welt gemacht hat.

(1) **Der Sohn ist auch der Erbe.**

Dazu hat Ihn der Vater gesetzt: Nicht erst, da Er in die Welt gekommen war, und wieder zum Vater gieng: sondern Er

ist eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden. (Sprüchw. 8,24.)

Diese Ehre ist Ihm bereitet, weil Er der Sohn ist, dem das Erbe, und zwar allein, zukommt. Aber Er hat es nicht eher in Besitz genommen und als sein Eigenthum behandelt, bis Er auf den Thron erhöhet ward, als das geschlachtete Lamm, als der Sohn, der Gehorsam bewiesen hat bis zum Tode des Creutzes.

Nach diesem seinem Erb-Recht heißt Er der Erstgeborne aller Creatur, (Col. 1, 15.) der Cron- und Erb-Prinz des Himmels und aller Reiche GOttes; wie dann der Vorsatz der Ewigkeiten in Christo JEsu gemacht worden. (Ephes. 3, 11.)

Drum sollen Ihn auch alle ehren, wie sie den Vater ehren.

Er kan sich nun aller Dinge als Eigenthums-Herr anmassen, und sagen: Alles, was der Vater hat, das ist mein. Denn Er hats vom Vater geerbet.

Ihm ists geschenket worden. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. (Ps. 2, 8.) Es stehet alles unter Ihm; es dependiret alles von Ihm; nichts ist im Himmel und auf Erden, das Ihm sein Recht ableugnen, und sich seiner Obermacht und Gewalt entziehen könnte.

Diese Ehre gebühret dem Sohn, dem Lamm im Thron. Wozu Er von Ewigkeit gesetzet war, das ist Er nun. Was Ihm vor der Welt bestimmet und bereitet war, das hat Er nun; der HErr über alles, gelobet in Ewigkeit!

Darum, da Er in die Welt kam, und GOtt durch diesen seinen Sohn auf Erden redete, war Er nicht nur ein Bote und Gesandter, dem GOtt gleichsam seinen Schild angehängt hatte, seine Botschaft desto glaubwürdiger zu machen: sondern Er war schon zum Erben aller Dinge gesetzt. Er handelte nicht nur als ein Diener in einer fremden, sondern Er versirte in seiner eigenen Sache.

Es lag Ihm selbsten dran. Denn es war bey dieser Gesandtschaft auf seine Person gemeinet, daß Er den ewigen Vorsatz, der in Ihm beschlossen war, ausrichten, und nach göttlichen Rechten alle Creatur GOttes zu eigen krigen möchte.

Wohl Uns, daß auch wir zum Erbtheil des Sohnes gezehlet sind!

Ja wir machen Ihm dabey noch was besonders aus. In dem grossen und unermeßlichen Erbgut, so der Vater seinem Sohn geschenkt, (denn es begreifft alle Dinge) sind Ihm die Sünder das lieblichste Loos.

Wenn Er dieselbe ansieht, und in seine Liebe faßt, so sagt Er: Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste: mir ist ein schönes Erbtheil worden. (Ps. 16, 6.)

Er, der HErr, hat gerne Ehr von seinem Erb-Eigenthum; und dis sind wir; wir und alle Sünder, die an seinen Namen gläuben, und Ihn als das Lamm, das sie erkauffet hat aus allen Geschlechtern und Zungen und Sprachen, gerne ehren und ewiglich anbeten wollen.

Drum ists uns gesagt, daß Er, unser GOtt, der Erb-Herr über alle Heiden sey. (Ps. 82, 8.)

Sein lieblichstes Loos und sein völliges Erbe hat Er nun vom Vater empfangen nach denen, uns unergründlichen, Rechten, die der Sohn, der Eingebohrne, an seinen Vater hat.

Er weiß Ihm Dank dafür: Er hats angenommen mit derselben Ehrerbietigkeit, womit der Sohn den Vater ehret, und allein göttlich ehren kan.

Und auch darüber ist uns unser JEsus so viel preis- und anbetungs-würdiger. Es verringert Ihm bey uns seine Ehre und seinen Ruhm nicht; Es hindert uns auch nicht an der allertiefsten Beugung, so wir Ihm schuldig sind, daß wir wissen: der Vater hat Ihn zum Erben eingesetzt; und Er hats vom

Vater

Vater empfangen, und auf solche Weise zu eigen gekrigt.

Wir sind nun GOttes, weil wir Christi sind.

Und wir sind des Lammes Eigenthum, des Sohnes besonderes Erbstück, aus der Hand und Willen seines Vaters.

Mit uns Armen ist Er bereichert worden, da GOtt uns Ihm geschenkt, und zu Erstlingen seiner Creaturen gemacht hat.

Das ist nun auch ein liebliches und herrliches Loos für die Sünder. Man erstaunt über seinen Rath, und giebt sich Ihm gerne hin mit zerschmolzenem Herzen.

Er nehme sich von uns die Ehre, die Ihm gebühret, und die Er gerne hat!

(2) Es heißt ferner: **Durch welchen Er auch die Welt gemacht hat.**

Es waren die Dinge, darüber Er Erb-Herr seyn sollte, nicht vorher schon da, und gleichsam zu Hauffen angerichtet, ehe Er sich derselben annehmen, oder damit einlassen durfte oder konnte. So pflegts meistentheils unter Menschen im gemeinen Leben zu geschehen.

Vor Anfang, vor Erschaffung der Welt hat Ihn GOtt zum Erben gesetzt; und im Anfang durch Ihn Himmel und Erden und alle Dinge geschaffen.

Er ist das Ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind; durch welches GOtt gesprochen hat: Es werde. und Es ward.

Der Sohn hat sogleich auch Hand mit angelegt, daß Etwas würde, so Er zum Erbtheil krigen könnte. Durch Ihn und auf Ihn sind alle Zeitläuffte und Ewigkeiten von Anfang eingerichtet.

Um deswillen hat Er uns nicht als was fremdes, so Ihn vorher nichts angegangen, sondern als sein Gemächt vom Vater zu eigen gekrigt.

Drum sagt man auch der Braut, seiner Gemeine: Der dich gemacht hat, ist dein Mann, Herr Zebaoth ist sein Name, und dein Erlöser ist, Der aller Welt GOtt genennet wird. (Es. 54, 5.)

So beziehet sich alles auf den Sohn von Anfang an.

Und wir Sünder sind Ihm auf mancherley Weise göttlich connectirt. Wir sind ein Werk seiner Hände; und haben Ihm unser Leben und Wesen zu danken: Wir sind eine Arbeit seiner sauren Mühe; und haben durch Ihn unser Heil: Wir sind sein Erb-Eigenthum; Ihm zum Schmuck und zur Freude vom Vater geschenkt.

Wenn wir Ihm nur in alle diese seine Rechte passen, die Er von Ewigkeit und von Anfang her schon an uns hat, und nun, nach

nach dem Vorsatz des Vaters, an uns und aller Creatur ausführen will!

Wir geben, wir lassen uns Ihm dazu, wir stimmen in Beugung und Glauben so mit ein, nachdem wir nun in seine Sache gekommen sind, nach der Wahl der Gnade.

Seine Absicht soll Ihm gelingen: Das Geschäfft seiner Hand soll nicht vergebens seyn: Seine Ehre soll Ihm werden, durch seine Gnade an uns, seinem Erb-Eigenthum!

III.

Ebr. 1, 3.

Sintemal Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort; und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst; hat Er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe.

JESUS ist ja wohl im Stande, den ganzen Vorsatz GOttes kund zu thun und auszuführen; ja, demselbigen gemäß, Selbst der Erb-Herr aller Dinge zu seyn. Da-

Davon zeuget die Hoheit und Herrlichkeit seiner anbetungs-würdigen Person.

Zu diesem grossen und herrlichen Werk, dazu Er schon von Ewigkeit bestimmet war, war Er ja 1) **nicht zu gering noch zu unansehnlich;** denn Er ist der Glanz der Majestät GOttes, und das Ebenbild seines Wesens.

Weniger kan man, seiner ewigen Natur und Wesen nach, nicht von Ihm sagen und angeben.

Er ist das volle Licht der ewigen Sonne, der reineste Ausglanz der göttlichen Herrlichkeit. In Ihn ergießt sich die unergründliche Quelle alles Lichts und Lebens, mit allen ihren Strömen; und durch Ihn strahlet die ewige Majestät mit unendlicher Wonne hervor. GOttes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird vollkommentlich ersehen, wie es in dem Sohne scheint. Denn Er ist das Ebenbild, der eigentliche vollständige Ausdruck seiner Selbstständigkeit.

Will man den Vater kennen, den unsichtbaren, unvergänglichen und allein weisen GOTT: so muß man Ihn in seinem Sohne anschauen.

Drum ruhet der Vorsatz GOttes auf Ihm. Und Er ist allein würdig, HErr und

Erbe

Erbe über alle Dinge zu seyn, zur Ehre GOttes des Vaters.

Er war auch hiezu 2) **nicht zu schwach noch zu unvermögend;** denn Er ists, der alle Dinge träget mit dem Wort seiner Kraft.

ER, der sich aller Dinge von Anfang so angenommen, daß alles in Ihm bestanden ist, weil Ers geschaffen hat; und dem allein Alles zu danken hat, was und so lang es ist, weil Ers erhält und träget: derselbe konnte wohl über alle Dinge sein Regiment und Herrschaft ausbreiten, und dem Rathschluß der Ewigkeiten vorstehen.

Aber was sind etliche Worte von dieser ewigen Herrlichkeit des Sohnes!

Wer etwas davon erkennen will, der muß es fühlen durch des Geists Entzündung, wie groß der Sohn ins Vaters Schooß.

So war aber der Sohn, da Er erschienen, ja wohl fähig und ausgerüstet genug, im Namen des Vaters, und nach seinem ganzen Herzen und Sinn, zu reden und zu handeln; ja nach seiner Erb-Bestimmung alles in Besitz zu nehmen uud zu eigen zu haben.

Nichts stund dabey im Wege, als die Sünden, die auf den Erdboden hereingedrungen, und GOtt sein erstes Werk zerrüttet

tet und verderbet hatten. Diese gehören nicht ins Reich GOttes.

Sie stunden aber noch, und antworteten wider uns vor GOtt und seinem Stuhl.

Die Sünden mußten mit allen ihren Folgen aus dem Wege geräumet und abgethan seyn, wenn Alles zu Einem Reich GOttes werden, und unter der Herrschaft eines so gnädigen, dem ewigen Vater so nah verwandten, und Majestätischen Königes stehen sollte.

Dagegen 3) **bewies** sich der zum Erben eingesetzte Sohn **Selbsten.** Er ließ diese Hindernisse nicht durch einen Fremden hinwegräumen: sondern Er ward Selbst das Opfer, und machte die Reinigung unserer Sünden durch sich Selbst.

Nachdem Ers nun vollendet hatte: so stund Ihm nichts mehr im Wege, sein Recht geltend zu machen, HErr und Christ zu seyn, nach dem Willen seines Vaters seine Regierung anzutreten, und nach der Wahl, so auf uns von Ewigkeit bestimmet war, die Sünder zu seinem eigenthümlichen Volk, zu seinem ganz besondern Erbstück, zu haben.

Darum hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, und herrschet, als der sichtbare GOtt, in der unverweslichen Gestalt unserer mit aller göttlichen Herrlichkeit verkläreten Menschheit.

Das

Das ist das Lamm, vor dem alle Creatur niederfällt, und bey dem Geständniß ihrer Unwürdigkeit bekennen muß: *Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel.*

Sehet also, wie groß unser JEsus ist! Erkennet hieraus, was wir für einen Erlöser und HErrn haben, dem wir angehören, daß wir unter Ihm leben, und Ihm in seinem Reich dienen.

Denn uns Elenden und Sündern kommt alle seine Herrlichkeit, Ehre und Macht zu gute, nachdem Er sich unsrer verdorbenen Sache Selbst angenommen, und die Reinigung unserer Sünden durch Sich Selbst gemacht hat.

Wir schwören nun bey seinem Namen, daß wir in Ihm und durch Ihn Gerechtigkeit und ewiges Heil haben; und rühmen *uns* seiner Gnade.

Er gehet uns so nahe an; und ist doch der ewige Sohn, das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, das Herz der offenbarten Liebe, der Glanz der über alles leuchtenden Majestät.

Es ist für uns so heilsam und so herrlich, daß Er, der blutige Versöhner, nun auf dem Thron seiner Herrlichkeit in den Stand gesetzt ist, das ganze Heil, nach dem Vorsatz des Vaters, allen denen zu gewähren, die seinen

Namen anrufen, und die Ihn für ihren Erlöser, HErrn und Haupt erkennen und anbeten.

So kan und wird das Vornehmen des HErrn durch seine Hand glücklich fortgehen, und zu seinem und seines Vaters Preis, zu seiner und seines Vaters Freude und ewigem Wohlgefallen, vollendet werden.

Wir sagen Amen, und haben genug daran, daß uns durch das Zeugniß und Siegel des Geistes gewiß geworden ist, Er gehöre uns an; und wir Ihm: Er unser HErr; und wir sein Volk: Er unser Haupt; und wir seine Glieder: so arm, so gering, so unwürdig wir sind; dennoch sein, und ewig sein.

IV.

Ebr. 1, 3.

Sintemal Er ist der Glanz : : : gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.

Hier ist uns der ganze Lauff des Sohnes GOttes beschrieben, von dem Schooß des Vaters an, bis auf seinen Thron, auf welchen Er sich als der Erb-Herr aller Dinge gesetzet hat.

Und

Und zwar nach vier Umständen.

(1) Sein Ausgang vom Vater ist von Ewigkeit her gewesen (Mich. 5, 1.). Ehe etwas ward, war Er schon als das Wort bey GOtt.

Will man etwas davon wissen, und in Worte bringen; so heißts hier: Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens.

In Ihm ist die verborgene GOttes-Natur helle leuchtend, und in ihrem Majestätischen Glanz offenbar, daß Er als der wesentliche Ausschein, (wenn man nur Worte finden könnte!) als der allerreineste Ausglanz, oder (wie es im Buch der Weisheit C. 7, 25. 26. heißt) als der allerlauterste Ausfluß der Herrlichkeit des Allmächtigen, den unsichtbaren ewigen GOtt und Vater kennbar und nießbar machen konnte.

Aus der ewigen und unerforschlichen GOttes-Tieffe bricht und strahlt seine Majestät hervor, nicht als wie ein Bliz, der durch den Himmel fähret, sondern als der volle Strom des ewigen Lichts der unerschaffenen Sonne. Er heißt ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft, oder eigentlicher, des selbstständigen unbeweglichen Lebens, ein Bild der Gütigkeit der ewigen Liebe.

So kan man in Ihm den Vater kennen, wenn in uns entstehet die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi (2 Cor. 4, 6.). Ja, wenn mirs erlaubt wäre, so möchte ich wol sagen: So kennet sich der Vater selbst, in seinem Sohn. Die in dem Sohn hervorstrahlende Herrlichkeit leuchtet wieder in den Schooß des Vaters, und in die Tieffe der GOttheit hinein.

Wenn der Vater seinen Sohn liebet: so liebet Er sich selbst; denn Er und der Vater sind Eins. Und was die Selbstständigkeit des Vaters (daß ich bey dem Ausdruck des Apostels bleibe) ist und hat; das wird in seinem Sohn (man muß doch Menschen-Worte brauchen!) gefaßt und in ein göttlich Bild gebracht.

Das ist die Herrlichkeit, die das Wort, der Eingeborne Sohn, bey dem Vater hatte, ehe die Welt war (Joh. 17.).

So spielete Er vor Ihm, ohne daß Er von Ihm getrennet ward (Sprüchw. 8, 30.).

So hatte der Vater seine Lust an seinem Sohne. So hatte der Sohn sein Leben aus- und sein Wohlgefallen an seinem Vater (Joh. 5, 26.).

Das kan keine Creatur ergründen.

Drum halten wir uns gerne einfältig an die Worte des Zeugnisses, die uns davon verkündiget sind. Aber

Aber alle Majestät des ewigen Vaters ist eben in dem Sohn geoffenbaret: und alle Majestät des Sohns ist in des Vaters Herrlichkeit.

Dahin reicht kein Sinn. Ja das darf kein Verstand der erschaffenen Dinge, ohne Frevel, forschen. Hier heißts wol eigentlich: Niemand weiß, was der Vater ist, als allein der Sohn; und niemand weiß, was der Sohn ist, als allein der Vater.

Wem nun ein Strahl des sanften Lichtes von dieser Klarheit in Christo leuchtet: der kan nicht anders, als niederfallen, anbeten, ja wenn nicht der HErr seine Hand auf ihn legte, des Todes seyn (Offenb. 1, 17.).

Doch ists uns nöthig, daß wir etwas wissen, und einige Gedanken nach dem Wort davon fassen. Denn der Sohn, der Abglanz der Herrlichkeit, das Ebenbild des Vaters, ist uns so nahe geworden, hat sich mit uns so genau eingelassen, ist uns so unentbehrlich zu unserm Heil.

(2) Es heißt ferner: **Er träget alle Dinge mit dem Wort seiner Kraft.**

Da der Grund der Erden geleget wurde: da war Er der Werkmeister bey Ihm (Sprüchw. 8.). Ehe denn die Berge eingesenket wurden: war Er schon geboren. Da die Himel ausgebreitet wurden: war Er auch dabey; denn durch Ihn ist alles geschaffen.

GOtt sprach durch dis sein Wort: Es werde: und was Er sprach, das geschah; und was Er gebot, das stund da.

Und sollte etwas bleiben, was da gemacht war: so durfte Er seine allwaltende Kraft von den geschaffenen Dingen nicht zurück ziehen.

Das allmächtige Sprechen des Worts hat noch nicht aufgehöret. Was Er gemacht hat, das hält und trägt Er auch mit eben derselbigen Macht, mit eben demselbigen Kraft-Wort, wodurch Er es ins Wesen gesprochen hat. In Ihm bestehet Alles; wie von Ihm Alles sein Wesen, Leben und Odem hat.

Er ist allen Dingen unentbehrlich, von einem Augenblick zum andern, wenn sie das bleiben sollen, was sie einmal geworden sind.

Seine Kraft durchgehet alle Dinge: Seine Macht hält alle Dinge.

Darum ist Er auf eine unbegreiffliche Weise innigst nahe allem dem, was Er gemacht hat; und was da ist, hat Ihm nicht nur all sein Wesen, sondern auch seinen Bestand und Dauer zu danken, so lang es ist.

Wie Er der Werkmeister war, so ist Er auch der Selbsthalter aller der Dinge, die von Ihm dependiren.

Auch

Auch dis gehöret zur Offenbarung seiner Herrlichkeit vor aller Creatur.

Dafür soll Ihn alle Creatur im Himmel, auf Erden und unter der Erden erkennen und fußfällig verehren.

Diese seine Herrlichkeit ist unveränderlich; denn sie beruhet auf der Selbstständigkeit GOttes seines Vaters, davon Er der Ausdruck und das vollkommene Ebenbild ist.

(3) In der Fülle der Zeit kam Er auf Erden. Sein Lauff kam vom Vater her, und gieng wieder zum Vater, von welchem Er ausgegangen war.

Auch in diesem Zustande hätte Ers ja wol Macht gehabt, seine Würde augenscheinlich leuchten zu lassen.

Wer hätte Ihm Einhalt thun können, wenn Er sich unter seinen Geschöpfen so gleich *als* der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, und als ihr HErR und GOTT, hätte offenbarlich darstellen wollen?

Er hielt es aber nicht für einen Raub, GOtt gleich zu seyn, sondern äusserte sich selbst.

Das that Er aus herzlichem Erbarmen und freyer Liebe zu den Sündern.

Dahero ist ein Lauff in seiner Knechts-Gestalt dazwischen, den Er auf Erden um der Sünder willen vollbracht hat.

Da sahe man zwar auch, wenn man Augen dazu hatte; aber es sahen doch Wenige seine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes (Joh. 1, 14.).

Er hatte ein Werk übernommen, welches Er in lauter Demüthigung, Niedrigkeit und Gehorsam bis zum Tode ausrichten und vollenden wollte.

Er machte die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst; und verhielt sich dabey auf solche Weise, wie es der Absicht gemäß war, um welcher willen Er sich unter den Sündern eingefunden, und in ihre Mitte gestellet, ja unter ihre Zahl hat rechnen lassen.

Denn Er thats durch sich selbst.

Drum ward Er erfunden als ein andrer Mensch; drum verhielte Er sich so, daß Er auch unter die Uebelthäter gezehlt werden konnte.

Gar heimlich führte Er seine Gewalt; Gar sehr verbarg Er seine GOttes-Herrlichkeit; Er gieng in einer armen Gestalt. Doch hat Er eben auf solche Weise die Reinigung unsrer Sünden gemacht, und zu Stande gebracht.

Er wußte, was diesem seinem Zweck gemäß war; und thats, wie Er ein Gebot vom Vater empfangen hatte.

Doch

Doch war Er eben Derselbige, der Er vorher war; und wenn es von seiner ewigen Natur heißt, daß Er das Bild des unsichtbaren GOttes in Glanz und Herrlichkeit war: so war Ers hier nicht weniger, da Er sich in unsre Armuth eingehüllet, und unter die Aehnlichkeit des Leibes der Sünden wie versteckt hatte.

(4) Es folgte deswegen auch eine neue Offenbarung dieser seiner Herrlichkeit darauf, die Er, als der Sohn vom Vater, von Ewigkeit her hatte.

Nachdem Er eine vollkommene Reinigung der Sünden gemacht hatte, hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Nun ist Er auf dem Thron des Vaters, was Er von Ewigkeit her in seinem Schooß war. Nun ist Ers in der Menschheit, die Er von unserm Fleisch und Blut angenommen hatte. Und wie Er, als der eingeborne Sohn, schon ehe Er zu uns kam, der Ausglanz der göttlichen Majestät und das Ebenbild seines Wesens war: also ist Ers jetzt in derjenigen Menschen-Gestalt, in welcher Er nach seinem blutigen Creutzes-Tod verkläret worden ist; wie Er drum in seiner Erniedrigung zum Vater gebeten hat (Joh. 17, 5.).

Er hat sich auf den Thron gesetzt, weil Ihm diese Herrlichkeit gebührte; aber Er

hat sie angenommen, wie sie Ihm der Vater gegeben hat.

Er hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Nun nimmt Er sich der Sache erst recht an, dazu Er von Ewigkeit her als der Erbe bestimmet war. Nun ist sein Glanz und die Majestät, die Ihm eigenthümlich zukommt, nicht mehr, wie vormals auf Erden, mit Schwachheit bedeckt; sondern strahlet jetzt von seinem Thron aus in seinem ganzen Reich. Und wie Er alle Dinge mit dem Wort der allmächtigen Kraft vom Anfang an getragen hat: so trägt jetzt der Gott-Mensch, der die ganze Herrschaft auf seinen Schultern hat, alle Dinge mit eben derselbigen Macht, womit Er ihnen von Anfang an zu statten gekommen ist.

Hier ist alle Weite und Breite, alle Tieffe und Höhe noch zu enge und zu klein, die Herrlichkeit des Sohnes auszumessen oder einzufassen.

So ist Er das Lamm im Thron, vor welchem alle Creatur verstummen, und alles, was da lebet, seine Unwürdigkeit angeben und bekennen muß. Ihm allein blieb die Ehre übrig (Offenb. 5, 4.).

Jetzt nun, da Er seinen Lauff vollendet, und Ihm eine neue, wunderbare und herrliche Regierung, nach dem Buch der sieben Siegel, übergeben ist: so beweiset Er nun von seinem

seinem Thron aus, was Ihm als dem eingebornen Sohn, der in des Vaters Schooß war, zugekommen ist, ehe etwas war.

Was werden wir nun sehen an dem Sohn, dem Geliebten des Vaters, unserm lieben HErrn, wenn wir Ihn werden sehen, wie Er ist, und in Ihm den Vater kennen!

Was werden wir nun sehen und geniessen, wenn wir in dem Menschen-Angesicht JEsu den unsichtbaren und unverweslichen GOtt erblicken; ja Seiner seliglich und ewiglich geniessen werden!

Denn Er will, und hats zum Vater gesagt, daß alle, die Ihm gegeben sind, seine Herrlichkeit sehen sollen, und das um der Liebe willen, womit Ihn der Vater geliebet hat, ehe die Welt gegründet war (Joh. 17.).

Was soll ich hiezu weiter sagen? Es ist ja wol nicht nöthig, Seelen, die einmal ein Gefühl seiner Gnade in seinem Blut empfangen haben, erst aufzumuntern, daß sie den Sohn ehren, daß sie sich dem Lamm zu einem ewigen Opfer verschreiben. Es sollte wol überflüßig seyn, zu bezeugen: daß dis unsre Freude, unsre Wonne und Seligkeit, unsre Krone und Herrlichkeit seyn soll in Ewigkeit, Sein zu seyn, den Sohn zum HErrn zu haben, und Ihm williglich und mit ganzem Herzen zu dienen.

Aber wessen wird denn Der seyn, der nicht des Sohnes ist? Was

Was wird denn Der sehen, der den Sohn nicht sehen darf noch kan?

Wie wird Dem zu Muthe seyn, der von dem Thron des Sohnes, des erwürgten Lammes, weggewiesen wird in die Finsterniß?

Und wie wird allen Denen seyn, die seinen Namen lieben, und sein Eigenthum geworden sind; wenn sie Ihn sehen, und allernächst bey seinen Wunden, als das Lamm, und bey den Strahlen seiner Majestät, als den ewigen Sohn des Vaters, küssen und ehren werden?

Nun das sey genug; und vielleicht ists nur zu viel geredt!

Nun, Du unser Alles, wie soll man Dich nennen, weil wir keinen Ausdruck kennen, der Dich uns entdeckte, und dein Wesen zeigte, und den ganzen Grund erreichte! Weiter hin kan jetzt kein Sinn, als: Nicht sehn und gläuben.

Dabey wollen wir halten, so lang es gläuben gilt; bis wir verklärete Augen krigen, die sehen dürfen und können. Hernach wollen wir unsre Augen und unser Herz dran weiden, und selig seyn in der GOttes-Herrlichkeit des Lamms.

* *
*

V. Ebr.

V.

Ebr. 1, 3.

Er hat die Reinigung unserer Sünden gemacht durch sich selbst.

Das ist eigentlich das Evangelium für die Sünder, welches ihnen im Namen Christi verkündiget werden kan und soll.

Ohne diese Botschaft würden uns alle Zeugnisse seiner Herrlichkeit, mehr zum Schrecken, als zur Freude seyn. Ohne diese Verkündigung würde doch unser Herz vor Ihm nicht gebeugt, und weder willig noch fähig werden, Ihm die Ehre zu geben, die Ihm gebühret.

Aber beym Wort der Gnade, und beym Genuß der Vergebung der Sünden in seinem Blut wird uns der Preis seiner Majestät erst recht wichtig und erfreulich; und ziehet unsre Herzen hin, daß wir Ihn gerne anbeten.

Der Sünder würde ja durch den Strahl seiner Majestätischen Blitzen nur zu Boden geschmissen und zerschmettert; wenn er nicht auf die Wunden schauen könnte, durch welche er sein Heil hat.

Wir arme, verlohrne und verdammte Menschen würden ja keinen Schritt zu seinem Throne wagen, wenn wir Ihm nicht bey

seinen

seinen Nägelmaalen sagen könnten und dürften: Mein HErr und mein GOtt!

Drum muß das Wort von der Versöhnung, das Zeugniß von seinem Blut und Tod, bey Sündern niemals zurücke bleiben, wenn man ihnen von der Herrlichkeit des ewigen Sohns und von seiner Königlichen Ehre zeuget.

1. Doch darf und soll uns auch, bey dem Wort vom Creutze, seine Majestät und Würde, die Er von Ewigkeit gehabt hat, nicht unbekant und verborgen bleiben. Denn dadurch wird das Zeugniß von der Reinigung unserer Sünden so glaubwürdig, so vollständig und herrlich; weil wir hören, Derjenige, der sie gemacht hat durch sich selbst, sey der Glanz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild seines Wesens.

Um deßwillen ist seine Versöhnung für unsre und der ganzen Welt Sünde so vollkommen, so allgemein, so ewiggültig; weil Er der Sohn ist, durch welchen alle Dinge sind, und in welchem Alles bestehet.

Auf gleiche Weise redet Paulus von seiner ewigen Herrlichkeit und Macht (Col. 1.), da er seine Versöhnung preisen, und die Vollgültigkeit derselben anzeigen will. Es heißt daselbst: In Ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, welcher ist das Ebenbild des

unsicht-

unsichtbaren GOttes, der Erstgebohrne vor allen Creaturen. Denn in Ihm ist alles geschaffen: und Er ist vor allen; und es bestehet alles in Ihm. Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles durch Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst.

Das ist der Grund dieser ewig-gültigen Versöhnung, die Er ausgerichtet hat, durch sich selbst, und zu Ihm selbst.

Ob Er sich schon seiner Majestät in den Tagen seiner Erniedrigung äusserte: so war sie doch nicht so beyseite gelegt, oder von Ihm genommen, daß Er nicht vor dem Hohenpriester selbst, der Ihn darüber des Todes schuldig erklärete, sich auch denselbigen Augenblick hätte darauf beruffen und sagen können: Von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.

Da Er wirklich die Sünden der ganzen Welt auf sich liegen hatte, kan Er doch auf die Frage: Bist du GOttes Sohn? nicht anderst antworten, ob es schon bey seinen Feinden eine Lästerung hiesse, als: Du sagsts, Ich bins.

Darauf gründet sich nun unser Glaube, daß wir wissen, wir sind mit GOttes-Blut erlöset. Der Sohn GOttes hat sich für uns in den Tod gegeben.

Wenn

Wenn man daran gedenkt, was für Millionen Sünden, was für entsetzliche Verschuldigungen auf dem ganzen Geschlechte der Sünder liegen; so muß man wol über eine solche Erlösung erstaunen, die allem diesem Unheil abzuhelfen vermögend ist. Ey wie groß muß dann die Versöhnung seyn, die allen Sündern auf einmal Gnade bringt!

Man bliebe in seinem Zweifel, ob eine wirkliche Reinigung geschehen? ob sie vollkommentlich geschehen? ob sie über alle Sünden aller Menschen zu einer ewigen Gültigkeit geschehen seye? nicht ohne Ursach stecken; wenn uns nicht bekant würde, wer Derjenige gewesen seye, der sie gestiftet hat.

Der Mensch hats vollbracht, der in der Höhe GOtt der HErr ist!

. Es ist freylich der Vernunft ein Aergerniß, auch allem Verstande der Menschen und Engel unbegreifflich, daß der Geliebte des Vaters, der HErr der Herrlichkeit am Creutz gehangen, und im Namen aller Uebertreter auf der Welt zur Sünde geworden ist; und doch dabey eben derselbe anbetungs-würdige Sohn des unsichtbaren GOttes war und geblieben ist, der Er von Ewigkeit her in dem Schooß seines Vaters war.

Da der Sohn auf Erden kam, hielt Ers nicht für einen Raub, GOtt gleich zu seyn, um damit vor und unter den Menschen zu

pran-

prangen: aber Er gab doch nichts von dem weg, das Er hatte, (denn das Wort ward Fleisch) sondern Er nahm an, was Er nicht hatte, Fleisch und Blut aus unserm Mittel, unser Goel und Immanuel zu seyn, zu unserer Erlösung.

Seine ewige Herrlichkeit, als des eingebornen Sohns vom Vater, die nun unter der Schwachheit unsers Fleisches verborgene Würde seiner Person, die nun am Creutz unter seiner Ohnmacht verdeckte Kraft, womit Er alle Dinge träget, gab seinem Opfer und dem grossen Geschäffte seiner Versöhnung ein solch göttliches und unaussprechlich grosses Gewicht, daß es nun gleich viel ist, ob man einem einzigen Menschen sagt: der Sohn GOttes hat sein Leben für dich gelassen, darum hast du Vergebung aller deiner Sünden, und bist selig; oder ob mans der ganzen Welt und allen den millionen Sündern, die auf der Erden sind, auf einmal sagte, und ihnen zugleich in dem Namen des gecreuzigten JEsu Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit antrüge und verspräche.

Um deßwillen ists uns eine so theure und unentbehrliche Wahrheit, daß Er der Glanz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild seines Wesens seye, und alle Dinge trage mit seinem kräftigen Wort.

Doch glaubt es niemand von Herzen, als wer der Reinigung seiner Sünden durch Ihn theilhaftig worden ist.

Wenn man die Kraft seiner Erlösung am Herzen erfährt: so lernt man Ihn auch als den ewigen Sohn GOttes kennen.

Da fallen alle Decken und Scrupel auf einmal hinweg. Man fühlts im Herzen; man erkennts im Licht der Gnade; man wirds durch den Geist gewiß, der JEsum verkläret.

Da erhebt unsre Seele den HErrn, und unser Geist freuet sich GOttes, unseres Heilandes.

2. Ferner ist zu betrachten, daß es heißt: **durch sich selbst** habe Er diese Reinigung gemacht.

Er stellte sich an unsrer Statt dar; Er ließ sich für uns zur Sünde machen; und ward gar ein Fluch für uns am Creutz.

Und so machte Er die Reinigung unserer Sünden in allen Stücken durch sich selbst.

a) Er hatte dazu keinen Gehülfen.

Da Er schon im Begriff war, sein Kleid zu waschen in Weinbeer-Blut; sagte Er zu Petro: Für dismal kanst du mir nicht folgen.

Es war niemand unter den Völkern mit Ihm; weil kein Bruder den andern erlösen, noch GOtt jemand versöhnen konnte. Das ganze Geschlecht hätte es müssen anstehen

lassen

lassen ewiglich, bis auf den Einen, der vom Himmel kam, und die Menschheit annahm.

Drum ist Er selbst das Lösegeld geworden, weil Ers durch sich selbst ausgerichtet hat.

Er nahm auf seine Person als Bürge und Zähler zusammen, was aller Sünder Verschuldung verdienet hatte.

Was Er nun durch sich selbst schon ausgerichtet hat, das darf jetzt nicht erst von uns ausgerichtet werden.

Niemand darf jetzt GOtt zu versöhnen suchen; Er ist schon versöhnt. Niemand darf jetzt etwas hinzulegen oder beytragen, daß die Reinigung seiner Sünden geschehe; Sie ist schon geschehen.

Wir hörens, und glaubens; und so sind wir rein durch den Glauben an Ihn.

Paulus sagt davon Röm. 5, 11. *Durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.*

Der Glaube empfängt wirklich und genießt seliglich, im Frieden GOttes, alles das, was durch Ihn selbst am Creutz geschehen ist. Denn er ergreifft den ganzen JEsum, wie Er sich selbst für Alle zum Lösegeld hingegeben hat (1 Tim. 2, 6.).

Drum berufen sich auch die Gläubige auf Ihn selbst, und sagen: In Ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

b) Er hat nun durch sich selbst die Reinigung unserer Sünden so gemacht, daß Er auch in dieser ganzen Arbeit nichts anders dazu nahm, oder dabey hatte, als nur sich selbst.

Drum ist und heißt Er Priester und Opfer und Altar zugleich. Es ist uns was grosses dran gelegen, dieses recht zu erkennen.

Um deßwillen wird Er nicht nur der Versöhner, sondern auch die Versöhnung für aller Welt Sünde genennet (1 Joh. 2, 2.). Wir ehren Ihn als den Priester, der für uns ins Heilige eingegangen; und geniessen Ihn als das Opfer; und haben Ihn als den Altar (Ebr. 13.).

Wäre Er nicht der Sohn des Vaters, der HErr, der alle Dinge träget, der Stifter eines neuen Bundes: so wäre es ungereimt. Denn in dem Alten Testament gieng es nicht so an. Aber unserm GOtt am Creutze gestehts der Glaube ohne Anstand zu, daß Er Priester und Opfer seye; und verstehet auch allein dis der Vernunft ärgerliche Räzel, dis grosse Geheimniß der Gottseligkeit.

Preis sey dem Lamme, das mit verborgner Macht am Creutzes-Stamme ein solches Heil vollbracht! Eh seine Creatur verdürbe, fand Er für gut, daß Er selber stürbe.

3. Nach-

3. Nachdem Er die Reinigung vollbracht: **so hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.** Diese Herrlichkeit, die Er empfangen, bestätiget uns auch die vollendete Versöhnung.

Darum wird nun in seinem Namen Vergebung der Sünden allen Menschen verkündiget, und die Gabe des heiligen Geistes allen denen, die an Ihn gläuben, angetragen.

Bey derselben Auctorität, die Er nun als der König und HErr über Alles hat, und bey derselben Macht, die Er empfangen hat über alles Fleisch, wird uns Absolution durchs Evangelium gesprochen.

Von seinem Thron geht die Gnade aus, und breitet sich über sein ganzes Volk.

So gewiß JEsus, der unsere Versöhnung geworden, nun der HErr ist auf dem Thron des Vaters: so gewiß ist auch dis, daß, wer an Ihn gläubt, Vergebung der Sünden haben, und selig seyn soll.

Darum darf uns auch, bey der Verkündigung von seinem Creutz, Blut und Tod, das Zeugniß von seiner Majestät, in welcher Er auf dem Thron sitzt, nicht zurücke bleiben.

So nahen sich die Sünder zu seinem Thron, weil ihnen der Weg dazu mit seinem Blut eröffnet ist; und empfangen Gnade. So sammlet sich sein Volk, das Ihn kennet

und liebet, vor seinem Thron, und betet Ihn an, und freuet sich im Glanz der Herrlichkeit, der jetzt aus dem Menschen-Angesicht des Hochgelobten Sohnes GOttes leuchtet, und allen seinen Erkaufften, den Gliedern seiner Braut, zu lauter Wonne, Leben und Herrlichkeit ist, und seyn wird, in seinem ewigen Reich.

VI.

Ebr. 1, 4. 5.

Er ist so viel besser worden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen Er vor ihnen ererbet hat; denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Du bist mein Sohn; heute hab ich dich gezeuget. Und abermal: Ich werde sein Vater seyn, und Er wird mein Sohn seyn.

JEsus, unser HErr, ist groß, und sein Name ist groß; und Er kans mit der That beweisen.

Seine Würde und Ehre wird, ohne Vergleichung mit andern, aus ihrer eigenen

nen Hoheit genug erkannt. Denn sie ist über alles weit erhaben; sie leuchtet als wie die helle Sonne am Firmament, und erleuchtet mit ihren Strahlen und mit dem Glanz ihres Lichts aller Augen, die auf sie schauen; daß sie erkennen, was für ein Ueberschwang der Ehre, Macht und Herrlichkeit in dem Namen JEsu seye.

Aber wem Er nun bekant, kräftig und anbetungs-würdig geworden ist, der hat seine Freude dran, seine Vortrefflichkeit zu vergleichen, und ihr gleichsam alles entgegen zu halten, was nicht nur überhaupt schön und vortrefflich heissen kan, sondern was auch noch im Reich GOttes selbsten Ehre, Würde, Ansehen und Herrlichkeit hat: und Er findet überall, daß sich nichts, mit irgend einer Aehnlichkeit, zu JEsu rechnen lasse, noch an seine Ehre reiche.

Diesen Weg gehet hier auch Paulus.

Er vergleicht die Ehre und Würde des Erb-HErrn aller Dinge mit dem, was die Engel haben und sind.

Man hat in der alten Zeit noch mehr von den Engeln und ihren Fürstenthümern und Herrlichkeiten geredet; und daher hat auch diese Vergleichung noch einen mehreren Eindruck von der Wahrheit geben können.

Wir wollen bey der Haupt-Sache vornemlich bleiben.

Es heißt: Er hat einen viel höhern Namen vor allen Engeln geerbet.

Der Name, den der Sohn, nach seiner ewigen Geburt, vom Vater hat, wird Ihm in seiner Menschheit zu seinem allerhöchsten Ehren-Titel und Königlichen Character vor allen Creaturen.

JESUS, der Mensch, der Marien-Sohn, ist und heißt der eingeborne Sohn des Vaters.

Diesen Namen hat Er zum Erbe gekrigt; und dabey hat Ihn auch der Vater bestätiget, öffentlich declarirt und herrlich gemacht.

Gleich da der Engel die Botschaft an Mariam brachte: Es würde ein Heiliges seyn, so von ihr geboren werde; so heißt es: Er werde der Sohn des Allerhöchsten genennet werden (Luc. 1, 32. 35.).

Da Er von den Todten auferstunde: so ward Er bewiesen, als der Sohn GOttes in der Kraft (Röm. 1, 4.).

Und da Er auf dem heiligen Berge zum Könige eingesetzt wurde: so ist es als ein heiliges Reichs-Grund-Gesetz niedergeschrieben worden, daß der HErr zu Ihm gesagt habe: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget (Ps. 2, 7.).

Den Mann seiner Rechten soll alle Creatur respectiren als Seinen Sohn.

Was

Was nun JEsus für Ehre hat, und für ein Königreich und Erbtheil in Ewigkeit besitzt, davon liegt der erste und höchste Grund in der ewigen Geburt, nach welcher GOtt seinen Sohn gezeuget hat, ehe Er in diese Welt gekommen, und als ein wahrhaftiger Mensch geboren worden ist.

Er ist vom Vater in Ewigkeit geboren.

Dis ist niemals keine unvollkommene, aber auch niemals keine vergangene Sache gewesen. Die ewige Zeugung des Sohnes vom Vater hat noch niemals aufgehöret. Darum ist es ein beständiges Heute, darinnen der Vater seinen Sohn gezeuget hat, noch zeuget, und in Ewigkeit hinein zeugen wird, ohne Abtheilung und Unterschied der Zeit, des vergangenen oder zukünftigen.

Da nun der Sohn GOttes im Fleisch auf Erden wandelte: so ist auch in derselben Zeit das ewige Zeugen niemals unterblieben.

Darum, wenn GOtt von JEsu bey seiner Menschwerdung, beym Antritt seines Lehr-Amts, bey seiner Auferstehung, bey seiner Krönung auf dem Thron, declarirt, daß Er sein Sohn seye, an welchem Er all sein Wohlgefallen habe: so gilt wol allemal der

Spruch dazu: Heute hab ich dich gezeuget. Du bist mein Sohn.

Er zeuget Ihn als sein ewiges Wort, nachdem es in der Fülle der Zeit die Menschheit angenommen, eben so wol, als wie Er Ihn vor und ausser aller Zeit von Ewigkeit her gezeuget hat.

Daher ist der Marien-Sohn, nach dem Recht der ewigen Geburt, nach welcher der Vater allein seinen Sohn, und der Sohn den Vater kennet, declarirt und bewiesen, als der Sohn und Erb-Herr aller Dinge.

So ist es Ihm der allerhöchste Ehren-Titel und Beweis seiner erhabenen Vortrefflichkeit, nach welcher Er den Vorzug vor Allen hat.

Es komt noch ein Wort des Zeugnisses aus 2 Sam. 7, 12. hinzu, welches eigentlich auf seine Regierung und die Bestätigung derselben zielet: Ich werde sein Vater seyn, und Er wird mein Sohn seyn.

Dis Wort war als eine Verheissung dem David geredet, nicht so wol auf seinen allernächsten Reichs-Nachfolger, der auf seinem Stuhl sitzen würde, als vielmehr auf seinen Saamen nach ihm, der von seinem Leibe kommen sollte, wenn er schon lange mit seinen Vätern schlafen liegen würde (Apostg. 2, 30.).

Der Stuhl seines Königreichs und sein ganzes Regiment im Himmel und auf Erden

ist Ihm mit diesem Wort bestätiget: Ich will Ihm Vater seyn, und Er soll mir Sohn seyn.

Was sich ein solcher König, der den ewigen GOtt zu seinem Vater hat, von demselben in seinem ganzen Regiment und Reich versehen kan, das soll JEsus in seinem Reich von seinem GOtt und Vater gewärtig seyn.

In diesem Sinne beruft sich JEsus drauf, und verheißt seinen Schaafen, niemand werde sie Ihm aus seiner Hand reissen; denn es könne sie niemand aus seines Vaters Hand reissen: es sey die allerhöchste Macht über alles. Ich und der Vater sind Eins (Joh. 10, 29. 30.).

JESUS ist demnach durch seinen Namen schon so von allem unterschieden, was irgend einer auch der allervortrefflichsten Creaturen zukommen kan, daß Er dadurch über alles erhaben, und in einer solchen Ausnahme und Vorzug dargestellet wird, dahin keine Creatur reichen noch in Vergleichung genommen werden kan.

Wohlan! Uns liegt nun alles dran, zu erkennen und zu gläuben, daß JEsus GOttes Sohn ist. Wer es gläubet und bekennet, Der ist aus GOtt geboren, in Dem bleibet GOtt, und er in GOtt (1 Joh. 4, 15.).

So

So wichtig und so fruchtbar ist dieses gläuben. Und wers einmal von Herzen glauben können, und darauf erfahren hat, wie sich JEsus in der Kraft seines Namens als der lebendige Sohn GOttes am Herzen legitimiret und beweiset, dem liegt nichts anders mehr an, als was er noch im Fleische lebet, zu leben im Glauben des Sohnes GOttes.

VII.

Ebr. 1, 6. 7.

Und abermal, da Er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht Er: Und es sollen Ihn alle Engel GOttes anbeten.

Es kommt noch ein Spruch in diesem Capitel von den Engeln vor v. 14.: Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Es gehört zur Ober-Herrlichkeit unsers Königes, daß Ihm auch die Engel und Gewaltigen und Kräften im Himmel unterthan sind; und zu seiner Ehre, daß sie Ihn allesamt anbeten.

1. Die-

1. Diesen hochverdienten Respect hat Ihm der Vater so gleich bestätiget, da Er Ihn als den Erstgebornen in die Welt einführet. Denn davon heißts: *Und es sollen Ihn alle Engel GOttes anbeten.*

Er war ihnen nicht zu geringe, da Er als ein kleines Kind in der Krippe lag. Wie gerne werden sie Ihm nun diese Ehre vor seinem Thron erweisen?

Damals war bey dem Boten, der seine Geburt ansagte, die Menge der himmlischen Heerschaaren, die preiseten GOtt, und gratulirten der Welt zu dem Heil, das ihr mit dem Sohn, dem HErrn in der Stadt Davids, geschenket seye.

Sie dienten Ihm auch gerne, da Er in der äussersten Demüthigung viel geringer anzusehen war, als die Engel (Matth. 4, 11.). Wie behende werden sie nun seyn, seine Befehle auszurichten? Wie gerne werden sie ihre Feuer-Flammen dazu gebrauchen, daß sein Wille geschehe, und seine Ehre groß werde?

Es ist nun ihre Lust, etwas von dem Geheimniß dieses GOtt-Menschen einzusehen. Sie freuen sich darüber, wenn ihnen an der Gemeine der erlöseten Sünder die manchfältige Weisheit GOttes kund wird, nach welcher JEsus nun den in Ihm gemachten Vorsatz des Vaters ausführet (Eph. 3, 11.).

Johan-

Johannes sahe es, wie viel tausendmal tausend um den Thron des Lammes sind, die, wenn die Schaar der Erkaufften ihr neues Lied gesungen hat, auch anstimmen und sagen: Das Lamm ist würdig zu nehmen, Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob (Offenb. 5, 12.).

Man weiß doch von Thronen und Fürstenthümern, von Obrigkeiten und Herrschaften im Himmel. Sie sind selber Majestäten und Regenten; aber dieser Fürst aller Heere GOttes hat Fürsten und Gewalten zu Knechten.

Warum toben die Heiden? was streuben sich die elende Maden auf Erden? wenn sichs kein Fürst des Himmels verdriessen lässet, vor Ihm nieder zu fallen, ja, wenn er sich, bey aller seiner Klarheit, bey seinen schönen Feuer-Flammen, doch vor der Herrlichkeit des Königes auf dem Thron schämet.

Sie sind ihrer Natur nach nicht schlecht und geringe; aber sie sind doch geschaffen durch Den, Der sie und alle Dinge gemacht hat; und dependiren mit ihrem Wesen und allen ihren Vortrefflichkeiten ganz von Ihm.

Doch sollen sie uns bey dem willigen Dienst und tieffen Respect, den sie unserm HErrn und Erlöser geben, nicht beschämen. Denn wir gehören zu der Gemeinschaft

schaft derer, die Ihm sagen können: Du hast uns erkauffet mit deinem Blut aus allerley Geschlecht und Zungen und Sprachen; und dürfen noch näher hinzutreten zu dem Thron, auf welchem Er erhaben ist, ja bis zu seinem Herzen hinkommen.

Darum soll billig unser inniges Liebs-Bezeugen, und die Zerschmelzung unserer Herzen vor Ihm, von der Art seyn, daß wir nicht schamroth werden dürfen gegen dem, was Er von den Thron-Fürsten im Himmel, von diesen seinen Dienern, für Ehre empfängt.

Sein Name werde von uns geheiliget, und verherrlichet auf Erden, wie im Himmel!

2. Sie geben Ihm aber nicht allein die Ehre vor seinem Thron, und gestehens dem Lamm mit Freuden zu, daß Ihm Macht und Herrlichkeit gebühre; sondern sie sind für seine Ehre an seinem auserwehlten Volk, an seinem erkaufften Eigenthum, so interessirt, daß sie auch hiezu gerne zu Dienste stehn.

Darum hat Er sie nicht nur zu seinen Staats-Bedienten an seinem Königlichen Hofe; sie stehen nicht allein als Aufwärter bey Millionen um seinen Thron; sondern Er kan sie auch zu denen ausschicken, welche die Seligkeit ererben sollen.

Das

Das Wunder seiner Liebe gegen die Sünder, ist ihnen so ehrwürdig, und sein Regiment unter seinem Volk, ist ihnen so erstaunlich, daß sie sich eine Freude daraus machen, wenn nur etwas zum Besten dieser geringen Leute, die ihr König so sehr liebet, geschehen kan.

Wir sind nicht nur Knechte; Wir sind allesamt GOttes Kinder durch den Glauben an JEsum, den Sohn seiner Liebe (Gal. 3, 26.).

Um der Verwandtschaft willen, in welcher wir mit dem Sohn stehen, haben wir nun das von den Engeln, den Reichs-Bedienten des grossen GOttes, zu gewarten, daß sie gerne um uns sind, daß sie besonders bey der Gemeine ihre Dienste verrichten, und über unserm Heil sich freuen.

Und wie muß ihnen das zum Erstaunen geworden seyn, daß sie ihren Schöpfer und Haupt in der Gestalt eines Menschen sehen, und so anbeten sollen, daß sie wissen, ihr König und HErr sey ein so naher Bluts-Verwandter der Menschen, und heisse der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Dazu kan und darf sich keiner der Thron-Fürsten rechnen, die vor Ihm stehen, und Ihm dienen.

Darum halten wir uns nur an Ihn; und pflegen im Glauben und in der Liebe derjenigen Gemeinschaft, in welcher wir mit Ihm stehen.

Und so kommen wir mit allen seinen Bedienten in ein gutes Vernehmen und Freundschaft; ob wir sie schon nicht sehen, noch besonders um sie wissen.

Wer mit dem HErrn so wohl bekant ist, der darf sich vor seinen Dienern nicht scheuen.

Wer das Lamm anbetet, dem solls nicht mehr fremde seyn, wenn er in der Gesellschaft vieler tausend Engel auch seine Anbetung vor den Thron bringt.

Das Lamm habe nur Ehre von allem, was im Himmel und auf Erden seinem Namen dienet!

Und unsern Vorzug wollen wir nicht gering achten, daß wir zu allem Lobgesang der Engel, zu aller Freude, die im Himmel ist, über dem GOttes-Lamm, noch ein Lied haben, das den erretteten Sündern eigen, und allen GOttes-Heeren respectabel ist.

VIII.

Ebr. 1, 8. 10. 11. 12.

Aber von dem Sohn: GOTT! dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. : : Und Du, HErr! hast von Anfang die Erde ge-

gründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke. Dieselbigen werden vergehen; Du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten wie ein Kleid; und wie ein Gewand wirst Du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln: Du aber bist Derselbige, und deine Jahre werden nicht aufhören.

JEsus ist ein ewiger König.

Seines Königreichs wird kein Ende seyn.

Wer unter seinem Scepter stehet, dem ist nicht nur auf eine Zeit, sondern auf ewig hin wohl gerathen.

In der Welt ist man, bey dem besten und glückseligsten Regiment, doch niemals vor gefährlichen Veränderungen gesichert. Wo sind die grossen Königreiche, die vormals auf der Erden so dauerhaft, so unüberwindlich schienen? Sie sind vergangen, daß nicht die geringste Spur mehr davon übrig ist.

Wir aber haben ein unbewegliches Reich, einen ewigen König.

Wenn

Wenn auch die Erde vergeht, und die Himmel eingewickelt werden, wie ein Tuch: so wird das Reich JEsu Christi doch nicht vergehen, noch aufhören.

Er selbst wird ja Himmel und Erden verwandeln. Aber Er wird damit nicht verwandelt, und sein Königreich bekomt auch dadurch keinen Stoß, noch nachtheilige Veränderung; wie manchmal ein einziger Zufall den Reichen der Welt die grösseste Gefahr drohet, oder doch bedenkliche Veränderungen nach sich ziehet.

Unser König bleibet, wie Er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende. Er ist immer eben Derselbe. Seine Macht und Gnade, worin man Ihn einmal als einen solchen grossen und anbetungs-würdigen König erkannt und erfahren hat, veraltet nicht.

Denn Er ist GOtt, der alle Dinge gemacht, der von Anfang die Erde gegründet hat. GOtt, dein Stuhl bleibet für und für!

Man darf sich demnach eine solche Wohlfahrt unter seinem Scepter versprechen, die so wenig abnehmen und aufhören wird, als Er und sein Thron abnehmen, oder aufhören kan.

Wie man einmal von Ihm hat können rühmen und preisen: so wird man über viel tausend Jahre noch von Ihm sagen, ja seines

Ruhms immer mehr machen können. Sein Lob wird ewiglich währen, wie mans Ihm einmal in tiefster Beugung vorm Thron zugestanden, und darauf gehuldiget hat, daß Er HErr und GOtt sey.

Das ist der herrliche Vorzug dieses Königes, welcher der Holdseligste unter den Menschen-Kindern ist (Ps. 45, 3.).

Und von dem an steht auch sein Stuhl veste, seit dem Er denselbigen eingenommen hat; denn Er ist ewig (Ps. 93, 2.).

Er hat die Erde so vest gegründet und zugerichtet, und sie bleibet stehen. Wer wird die Erde von ihrem Ort verrücken, wenn es nicht Derjenige thut, der sie träget mit seinem Wort? Nur vor seinem Angesicht wird Erde und Himmel dermaleins fliehen (Off. 20, 11.). Wie vest wird Er dann seinen Thron gegründet haben? daß, wenn Er auch die Erde verrückt, Er Sich doch nicht selber seinen Thron verrücken, noch vielweniger umstossen wird.

Er herrscht zwar noch mitten unter seinen Feinden: aber keiner derselben reicht an seinen Thron hin.

Die Grund-Vesten seines Reichs werden nicht beweget, noch wankend gemacht. Hier ist alles auf einen Felsen gebauet, den auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen.

Wohl

Wohl dem Volk, das unter seinem Scepter wohnet! Glückselige Unterthanen, die in ein solches Reich, und unter einen solchen König gekommen sind! Sie sind auf ewig wohl geborgen vor allem demjenigen, wovor man sich auf Erden am meisten fürchtet, wenn es einem wohl geht.

Man weiß, daß alle Dinge veränderlich sind, und nichts auf der Welt einen zuverläßigen noch ewigen Bestand hat. Aber unsere Glückseligkeit kan und soll ewig bestehen; unsere Feinde sollen sie uns nicht rauben.

JEsu Reich hat sich schon durch so viele Zeitläuffe durchgeschlagen, und ist gegen so viele Angriffe seiner Feinde bestanden; und ist noch immer eben dasselbige.

Es gehet darinnen noch immer Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist im Schwang, wie es einmal darinnen empor gekommen ist.

Denn da der König in Ewigkeit bleibet: so sind wir auch der Gnade und Wahrheit, welche durch Ihn worden ist, bey der Majestät seines Throns auf ewig versichert.

Unter seinem Scepter soll uns nie nichts abgehen, noch fehlen.

Ja noch mehr: So lange JEsus bleibt der HErr, wirds alle Tage herrlicher; und Er bleibts in Ewigkeit. Was hat man nicht bey Ihm noch zu gewarten, wenn

der ewige Tag seiner Herrlichkeit anbrechen wird?

So ausnehmend ist auch in diesem Stück die Sache des Heilands vor allem andern, worauf man nur denken möchte.

Drum bleibts dabey: Wohl dem Volk, deß dieser HErr sein GOtt ist!

IX.

Ebr. 1, 8. 9.

Das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit: darum hat Dich, o GOtt! dein GOtt gesalbet mit dem Oel der Freuden, über deine Genossen.

JEsus ist ein gerechter König.

Denn Er hat geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit. Von beyden bewies Er die höchsten Proben bis in seinen Tod.

1. Ob Er schon unter den Sündern auf Erden wandelte; und Selbst in der Gestalt

des

des Fleisches der Sünden einher gieng: so stund doch sein Herz gegen allem, was Unrecht war. Denn in Ihm war keine Sünde (1 Joh. 3, 5.).

Er hatte mit irgend etwas, das böse war, nicht das geringste Verständniß. Er zeugete vielmehr gegen allem, was wider die Ehre seines Vaters, und wider das heilige Gebot war, das einmal den Menschen gegeben worden.

Er hielt über dem Recht, und ließ der Sünde im geringsten keinen Raum und keine Statt.

Ja, da Er deßwegen auf die Welt gekommen war, den Sündern zu helfen, und ihre Sünden wegzuschaffen: so wollte Ers doch mit der Sünde selbst nicht leichter nehmen, noch sie anderst ansehen, als es allen Rechten GOttes und seines Gesetzes gemäß war.

Das Urtheil war einmal über die Sünde ausgesprochen. Es war einmal eine Verdammung auf alles gelegt, was Ungehorsam hieß. Davon gab Er nichts ab; sondern bewies selbsten auch damit den äussersten Haß gegen alle Sünde, daß Er lieber die Sünde an seinem eigenen Leibe verdammen und abstraffen lassen wollte, ehe Er ihr das Geringste nachsehen oder auf dem Erdboden übrig gelassen hätte.

Darum brachte Er die Sünde an seinem eigenen Creutze unter diejenige Verdammung, welche ihr schon durch das göttliche Gesetz zuerkannt war; und bewies damit, daß, da Er die Sünder gerne retten wollte, Er gegen die Sünde selbst nicht gleichgültig, noch so gesinnet sey, daß Er sie anderst tractiret wissen wolle, als wie nach Urtheil und Recht an allen Schuldnern GOttes zu ihrem Gericht und Verdammniß darüber gehandelt werden müsse.

Man darf daher nicht denken, als ob das Unrecht und die Sünde selbst bey JEsu, dem Sünden-Tilger, etwa nicht so scharf, nicht so greuelhaft angesehen würde, als bey GOtt, dem gerechten und heiligen Vater. Nein. Eben derselbige Haß ist auch in JEsu heiligem Herzen gegen alle dem, was Sünde heißt.

Nur dieselbe wegzubringen, nur ihr alle ihre Herrschaft zu nehmen, gab Er sich lieber in diesen Weg hinein, das Creutz zu tragen, und den Fluch, der auf die Sünde gehört, auf sich legen zu lassen, damit sie ja gänzlich weggenommen, und aus der Mitte gethan werden mögte.

In dem Reiche dieses Königes soll nun keine Sünde bleiben. Bey seinem Scepter soll sie keine Herrschaft mehr üben oder haben.

Wer

Wer die Sünde liebt, und ihr ergeben ist, der taugt nicht in JEsu Reich.

Darum sagt auch Johannes: Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht; und wer da sündiget, der hat Ihn nicht gesehen noch erkannt, der steht gewiß nicht in seiner Gemeinschaft (1 Joh. 3, 4. 6.).

Wenn wir lebendig erkennen, was JEsus an seinem Creutz für einen Haß gegen die Sünde bewiesen habe; und selbst dabey das Heil und die Erlösung von allen Sünden durch sein Blut erfahren: so kan und wird in unserm Herzen keine Lust zur Sünde, kein Verständniß mit der Ungerechtigkeit mehr übrig bleiben. Wer mit seinem Creutz und Tod Gemeinschaft hat, legt gerne auf die Sünde eben den Fluch, den JEsus auf dieselbe geleget hat, da Er sich selbst für die Sünder ans Creutz gegeben.

Alle, die Ihn kennen, und seiner Gnade in seinem Reich geniessen, lieben Ihn deßwegen herzlich, daß Er den allerhöchsten und göttlichen Haß gegen alle Sünde bis in den Tod bewiesen, und sie dadurch abgethan und aus dem Mittel geräumet hat.

Und darum ist und bleibt sein Scepter ein gerades Scepter. Er kan in seinem Reich niemals der Sünde das Wort sprechen, oder irgend ein Unrecht für Recht gelten lassen.

Und seinen Leuten, die Ihm angehören, ist dieses gleichfalls ganz recht und anständig. Sie haben nichts dagegen einzuwenden, daß hier keine Sünde etwas gelte, oder nur mit einiger Leidsamkeit und Gleichgültigkeit angesehen und tractiret werde.

Ihr ganzes Herz stehet auch so gegen der Sünde; Sie erkennen und respectiren das gerade Scepter dessen, der als ein geschmückter und starker Held über Sünde, Tod, Teufel und Hölle gesieget hat.

2. Er hat geliebet die Gerechtigkeit.

Ob Er schon unter den Menschen auf Erden für den allein Gerechten nicht ist angesehen und erkannt worden: so konnte Er doch mit Freudigkeit vor das Angesicht seiner Feinde und Lästerer treten, und sie dazu auffordern: ob Ihn jemand einer Sünde zeihen könne?

Gerechtigkeit war die Gurt seiner Lenden (Jes. 11, 5.).

Ueber derselben hielt Er bis in seinen Tod, daß Er auch über dem Zeugniß und Bekenntniß der Wahrheit und über der Bestrafung der Ungerechtigkeit unter dem Volk sein Leben gelassen hat.

Er sollte das Recht unter die Völker bringen: Er sollte dem so sehr und so lang gekränkten Rechte GOttes wieder empor helfen (Jes. 42, 1.).

Daher

Daher hat Er wol die Gerechtigkeit geliebet, und in allen Stücken gehandhabet, daß Er auch zu Johanne, dem Täuffer, sagen konnte: Uns gebühret es nun so, alle Gerechtigkeit zu erfüllen (Matth. 3, 15.).

Aber, diese seine göttliche Gerechtigkeit wurde nicht eher erkannt und legitimirt, als bis Jhn der Vater darüber mit dem Oel der Freuden gesalbet, und zum HErrn und König der Gerechtigkeit in seinem Reich gemachet hat.

Bey der Abthuung der Sünde am Creutz brachte Er die Gerechtigkeit des neuen Bundes empor. Sie wurde an das Licht gestellet, durch seine Auferstehung; und damit bewiesen, daß seine Feinde den Gerechten und Heiligen verleugnet und verurtheilt hätten (Apostg. 3, 14.).

Drum heißt Er nun der Gerechte, der die Sünder vertreten kan, als ihr Fürsprecher bey dem Vater; der gegen aller Anklage und Beschuldigung des Gesetzes nun eine Gerechtigkeit aufweisen kan, denen zu nutz, die Er gerne zum Leben und zur Seligkeit bringen will.

Diese Liebe zur Gerechtigkeit ist eigentlich das Scepter, wornach Er alles misset, ordnet und regieret.

Wer die Gerechtigkeit liebet, der huldiget Jhm gerne bey seinem geraden Scepter,

und

und freuet sich dessen, daß in seinem ganzen Königreich alles schlecht und gleich ist, und giebt Ihm darüber die Ehre!

Ja, in dem Reich dieses Königes hat man das Recht lieb; denn Er ist heilig (Ps. 99,4.).

Diese seine Gerechtigkeit, die nun in seinem Reich herrschet, ja die Er allen seinen Unterthanen schenkt und mittheilt, wird ihnen zu einer beständigen Wohlfahrt, und machet, daß man sich willig und von ganzem Herzen nach allen seinen Befehlen hält, und unter seinem Scepter ruhet.

Ihr Preis ist der, daß sie Ihn nennen: Jehovah, unsere Gerechtigkeit! (Jer. 23,6.).

Auch um deßwillen wird sein Reich ewiglich dauren; denn es ist auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet.

Recht muß und wird doch Recht bleiben in alle Ewigkeit. Das ändert sich nicht in seinem Reich; darum ist der gerechte König eingesetzt auf dem heiligen Berge, daß sein Stuhl veste stehe, daß sein Reich bleiben soll, so lange die Welt währet, ja in alle Ewigkeit.

Wir nehmen Theil an dieser Gerechtigkeit, die nun in seinem Reich im Schwange gehet, und den Sündern zum Heil hilft. Wir kleiden uns in diesen schönen Schmuck; Wir legen sie an als einen Panzer und Schild; Wir gehen einher in seiner Kraft, und halten

ten uns unverrückt zu seinem geraden Scepter.

So sind wir sicher und im Sieg gegen allem, was sich wider uns setzen, und unsers Königs Ehre an seinem Eigenthum kränken will.

3. So wars Ihm vom Vater übergeben. Siehe, das ist mein Knecht, zu dem ich mich neige. Ich habe Ihm meinen Geist gegeben (Jes. 42, 1.).

Es geschahe demnach zu des Vaters höchstem Wohlgefallen, daß Er auf der Welt mit allen den Unordnungen aufgeräumet, die durch die Sünde eingeführet worden sind; und dagegen das Recht empor gebracht hat, in welchem Er nun auf seines Vaters Stuhl herrschen soll.

Denn auf diesen allerhöchsten Beweis, wie Er die Sünde hasse; wie Er die Gerechtigkeit liebe: ist Er mit dem Oel der Freuden gesalbet worden.

Dessen hat man sich nun zu dem Könige auf dem Thron der Herrlichkeit zu versehen. Er wird beym Recht halten, und alle diejenigen, die Ihn lieben, auch davon die volle Frucht in seinem Reich ewiglich geniessen lassen. Er wird dem Unrecht keinen Schutz geben, und der Sünde keine Herrschaft einräumen, nachdem nun die Gnade

durch seine Gerechtigkeit bis ins ewige Leben hinein herrschen soll (Röm. 5, 21.).

Diesen Ruhm wollen wir Ihm gerne zugestehen. Der Held im Streit, der einmal einhergezogen ist, der Wahrheit zu gut, wird uns dabey erhalten. Bey seinem geraden Scepter wird keine Sünde noch Unrecht über uns Meister werden.

Er kan und wird durch seine Macht das behaupten und mainteniren, was einmal den Grund-Gesetzen und dem ganzen Gehalt seiner Regierung gemäß ist; und zwar über alle seine Unterthanen.

So trifft mans in keinem Reich auf Erden an. Und ob schon keines bestehen könnte, woferne man darinnen gar nicht mehr nach Gerechtigkeit fragte, sondern das Unrecht in allen Stücken überhand nehmen liesse: so bleibt doch dem Reich JEsu Christi und seinem geraden Scepter dieser Vorzug, daß Er allein derjenige ist, der das Recht durch alles durch handhaben, der die Gerechtigkeit über alles zum Sieg und Panier setzen kan.

Daher sollen Ihm auch alle Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erde huldigen, und das zugestehen, daß Er der HErr, daß Er der König der Gerechtigkeit seye. Und seine Gerechtigkeit soll noch ans Licht kommen, wie ein Glanz; und sein

Heil

Heil soll in Zion offenbar werden, als eine helle Fackel (Jes. 62, 1.).

Da wird JEsus seine Ehre offenbaren; wenn Er an Allen ausführen wird, was Er schon am Creutz und in seiner Auferstehung durch sich selbst vollendet hat; wenn alle Sünde von seinem Erdboden gar hinausgeschaffet wird, von welchem Er Besitz genommen.

Das ist bey dem geraden Scepter, damit Er schon jetzo herrschet, einmal bezeuget: und das wird sich ausweisen, wenn alle Reiche der Welt GOttes und seines Christus seyn werden, wenn der HErr nur Einer, und sein Name nur Einer, und sein Reich nur Eines seyn wird, im Himmel und auf Erden (Zach. 14, 9.).

X.

Ebr. 1, 9.

Darum hat Dich, o GOtt! dein GOtt gesalbet mit dem Oel der Freuden über deine Genossen.

JEsus ist ein gesalbter König. Denn GOtt hat Ihn gesalbet.

Ihm

Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, und das Regiment über alle Dinge anvertrauet. Er soll herrschen, und den Vorsatz der Ewigkeit an aller Creatur, und besonders an seinem eigenthümlichen Volk, ausführen.

Dazu hat Er die Salbung empfangen von Dem, der Ihn eingesetzet und zum HErrn und Christ gemacht hat; von Dem, der Ihm verheissen hatte: Ich will sein Vater seyn, und Er soll mein Sohn seyn.

Die Könige waren durch das Salb-Oel, so über sie ausgegossen wurde, bey dem Volk GOttes, geheiligte Personen. David sagt deßwegen von Saul: Verderbe ihn nicht. Wer will die Hand an den Gesalbten des HErrn legen (1 Sam. 26, 9.)?

Aber Der den Geist ohne Maaß hat, Den der Vater geheiliget, und in die Welt gesandt, und auf seinen Thron erhöhet hat, Derselbe ist der würdige König im Reiche GOttes, der Heilige in Israel, das gesalbete Ober-Haupt aller Fürstenthümer und Herrschaften, der HErr über sein Volk, der geliebte Bräutigam seiner Seelen.

Johannes siehet Ihn, als das Lamm im Thron, das sieben Augen hat, welches sind die sieben Geister GOttes, gesandt in alle Lande (Offenb. 5, 6.).

Mit

Mit diesem seinem siebenfachen Geist führet Er sein Regiment, und dringt durch alles, was in sein Gebiet und unter sein Scepter gehöret.

Mit demselben ist und wandelt Er unter seinem Volk, das Er auf Erden hat. Und an desselben Gegenwart kan man merken, daß man zu seinem Eigenthum gehöre, und unter der Regierung dieses Gesalbten stehe.

So lange wir demnach den Geist JEsu in unserer Mitte fühlen: so haben wir noch immer das untrügliche Zeugniß unter uns, daß JEsus unser HErr sey, und wir in seinem Reich unter Ihm leben.

Es liegt viel dran, daß man die Art und Beschaffenheit seines Regiments recht erkennen lerne. Denn es geht dabey nicht so, wie die Reiche dieser Welt beherrschet werden. Er ist darum mit dem Geist ohne Maaß gesalbet worden, daß Er seine Sache nicht durch Heeres Kraft, sondern durch seinen Geist ausrichte.

Dadurch macht Er Sich die Herzen unterthänig, und lässet auch von diesem seinem Salb-Oel auf sie träuffeln. Es heißt davon in der Apostelg. Cap 2. Nun Er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, hat Er ausgegossen das, was ihr sehet und höret.

So ward sein Reich auf Erden angerichtet, und den Menschen im Herzen klar, daß der Allerheiligste, nachdem Er die Sünde zugesiegelt hatte, gesalbet worden seye.

(2) Es heißt hier: Mit dem Oel der Freuden.

JEsus hat unter saurer Arbeit bewiesen, daß Er Gerechtigkeit liebe und das Unrecht hasse. Damit hat Er GOtt geehret, die Rechte der von den Sündern geschmäheten Majestät behauptet, und sein Leben zum Schuld-Opfer hingegeben. Nachdem Er nun verkläret und auf den Thron gesetzet ist: so hat Er Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten GOttes ewiglich (Ps. 16, 11.).

Darum heißt der Geist, womit Er gesalbet worden, ein Freuden-Oel. Sein Herz ward dadurch aufs neue erfreuet, erquickt und gestärket, nachdem es vorher wie Wachs zerschmolzen, und unter vielen Kränkungen gebrochen war. Nun kan Er für die Arbeit seiner Seele seine Lust sehen, und (über alles Denken hinaus) in die Länge leben, und den Vorsatz GOttes durch seine Hand mit Freuden ausrichten.

Wirds Ihm an uns gelingen: so wird auch ewige Freude über unserm Haupte seyn. Ja schon jetzt merken wirs an der innigen Freude, und an dem stillen Frieden unsers

Her-

Herzens, daß Er uns von seinem Geist gegeben habe.

Dadurch wird sein Volk willig und brünstig, seinen König anzubeten. Es ist fröhlich über Ihm und seiner Gnade.

(3) Es wird auch noch hinzu gesetzt: Mehr dann deine Gesellen, oder deine Genossen.

Wer sind dann diese? Der 45ste Psalm heisset diesen König den Bräutigam. Er hat den Vorzug vor allen Söhnen der Menschen in seiner Schönheit. Gnade und Lieblichkeit hat sich auf seine Lippen ergossen; darum, weil Ihn GOtt gesegnet hat ewiglich (v. 3.).

Der Bräutigam hat seine Gesellen; und die Braut ihre Gespielen.

Seine Gesellen folgen Ihm nach, dem Lamm auf dem Berge Zion, wo es hingehet (Offenb. 14, 3.).

Aber Er hat das Vorrecht, daß Er gesalbet ist, mehr dann diese alle. Er ist der Erstgeborne unter vielen Brüdern; doch sind sie auch hierinn seine Genossen. Sie werden auch seines Geistes theilhaftig.

Da Er eine unermeßliche Fülle hat, so gibt Er von seinen Gaben nach dem Maaß, womit Er gern einen jeglichen seiner Gesellen, ja ein jegliches Glied seines Leibes ausrüstet.

Seine Liebe dringet Ihn dazu, sich gerne in allen Stücken mit ihnen gemein zu machen.

Sein königlicher Geist ruhet auf denen, die Er in seinem Erbtheil zu Königen setzet (Ps. 68, 15.). Seine Gesalbten lässet Er nicht antasten, und seinen Propheten kein Leid geschehen. Denn Er hat sie durch sein Blut und seinen Geist Selbst GOtt geweyhet, und zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater.

Sie werden mit Ihm regieren: Er wird ihrer aller Fürst, und so allezeit des Throns höher, und in derselbigen Ehre vorzüglich seyn, die dem eingebornen Sohn, dem Lamm, das sie erkaufft hat, alleine zukommt.

Darum ist Er unter ihnen im heiligen Sinai; und der HErr ist um sein Volk her. Das gibt seiner Ehre ein grosses Lustre, und seinem liebvollen Herzen eine innige Freude und Wonne.

Nachdem es dem so schön geschmückten, und so rüstig angegürteten Helden mit dem Wort der Wahrheit, auf dem Weg des Creutzes, gegen alle seine Feinde gelungen: so offenbaret sich die schöne Pracht und die herrliche Stärke seiner Gottheit in seiner königlichen Würde.

Sein Balsam, womit Er gesalbet worden, dringet durch das Kleid seiner verkläreten

ten Menschheit, und breitet sich mit seinem lieblichen Geruch und stärkenden Kraft über alle seine Gesellen aus. Das macht ihre Herzen über Ihm, und seine Herz über ihnen fröhlich, in eben demselben Geist, der Ihn mit seinen Gesellen verbindet, und in ihrer Mitte verherrlichet.

So wird Er als GOtt und König erkannt und bedienet, dessen Stuhl ewiglich bleibet; und als Freund und Bräutigam mit inniger Freude geliebet und geküsset.

Was für Wunder wird man noch an diesem Könige sehen? wenn Er sich mit den Seinen offenbaren, und alles das zum Augenschein bringen wird, was jetzo schon zwischen Ihm und allen denen vorgehet, welche die Erstlinge seines Geistes empfangen haben, und zu seinen Gesellen und Freunden erkohren sind.

Sie sind in seinem Reich, welches Er auf Gerechtigkeit gegründet hat, im Frieden beherrschet, und mit der Freude des heiligen Geistes herrlich macht.

Sie fühlen Ihn ja in ihrer Mitte, ob sie Ihn schon nicht sehen.

Daran merken sie seine Gegenwart, wenn Er ihrer aller Herzen sanftiglich zu sich zieht; Daran erkennen sie seine Freundlichkeit, wenn Er ihre Seelen mit seinem göttlichen Frieden bedeckt und umschliesset;

Daran erfahren sie, daß sie seine Genossen sind, wenn Er sie mit dem Trost des heiligen Geistes erfüllet.

Das ist schon lauter Seligkeit, wenn wir Ihn nur in unserer Mitte haben.

Da siehet man keine Mühe in Jacob, und keine Arbeit in Israel: Denn der HErr sein GOtt ist bey ihm, und das Drommeten des Königes unter ihm (4 Mos. 23, 21.).

Wenn wir nun in der Gemeine zusammen kommen, und in seinem Namen versammlet sind: wie haben wirs anzusehen? Ists was anders, als daß wir uns mit einander um seinen Thron im Geist und Glauben herstellen, und uns unseres HErrn und Königes in unserer Mitte freuen?

Mit was für Respect soll man demnach in der Gemeine seyn? wenn der HErr noch immer seine Verheissung erfüllet, daß Er alle Tage bey uns sey, bis an der Welt Ende.

Ja wenn wir das Siegel seines Geistes in unserm Herzen haben, daß wir sein erkauftes Erbtheil, und die Mitgenossen der Freude seines Herzens sind: wie sollen wir seine Gegenwart ehren, da Er sich so herzlich zu uns hält?

Lasset uns wohl wahrnehmen, wie uns unser GOtt und König ansehe, wenn Er uns vor Ihm und in seiner Gemeine sieht.

Sieht

Sieht Er uns mit Gnade und Freundlichkeit an, und hält uns für seine Genossen, die in seiner Gesellschaft leben: so wird Er allemal mit seinem Geist über uns ausfliessen, und uns mit der Freude seines Throns bethauen.

Da kan man erfahren, Wen die Sammelstadt der erlösten Schaaren bey ihr drinnen hat.

XI.

Ebr. 2, 1.-4.

Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren. Denn so das Wort vest worden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn: Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem sie erst geprediget ist durch den HErrn, ist sie auf uns kommen durch die, so es gehöret haben. Und GOtt hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften,

und mit Austheilung des heiligen Geistes, nach seinem Willen.

Das ist nun der Schluß von der so wichtigen und bündigen Vorstellung der grossen Herrlichkeit JEsu: Es solle uns sein Wort um so viel wichtiger, und unserm Herzen um so mehr angelegen seyn, desselben wahrzunehmen.

Dagegen ist freylich nichts sträflicher, als wenn man mit dem Evangelio leichtsinnig umgeht.

Und doch geschichts von so vielen, daß sie nur so drüber hinfahren, und weder dessen Wichtigkeit noch Seligkeit zu Herzen nehmen.

Es ist aber noch viel unverantwortlicher, wenn es von Seelen geschiehet, denen der HErr schon einmal ihr Herz aufgethan hat, daß sie drauf achten konnten.

Diese lauffen freylich dabey in die größte Gefahr, daß sie der Seligkeit verlustigt werden, die ihnen durch das Wort des Zeugnisses angetragen, und durch den Geist JEsu selbst so nahe an ihre Herzen geleget worden.

Daher liegt ja sehr viel daran, daß einem das Wort welches man einmal gehört hat, recht wichtig bleibe; und uns niemals mehr gleichgültig oder auch geringer werde, als es

uns damals gewesen ist, da es unser ganzes Herz eingenommen, und wir seine Kraft geschmeckt und erfahren haben.

So wol die Wichtigkeit (1) der Person, die uns von solchen Dingen geredet, als auch (2) der Sache selbst, die uns kund gethan und angetragen wird, kan uns aufs kräftigste reitzen, daß wir uns vor aller Leichtsinnigkeit und Gleichgültigkeit sorgfältig bewahren.

(1) Wenn GOtt irgend einen Boten zu uns schickte, der uns etwas in seinem Namen zu sagen hätte: wie könnte man, ohne den grössesten Frevel zu begehen, einen solchen Gesandten abweisen? Wenn Er uns nun seinen Willen und den Sinn seines Herzens durch seinen eigenen Sohn sagen, und aufs allergewisseste und vollständigste vortragen lässet: wie würde das angesehen werden, wenn mans aus der Acht lassen, und so darüber wegkommen könnte, als ob an der Sache nicht viel gelegen wäre, oder als obs auch auf uns nichts sonderliches zu bedeuten hätte?

Der HErr selbst hat den Anfang gemacht, solche Worte GOttes in der Welt zu reden.

Um deßwillen ist Er vom Himmel gekommen, daß Er doch den Menschen in ihre Ohren und auf ihr Herz hinreden könnte: und

wir sollten Ihm seine Botschaft nicht Dank wissen? Er sollte seine Mühe und seine Liebe vergeblich angewendet haben?

Es ist nun einmal geredet, und der Welt gleichsam übergeben worden.

Was ich vom Vater gehöret habe, (sagt Er selbst) das rede ich in die Welt hinein (Joh. 8, 26.).

Ihm wirds nun bis auf diese Stunde noch nachgeredet.

Sein Wort war glaubwürdig genug, da Ers selbst auf der Erden bezeugete. Niemand hatte keine Entschuldigung mehr, der es einmal aus seinem Munde gehöret hatte, seinen Unglauben zu beschönigen.

Aber nachdem Er nun auf den Thron erhöhet; und damit noch viel unwidersprechlicher dargethan ist, wer derjenige gewesen sey, der einmal im Namen seines Vaters auf Erden geredet hat: so soll uns sein Zeugniß einen desto tieffern Eindruck machen, daß wir uns willig und mit Freuden zum Gehorsam des Glaubens ergeben.

Denn jetzt kan mans nicht nur als ein Wort der guten Botschaft ansehen; sondern jetzt gilts als lauter Reichs-Statuta, und unnachläßliche königliche Verordnungen.

Er sitzt auf dem Thron des Vaters: Er ist mit dem Geist ohne Maaß gesalbet: Er führt das gerade Scepter: Ihm muß alles

unterthänig seyn: Alle Engel GOttes beten Ihn an: Er ist der independente Monarch in allen Reichen GOttes: und was Er einmal geredet hat, das ist jetzt mit der Auctorität seines göttlichen Throns, und mit dem Nachdruck aller seiner Herrlichkeit, mit welcher Er vom Vater gekrönet worden ist, bey jedem Zeugniß, das man davon hören kan, begleitet.

Ist sein Wort bey seiner Erscheinung auf der Welt so theuer zu achten gewesen; da Er doch in der Erniedrigung einhergegangen ist, und auf eine solche Weise dabey gehandelt hat, dergleichen man vormals an den Propheten und Männern GOttes gesehen hatte: wie soll mans jetzt achten? da alle Stimmen seines Worts gleichsam von seinem königlichen Thron ausgehen, und Er bey seiner Majestät, in welcher Er herrscht, alles dasjenige, was auf Erden von Ihm gezeuget wird, handhaben will.

Daher ist auch das Wort nicht geringer zu schätzen, welches durch Menschen in seinem Namen geredet wird, noch das Zeugniß unzuverläßiger zu achten, welches auch noch auf uns gekommen ist, von denen her, so es unmittelbar von Ihm gehöret, und weiter gebracht haben.

Man darf nicht blos darauf sehen, daß es Menschen reden, und daß dabey auf eine solche Weise gehandelt wird, wie man sonst

einem andern etwas beybringen, und eine gute Botschaft sagen kan: sondern man mag wol dabey an die höchste Majestät mit Ehrfurcht gedenken, mit welcher dieser Gesandte GOttes nun sein Evangelium bekräftiget, und nachdrücklich genug beweiset. Denn alle Worte seiner Zeugen auf Erden sollen sich nun vom Thron der Gnaden aus legitimiren, auf welchem JEsus HErr und König ist.

Um so vielmehr sollen wir dessen wahrnehmen, was wir hören.

Kein Wort, das GOtt irgends einmal hat reden lassen, kan und wird auf die Erde fallen.

Wem was befohlen worden ist im Namen des HErrn, der hat seine Strafe unnachläßlich dafür gekrigt, wenn er es verachtet hat.

Wem was verheissen worden ist, und er hats nicht angenommen noch geglaubt, der hat sich an der Erbarmung und Güte seines GOttes schwerlich und gröblich verschuldet.

Nun liegt der Ehre JEsu und der unverletzlichen Majestät seines Throns selbsten dran, daß sein Wort nicht gering geachtet noch versäumet werde. Wie würde man da, ohne den größten Schaden und die schwerste Strafen, auskommen, oder den Gerichten,

ten, welche der argen und ungläubigen Welt bevorstehen, entfliehen können?

Das gilt eigentlich den Verächtern und den trägen Gemüthern, welche sich durch die Lieblichkeit des Evangelii nicht mehr wollen reitzen und aufmuntern lassen.

Allein wem die Herrlichkeit des Evangelii als ein helles Licht ins Herze scheint, der hält gerne dabey, und zwar um so mehr, weil ihm

(2) darinnen lauter Seligkeiten vorgeleget werden. Wenns strenge Befehle wären, wenn uns damit ein schweres Joch aufgeleget würde: so möchten wir uns dessen noch weigern, und, so weit wir nur könnten, entziehen.

Aber das Wort des Heilandes trägt uns lauter Seligkeiten entgegen. Es ist alles zu unserm Heil geredt, was durch Ihn geredet ist. Ja die Seligkeiten, die uns damit bekant gemacht werden, sind so groß, so herrlich, so überschwänglich, daß sie einem wol sein ganzes Herz hinreissen, und in eine innige Begierde setzen können, derselben theilhaftig zu seyn.

Man kan wol alles andere für Schaden achten, wenn man einmal den Ueberschwang, die unvergleichliche Vortrefflichkeit der lebendigen Erkentniß JEsu wahrgenommen und erfahren hat.

O! daß

O! daß mans nur hernach nicht wieder verscherze, und von demjenigen Zustand seines Herzens abkomme, darinnen man sich vorher so selig gefühlt und gepriesen hat!

Sollen alsdann die Zeugnisse und Siegel umsonst seyn, die nicht nur Anfangs an dieses Wort der Wahrheit gehänget wurden, sondern mit denen es auch noch bey einem jeglichen, der da glaubet, begleitet wird?

Die Beweisthümer, womit dis Wort vormals bestätiget ward, sind nach so langer Zeit nicht unkräftig geworden. Sie gelten noch, die untrügliche Wahrheit von JEsu, dem Sohn GOttes, an der Menschen Gewissen erweislich zu machen.

Es heißt hier davon: **Und GOtt hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen, und Wundern, und mit mancherley Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes, nach seinem Willen.** Und es gibt noch immer lebendige Zeugen, die mit aller Freudigkeit zugestehen: So ists; So haben wirs erfahren.

Ja der Geist des neuen Bundes, der einmal vom Thron JEsu ausgegossen worden, dis Evangelium zu bewähren, ist noch nicht von der Erde gewichen. Man hat durch alle Zeiten hindurch sein Amt in JEsu Reich wahrnehmen, und seine Kraft und Gaben bey denen, die geglaubet haben, merken und fühlen können.

Er theilet davon einem jeglichen seines zu, nachdem Er will. Er drückt noch immer sein Siegel den Seelen auf, die von der Erden erkauffet sind; der mächtigen und wunderbaren Wirkungen und göttlichen Kräften zu geschweigen, mit welchen sich das Evangelium durch die heftigsten Widerstände aller Zeiten durchgeschlagen, und gegen allen Streit der Feinde JEsu seinen Platz und Lauff auf dem Erdboden behauptet hat.

Es ist noch keinem gelungen, der dis Evangelium mit hoher Stirne verachten, oder mit andern selbst-erwehlten Vortheilen hat vertauschen wollen.

Wenn man sich nun auch nüchtern und ernstlich darauf besinnet: Woher sich diese ganze Sache des Evangelii schreibt? Wie sie Anfangs in die Welt hereingebrochen? Wie sie sich damals legitimiret? Wie sie ihren Fortgang gehabt? Wie sie sich noch immer als Wahrheit beweiset, und vom Geist bestätiget und versiegelt wird: So hat man auch dadurch Zeugniß und Grund genug, daß sie von dem Thron der Majestät dependire, auf welchen sich JEsus gesetzet hat.

Drum bleibts uns billig eine sehr venerable, herz-angreiffende, unaussprechlich wichtige Sache, zur Ehre JEsu, unsers Heilandes.

Wir

Wir begehren kein anderes Evangelium, (wie auch kein anderes ist) als das wir von Ihm gehört und geglaubet haben.

Wo wollten wir hingehen? Es sind ja lauter Worte des ewigen Lebens.

XII.

Ebr. 2, 5.-8.

Er hat nicht den Engeln unterthan die zukünftige Welt, davon wir reden. Es bezeuget aber einer an einem Ort, und spricht: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen; mit Preis und Ehren hast du ihn gekrönet, und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände. Alles hast du unterthan zu seinen Füssen.

Diese Worte deuten auf das von Anfang verborgene Geheimniß des göttlichen Wohlgefallens, daß ein Mensch aus unserm Mittel HErr auf dem Thron der Majestät seyn, und die Herrschaft über alle Dinge haben sollte.

Denn

Denn GOtt hat nicht den Engeln unterthan die zukünftige Welt.

Da das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben wurde: so hatten die Engel dabey ihr besonders Geschäfft, und grosse Auctorität. Das Volk stund unten am Berge; sie aber waren die Heerschaaren und gleichsam das prächtige Gefolg (die Trabanten) des grossen Monarchen, der das Gesetz gab; und ihr Donnern und Blitzen brachte die, so es hörten, in Schrecken.

Ja, auch das Wort, das durch die Engel geredet worden ist, wurde bestätiget, und eine jede Uebertretung empfieng ihren Lohn. Aber so viel wird ihnen nicht gewähret in der zukünftigen Welt, davon hier die Rede ist; sondern diese ist einem Menschen-Sohn unterthan gemacht.

GOtt hat keinem der Thron-Fürsten im Himmel weder die ganze, noch irgend ein Stück seiner Herrschaft übergeben, unter welcher besonders das Geschlecht der Menschen stehen, und sich regieren lassen sollte; sondern wir haben das Zeugniß des Geistes durch David im 8ten Psalm: Es würde ein Mensch, eines Menschen Sohn seyn, dem GOtt alles unter seine Füsse legen wollte.

Ein grosses und wunderbares Geheimniß, das uns jetzt in Christo JEsu geoffenbaret ist!

Der Menschen=Name war im Reiche GOttes schon wie zu einem Greuel geworden, weil wir abgefallene Creaturen waren. Es war so gar was geringes und verächtliches um das Geschlecht der Sünder, die nun auf diesem Erdboden wie herumkriechen. Und doch hat GOtt den Rathschluß seines Wohlgefallens darauf gesetzt, daß es Einer aus unserm Mittel seyn sollte, der nicht nur auf dem Erdboden die Herrschaft führen, und das ganze Menschen-Geschlecht unter seine Hand krigen, sondern auch über alle Creatur GOttes gesetzt werden würde.

Das gereicht uns unwürdigen Geschöpfen zn einem hohen Adel und Vorzug.

Wie sind wir elende Sünder in ein solch Liebes-Andenken bey GOtt gekommen?

Es ist schon ein grosses Erbarmen, daß Er uns bey unserer äussersten Unwürdigkeit und Verschuldung nur nicht gar von seinem Grund und Boden verstossen hat. Daß Er aber uns wiederum ein Haupt gegeben, welches uns aus unserer Zerstreuung samlen, aus unserm Fall heraushelfen, und zum Genuß seiner Seligkeiten bringen sollte: das haben wir dem unermeßlichen Reichthum seiner Erbarmung zu danken.

Der erste Mensch hat alle seine Nachkommen mit sich ins Verderben gezogen. Er verlohr seine Herrschaft, und wurde mit

seinem ganzen Geschlecht ein Sclav gewaltiger Tyrannen. Nun aber haben wir wieder ein Haupt, das uns eigentlich zugehöret, den andern Adam, von dem wir mehr als vom Ersten dependiren.

So ist der eingerissenen Unordnung gesteuret; und wir krigen wieder unser Theil, und werden hereingestellt in das Reich GOttes.

Aber daß der Mensch, welcher unser HErr und Haupt geworden, der Sohn des lebendigen GOttes selbst, und der Erstgeborne vor aller Creatur ist; das bringt uns den größten Vorzug vor allen übrigen Geschöpfen zuwege.

Daß ein wahrhaftiger Menschen-Sohn, der aus unserm Fleisch und Blut herkommt, nicht nur allein uns vorgesetzet, sondern zugleich das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeiten, ja der HErr über alles ist, und alle Werke GOttes unter seiner Macht und Gewalt hat; das ist das grosse Wunder, worein auch die Engel zu schauen gelüstet hat.

Da der Marien-Sohn, nach vollbrachtem Leiden, durch alle Himmel durchgegangen ist, und vor Ihm sich alle Thronen und Fürstenthümer geneigt und niedergeworfen haben: da ward es offenbar, wer der Mensch seye, dem GOtt alles unterthan gemacht hat.

Nun müssen alle Chöre der Engel und ihre Herrschaften einen Menschen ehren und anbeten, und von seinem Wort, Befehl und Macht lediglich dependiren. Nun muß alle Creatur im Himmel und auf Erden und unter der Erden einem Menschen zu Fusse fallen, und bekennen, daß Er der HErr sey (Phil. 2, 9. 10.).

Wir arme Sünder sind sein eigenes Geschlecht, die Anverwandte des grossen Königes, der auf dem Thron des Vaters sitzet. Er schämt sich nicht, uns seine Brüder zu heissen.

Die Engel sind Diener.

Billig halten wir uns nun allernächst und unmittelbar an Ihn, als an unsern neuen Geschlechts-Vater, Adam, und Haupt. Er gehöret uns, und wir Ihm, dem geliebten Menschen-Sohn, ganz besonders zu. Und Er ist doch der Höchste, der HErr, unter welchem alles ohne Ausnahm stehet.

Wer sich an Ihn halten darf und soll (Col. 2, 19.), der braucht weiter kein Mittel zu suchen, wodurch er zum Thron der Majestät und zum Genuß seines GOttes gelangen möge; Er hält sich zum näheſten, und ergreifft damit das Höchste; und bleibt bey dem Einen, seinem HErrn und GOtt.

Noch

Noch eins: Wir sind damit nicht nur wiederum in eine gute Ordnung gefüget, und in dem grossen Gebiet und Reich GOttes an unsern gehörigen Platz gestellet: sondern die Erde, so unter dem Fluch lag, dis verdorbene Wohnhaus der Sünder, soll die Ehre GOttes gegen allen Himmeln, und die darinnen sind, erhöhen und ausbreiten (Ps. 8, 1.).

HErr, unser Herrscher! wie herrlich ist dein Name über der ganzen Erde, welche dein Lob gibt und erschallen läßt gegen den Himmeln.

Voll Verwunderung redets David im Geist, und sieht Himmel und Erde drum an, wie der HErr, der allgewaltige Herrscher, noch auf dem Erdboden seine Ehre werde so groß, und seinen Namen auf eine erstaunenswürdige Weise herrlich machen, daß alle Himmel darüber jauchzen, und daran Theil nehmen würden.

Und die Sache besteht darinnen, daß ein Mensch, der in seiner Niedrigkeit sich kaum des Angedenkens seines GOttes versiehet, das gekrönte Oberhaupt aller Creaturen werden, und alles gar unter seinen Füssen haben soll.

Das ist, nach Pauli Ausspruch, die Haushaltung der Fülle der Zeiten, daß alle Dinge zusammen unter ein Haupt verfasset würden

in Christo (diesem mit Preis und Ehren gekrönten Menschen) beyde das im Himmel und auch auf Erden ist (Eph. 1, 10.).

So hats GOtt gewollt nach seinem Wohlgefallen.

Der Grund zu diesem hochpreislichen Haupt-Plan der ganzen Sache GOttes liegt in der Menschwerdung JEsu; weil dieser Mensch, dieser Menschen-Sohn, der eingeborne, der geliebte Sohn GOttes ist.

Aber daß es eben die Menschen auf Erden getroffen; daß der Erdboden zu einer solchen Verherrlichung GOttes in seinem Sohn ersehen war: das haben wir dem göttlichen Wohlgefallen und dem Rathschluß seines Willens ganz allein zuzuschreiben, nach welchem wir, ehe der Welt Grund geleget ward, erwehlet sind.

Da kan niemand fragen: Warum thust du das? Da kan niemand untersuchen: Warum ists dann so berathen? Warum ists so eingerichtet, und in Christo JEsu vollzogen worden? sondern man bücket sich billig zur Erde, und betet an. Ich meyne: Man ehret den Rathschluß der Ewigkeit; Man erstaunet über dem Reichthum der Gnade; Man läßt sichs innig wohlgefallen, daß dieses das Wohlgefallen seye; Man küsset den Sohn; Man freuet sich dieses seines HErrn.

Was

Was kan man anders dabey thun? Wir sind zu schwach und zu untüchtig, diese grosse Sache nur zu überdenken. Darum sind wir von Herzen froh, daß wir uns nur demüthigen, und in stiller Anbetung zu seinen Füssen niederlegen dürfen.

Das ist uns nie versagt.

XIII.

Ebr. 2, 6.

Es bezeuget aber einer an einem Ort, und spricht: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest?

Diese Worte zeigen uns denjenigen Sinn an, den JEsus im Herzen hatte, da Er sich um unsertwillen bis zum Tode des Creutzes gedemüthiget hat.

Er war gleich wie ein anderer Mensch, und führte sich an Geberden, Gestalt und äusserlichem Ansehen nicht anders unter den Menschen auf, als wie mans insgemein an Menschen gewahr werden kan.

Aber hier gibt Er sich auch vor GOtt, seinem himmlischen Vater, nicht anders an,

als wie irgend ein anderer Mensch thun könnte.

Was ist ein Mensch, daß du sein gedenkest?

Er wußte wohl, wer Er war. Aber seine Herrlichkeit, und die unauflösliche Einheit mit seinem Vater stund Ihm nicht im Wege, sich aufs allertieffste zu demüthigen, und Sich, wie ein anderer geringer schwacher und sterblicher Mensch, vor Ihm anzugeben.

Hier sind Ihm solche Worte in den Mund gelegt: Wie Er sich wundere, daß GOtt an Ihn gedenkt.

Er hält sich so gering, daß Ers nicht einmal fordert, sondern als eine Gnade ansieht, daß GOtt Ihn nicht gar ins Vergessen stellen will. Er sieht sich hier so schlecht an, da Er in der Gesellschaft der Sünder stehet, daß es Ihm recht wunderns-würdig ist, wenn Ihn GOtt heimsucht.

So ist Er, wie ein anderer blosser Mensch.

Sein Recht, wornach Er fordern konnte, war Ihm im geringsten nicht benommen, daß Er auch bey dem wirklichen Antritt seines Leidens zu Petro sagen konnte: Wenn ichs vom Vater begehren wollte, würde er mirs denn abschlagen, mehr als zwölf Legionen Engel zu schicken?

Aber Demuth und Niedrigkeit war Ihm so ganz nach seinem Herzen; Beugung

und

und ein geringes Wesen war Ihm so lieb und werth, daß Er hier gar nichts anders in die Rechnung nehmen will.

Bey GOtt im Angedenken seyn, ist Ihm eine grosse Gnade. Von GOtt heimgesuchet werden, bringt Ihn zum Erstaunen.

Ey sollte der Geliebte des Vaters können vergessen werden, der in seinem Schooß von Ewigkeit gewesen? Sollte der eingeborne Sohn nicht besucht werden, dem der Vater gegeben hat, das Leben zu haben in Ihm selbst?

Aber JEsus verzeiht sich gleichsam aller seiner Vorzüge, und wundert sich, daß Ihm das wiederfähret, weil Er hier von sich nichts anders wissen will, als daß Er ein Mensch sey, wie andere Menschen, und nicht weniger arm, gering und unansehnlich seyn will, als diejenigen, um welcher willen Er zur Sünde gemacht worden.

O eine göttliche Demuth!

Wie muß doch das arm und gering seyn auf Erden in GOttes Augen so werth, ja das Nichts seyn wollen Ihm so gefällig seyn?

Dieser Menschen-Sohn ist der Einige unter allen Menschen-Kindern, der für sich was seyn, der mit Recht was angeben, der sich was herausnehmen konnte; und Er be-

gibt sich dessen von selbsten, will nichts anders seyn, noch sich anders ansehen lassen, als wie sich ein jeglicher anderer vor seinem GOtt angeben muß.

Drum redet Er im 22sten Psalm auf gleiche Weise von seiner Armuth und Geringheit, wenn es heißt: GOtt hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Angesicht vor ihm nicht verborgen.

Damit erklärt Er sich gleichsam über das erstere Wort: Was ist der Mensch?

Ja noch mehr; denn es genüget seiner Demuth damit noch nicht. Er wird noch geringer in seinen Augen, und kommt noch unter die arme Menschen herunter, wenn Er sich gar als einen Wurm daselbst angibt: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch.

O ihr Lieben! was sollen Wir dann sagen?

Wir sind ja alle nicht mehr als ein Tropfe, der am Eimer klebt. Wir gelten in der Wahrheit nichts.

Wenn nun derjenige, der allein noch gegolten hat, so elend wird, sich so ergibt und demüthiget: Wo wollen wir hin? Wie wollen wir uns nun bey dem Gefühl unserer äussersten Unwürdigkeit angeben und darstellen?

Was

Was sind wir Menschen? Was sind wir arme unwürdige Sünder? Was sind wir verdorbene Creaturen, daß der Erbarmer unserer nicht vergessen hat? ja daß sein Sohn uns selbst besucht, und um unsertwillen sich so geringe macht, und einem Wurm auf Erden gleichet.

Ists nicht noch viel zu wenig, wenn wir sagen: Wir arme Maden, wir geringe Erdwürmer! da dis noch eine Sprache des Sohns GOttes in unserer Menschheit, des Heiligen unter den Unreinen ist, daß Er sagt: Ich bin ja kein Mensch, ich bin ein Wurm.

Seine Demuth soll uns beugen, weil uns doch das Erkentniß unsers Elendes und der Anblick aller unserer Schnödigkeit sonst nicht niederziehen noch in wahre Beugung bringen wird.

Hören, was hier JEsus sagt, Ein Gefühl davon in sein Herz krigen, und seinen Erlöser als einen andern geringen Menschen, ja als einen Wurm erblicken: das kan unser Herz zerschmelzen.

Wir lassen denen, die was seyn wollen, ihre Hoheit und Thorheit. Wir wollen gerne arme Maden seyn, da Er nicht nur ein Mensch um unsertwillen, sondern ein Wurm auf Erden werden wollte.

Man-

Manchesmal wird einem bange, wie man nur dahin gelange, daß man sich nur satt möcht beugen in des Geists Zerflossenheit.

Diese Niedrigkeit und Demuth unsers Erlösers, des grossen Sohnes GOttes, beschämt uns freylich, so oft wir Ihn in dieser Gestalt ansehen: sie macht uns Liebes-Schmerzen: sie zerschmelzt die Herzen wie Wachs vor Ihm.

Gewiß! wir sind ja noch zu groß, wenn wir schon kleine Stäublein sind!

Ach daß wir doch gar Nichts wären, Nichts wüßten, und nur der göttlichen Gnade dessen lebten, der um unsertwillen ein Mensch, ein armer Mensch, ja ein Wurm geworden ist!

Er wird unser wohl gedenken, Er wird uns nicht übersehen, wenn wir uns als kleine und unwürdige Stäublein vor Ihm hinlegen. Er wird uns mit Gnade ansehen, und uns erheben bis auf seinen Thron.

Er gebe es uns, vor Ihm hinzusinken, arm und recht klein zu seyn, über dem Anblick seiner tiefsten Demuth, und blos an seiner Gnade zu hangen ewiglich.

* *
*

XIV.

Ebr. 2, 9.

Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es JEsus ist, durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehren, auf daß Er von GOttes Gnaden für alle den Tod schmeckete.

Ein einfältiger Glaubens-Blick auf JEsum lernt das grosse Geheimniß des ewigen Vorsatzes GOttes zu unserm Heil am besten.

Wir schauen damit auf sein Creutz; wir blicken auf seine Krone: wie uns einmal so wol seine tiefste Erniedrigung, darinnen Er viel geringer worden ist, als die Engel, als auch seine Erhöhung auf den Thron der Majestät, durchs Evangelium vorgehalten und bekant gemacht worden ist.

Der Glaube faßt beydes zusammen.

(1) Der Blick auf sein Creutz darf nicht zurücke bleiben; wenn wir auf den mit Preis und Ehren gekrönten JEsum schauen: und seine Majestät und Herrlichkeit wird uns auch die schöne Schmach seines Creutzes nicht verdecken. Es ist dem Glauben Ein- und Eben-derselbe JEsus.

Aber

Aber der stolzen Vernunft ist der JEsus am Creutz freylich viel zu gering und zu verächtlich: und dem elenden Sünder, der sich in seiner Unwürdigkeit und Verderben fühlt, wäre der JEsus auf den Thron zu groß und zu schrecklich; wenn er Ihm nicht von seinem Creutz und Tode sagen dürfte, und bey seinen Nägelmaalen sein Heil fände.

Der Glaube bringts auf Eins; erkennt, hat und genießt den ganzen JEsum, den uns der Vater geschenket hat, und bekennet von Ihm mit Freudigkeit: Der ists, den ich meyne; Der ists, den meine Seele liebt.

An JEsu sind die Gesichte und Weissagungen erfüllt, und so zugesiegelt worden (Dan. 9, 24.).

Sehen wir auf Ihn, so wird uns an Ihm das ganze Zeugniß des alten Bundes und das prophetische Wort klar, angenehm und kräftig, ja aufs gewisseste bestätiget.

Allein nicht nur damals, ehe man den Ausgang der ganzen Sache sahe, sondern auch jetzt noch ist das Creutz JEsu, des Sohnes GOttes, vielen ein Aergerniß und eine Thorheit.

Damals hätte Er mit Pracht und äusserlichem Gepränge in Israel erscheinen müssen, wenn Er ihnen nach ihren Gedanken und Willen als ein Meßias und König hätte an-

stehen sollen. Hinweg mit diesem! hieß es, da sie das an Ihm weder sahen noch fanden, was sie gerne sehen und haben wollten; ob schon David und die Propheten so viel von Ihm bezeugt, und von allen seinen Leiden geredet hatten.

Und jetzo gibts auch noch so viele Feinde des Creutzes JEsu; ob man schon sehen und hören kan, daß Er mit Preis und Ehren gekrönet seye.

Doch man darf sich dessen nicht wundern. Die stolze Vernunft fährt eben gerne über die Niedrigkeit und Geringheit des so tieff gedemüthigten JEsu weg. Ihr ists ohnmöglich, mit seiner Schwachheit, Armuth und Schmach die Ehre und den Preis, die Hoheit und Herrlichkeit seiner anbetungswürdigen Person zu verbinden.

Das ist dem Glauben vorgehalten.

Darum sehen wir auf unsern JEsum im Glauben; und da ist Er uns nicht zu gering und zu verächtlich, daß wir Ihn nicht unsern König und HErrn, den Blut-Bräutigam unserer Seelen heissen sollten, wenn wir Ihn am Oelberge in seinem Blut-Schweiß liegen sehen: da ist Er uns nicht zu schwach und zu schmählich, wenn Er schon von den Bösewichtern so mißgehandelt, und unter den Maleficanten zum Tode gebracht wird.

Denn dis alles ist ja uns zu gut geschehen.

Bey dem Creutz, bey der äussersten Erniedrigung, finden wir die Gnade, die uns armen und elenden Sündern so nöthig ist. Bey seinem Tode finden wir die Erlösung, ohne welche für uns, die schon der Fluch druckte, kein Heil und keine Seligkeit übrig wäre.

O wie sollen sich nun unsere Augen bey dem Blick auf sein Creutz weiden? Wie soll sich unser Herz über seiner Niedrigkeit trösten? Da mag Er uns Sündern recht groß, lieb und ehrwürdig seyn, da Er so gering war, daß Er sich unter allen Engeln, ja unter allen Creaturen auf Erden tieff drunten fand.

Seine Ehre und der Preis, womit Ihn der Vater gekrönet hat, nachdem Er auf eine kurze Zeit in solcher Niedrigkeit ausgehalten, und den Willen des Vaters vollbracht hatte, legitimirt uns seine Schmach, sein Leiden und seinen Tod, daß wir darinnen unser Heil, ein solch unschätzbares Kleinod und einen unendlichen Werth finden, daran wir uns gerne zerglauben wollen, so lange wir uns noch auf Erden als Sünder fühlen.

Durch das Leiden des Todes ist Er gekrönet mit Preis und Ehre.

Um seiner Schwachheit willen, darinnen Er gecreutziget wurde, gehört Ihm die

Macht

Macht und Gewalt über alle Dinge. Um der Schande willen, die Er getragen hat, gebühret Ihm Preis und Anbetung von allen Creaturen. Um des Spotts wegen, der Ihm angethan worden, soll alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erden ist, die Knie vor Ihm beugen, und bekennen, daß Er der HErr, der würdige Monarche aller Reiche GOttes sey.

Aber uns Sünder geht Er eben doch, so wol mit seinem Creutz und Schmach, als auch mit seiner Ehre und Preis, am allernächsten an.

Der JEsus gehört ganz für uns.

Um der Mühe und Arbeit willen, die Er zu unserm Heil bis in den Tod hinein auf sich genommen hat, gönnen wirs Ihm so gerne, daß Er alle Ehre und allen Preis alleine habe.

Es soll uns auch in unsern Augen ewiglich nichts so hoch und herrlich seyn, als nur der JEsus, der sich so tieff gedemüthiget hat.

Verbannt seyn alle Höhen, die neben seiner stehen! Wir rühmen uns von seinem Creutze. Ja das Evangelium GOttes von seinem Sohn wird eigentlich dadurch noch mehr verherrlichet, weil es zugleich von seiner Schmach und seinem Creutze zeuget.

Seine Liebe hat Ihn ja dahin gebracht; um unsertwillen ist es Ihm so ergangen.

Was soll uns das für ein Ruhm seyn, daß wir sagen können: Der Sohn des ewigen Vaters hat sich nicht geweigert, unsre verdorbene Sache auf sich zu nehmen, so weit herunter zu kommen, die Schmach zu tragen, ein Scheusal am Creutz zu seyn, und fast von allen Menschen unerkant zu bleiben?

So hoch hat Er uns geliebet!

Darum wollen wir nichts wissen, noch uns etwas rühmen, als daß wir einen JEsum haben, der für uns gestorben ist.

Und darum ist auch unserm Herzen nichts mehr angelegen, als daß wir doch nur sein Creutz recht ehren, daß uns doch nur JEsus in derselben Gestalt, in welcher Er geringer worden ist als die Engel, in welcher Er sich als ein rother Wurm am Oelberg gekrümmet hat, recht innig lieb, recht theuer und wichtig, recht schmackhaft und angenehm, recht ehr- und anbetungs-würdig seyn und unverrückt bleiben möge.

Der am Creutz ist unser GOtt; würden wir gleich aller Welt zu Spott. Ihm bleibt das ganze Herz ergeben.

(2) Und so bleibt uns auch gewiß nichts von alle dem zurücke, was Er uns nun, vermöge seiner ewigen Majestät, schenken, und aus dem Reichthum seiner Gottes-Schätze in unsere Mitte legen kan.

Preis sey seinem Creutz und seinen Wunden! Er trägt sie ja noch, da Er nun auf den Thron des Vaters erhöhet ist. Man kan Ihn noch daran kennen, weñ Er komen wird, wenn alle Geschlechter der Erden über Ihm heulen werden (Zach. 12, 14.). Er schämt sich derselben noch nicht; Er hält sichs auch jetzt auf seinem Thron für keine Schmach, daß Er einmal am Creutz solche Wunden, solchen Seiten-Stich und Nägelmaale durch die Kriegs-Knechte empfangen hat; ob Er jetzt schon in der Herrlichkeit lebet, davor alle Creatur GOttes den höchsten Respect haben muß.

Darum können wir jetzt auch, bey dem Blick auf seine Herrlichkeit, seine Wunden; und bey dem Blick auf seine Wunden, seine Herrlichkeit schauen. Denn Den, welchem es so erging, sehen wir nun, daß es unser JEsus ist, durch Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehren.

In diesem Glauben haben wir einen ganzen Heiland; und wie uns seine Ehre und Herrlichkeit die Vollendung unserer Erlösung durch das Leiden seines Todes legitimiret und bestätiget: also macht uns seine äusserste Schmach, seine Geringheit und sein Creutzes-Tod die darauf gefolgte Herrlichkeit, den Namen und die Macht, so Ihm der

Vater gegeben hat, um so viel lieblicher und erfreulicher.

O wenn nun der Glanz seiner Majestät aus seinen Wunden heraus leuchtet, und unser Herz in Liebe entzündet: o wenn nun auf dem mit Blut zerschwollenen Haupte die göttliche Reichs-Krone schwebet, und wir darüber sagen können: Das ist der Salomo, wie Ihn seine Mutter gekrönet hat am Tage seiner Hochzeit: wie wird unserm Herzen darüber zu muthe?

Das ist nun die Sache des Glaubens bey seiner Einfältigkeit auf JEsum.

Das ist nun der armen Sünder Labsal und Freude, bey der Gemeinschaft mit dem gecreutzigten und nun auf den Thron des Vaters erhöheten Heiland.

Es probire es nur jemand, der keinen Glauben hat, ders etwa mit den Gedanken seiner Vernunft, durch mancherley Ueberlegungen und Schlüsse, zusammen bringen, und sich darüber in seinem Gewissen trösten und sein Herze stillen wollte. Es probire es jemand, dems noch nicht geschenket worden ist, seinen Versöhner im Geiste zu sehn: ob er dem Sohn aufs Creutz und auf seine Nägelmaale, auf seine Ehre und Krone zugleich blicken, und so seinen ganzen Heiland, den Blut-Bräutigam der Seelen, anschauen und geniessen kan.

Ver-

Vernunft reimts nicht zusammen. Ein hohes Auge sieht nicht so tieff niederwärts; und ein schieles Auge kan den Strahl seines Lichts nicht vertragen. Denn es gehört für den Glauben.

(3) Wer Ihn aber so anschauet; wem einmal die Creutzes-Gestalt JEsu, in dem Glanz seiner Majestät, recht kennbar worden ist; dem wirds ferner auch nicht schwer, alles übrige zu glauben, was man auf das Zeugniß von JEsu glauben soll bis auf seinen Tag, bis zur Offenbarung aller seiner Herrlichkeit.

Genug, dis wissen wir, daß unser JEsus der ist, der so gering geworden, und nun mit Preis und Ehren gekrönet ist.

Und daher hat es auch bey diesem Glauben keinen Anstand, von Ihm dis zu denken und zu halten: daß Ihm alles unterthan seye, daß alles schon zu seinen Füssen liege, daß Er die Macht über Himmel und Erde habe, daß Er mit allen Dingen schalten und walten könne nach seinem Willen und Wohlgefallen; ob wir schon noch nicht sehen, daß Ihm alles unterthan ist.

Die Vernunft kan noch so mancherley dagegen einwenden, wenn man von der überschwänglichen Macht und Herrschaft unsers JEsu redet. Sie kan es ja nicht sehen noch gewahr werden, daß Ihm alles unterwürfig seye.

Paulus sagt: Es wird schon noch eine Zeit kommen, daß mans sieht. Und alsdann wird man nicht mehr das Geheimniß des Creutzes JEsu spotten, noch irgend eine Creatur sich der Herrschaft des Sohnes GOttes entziehen können. Aber jetzt sehen wir doch das, daß der JEsus mit Preis und Ehren gekrönet ist.

Drum soll es uns nicht schwer noch bedenklich fallen, das vollends hinaus zu glauben, was in dem Spruch von Ihm ferner angezeigt ist: Du hast Ihm alles unterthan zu seinen Füssen, u. s. f.

Daher kan sich der Glaube bey dem Anblick des gecreutzigten Sohnes GOttes, und bey der Anbetung seiner Majestät und Herrlichkeit wohl beruhigen, und über allem dem zufrieden geben, was noch zur Erfüllung aller Worte GOttes, und zur Vollendung seines ganzen Vorsatzes übrig ist.

Wir fordern jetzt nicht, daß vorher noch dieses und jenes geschehen und sich ausweisen müsse, damit wir nur hinlänglichen Grund haben mögten, von JEsu und seinem ganzen Reich das zu glauben, und ohne allen Anstand anzunehmen, was uns im Wort bezeuget worden: sondern so weit hat es jetzt schon alles seine Richtigkeit.

Genug, wir sehen es ja, daß es der JEsus ist. Es ist auf Ihn geweissaget wor-

den. Es ist eine ausgemachte Sache, daß Er der Menschen-Sohn ist, von welchem geschrieben steht: Du hast Ihn eine kleine Zeit gering gemacht, u. s. f.

So legt sich ein gläubiges Herz zu seines Thrones Füssen, und läßt Ihn nun regieren, und sich alles unterwürfig machen, nach der Macht, die Ihm gegeben ist.

Er wird es ausrichten, und in der Offenbarung seiner Herrlichkeit wird man alles vollends sehen, was man jetzt noch nicht sieht. Da wirds allen Augen klar werden, daß es an keinem Wörtgen fehle von allem dem, was auf den Heiland der Welt, auf den Marien-Sohn, JEsum von Nazareth, geredet worden war.

Darum preisen wir Ihn auch jetzo schon, so wol über allem dem, was nun durch Ihn, nach allen Worten der Weissagung, ausgeführet und vollendet worden ist, als auch über allem dem, was Er noch ausführen wird.

Denn so gewiß Er auf dem Thron der Majestät sitzt; so gewiß wirds durch seine Hand ausgerichtet werden, und alsdann offenbar seyn, daß Er derjenige sey, dem der Vater alles unterthan hat, ausgenommen Sich selbst.

Also darf sich unser Glaube nur an Ihn halten. Schauen wir Ihm auf seine

Wunden, und auf seine Krone; beten wir Ihn über dem an, was Er uns in seiner Erniedrigung und durch seine Erhöhung geworden ist: so haben wir billig ausgesorgt.

Er vollende nur unser Heil an uns, und thue an und mit uns, was Ihm wohlgefällt.

XV.

Ebr. 2, 10.

Es ziemete Dem, um Deswillen alle Dinge sind, und durch Den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß Er den Herzogen ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. (Oder: daß Er den Herzog ihrer Seligkeit, der da viel Kinder zur Herrlichkeit führen sollte, durch Leiden vollendete.

JESUS ist durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit eingegangen: und so der vollendete Herzog unserer Seligkeit geworden.

Also wars geschrieben; und also ists auch an JEsu erfüllet worden.

Das

Das ist die Haupt-Summa unsers Glaubens, und der eigentliche Inhalt des ganzen Evangelii, so nun von JEsu in der Welt erschallet.

So zeugen davon seine Boten und Knechte, die Er ausgesandt hat: Es wisse nun das ganze Haus Israel, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreuziget habt, zum HErrn und Christ gemacht hat (Apostelg. 2, 36.). Sie erzehlen mit freudiger Gewißheit, was mit dem JEsu vorgegangen: und tragen Ihn damit allen Menschen als den einigen Heiland und rechtmässigen HErrn an.

So ists ein Wort der guten Botschaft, eine aller Annehmung werthe Nachricht, welche man den Leuten zu ihrem Heil sagt, von seinen Leiden, und von denen Herrlichkeiten darnach.

Wer diesem Zeugniß glaubt, der erfährts durch den heiligen Geist am Herzen, daß es Wahrheit sey: und wird durch diesen Glauben an JEsum göttlich gewiß, daß seine und aller armen Sünder Sache durch Christi Tod und Auferstehung ausgerichtet, und ihm durch Seinen Namen Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben geschenket seye.

Die Gewißheit und Freudigkeit unsers Glaubens beruht nicht eigentlich darauf,

daß wir einsehen und nach allen Umständen gleichsam selbst ausmachen können: wie, warum, und aus was für göttlichen Gründen dem Erlöser ein solcher Weg, durch Leiden in die Herrlichkeit einzugehen, bestimmet gewesen sey; und Er nicht auf andere Weise in den Stand kommen sollte, Sünder selig zu machen.

Das Evangelium bleibt ein Zeugniß, darauf sich der Glaube steuret in göttlicher Kraft. Und die Schriften der Apostel erklären uns viel reichlicher und weitläufftiger, Was wir für einen herrlichen Nutzen und selige Früchte von dieser einmal vollendeten Erlösung zu geniessen haben, als, Aus was für Gründen dieser Weg über den Herzog der Seligkeit im ewigen Vorsatz GOttes beschlossen worden seye.

Doch gibt dismal Paulus davon einen Fingerzeig, wenn er sagt: **Es geziemete sich so.**

Das ist **Weisheit** in dem Geheimniß Christi. Nicht der stolzen Vernunft, die so gerne die Wege GOttes auskundschaften, und wol gar meistern will; sondern dem demüthigen Glauben ist die Macht gegeben, etwas davon im Licht der Gnade zu erkennen, und die unergründliche Schätze der **Versöhnung Christi** zu bewundern und zu preisen.

In

In dieser Absicht sagt Paulus von der Thorheit der Creutzes-Predigt (1 Cor. 2, 6.): Davon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit, eine heimliche verborgene Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit.

Der Glaube, der auf dem Zeugniß von JEsu beruht, kan alsdann auch diese Weisheit zur Freude, zur Stärkung in der erkanten Wahrheit, und zur Anbetung vor dem Thron des Lammes gebrauchen und seliglich anwenden.

Wir wollen also den Worten nachgehen, wenn es hier heißt: Es ziemete sich so, daß der Herzog der Seligkeit durch das Leiden des Todes vollendet würde.

(1) Die **Gründe** und **Ursachen** dieses ganzen Wegs sind die göttliche Geziemlichkeiten. Es geziemete sich nicht anders. Es wäre dem Heiligthum GOttes und dem Thron seiner Majestät nicht wohlanständig noch schicklich gewesen, wenn der Seligmacher der Sünder anders, als durch Leiden des Todes für sie vor das Angesicht GOttes gekommen wäre, oder sie selbst hineinbringen und zum Genuß der Gnade und der Seligkeit hätte angeben und præsentiren wollen.

Wir

Wir sind in unserer Schwachheit viel zu unverständig, und wissen nicht, was sich im Himmel und vor GOttes Thron gebühret. Auch zu theuerst von unserm Gebet heißt es Röm. 8, 26: Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret; und darum wird uns der heilige Geist geschenket, daß er unser Beystand seye, und uns vertrete, nach dem, wie es GOtt gefällt. Um so vielweniger können wir wissen, was sich für den Mittler zwischen GOtt und den Menschen gezieme.

Aber so viel ist uns hier angezeigt, daß Derjenige, um welches willen alle Dinge sind, und durch welchen alle Dinge sind, von den Geziemlichkeiten des Heiligthums nichts habe abgeben, oder bey Seite gesetzt wissen wollen, wenn der Mittler für die Sünder hereinkommen, und ihnen ewiges Leben vor GOttes Angesicht gewähren sollte.

Gleichnisse reichen freylich niemals hin, solche heilige Dinge in ihrer völligen Klarheit darzulegen; doch ists uns erlaubt, der Spur der göttlichen Worte nachzugehen.

Man weiß in der Welt wohl, was für ein Unterschied sey zwischen dem Bezeugen gegen einen grossen Herrn und König, und zwischen dem Umgang mit gemeinen Leuten. Es geziemet sich manches nicht bey Hofe und in der Gegenwart des Herrn und

Regenten selbst, das sonst unter andern Leuten eben nicht unanständig und unziemlich ist.

Man weiß auch aus der Erfahrung, wie genau es genommen wird, daß allen diesen Geziemlichkeiten nachgelebet, und der Respect des Regenten auf keinerley Weise verletzt oder zurück gelassen werde. Und was gehören um eben der Ursache willen für mancherley Bezeugungen dazu, wenn z. E. eine einige Stadt, die sich des Hochverraths gegen das Oberhaupt des ganzen Reichs schuldig gemacht hat, begnadiget, und wieder in den freyen Genuß aller ihrer vorherigen oder anderer Privilegien gesetzt werden soll?

Was wird nun das göttliche Decorum seyn, das im Heiligthum, zur Ehre des grossen GOttes, und nach allen Rechten seines Throns, in acht genommen und bewiesen werden muß? Der Apostel deutet darauf, wenn er sagt: **Um welches willen alle Dinge sind.** Das sind die Rechte der Heiligkeit GOttes.

Alles ist um seinetwillen; Er aber ist von Sich selbst, durch Sich selbst, und um Sein selbst willen.

Darum ist Er der Heilige, ewige, lebendige, einige und selige GOtt. Auch die Himmel sind nicht rein vor Ihm. Auch seine Seraphim, die Ihn loben, müssen ihre Angesichter verdecken, und sich vor der Klarheit, die

ihnen

ihnen von der Majeståt ihres GOttes in die Augen strahlt, gleichsam verbergen.

Nun aber, allen Rechten der Heiligkeit Gottes geziemlich begegnen, und vor dem Angesicht Dessen, der da wohnet in einem Licht, dazu niemand kommen kan, also stehen, daß hier nichts unanståndiges vorkomme, oder geziemendes zurůcke bleibe, das kan, das weiß der Sohn allein.

Es heißt ferner: Durch welchen alle Dinge sind. Das sind die Rechte der Monarchie und des gerechten Regiments, welches der Schöpfer über alle seine Creaturen führet.

Die Sünder, die sich so freventlich an seiner Ehre und an seinem Gebot vergriffen haben, waren schon in schwere Verschuldung und unter sein Gericht gefallen. Was gebührete, was geziemte sich nun hier, um die unnachläßliche Rechte des Schöpfers und sein gerechtes Gesetz zu legitimiren, und die Ehre desselben vor aller Creatur herzustellen?

Dahin gehen nun die göttlichen Geziemlichkeiten; und was um aller dieser hochwichtigen Rechte willen dargethan, und wie es von der geheiligten Person des Mittlers bewiesen werden müsse, das kan kein Verstand nachrechnen noch zusammen bringen.

Die Schrift nennt uns nur manche besondere Stücke hievon; wenn es z. E. heißt:

Es

Es mußte das Gesetz erfüllet seyn. Wiederum: Ohne Blutvergiessen geschicht keine Vergebung, und dergleichen mehr.

Aber alle zusammen, und was sich nach allen diesen Gerechtsamen der Heiligkeit und der Regierung GOttes in allem Bezeugen gebühre, weiß JEsus vollkommen, und verstehts alleine.

Und darum wollte Er nicht den geringsten Umstand zurück lassen, der hieher gehörte, damit Er nach allen Geziemlichkeiten des Heiligthums, als der gerechte und würdige Herzog der Seligkeit, erkannt und declariret werden möchte.

Drum heißts eben mit gleichen Worten Ebr. 7: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben. Ein solcher Hoherpriester gehörte (ἔπρεπε) für unsere Sache, wenn sie ausgeführet und vor GOtt vollendet werden sollte.

Das hatte JEsus auch in seinem ganzen Lauff beständig vor Augen. Und wenn sich niemand in seine Umstände finden konnte, so gab Er allemal zur Antwort: Aber jetzt muß es also seyn; So steht es ja geschrieben; Des Menschen Sohn gehet dahin, wie von Ihm geschrieben ist; Aber das ist jetzt die Stunde.

Johannes, der Täuffer, sahe es auch nicht ein (Matth. 3.). Da JEsus zu ihm kam, und sich

sich tauffen lassen wollte, so sagt er zu Ihm: Es schickt sich besser für mich, daß ich von Dir getauffet werde; allein er krigt darauf zur Antwort: aber jetzt nicht; jetzt geziemet sichs so; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Wohlan! hier haben wir ein Exempel. So geziemete sichs in diesem Umstand; und wer hätte es gedacht? da Johannes um der Hoheit seiner Person willen eine Ausnahme machen, die Sache umkehren, und lieber der Täuffling als der Täuffer seyn wollte. Aber JEsus bedeutete ihn hierüber: es gehöre mit zu der ganzen Gerechtigkeit, die Er zu erfüllen übernommen habe: es seye ein Stück derjenigen Rechte, nach welchen Er sich jetzt beweisen müsse.

Und so wären in allem, was innerlich und äusserlich bey und mit JEsu vorgegangen, bis Er den Thron seiner Herrlichkeit eingenommen, unzehliche Umstände wahrzunehmen, welche allesamt auf diese Geziemlichkeiten des Heiligthums ihr Absehen haben.

Darauf beruft sich der Heiland selbst, wenn es von Ihm heißt: Siehe, ich komme, nun bin ich drum da, im Buch stehet von mir geschrieben, zu thun, o GOtt, deinen Willen (Ps. 40, 8. 9.).

Dis ist uns Offenb. Cap. 4. und 5. nachdrücklich, und noch viel umständlicher be-

schrie-

schrieben. Da soll die Würdigkeit des Lams erkannt und zugestanden werden von aller Creatur, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden ist, über dem Buch, das mit sieben Siegeln der Heiligkeit GOttes versiegelt war.

Und diese Würdigkeit darzuthun, wird vorher noch im 4. Cap. die anbetungs-würdige Heiligkeit des ewigen GOttes vorgestellet.

Um derselben willen haben die, so allernächst um Ihn sind, keine Ruhe Tag und Nacht, mit tieffster Beugung zu rufen: Heilig, heilig, heilig ist der HErr, GOtt, der Allmächtige. Und gleich kommt ein Lobspruch darzu, der auf die Ehre des Schöpfers geht, wenn es heißt: Du bist würdig zu nehmen Herrlichkeit und Ehre und Macht, denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.

Dem heiligen GOtt, dem allmächtigen Schöpfer kan allein das Lamm geziemend begegnen. Drum heißt es darauf im 5. Cap.: Es kam herbey, und nahm das Buch aus der rechten Hand Dessen, der auf dem Stuhl saß.

Das Lamm allein darf sich vor allen Rechten der heiligen Majestät und vor allen Gerechtsamen der allwaltenden Regierung GOttes nicht scheuen.

Nur das geschlachtete Lämmlein kan sich allem dem, was in dem Buch des heiligen Vorsatzes GOttes geschrieben steht, gemäs beweisen. Und wenn alle Creatur die Augen niederschlägt, ja sich schämen muß, so kan das Lämmlein seine Augen offen halten, (denn es sind die sieben Geister GOttes) und in das Buch sehen.

Drum ist die Gerechtigkeit des Mittlers so preiswürdig, so unausforschlich-groß und heilig. Sie thut allen Geziemlichkeiten der Heiligkeit GOttes und allen seinen Schöpfers-Rechten das allerhöchste und vollkommenste Genügen. Darum ist das Lamm alleine würdig, das Buch mit sieben Siegeln zu nehmen, und darüber von aller Creatur Preis und Ehre und Dank zu haben.

Die Siegel der heiligen und unverletzlichen Majestät GOttes bleiben ungekränkt, die Er an den Vorsatz seines ewigen Wohlgefallens, an das Buch des Lebens, gehänget hat.

JEsus beschädiget sie nicht, aber es wird doch das Buch von Ihm aufgethan. Und dis sein Recht ist darinnen gegründet, weil Er durch Leiden des Todes vollendet worden ist. Denn es heißt: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel; denn Du bist geschlachtet worden.

Und dessen dürfen sich seine erlösete Sünder

der allernächst annehmen und erfreuen. Denn es wird gleich fortgesungen: Und hast uns erkauffet mit deinem Blut.

(2) So liegt demnach der Grund zu dieser Würdigkeit in dem Leiden und Blutvergiessen JEsu.

Das meynt der Apostel auch, wenn er sagt: Es geziemete sich; es schickte sich nicht anders für Den, um welches willen alle Dinge sind, und durch welchen alle Dinge sind, als daß der Fürst des Lebens, der HErr der Herrlichkeit leiden und am Creutz sterben sollte.

Davon dachten seine Jünger, die das Geheimniß des Creutzes noch nicht verstunden, ganz anders.

Petrus sagt deßwegen, da er zum erstenmal von dieser Sache hörete: Das widerfahre Dir ja nicht. Und der Heiland gibt ihm gleich drauf zur Antwort: Du siehest nicht weiter, als Menschen sehen; du verstehest nicht, was göttlich ist; wie es sich jetzt geziemet (Matth. 16.).

So war es auch bey den Jüngern, die nach Emmaus gingen: Wir dachten, (sagten sie) Er würde Israel erlösen, aber nun ist Er am Creutz gestorben. Damit ist unsere Hoffnung nun verschwunden: wir wissen nicht, woran wir sind. JEsus erklärt ihnen dagegen die Schrift, und sagt: Ists

nicht so geschrieben? also mußt es ja geschehen: das ist ja der bestimmte und eigentliche Weg zur Erlösung und zur Herrlichkeit.

Wohl sind auch hier der Menschen Gedanken nicht wie GOttes Gedanken, und ihre Wege nicht wie seine Wege! Was sich bey ihnen auf keinerley Weise schicken und reimen will, das schickt sich wohl vor Ihm, und im Heiligthum.

Drum liegt auch noch immer ein Aergerniß für die Vernunft beym Creutz JEsu; aber denen, die es erkannt haben, ists desto wichtiger, und lauter Weisheit und Kraft GOttes.

Denn darinnen liegt der Grund, warum es jezt nicht unschicklich noch unanständig ist, daß verdammte Sünder Kinder, und verlorne Creaturen Erben des grossen GOttes, und theilhaftig aller seiner Herrlichkeiten werden.

Wohlan! ums Creutzes JEsu willen schickt sichs nun, daß diejenigen, denen nichts als Fluch gehörte, allen Segen GOttes ererben.

Ums Blutes JEsu willen schickt sichs nun, daß diejenigen, die nicht mehr werth waren, den Namen GOttes in ihrem Munde zu führen, die allernächsten vor seinem heiligen Thron seyen, Ihn anzubeten und in seinem Tempel zu stehen.

Ums

Ums Todes JEsu willen schickt sichs nun, daß diejenige, denen das Leben durch das Urtheil des Gesetzes abgesprochen war, nun die ganze Fülle der Gnade und alle Reichthümer der Seligkeiten krigen.

Um aller Leiden JEsu willen schickt sichs nun, daß wir wieder in der Harmonie und Gesellschaft stehen mit allen, die im Reiche GOttes leben, ja die Erstlinge seiner Creaturen seyen.

Darum kommts uns Sündern nur darauf an, daß wir uns an das Creutz, an den blutigen Tod des Sohnes GOttes, der uns geliebet und sich für uns dahin gegeben hat, mit einfältigem Glauben halten.

ER, als der Versöhner, ders darauf angefangen hatte, sich der Sünder anzunehmen, und sie in die Herrlichkeit zu führen, mußte wissen, wie Er mit seinem Leiden, mit seinem blutigen Creutzes-Tod, vor allen Rechten der Heiligkeit GOttes, vor allen Gerechtsamen seines Regiments, und mit einem Wort, vor allen diesen göttlichen Geziemlichkeiten auskommen wollte: daß Ihm nicht der geringste Eintrag geschehen, noch irgend etwas entgegen gehalten werden könnte; wenn Er die unwürdigsten Sünder nunmehr nicht ausser dem Hause GOttes lassen, sondern hereinbringen, herbeyführen, GOtt darstellen, und ihnen, als ihr

HErr und Pfleger, alle Güter GOttes schenken und zu geniessen geben wollte.

Und wie Ers wohl gewußt und verstanden hat: so hat Ers auch vollkommen ausgeführet.

Nun ists uns ein Evangelium, eine gute und erfreuliche Botschaft von seinem Creutze, daß wir nichts wissen dürfen, als: der Sohn GOttes ist für uns gestorben.

Bey diesem Glauben haben wir Grund genug, Antwort genug gegen allem, was uns vorgerückt, und mit irgend einigem Schein des Rechtens entgegen gehalten werden könnte: daß es sich für solche Sünder nicht schicke, sich so grosser Gnaden und Seligkeiten anzumassen.

Unser Bürge und Heiland ist gerechtfertiget, und mit Preis und Ehren gekrönet worden. GOtt hat Ihn auf seinen Thron gesetzet.

Was sollte uns nun entgegen stehen, wenn wir Gnade haben und selig seyn wollen?

Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?

Denn nun ist keine Forderung mehr, die nicht erfüllet wäre. Nun hat die Gerechtigkeit selbst nichts mehr dagegen anzubringen, oder einzuwenden. Nun hat die Sache der Sünder im Heiligthum GOttes und vor dem Thron der Majestät ihre vollkommene Richtigkeit.

Wenn

Wenn wir nun herzu nahen: so darf uns das nicht blöde machen, daß wir die Geziemlichkeiten des Heiligthums nicht verstehen; daß wir nicht von allen Rechten GOttes wissen, mit welchen sein Thron befestiget ist. Uns ists genug, daß uns das Evangelium bezeuget: Durchs Creutz JEsu ist alles ausgemacht. Er hats durch Sich selbst vollendet.

Wir halten uns zu seinem Creutz; Wir berufen uns auf sein Blut; Und wollen sonst nichts wissen, als daß ein Lamm geschlachtet war.

XVI.

Ebr. 2, 10.

: : Daß Er den Herzog ihrer Seligkeit, der da viel Kinder zur Herrlichkeit führen sollte, durch Leiden vollendete.

JEsus war, als der Herzog der Seligkeit, dazu bestimmet, daß Er viele Kinder zur Herrlichkeit führen sollte. Und darum ist Er durch Leiden vollendet worden.

Nun woher nimmt Er sie? Aus der Zahl der elendesten Sünder.

Denn für Sie hat seine Seele gearbeitet; Sie haben Ihn sein Leben gekostet. Darum sind sie sein Lohn, sein saurer Lohn.

Wer sich nun des Heilands weigert, der verkürzet Ihm seinen Lohn; und läßt den Tod seines HErrn an sich umsonst und vergeblich seyn.

Wie? daß der grosse Sohn, der aus Steinen Kinder GOttes machen konnte, seine Lust und die Freude seines Herzens dran hat, solche elende Creaturen, verlorne und verdammte Sünder zu einem Lohn seiner Mühe, zu einer Beute seiner Leiden, zu einem Raub seines Kampfs und Siegs zu krigen und zu haben!

Wir wollen Ihm ja seinen Lohn gerne zukommen lassen, den Ihm der Vater bestimmet hat. Wir wollen Ihm unser Herz gerne geben, daß Er sich mit seinem theuren Blut erworben und erkauffet hat.

Und das ist bey unserer Schnödigkeit und Nichtigkeit ein Werth für uns. Damit gelten wir noch etwas, daß wir doch dem Sohn GOttes auf alle seine Leiden zu einem Lohn seiner sauren Mühe taugen.

Sind wir gleich nur Staub, Er hat uns zum Raub: die blutige Kraft, die hat uns zur Beute des Creutzes gerafft.

Drum preisen wir unsere Gnaden-Wahl in dem Blut des Lammes; seit dem

dem wir wissen, daß wir zu dieser seligen Sünder-Zahl gehören, und sein liebliches Loos in seines Vaters Reich seyn sollen.

Denn wir sinds ja nicht alleine; Es werden viele seyn; es soll eine grosse Menge seyn, die Er zur Beute krigt, und die Starken soll Er zum Raube haben (Jes. 53, 13.).

Der eingeborne Sohn, der sich in die Menschheit eingekleidet, hat für sich und um seinetwillen nicht nöthig, durch Leiden zum Vater zu gehen; und als der Erlöser darf Er auf diesem blutigen Weg nicht nur einzeln und alleine zu GOtt kommen: sondern Er ists würdig und befugt, eine grosse Anzahl, eine ganze Menge solcher Creaturen mitzubringen, denen sonst aller Zutritt zu dem Thron der Majestät versagt und abgeschnitten wäre.

So fruchtbar und gesegnet war sein Gang.

Ja Er hat uns schon mit sich hineingeführet; da Er für uns vor dem Angesicht GOttes erschienen, und die Herrlichkeit empfangen hat. Wir sind mit Ihm ins himmlische Wesen versetzt. Seine arbeitende Seele ist gleichsam mit viel tausend Sünder-Seelen beladen, ins Heiligthum gedrungen, und hat sie mit und durch sich selbst ins Licht und ins Leben versetzt. Auf seinen Schultern, ja in seinem Herzen hat Er uns

hineingetragen, auf daß wir seyen, wo Er ist. So sind wir mit Ihm vollendet worden, da Ihn der Vater vollendet hat.

Nun predigt das Evangelium den Sündern, was mit ihnen an ihrem Bürgen und Erlöser vorgegangen seye, damit es nun auch an ihnen selbst durch Ihn und durch die Macht seiner Gnade vollkommentlich ausgeführet und zu dem Ziel gebracht werde, wohin Er um ihrentwillen gekommen ist.

Nun wirbt sein Wort und Geist um sie in allen Landen, und unter allen Völkern, die Ihm der Vater zum Erbtheil und Eigenthum geschenket hat.

Er weiß sie schon zusammen zu bringen. Und seine Seele ist nicht satt, bis Er sie alle hat: sein Blut wird so lange reden, bis Er sie beysammen hat. Denn es ist viel zu schätzbar, und die Mühe war viel zu groß, als daß nur hie und da einer die Frucht davon geniessen, und in dieser oder jener Gegend nur etliche seyn sollten, die Ihn darum preisen.

Zwar ist Ihm ein einziger Sünder schon eine Freude, und gefundener Lohn. Er nimt Ihn auf seine Achseln und trägt ihn heim (Luc. 15, 5.). Und ein jegliches Häufflein, eine jegliche Sammlung der Seelen an so manchen Orten seiner grossen Herrschaft, gibt

gibt Jhm doch schon was aus, zu dem ganzen Lohn, den Er haben soll.

Aber wie Jhn einmal am Creutz so brennend nach Seelen und ihrem Heil gedürstet hat: also wirket nun sein Wort und Geist in Kraft seiner vollendeten Leiden, durch alle Zeiten durch, unabläßig darauf, daß Jhm dieser sein Durst gestillet, und seine Seele satt werde.

Er wird die Fülle haben.

Wer wird Jhm die Fülle der Heiden vorenthalten, wenn sie eingehen soll?

Es müssen sich schon noch Sünder dazu bringen lassen, daß sie JEsum ihren Erlöser kennen lernen, damit sein Lohn ganz sey, und es Jhm an keinem fehle, den Jhm der Vater geschenket hat.

Nun ist die Reihe an uns in diesen Zeiten, und an allen denen, die mit uns an seinen Namen glauben.

Wir gönnens Jhm so gerne, dem würdigen Lamm, wenn noch viele kommen, wenn die Sünder auf das Zeugniß von seinem Blut Schaaren-weis herbey eilen, und man endlich nicht mehr zehlen kan.

Johannes sieht es so vor dem Thron. Da steht eine grosse Schaar, welche niemand zehlen konnte, aus allen Heiden und Völkern, und dankets GOtt und dem Lamm mit grosser Stimme, und spricht: Heil

Heil sey unserm GOtt und dem Lamm (Offenb. 7, 10.).

Das macht auch die Boten und Zeugen des Lamms so muthig. Sie lassen sich um seiner Mühe willen ihre Mühe und Arbeit nicht verdriessen, Ihm nur seinen Lohn zusammen zu bringen. Es ist ein Brand in ihren Herzen, von dem Blut zu zeugen, das aller Sünder Lösegeld geworden ist. Drum sind sie auch bey ihrem guten Loos nicht fröhlich, bis eine Menge von Seelen selig.

XVII.

Ebr. 2, 10.

: : Daß Er den Herzog ihrer Seligkeit, der da viele Kinder zur Herrlichkeit führen sollte, durch Leiden vollendete.

Seligkeit und Herrlichkeit sind die zwey Sachen, die wir von unserm Heiland und HErrn empfangen sollen.

Beydes wiederfähret uns von Ihm um deßwillen, weil Er selbst durch Leiden vollendet worden ist.

Bey-

Beydes wird uns nicht auf einmal in seinem höchsten Grad und Völligkeit zu Theil; aber doch auch nicht erst am Ende unsers Lauffs gegeben; sondern es ist ein seliger Fortgang in der Sache, darein wir, zu unserm Heil, gekommen sind.

Darum haben wir Ihn zu einem Herzog, Führer und Fürsten der Seligkeit, der uns zur Herrlichkeit führen soll.

(1) Was nun das Erste betrifft, so zielt es auf das Elend und Verderben, darein wir durch die Sünde gesunken sind.

Weil wir in so grosser Noth liegen; so haben wir Errettung, eine Aushülfe aus allem Verderben, das ist, eine solche Seligkeit nöthig.

Drum heißt Er JEsus, ein Heiland und Erretter, der sein Volk selig machen wird von allen ihren Sünden.

Das Verderben, darinnen die Sünder liegen, ist mannigfaltig. Es kommt zwar alles von Einem Ursprung her; aber es hat sich sehr weit ausgebreitet; und erstreckt sich über ihre Seele, und über ihren Leib; ja über alles, was sie sind, fühlen, und in Ewigkeit hinein innewerden mögen.

Da es nun JEsus einmal auf sich genommen, uns eine Seligkeit und Errettung zu gewähren: so kan und soll auch nicht das Geringste übrig bleiben, wovon wir nicht eine vollkom-

vollkommene Errettung erfahren und haben sollen. Er bringts gar zu Stande; aber alles in seiner Ordnung.

Wenn wir nun seiner Erlösung durch den Glauben theilhaftig werden: so werden uns schon wirkliche und wahrhaftige Seligkeiten zu theil.

Da sind wir gerettet, und können dem Vater der Barmherzigkeit danken, daß Er uns errettet habe aus der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Da werden wir herausgerückt aus der Macht des Satans, aus der Sclaverey der Sünde und des Todes, aus dem Zusammenhang mit der argen Welt, und überhaupt aus der Gewalt des Verderbens, das über uns zusammen geschlagen.

Wir sind durch sein Blut frey gemacht; und unter seiner Hand geborgen. Gnade ists, die wir alsdann rühmen können: Aus Gnaden sind wir selig worden durch den Glauben (Eph. 2, 9.).

Wir geniessen alsdann durch Christum, unsern Heiland, eine wahre und beständige Seligkeit; weil wir gerettet sind, und nicht mehr unter der Botmäßigkeit derjenigen Tyrannen stehen, die uns vorher gefangen hielten. Er will aber seinen Heilands-Namen an uns noch immer mehr preiswürdig machen.

Wir

Wir sind noch in der Welt, und haben seiner Hülfe und Errettung auf mancherley Weise nöthig, bis Er uns zum Ziel unserer vorgelegten Hoffnung gebracht habe.

Daran will es dieser Herzog keiner Seele, die Ihm ergeben ist, jemals fehlen lassen. Wer Ihm angehört, der kan, unter mancherley Erfahrungen, davon ein lebendiger Zeuge seyn, und muß es Ihm zum Preis nachsagen, wie es 2 Cor. 1, 10. heißt: Der uns errettet hat, und noch täglich errettet; und wir hoffen auf Ihn, Er werde uns auch hinfort erretten. Er hat uns ja dazu, daß Er unser Heiland und Herzog der Seligkeit seye.

Wir warten auch noch auf unsers Leibes Erlösung.

Und wer einmal zu seinem aus der Welt erwehlten Volk gehöret, und weiß, wem Er dann geglaubet und sich anvertrauet hat, der ist darauf getrost. Er wagt sich auf die Gnade seines HErrn durch diese Welt, und spricht: Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.

Drum ist Er unser Fürst und Führer, der selbst auf einem solchen Weg vollendet worden ist.

Da Er zum HErrn rief, hörete Ers, und errettete Ihn (Ebr. 5, 7.). Nun kan Er auch

erret-

erretten, alle, die im Glauben zu Ihm treten. Darum verläßt man sich auf Ihn.

Und Er thuts auch; und wirds nicht lassen, bis wir das Ende unsers Glaubens davon bringen, der Seelen Seligkeit.

(2) Sollts nun nicht genug seyn für solche verlorne Menschen, wenn ihnen aus allem ihrem Elend geholfen, und eine vollkommene Seligkeit, eine völlige Befreyung von allem dem, was sie beschweret hat, oder fernerhin beschweren könnte, gewähret wird? Sollts nicht genug seyn für solche unwürdige Creaturen, wenn sie nur wieder hereingebracht werden in GOttes Reich, wenn sie nur wieder als ehrliche Bürger in seinem Gebiet sich aufhalten, und dasjenige mit geniessen dürfen, was der Ueberfluß seiner Güte daselbst abwirft, und den Geringsten zu schmecken gibt?

Allein, Er läßt es nicht dabey bewenden, daß wir nur gerettet seyen.

An unserer Errettung hängt noch eine ewige und überschwängliche Herrlichkeit.

Sein Leiden, Blut und Tod ist so wichtig, und seine Gerechtigkeit so überschwänglich, daß uns dadurch nicht nur eine völlige Befreyung von der Sünde, und allem daraus entstandenen Jammer und Verderben, sondern auch noch dazu ein unendlicher Reichthum der Herrlichkeit zu theil wird.

Ihm ist selbst nicht nur aus der Noth geholfen worden; sondern der Vater hat Ihn auch gekrönet, und Ihm, dem Erstgebornen vieler Brüder, die Herrlichkeit gegeben.

Und uns hat unser Herzog und Haupt so lieb, daß Er nichts für sich allein behalten; sondern uns gerne in Gemeinschaft alles dessen kommen lassen will, was Ihm der Vater gegeben hat.

Drum sagt Er, Er wolle es gerne so haben, daß auch alle die Seinigen seine Herrlichkeit sehen, die Ihm gegeben sey. Dieses sehen trägt weniger nicht aus, als haben und mit geniessen.

Und dis läßt Er auch nicht gänzlich anstehen, bis unser Lauff allhier vollendet ist, und wir in sein ewiges Reich hinüberkommen. Denn Er sagt schon von seinen Jüngern, die an Ihn geglaubet haben, für die Er sich geheiliget hat: daß Er ihnen die Herrlichkeit gegeben habe (Joh. 17, 22.), und daß Er in ihnen verkläret oder verherrlichet worden sey (v. 10.).

Und so ists mit allen, die durch den Glauben an Ihn gerecht worden sind. Denn welche Er gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht (Röm. 8, 30.).

Es wird uns jetzt schon, ob wir gleich noch in dem Leibe der Schwachheit sind, manche Herrlichkeit zu theil. Wir sind

schon wirklich Kinder, Söhne und Töchter GOttes in Christo JEsu. Sein Geist, womit wir versiegelt werden, ist ein Geist der Kindschaft, ein Geist der Herrlichkeit; zuschweigen der mancherley Verklärungen, die in den Seelen vorgehen, in welchen sich die Herrlichkeit des HErrn spiegelt, und sie in sein Bild verwandelt.

Doch ist uns eigentlich die Herrlichkeit aufbehalten bis zum Eingang in sein ewiges Reich.

Sie strahlt uns entgegen von seinem Thron, und wird uns offenbar werden in seiner Zukunft.

Indessen überläßt man sich seiner Leitung, und eilet dem Ziel zu, dahin Er uns unfehlbar bringen wird. Man sieht nur auf sein Herz und Hand; ist ruhig, läßt seinen Führer sorgen, und geht Ihm willig nach, auf demjenigen Wege, den Er nicht nur vorangegangen ist und gebahnet hat, sondern den Er jetzt auch uns, durch seine Macht und Gnade, von einem Schritt zum andern leitet; bis wir bey dem letzten Tritt, da wir die volle Errettung und Seligkeit erlangen, auch in dieselbige Herrlichkeit hinüber schreiten, da wir GOttes Klarheit im Angesicht seines Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, sehen, und in dieselbe eingekleidet seyn werden.

Das

Das ist der Auserwehlten Loos, daß sie die Seligkeit erlangen in Christo JESU, mit ewiger Herrlichkeit (2 Tim. 2, 10.).

XVIII.

Ebr. 2, 11.

Sintemal sie alle von Einem kommen, beyde der da heiliget, und die da geheiliget werden. Darum schämet Er sich auch nicht, sie Brüder zu heissen.

Diese Worte zielen auf die nahe Verwandtschaft, in welche sich der Sohn GOttes, der Herzog unserer Seligkeit, mit uns eingelassen.

(1) Wir kommen von Einem her.

Sein Geschlecht-Register ist deßwegen vom Matthäo (Cap. 1.) so beschrieben, daß dadurch bewiesen wird: Er und sein ganzes Volk, dem Er insbesondere verheissen worden, komme von Einem Vater, dem Abraham, her; denn Christus kommt aus den Vätern her, nach dem Fleisch (Röm. 9, 5.).

Und beym Luca (Cap. 3.) ist sein Geschlecht-Register so angeführt, daß damit an-

gezeiget wird: Er und alle Menschen kommen von Einem, dem Adam, her. Es heißt daselbst: Er war (von seiner Mutter her) ein Sohn Eli, und so fort rückwärts, bis es heißt: Der war ein Sohn Adams, der war GOttes.

Und so kommt endlich alles her von Einem GOtt und Vater über alles.

JEsus hat sich der genauen Bluts-Freundschaft, in welche Er mit uns getreten war, wohl wissen zu unserm Heil und Errettung zu gebrauchen.

Er krigte damit ein gegründetes Recht, sich unserer aller, und unserer ganzen so sehr schlimmen Sache, anzunehmen.

Denn damit ward Er unser Goel, der uns an unsern Feinden, die uns ums Leben gebracht, rächen konnte; der uns aus unsrer äussersten Armuth und Verlassenheit aufhelfen, und wieder zu Ehren bringen konnte und wollte.

Um der nahen Verwandtschaft willen konnte Ihm nirgends her vorgerücket werden, daß Er sich in eine fremde Sache mische, dazu Er nicht verbunden sey, und die Ihn nicht so genau noch mit besonderem Recht angehe.

Wenns nun auf das Zertreten des Schlangen-Kopfs ankam, daß die Gefangene dem Riesen genommen, und der Raub des Starken los werden sollte; so konnte

Ihm

Ihm nicht entgegen gehalten werden: warum Er dann diese nach Krieges-Recht gefangene Leute losmachen und in die Freyheit setzen wollte?

Er war ja darum ein Weibes-Saame, eine Frucht ihres Leibes, geworden, daß, da von Einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnet, Er nun befugt wäre, sich seines ganzen Geschlechts anzunehmen, und allen denen, die von Weibern geboren sind, zu beweisen, was sie an Ihm für einen Goel und Verwandten haben.

So wirds uns, durch diese Bluts-Freundschaft, zu einem wirklichen Glaubens-Grund, daß wir Menschen sind.

Denn es müßte einer nicht ein Mensch seyn, wenn ihn JEsus nichts angehen sollte. So lange man noch unter die Menschen, die auf Erden wohnen, zu zehlen ist: so lange darf man sich auch noch auf diesen einigen Menschen, seinen Goel, berufen. Es kan keinem, der im Fleische lebt, sein Recht und seine Ansprache an das Wort, das einmal Fleisch geworden ist, abgesprochen werden.

Wer noch in seinem Elend steckt, und sonst nichts glauben kan; der sage nur zu JEsu: Bin ich doch auch ein Mensch, vom Weibe geboren; Du kanst mich nicht verkennen noch verleugnen. Siehe, daß ich

Fleisch bin; thue an mir, wie Du deinen Brüdern und Verwandten zu thun pflegest.

Mein Goel, mein Immanuel, mein Mittler konnte Mittel finden, sich meiner ganz verlaßnen Seel, die Ihn herabzog, zu verbinden.

Er ist der Heilige in Israel, sein Erlöser.

Darum ist bey dieser genauen Bluts-Freundschaft und Stamm-Tafel, worauf die Sünder und der Sohn GOttes stehen, nur dieser Unterschied, den hier der Apostel angibt, daß Er derjenige ist, der da heiliget, und sie insgesamt diejenigen, die da geheiliget werden.

Dazu war Er nun in unsere Mitte getreten, daß Er uns heiligte.

Es lag Ihm in seinem jammernden Menschen-Herzen an, uns, aus unserer Entfernung und Abtrünnigkeit, zu GOtt und dessen Gemeinschaft zu bringen. Drum ging Er in unserm Namen zum Vater. Er spricht selbst davon (Joh. 17.): Ich komme zu dir; Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyen.

Seine Heiligung ist unsere Heiligung.

Da Er Sich dem Vater darstellete, so wars auf uns gemeynt. Er hat uns GOtt geweyht; da Er uns aus dem Verderben und von unsern Feinden errettete.

Und

Und das ist sein Amt, das Er treibet unter seinem Volk; und sein Werk, das Er an seinem Geschlecht vollendet.

Es liegt uns demnach viel daran, daß wir diese Rechte der genauen Bluts-Verwandtschaft, deren sich unser Goel so wohl zu gebrauchen wußte, recht einsehen und erkennen.

(3) Es heißt ferner: Darum schämet Er sich nicht, sie Brüder zu heissen.

Bey dem grossen Unterscheid, der doch noch zwischen beyden obwaltete, hätte Er wohl Ursachen gehabt, hierinnen Anstand zu nehmen, und sich nicht zu einer solchen Brüderschaft feyerlich zu erklären. Allein seine Liebe ist so brünstig, der Drang seines Herzens ist so groß, daß Er sich gerne mit ihnen ins Gleiche stellen will, wann Er ihnen nur zu statten kommen, und sie seines Guten geniessen lassen kan.

Redet Er doch selbst von sich nicht anders, als einer ihres gleichen, und sagt: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du dich sein annimmst?

Und dabey wußte Er wohl, wie Ers machen wollte, daß Er sich ihrer auch in GOttes Reich und vor dem Thron der Herrlichkeit nicht schämen dürfte.

Sollten sie einen so grossen Freund und Helden in ihrer Familie haben; und doch im Elend bleiben? das wäre Ihm eine Schmach. Ihr befleckt seyn oder reine bringt Ihm Schande oder Ruhm.

Drum wollte Er Herzog der Seligkeit unter ihnen seyn, daß Er seine Leute, seine so weit herunter gekommene Bluts-Freundschaft, wiederum empor brächte, und herrlich machte.

Die Männer in Israel sagten zu David 1 Sam. 5, 1: Wir sind ja deines Gebeines und deines Fleisches; und der HErr hat zu dir gesagt: Du sollt meines Volks Israel hüten, und sollt ein Herzog seyn über Israel; und erkannten ihn deßwegen für ihren König.

Auch nach der Verwandtschaft mit uns im Fleisch ist JEsus berechtiget, der König und das Haupt unter seinen Brüdern zu seyn.

Und das gibt billig unter denen, die Ihn lieben, und Ihm von Herzen anhangen, weniger Streit und Eifersucht, als es hernachmals über David zwischen Juda und Israel gegeben hat.

Er läßt keinen bey sich zu kurz kommen; Er heiliget sie alle; und schämet sich keines Einzigen, so arm und elend er seyn möchte, der sich bey Ihm dafür angeben, und sich,

Gnade und Heil zu erlangen, darauf berufen will, daß Er ja seines Fleisches und seines Gebeines sey, und unter die Brüder gehöre, deren Er sich niemals schämen wolle.

So legitimirt JEsus selbst den Bruder-Namen unter den Seinigen; daß ihm billig alle Ehren-Titel der Welt weichen.

Wer sich dieses Namens schämet, und doch sein völliges Recht an den Erstgebornen behaupten will; der sehe zu, daß er nicht vor Ihm beschämet stehen, und bey der Zahl seiner geliebten Angehörigen unerkannt seyn möge an jenem Tage.

Wir wollen gerne in der Wahrheit, nach JEsu Sinne, Brüder seyn und heissen, damit uns JEsus auch so ansehe und nenne; und weil Er sie heiliget, auch diese seine brüderliche Treue und Pflege an uns vollbringen möge.

So wird Er sich unserer alsdann auch nicht schämen, wann Er offenbaret wird in seiner Herrlichkeit. Da wird der Bruder-Name recht respectabel seyn, vor allen Engeln.

Diese Gnade und Gemeinschaft mit Ihm versiegle Er uns selbst durch seinen Geist, bis wir sein Angesicht sehen.

* * *

XIX.

Ebr. 2, 12.

Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine Dir lobsingen.

Diese Worte sind aus dem 22sten Psalm angezogen, und sollen hier allernächst beweisen: Daß der Herzog der Seligkeit viele Kinder GOttes und Brüder habe, die Er zur Herrlichkeit führen soll.

Drey Umstände sind in dieser Absicht hierbey zu bemerken:

(1) JEsus sammlet sie in eine Gemeine.

Mitten in der Gemeine will ich Dir lobsingen.

Er ist zwar eines jeglichen Herzens GOtt und Heiland; und eine einzele Seele ist Ihm nicht zu wenig noch zu geringe, alle seine Treue an ihr zu beweisen, daß Er sie vollende. Aber, weil Er eine ganze Menge hat, und der Lohn seines Creutzes groß seyn soll: so will Er sie doch nicht so lassen in der Zerstreuung hingehen; es soll nicht ein jegliches so vor sich selber oder alleine seyn; Er bereitet sie zu einer Gemeine, in deren Mitte Er ist. Mitten in der Gemeine will Er die Ehre und das Lob seines Vaters offenbaren. Das

Das ist eine besondere Frucht seiner Erlösung. Denn darum ist Er gestorben, daß Er die zerstreuten Kinder GOttes, die Ihm vom Vater von Ewigkeit her bestimmet und geschenket sind, in Eins zusammen sammle (Joh. 11, 52.).

Und auf diese Absicht geht sein Geschäfft und die Beweisung seines Worts und Geistes an den Seelen, die zu Ihm und unter seine Hand und Pflege kommen.

Es ist seine allerhöchste Freude, und die Lust seines Herzens, wenn Er in seiner Gemeine den Namen seines Vaters kund thun und offenbaren kan.

Die Worte des Psalms zielen eigentlich auf die Zeit, da Ihm sein GOtt geholfen, und seine Seele, seine Einsame, von allen ihren Feinden errettet worden ist.

Nach seiner Auferstehung, und in Kraft derselben soll Er eine grosse Gemeine zusammen bringen, welche seine Lust sey, und alle Früchte seiner blutigen Verdienste, allen Segen seiner Mühe und der Arbeit seiner Seele, von Ihm zu geniessen habe.

Darum heißt es nicht nur einmal in dem 23sten Vers: Ich will Dich in der Gemeine rühmen; sondern auch noch im 26sten Vers: Dich will ich preisen in der grossen Gemeine.

Er wird einen Saamen haben, der Jhm dienet, von Kind zu Kindes-Kind (v. 32.). Das ist sein Volk, das Jhm geboren wird, dem man seine Gerechtigkeit prediget.

Und eben davon heißt es auf gleiche Weise im 40sten Psalm: Ich will predigen die Gerechtigkeit in der grossen Gemeine. Ich verheele deine Güte und Treue (Gnade und Wahrheit) nicht vor der grossen Gemeine.

Seine grosse Creutz- und Braut-Gemeine, die liegt Jhm an seinem Herzen. Sie ist zum Zeichen und Wunder vom HErrn, der auf dem Berge Zion wohnet; wie es eben von dieser Sache in der gleich folgenden Stelle Jes. 8, 18. heißt.

Es gilt demnach der Gemeine insbesondere, daß sie einen solchen Herzog der Seligkeit, ein solches mit Dornen, und dann mit Preis und Ehren gekröntes Oberhaupt haben soll.

Diese Gemeine, die Er sich erkauffet hat mit seinem eigenen GOttes-Blut, soll seinen Namen ehren, und alles dessen theilhaftig werden, warum ihr Blut-Bräutigam gearbeitet und gelitten hat, und darauf mit Herrlichkeit bekleidet worden ist. Diese seine Gemeine hat Jhn gleichsam ganz besonders gezogen, und in seiner Liebe zu diesem äussersten Beweis gebracht, sich gerne für sie hinzugeben. So

So preiset es Paulus Eph. 5: JEsus hat geliebet die Gemeine, und Sich selbst für sie dargegeben.

Wer demnach an dem grossen Erlöser Theil haben, und in die Gemeinschaft alles dessen kommen will, was Er nun in Kraft seiner blutigen Verdienste denen mittheilt, die an seinen Namen glauben: der muß ein Glied dieser seiner grossen Gemeine seyn, bey welcher seine Thaten geoffenbaret, und der Name seines GOttes gepriesen wird.

Er hält sich sehr innig, genau und gemeinschaftlich mit denen und zu denenjenigen, die Er sich so unter seine Hand und zu seinem Herzen sammlet.

Wenn Er durch Maria Magdalena seinen Brüdern, und (wie Er sie wiederum zärtlich nennet) seinen Kindlein sagen läßt: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt (Joh. 20.): so ist das ein Friedens-Gruß, ein Zeugniß von dem auferstandenen Heiland, daß, nachdem sich nun GOtt an Ihm, dem Herzog ihrer Seligkeit, bewiesen, und Ihn durch Leiden des Todes vollendet habe, sie nun durch Ihn und in Ihm einen solchen GOtt und einen solchen Vater haben sollen, zu welchem Er sagen könne: Siehe, ich und die Kinder, die du mir gegeben hast.

Wer nicht zu der grossen Gemeine gehört, der gehört auch nicht zum Heiland. Wer Ihn zum HErrn haben will, und liebt sein Volk nicht: wer Ihn als das Haupt fassen will, und läßt sich nicht zu einem Glied am Leibe fügen: der verkehrt Ihm die Absicht seiner Leiden, und verfehlt der reichen Gnade, welche JEsus über seine Gemeine ausbreitet.

In dieser seiner Gemeine hat Er Kinder und Brüder, ein Volk, und Glieder. Denn die Verwandtschaft und Gemeinschaft, in welcher diese aus dem Verderben gerettete Sünder nun mit Ihm, dem Sohne GOttes, ihrem Erlöser, dem Blut-Bräutigam ihrer Seelen, stehen, ist so mannigfaltig, als innig und selig und herrlich.

Sie sind erlösete Sünder; sie sind seine erkauffte Seelen; sie sind seine Brüder und Schwestern; sie sind sein Eigenthum; sie sind Glieder seines Leibes. Sie sind zusammen sein Leib.

Darum gehörts zu dem grossen Wunder des ewigen Vorsatzes GOttes, daß er seinem Sohn eine solche Gemeine aus den armen und elenden Sündern bestimmet und geschenket hat.

An diesen verdorbenen Creaturen, die vor GOttes Angesicht so verwerflich waren, kan und mag nun der eingeborne Sohn

der ewigen Liebe beweisen, wie sehr Er liebe, und was Er in der überschwänglichen Grösse seiner Gnade und Macht ausrichten könne an denen, derer Er sich nicht schämen will, an denen, die der Vater gerne als seine Kinder wieder in seinem Hause haben, und mit allen seinen Seligkeiten erfüllen will.

Drum ists schon ein hinlänglicher Grund, sich alles dessen anzumassen, was man aus dem Reichthum der Versöhnung JEsu Christi haben und erlangen kan, wenn man ein Glied der grossen Gemeine worden ist.

Er wird sie schon zusammen bringen, und man wird sehen, daß es nur eine Einige sey; Eine ist ihrer Mutter die Liebste, Eine ist seine Taube (Hohel. 6, 8.).

Aber bis Er sich sein ganzes Volk und die grosse Menge seiner Seelen zusammen gebracht, und sie alle zusammen in Eins vollendet hat: so sammlet Er sich doch indessen auf Erden seine Häufflein.

Es sind vom Anfang an Gemeinen gewesen. Und Paulus redet auf eine jegliche besondere Gemeine, die Er dem Seelen-Mann als eine reine Jungfrau durch seinen Dienst zugeführet, eben so, als wie mans der ganzen grossen Creutz-Gemeine zureden dörfte (2 Cor. 11, 2.).

Darum

Darum gilt einer jeglichen Gemeine, die JEsum zu ihrem HErrn und Haupt hat, das, was seinem ganzen Leibe gilt, von welchem es Eph. 2. heißt: Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Er selbst, JEsus Christus, der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung GOttes im Geist.

Da will der HErr allezeit gegenwärtig seyn.

Er hats verheissen: wo nur zwey oder drey versammlet sind in seinem Namen, da machen sie schon eine Gemeine aus, da sollen sie auch das Vorrecht derselben geniessen: Da bin Ich (spricht Er) mitten unter ihnen (Matth. 18.).

Da ist Leib und Seel und Muth voller Gnaden: da geht alle Arbeit gut, ohne Schaden.

Friede über Israel! denn der HErr, sein GOtt, ist bey ihm, und das Trommeten des Königs unter ihm (4 Mos. 23, 21.).

Wir achten es demnach für eine Seligkeit, für einen wirklichen Genuß der Verdienste JEsu, daß wir zu einer Gemeine gesammlet werden, und die Rechte des neuen

Bun-

Bundes so auf uns deuten, und unter einander fühlen, ja geniessen können.

Wir geben Ihm gleichsam damit nur Gelegenheit, und stellen uns dazu dar, daß Er seine Verheissung an uns erfüllen, in unserer Mitte wohnen und wandeln, und unserer als Glieder seines Leibes pflegen könne.

Er bereite sich seine Lust an uns und an allen seinen Gemeinen, deren einiges Haupt Er ist, nach dem Wohlgefallen seines Vaters!

(2) Ferner will JEsus in seiner Gemeine den Namen seines Vaters verkündigen und offenbaren.

Nachdem Er durch Leiden des Todes vollendet, und als der Sohn des Vaters kräftiglich bewiesen ist: so will Er nun die Ehre und den Ruhm seines GOttes groß machen unter denen, die Ihm angehören. Drum heißts: Ich will verkündigen deinen Namen.

So hatte der Heiland beym Abschied (Joh. 17, 26.) zum Vater gesagt: Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun. Auf dismal war seine Schule mit den Jüngern zu Ende gegangen; sie hatten seine Worte, die Ihm der Vater gegeben hatte, angenommen und geglaubet.

Aber es war ihnen noch ein mehrers aufgesparet, das sie jetzt noch nicht fassen konnten. Dazu ward ihnen sein Geist verheissen, den Er vom Vater senden würde.

Da that Er ihnen den Namen des Vaters aufs neue kund, durch seinen Geist, der Ihn verklären sollte. Das heißt wiederum: Mitten in der Gemeine will ich dein Lob erzehlen. Sie waren einmüthiglich versammlet; Er goß seinen Geist aus; und sie fiengen selbst an, die grossen Thaten GOttes zu reden. So wird der Vater verherrlichet in dem Sohn, durch seinen Geist, an der Gemeine.

Sie ist ein Pfeiler und Grund-Veste der Wahrheit, die von JEsu verkündiget wird; Sie hat das bekantlich-grosse Geheimniß der Gottseligkeit unter sich, in Kraft und Geist und göttlicher Gewißheit.

An ihr soll mans erkennen; bey ihr soll mans mitgeniessen; und in ihrer Gliederschaft immer völliger innewerden den unausforschlichen Reichthum Christi, womit GOtt sein erkaufftes Erbe segnet.

Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in Christo, in welchem wir nun haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden (Eph. 1, 3. 7.)!

Drum

Drum soll man GOtt und Christum allermeist in der Gemeine kennen lernen. Da soll sein Evangelium im Schwange gehen, und gepreiset werden. Da soll sichs augenscheinlich beweisen, daß über dem Wort, das wir geglaubet haben, unsere Gemeinschaft sey mit dem Vater und mit seinem Sohn, unserm HErrn JEsu Christo.

So lange dis Wort von JEsu in seiner Kraft sich beweiset, so lange der Vater in dem Namen JEsu Christi angebetet und gepriesen wird, so lange sein Geist sich mit uns zu thun macht: so steht es gut in der Gemeine; so ist der HErr noch immer gern bey uns, und in unserer Mitte; so kan und will Er noch immer durch seinen Geist den Namen des Vaters verkündigen, von Gnade und Wahrheit zeugen, seine Gerechtigkeit predigen, sein Heil schenken, und die Ehre seines Vaters groß und herrlich machen.

Das ist der sonderbare Vortheil bey der Gemeine: daß man, in dem gliedlichen Zusammenhang mit dem ganzen Leibe, den Frieden, den Segen, die Zuflüsse seiner Gnade, und die Wirkungen seiner Kraft gemeinschaftlich geniesset. Man hält sich ans Haupt, und ist in die Gemeine gefüget. Man ist Christi und GOttes.

(3) Und das alles zielt auf die Herrlichkeit, zu welcher Er die Seinen führen

und bringen soll. Das ist der Zweck seiner Liebe und aller seiner Treue, daß Er seine Gemeine herrlich mache, wie es Eph. 5, 27. beschrieben ist: Eine Gemeine, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig und untadelich sey, und Er sie Ihm selbst herrlich darstellen könne.

So wird Er seine Braut dem Vater præsentiren; und das werden liebe Kinder des Vaters seyn, in dem eingebornen Sohn seiner Liebe. O was für Herrlichkeiten sollen der Gemeine noch zu theil werden, wenn JEsus alle seine Verdienste an ihr offenbaret, und alles, was Er ihr erworben hat, gleichsam in ihren Schooß leget!

Denn eher ist die Seele JEsu, das Herz des Bräutigams, nicht satt über seiner Gemeine, bis dieselbe Liebe, damit Ihn sein Vater liebt, sey in Ihnen, und Er in Ihnen, wie Er in seinem Vater ist.

Drum bleibts uns ewiglich ein wichtiges und seliges Loos, Glieder seiner Gemeine zu seyn.

Wir schauen Ihm auf seine Wunden und auf sein Herze, aus welchem wir auch erbauet sind; und schliessen uns mit unserer geringen Zahl an seine grosse Creutz- und Braut-Gemeine. Er wird uns thun, wie

Er

Er Ihr thut. Geht es Ihr wohl, so geht es uns auch wohl.

Brecht immer ein, Vernunfts-Gebäude! seine Gemeine bleibt unsere Freude.

XX.

Ebr. 2, 13.

Und abermal: Ich will mein Vertrauen auf Ihn setzen.

Diese Worte sind aus den Psalmen angeführet, welche von den Leiden des Heilandes handeln. David redet in denenselben so oft auf Ihn, wenn es z. E. in dem 18ten Psalm v. 3. heißt: HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue; und Ps. 16, 1: Bewahre mich, GOtt, denn ich traue auf dich.

JEsus hat freylich vom Mutter-Leibe an sich im Glauben und inniger Zuversicht zu seinem GOtt und Vater gehalten.

Er beruft sich besonders darauf in seinem Leiden, nach dem 22sten Psalm v. 10: Du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war: auf Dich bin ich geworfen aus Mutter-Leibe:

Du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an. Sey nicht ferne von mir.

Er kam ja in seines Vaters Namen. Das war seine Speise, zu thun den Willen deß, der Ihn gesandt hatte, und sein Ihm aufgetragenes Werk zu vollenden (Joh. 4, 34.).

Drum heißt Er auch in diesem ganzen Geschäfft der Knecht des HErrn. Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwehlet habe; Siehe, mein Knecht wird weislich in derselben ganzen Sache handeln; und Er wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn (Jes. 52.).

Deßwegen bezeugt Er auch oftmals, Er rede und handele nicht von und für sich selbst. Denn Er wußte, daß seine Sache des HErrn, und sein Amt seines GOttes sey (Jes. 49, 4.).

Und wenn Ihn seine Feinde und überhaupt das ungläubige Volk nicht kennen noch gelten lassen wollten; so beruft Er sich auf seinen Vater, und sagt: Ich bin ja nicht alleine; Der, der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater lässet mich nicht alleine; denn ich thue allezeit, was Ihm gefällt. Wenn ihr mich nun werdet erhöhet haben, alsdann werdet ihr erkennen müssen, wer ich bin (Joh. 8, 29. 28.).

Es war in dem Herzen des Heilandes, bey allen Tritten und Schritten seines Lauffs,

das allerlauterste und einfältigste Zutrauen und ein unverwandtes Aufsehen auf GOtt seinen Vater, besonders auch in seinem Leiden bis in den Tod.

Bey aller seiner Schmach, Wiederwärtigkeit und Schmerzen, stund und blieb Er im blossen und völligen Glauben gegen GOtt, auf welchen Ers ganz alleine und lediglich ankommen ließ, durch seine Hülfe Ihn, sein Amt und ganze Sache zu legitimiren.

Davon mußten Ihm auch zutheuerst seine Feinde noch unter seinem Creutz das öffentliche Zeugniß geben: Er hat GOtt vertrauet, der erlöse Ihn nun, lüstets Ihn! denn Er hat gesagt: Ich bin GOttes Sohn (Matth. 27, 43.).

Er wollte sich nicht selber helfen; und ob Er schon die Macht hatte, sein Leben, welches Er für die Sünder ließ, wieder zu nehmen: so erwartete Ers doch von GOtt, dem Er vertrauete, daß Er Ihm die Wege des Lebens kund thäte, und die Schmerzen des Todes auflösete.

Es war mit Ihm am Creutze in allem aufs äusserste gekommen; Er war von allen Dingen entblösset, und mit lauter Feinden und grosser Noth umgeben; es blieb Ihm gar nichts übrig, als daß Er wußte, Er habe noch einen GOtt, der sein GOtt, und seines Angesichtes Hülfe seyn werde.

Darauf verließ Er sich dann lediglich.

Da es seinen Jüngern zu schwer wurde, bey Ihm auszuhalten, und Er ihnen zum voraus sagte: Sie würden bey den bevorstehenden Umständen alle in das Ihrige zerstreuet werden; so war sein Herz so getrost, daß Er ihnen bezeugte: Wenn sie Ihn schon alleine liessen, so seye Er doch nicht alleine, denn der Vater sey bey Ihm (Joh. 16.).

Und da es schiene, Er auch selbst in seinem Herzen jetzt nichts anders fühlte, als ob Ihm auch dis entgangen wäre, und Ihn sein Vater ganz alleine gelassen hätte: so bleibt Ihm doch sein Glaube ungekränkt und ungestört; denn Er weiß doch, Er ist sein GOtt. Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Eigentlich: Wie weit hin hast du mich verlassen?

Es ist wol mit JEsu an seinem Creutz bis dahin gekommen, daß Ers selbst kaum mehr fühlte, ob Ihn sein GOtt nicht verlassen hätte; doch hält Er sich ohne Wanken an Ihn, und umfasset Ihn mit zärtlichster Ergebenheit und Demuth, wenn Er sagt: Mein GOtt! mein GOtt!

Und so befahl Er Ihm auch seinen Geist in seine Hände, und senkte, in vollem Vertrauen auf die gewisse Gnade und Macht seines GOttes, sein Haupt in den Tod.

Darum auch sein Fleisch (im Grabe) geruhet hat auf Hoffnung.

Es war wol, der Sache nach, unmöglich, daß Er sollte von dem Tode gehalten werden: aber Er hat es doch als lauter Gnade von seinem GOtt angenommen, und aus seiner Macht und der überschwänglichen Grösse seiner Kraft empfangen, daß Er von den Todten auferstanden, und über alles erhöhet worden ist.

So wars vom Anfang bis ans Ende, und in dem Tode selbst ein lauteres allerzärtlichstes Vertrauen, ein reines allerinnigstes Gläuben, wodurch JEsus seinen Vater geehret hat.

Und dis war dem väterlichen Herzen ja wohl lieblich und angenehm.

Er bekam so gleich, da Er dis sein Werk öffentlich antrat, und als das Lamm GOttes sich zur Tragung und Versöhnung der Sünden feyerlich bey seiner Tauffe einweyhen ließ, Zeugniß drauf: Daß GOtt daran sein inniges Wohlgefallen habe.

Mit diesem Wohlgefallen sahe der Vater auf das Bezeugen seines Sohnes, den Er mit bedachtem Rath hingegeben hatte. Und mit diesem Wohlgefallen ist seine ganze Aufopferung, sein Gehorsam bis zum Tode, seine Arbeit, die Sünder zu erlösen, sein Eifer, den Satan zu schanden zu machen,

chen, sein Fleiß und Mühe, eine vollkommene Versöhnung für sie alle darzustellen, sein Ausharren bis zur bestimmten Stunde, allezeit begleitet gewesen.

Und so hat Er sein Opfer mit dem Weyrauch eines so lautern und vesten Vertrauens auf GOtt, auf seine Wahrheit, auf seine Macht, und die Ihm vorgelegte Verheissungen, dargebracht, und zu einem süssen Geruch gemacht.

Darüber liebte Ihn sein Vater, daß Er also gethan hatte; und schenkte der ganzen Welt ihre Sünden.

Nun sind hieraus zwey wichtige Wahrheiten klar:

Erstlich sehen wir, daß der Vater dem leidenden Heiland, seinem geliebten Sohn, nicht nur (daß ichs menschlich ausdrücke) so geruhiglich und gleichsam von weitem zugesehen, und Ihn für sich machen lassen, bis es zu Ende gebracht seye.

JEsus sagt: Sein GOtt und Vater seye Ihm zur Rechten, drum werde Er nicht beweget werden.

GOtt hatte uns aus erbarmender inniger Liebe diesen seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünden. Die Versöhnung hat ihr Absehen auf GOtt, und alle Rechte des Heiligthums, damit den

Sündern die Gnade und Herrlichkeit nicht ungebührlich gegeben würde.

Aber, da nun der Sohn in diesem Werk begriffen war, so war das Auge seines Vaters beständig auf Ihn gerichtet. Und da Er sich für uns heiligte; so war Ihm immerhin das innige Liebes-Wohlgefallen seines Vaters nahe und zur Erquickung in seinem Herzen.

Um so viel weniger dürfen wir

Zweytens denken: als ob es der Vater um seiner unverletzlichen Heiligkeit willen nur endlich hätte so an sich kommen, und, nachdem eine vollkommene Genugthuung für alle Sünden der Menschen durch den Sohn geschehen war, sich endlich noch dazu bewegen lassen, Gnade und Vergebung zu gewähren. Denn JEsus war in diesem seinen Leiden und ganzen Versöhnungs-Werk niemals alleine.

Paulus sagt davon 2 Cor. 5: Und das alles aus GOtt, der uns sich selbst versöhnet hat durch JEsum Christum; denn GOtt war in Christo und versöhnete die Welt mit Sich selbst, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.

Daher heißts auch hier im 10ten Vers: Derjenige, um welches willen alle Dinge sind, habe den Herzog unserer Seligkeit vollendet.

lendet. GOtt, der Vater, hat Ihn selbst vollendet.

Deßwegen wird auch die Auferstehung JEsu Christi und die darauf erfolgte Herrlichkeit besonders der Macht des Vaters zugeschrieben: wie Er denn auferwecket worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters (Röm. 6, 3.).

Und das ist das beständige Zeugniß der Apostel: Den JEsum, den ihr gecreuziget habt, den ihr nicht wolltet für einen Gesandten GOttes, für den Christ und Sohn GOttes erkennen und annehmen, den hat GOtt auferwecket. GOtt hat sein Kind JEsum, den Knecht, der bis in den Tod seines GOttes Sache getrieben, verkläret (Apostelg. 3.).

Um dieser Ursache willen sagt auch der Heiland in den Psalmen: Er wolle seinen Brüdern sagen, was GOtt an Ihm gethan; Er wolle es in der grossen Gemeine verkündigen, wie Er Ihm geholfen: damit nun die Seinigen durch Ihn Glauben und Hoffnung zu GOtt haben möchten.

Denn nun ist, zu den allerhöchsten Ehren JEsu, der Glaube an seinen Namen durchs Evangelium aufgerichtet, und vom Vater bestätiget.

Und davon sind noch drey Umstände bey dieser Gelegenheit zu bemerken:

a) JE-

a) JEsus ist ja wohl ein edler und vollkommen durchgeübter Fürst und Herzog auf dem Glaubens-Weg.

Wir singen Ihm: Lamm und Haupt! das selbst geglaubt, als und so lange es noch die Wanderschaft trieb.

Er heißt auch im 2ten Vers des 12ten Capitels dieser Epistel der Herzog des Glaubens, wie Er hier der Herzog der Seligkeit heißt. Laßt uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender dis Glaubens, ders mit uns auf den Glauben angefangen, und im Glauben, als unser Hirte und Herzog seines Volks, fortführet bis ans Ende, bis Er uns der Vollender unsers Glaubens wird zum Eingang ins ewige Reich.

Der heilige Glaubens-Weg ist nun durch lauter Glauben des Sohnes GOttes selbst in der Vergiessung seines Bluts gebahnt und eingeweyhet worden.

Der lautere Glaubens-Weg hat schon seine Probe vom Sohn GOttes selbst her, da Er beym blossen Glauben nicht zu kurz gekommen; sondern herrlich vollendet ist.

Der einfältige Glaubens-Weg ist nun schon legitimiret, und vom Vater mit seinem allerinnigsten Wohlgefallen an seinem Sohn selbst, da Er für uns in den Tod ging, bewähret worden.

Diese

Diese Ehre hat Ihm der Vater bereitet, daß, wie Er geglaubet uud sein Vertrauen auf GOtt gesetzet, nun alle, die da selig werden wollen, eben so ihren Glauben auf Ihn richten, und ihr Vertrauen lauterlich, lediglich und ganz allein auf diesen JEsum setzen sollen.

Er hat GOtt geglaubet; und wir vertrauen nun Ihm, und durch Ihn unserm GOtt und Vater.

Daher darf sich jetzt keine Seele darüber beschweren, daß alles nur aufs Glauben ankommen solle; wenn ihr der Sohn GOttes selbst voran geglaubet, und Sich in diesem Weg vollenden lassen.

Lasset uns aufschauen auf JEsum, und auf sein glaubens-volles Herz! da wird uns das blosse und lautere Glauben nicht verdrießlich noch verächtlich seyn.

Wer hat jemals so zu glauben gehabt?

Er trug dabey aller Welt Sünden, und bezahlte ihre Schulden, als wenn sie sein eigen wären. Und, ob Er schon der Sohn war, steiffte Er sich doch auf nichts anders, als auf Barmherzigkeit und eine treue Hülfe.

So gar ausgekernt war der Glaube JEsu. Und auf diesem Wege ging Er zum Vater!

Uns

Uns unwürdigen Sündern ist nun der Weg dadurch leicht und gleichsam gangbar gemacht.

Wenn wir zu GOtt kommen wollen: so ist uns JEsus selbst der Weg und Zutritt zum Vater. Unser Glaube hält sich nun an Ihn, wie sich Sein Glaube an den Vater gehalten hat.

Wir haben als Sünder ohnehin von uns selbst nichts, das wir aufweisen und angeben könnten, als unsere Schande und äusserste Verwerflichkeit. Käme es nun noch auf etwas anders, als auf den blossen Glauben an: so müßten wir nur gar zurück- und in unserm Verderben bleiben.

Wie gut ists demnach für uns, daß alles aufs gläuben ankommt, und an uns bey GOtt auf nichts anders gesehen wird, als wie wir uns an JEsum halten?

Drum darf man dem Sünder wohl sagen: Sey nichts anders, als was du bist; Suche gar nichts für dich selbst aufzubringen; Habe nur immer nichts, als Elend und Schande, und glaube nur, daß du einen Heiland habest.

O wie selig ists, von allem, allem abgewandt, nichts als JEsum, JEsum, haben!

Daran kan ja wohl ein Sünder genug, ja überflüßig genug haben. Es wird ihm dabey niemals an Gnade, an Hülfe, an ewigem Leben fehlen. Und

Und darüber hält auch GOtt sehr genau. Er läßt keinem Sünder irgend eine Gnade wiederfahren, als auf diesen Glauben an seinen Sohn. Er läßt niemand zu seinem Herzen rufen, als im Namen seines Sohnes. Er läßt niemand vor sein Angesicht kommen, als durch diesen Geliebten, der sich für uns Sünder hingegeben hat.

Wer sich zum Sohne hält, der hat des Vaters Herze.

Und doch bleibts immer beym Glauben.

Er läßt es auch bey denen, die in seiner Gnade und Gemeinschaft leben, niemals auf etwas anders ankommen. Wer nicht beym Glauben aushalten will, der verliert wieder, was Er vorher gekrigt und genossen hat. Wer meynet, er könne nun etwas anders aufweisen, und sich auf seine Fassung, Treue und Arbeit berufen; der begehet die größte Thorheit, kömmt ab vom rechten, durchs Blut des Lammes gebahnten und geheiligten Weg des Lebens, und raubt dem Heiland seine Ehre.

Es soll uns demnach ganz recht, und von Herzen anständig seyn, daß wir beym Evangelio nur auf den Glauben gewiesen sind.

Wir werden dabey gewiß niemals verkürzt werden. Nur der hochfahrenden Natur, nur dem stolzen Eigenwillen, nur der

der thörichten Erhebung sein selbst, nur dem falschen Vertrauen auf sich selbst, nur dem verkehrten Steuren auf lose Stützen, nur der Begierde eine eigene Gerechtigkeit aufzubringen, nur dem Verlangen für sich etwas zu seyn und zu taugen; wird damit alles abgeschnitten. Wer an und für sich selbst gern ein Sünder und elend, und nur in JEsu gerecht und selig seyn will, der hat nichts mehr dagegen einzuwenden. Das Aergerniß wider den Glauben ist ihm beym Gefühl seiner Sünderschaft und dem Aufschauen auf JEsu Creutz verschwunden.

Drum lernt man auch beym Creutz JEsu erst recht, erst völlig und lauterlich glauben.

Wie aber? wenns nun auf den Glauben ankommt, und es will uns auch am Glauben mangeln? JEsus war so völlig in seinem Vertrauen, sein Herz hielte so vest, sein Auge blieb klar, sein Sinn stund unverrückt auf Einem.

Dahin geht nun der zweyte Umstand:

b) **Was JEsus gethan hat, das hat Er für uns und uns zu gut gethan.**

Auf seiner Glaubens-Bahn bleibts nicht weniger wahr, als wie es von Ewigkeit wahr gewesen ist: **Ich und der Vater sind Eins.** Aber Er hatte sich nun an unsere Stelle hingestellt. Er war für uns zur Sünde gemacht; Er war auf der Sünder

ihrem Wege begriffen, sie zu GOtt zu bringen. Drum hat Er sich auch in seinem Glauben für uns geheiliget, und so unsere Sache, und damit GOttes Sache an uns und mit uns, ausgerichtet und zu Stande gebracht. Drum gilt uns auch sein Glaube.

Es ist nicht zu leugnen, daß bey unserm Glauben vielmals Schwachheit, Blödigkeit und allerley Mängel sich äussern. Ja, wenn uns der HErr nicht hielte, wir würden uns auch darin nicht halten können.

Wir fühlen unsere Mangelhaftigkeit; und was wollten wir lieber, als daß auch darinnen alles völlig wäre? Aber JEsu Glaube macht unsern Glauben ganz und vollkommen.

Weil Er gleichsam für uns durchgeglaubet hat: so kommt uns auch sein Glaube zur Ergänzung unserer Mangelhaftigkeit und zur Versöhnung unserer Untauglichkeit zu statten.

Darum darf ein einfältiges und demüthiges Herz sich darüber nur an seinen Heiland addreßiren, und Ihm sagen: Ich glaube; Ich halte mich an Dich. Du allein bist mir der Grund meiner Hoffnung und die Ursache meines Heils; aber mein Glaube ist noch zu schwach und stehet nicht veste; er kan dein Wort und Testament noch nicht

ohne

ohne Wanken und Zweifel, noch vielweniger mit vollständiger Gewißheit fassen: Drum senke ich mich in deinen Glauben, und wickle mich in dein Vertrauen ein, in welchem Du für mich ausgehalten hast bis ins Leben aus dem Tode.

So nimmt JEsus ein thränendes Verlangen, ein einfältiges Sehnen, ein demüthiges Andringen unserer Zuversicht an sein Herz auf; und nimmts in seine volle Glaubens-Arme hinein, mit welchen Er in unserer Versöhnung seinen GOtt und Vater umarmet, und so vest gehalten hat.

Und dadurch werden wir gestärket. Denn unser Glaube wird gesegnet durch alle die Seufzer, so in dem Herzen JEsu bey seinem Leiden aufstiegen, und durch alle Tropfen seines für uns vergossenen Bluts, mit welchen Er unser Herz bethauet, zu einem reinen und unverfälschten Glauben an Ihn.

Dahero auch uns, die wir zum Glauben berufen sind, die Kraft dazu vom Creutz JEsu herkommt.

Und das ist das Dritte, so wir hiebey bemerken:

c) Es gehört Kraft GOttes dazu, wenn man Glauben halten soll bis ans Ende.

Paulus sagt deßwegen: Unser Glaube werde in eben derselbigen Kraft gewirket, in

 welcher

welcher sich GOtt bewiesen, da Er Ihn von den Todten auferweckte (Col. 2, 12.).

Diese Kraft des Glaubens dringt nun von JEsu Creutz, Tod und Auferstehung auf uns. Drum will auch Paulus den Corinthern nichts anders als das Creutz JEsu predigen, auf daß ihr Glaube nicht bestehe auf Menschen Wort, sondern auf der Kraft GOttes (1 Cor. 2.).

Von uns selbst sind wir nicht im Stande, Glauben zu haben und zu halten. Das war JEsu, unseres Herzogs, sein besonderes Theil: **Er konnte Glauben halten.**

Nun aber muß uns bey unserm eigenen Unvermögen, wenn auch einmal die Feindschaft des Unglaubens in unserm Herzen gebrochen und abgethan ist, doch immer von JEsu selbst und aus seinen Wunden die Kraft zufliessen, daß wir im Glauben halten können bis ans Ende.

Und auf solche Weise will uns der Herzog unserer Seligkeit auf dem Glaubens-Wege durch- und ausführen zur Herrlichkeit, daß Er uns selbst dazu alle benöthigte Kraft mittheilet, und durch seinen Geist in unser Herze legt; damit wir durch seine Macht im Glauben erhalten und bewahret werden mögen zur Seligkeit (1 Petr. 1, 7.).

So halte Er sich nur zu uns, und lasse uns nie alleine, weil es seinem gläubigen

Herzen

Herzen selbst so wohlgethan hat, daß Er wußte, der Vater lasse Ihn nie alleine!

So beweise Er nun an uns seine Treue und die überschwängliche Grösse seiner Kraft, wie sie sein Vater an Ihm bewiesen hat!

So wollen und können wir an Ihm bleiben, dem treuen Heiland, der uns gebracht hat, und sicher bringen wird zum rechten Vaterland.

XXI.

Ebr. 2, 14.

Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Ers gleichermassen theilhaftig worden.

Hier ist uns das Geheimniß der Menschwerdung JEsu und unserer Verwandtschaft mit Ihm noch genauer angezeiget.

Er ist unsers Fleisches und Blutes theilhaftig worden.

So nennt die Schrift unser menschliches Wesen, und erinnert uns zugleich an dessen irdische Gebrechlichkeit, Sterblichkeit und gänzliche Untauglichkeit, vor GOtt und in seinem Reich zu seyn.

Es wird ja schon im 1 B. Mos. 6. von GOtt selbst klag-weise gesagt: Die Menschen sind Fleisch.

Und doch hat sich der eingeborne Sohn GOttes nicht geweigert, an unserm Fleisch und Blut, und damit an allen den Umständen, so uns in der Welt begegnen, auf eine ganz genaue Weise Theil zu haben.

Es liegt der wichtigste Glaubens-Grund in dieser Wahrheit; und ist um so vielmehr daran gelegen, dieselbe einfältig und lauterlich zu erkennen. Wer nicht bekennet, daß JEsus sey im Fleisch gekommen, der ist ein Lügner und Verführer (2 Joh. v. 7.).

Wir wollen davon kürzlich drey Umstände bemerken:

(1) JEsus ward ein wahrhaftiger Mensch unsers gleichen.

Gleichwie wir nun als Menschen im Fleisch und Blut leben: also hat Er auch von seiner Mutter wahrhaftiges Fleisch und Blut angenommen.

Dis grosse Geheimniß spricht Johannes auf solche Weise aus, daß er sagt: Das Wort, das im Anfang bey GOtt und GOtt selbst war, das ward Fleisch (Joh. 1, 1-14.). Es nahm menschlich Wesen wahrhaftig an sich, und brachte es dadurch mit seinem ewigen GOttes-Leben in die allerinnigste und unauflösliche Vereinigung.

So ist unser Fleisch und Blut ein Wohnhaus des ewigen Wortes, des eingebornen Sohnes, geworden; und man sahe Ihn auf Erden wirklich im Fleische wandeln. Wir elende und geringe Menschen haben, der eigentlichen wesentlichen Beschaffenheit nach, kein ander Fleisch und Blut, als Er auch hatte. Er hat in der That an unsrem ganzen Wesen Theil genommen, und ist geworden, was wir sind; auf daß wir nun auch an Ihm Theil haben, und in die Gemeinschaft seiner Herrlichkeit kommen könnten.

Drum ist es eine wirkliche Verwandtschaft und wahre Bluts-Freundschaft, in welche sich der ewige Sohn, der Herzog unserer Seligkeit, mit uns eingelassen und verbunden hat. Er traf gleichsam die Kinder, so Er zur Herrlichkeit führen, und als liebens-würdige Söhne dem Vater vor sein Angesicht darbringen sollte, nun im Fleisch und Blut an; und darum machte Er Sichs, aus freyem Liebes-Erbarmen, auch theilhaftig, damit Er nur den Zweck seiner Liebe an ihnen ausführen, und aus ihnen Etwas machen könnte zum Lob seiner herrlichen Gnade.

So krigten die Sünder einen GOtt-Menschen in ihre Mitte, und waren in ihrer äussersten Armuth auf einmal reich gemacht,

und in ihrer schnödesten Geringheit hochgeadelt worden.

Denn Er brachte mit, was Er vorher hatte, sein ewiges Leben, welches Ihm der Vater gegeben, zu haben in Sich selbst: und nahm an, was Er nicht hatte, unser Fleisch und Blut.

So hat Er der armen und gleichsam verwayseten Menschheit den Reichthum seiner göttlichen Schätze geschenket, und dem in Tod gesunkenen Fleisch und Blut sein ewiges Lebens-Licht mitgetheilet. Denn es war das Wohlgefallen der Ewigen Liebe, daß in Ihm die ganze Gottes-Fülle leibhaftig wohnen sollte, und alles durch Ihn (in diesem Fleisch und Blut) versöhnet würde (Col. 1, 19. 20.).

Und wer Ihn damals, da Er sich unter den Menschen eingefunden hatte, recht kennen lernte, und in seine Bekantschaft kam; der fand das an Ihm. Seine Leute, die mit Ihm den meisten Umgang hatten, sahens augenscheinlich an Ihm. Wir sahen (zeugt der Liebes-Jünger) seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Wir haben nicht nöthig, unsere Gedanken in diesem unausforschlichen Geheimniß der Menschwerdung JEsu auszubreiten. Wir

fassen

fassen die Wahrheit der Sache mit Beugung unsers Verstandes und Herzens, und preisen uns beym ersten Gedanken, der unser Innerstes davon rühret, mit innigster Freude selig, daß wir den Immanuel in unsere Mitte bekommen haben.

Es hat eben von dem an ein ganz anderes Aussehen mit der ganzen Sache der verdorbenen Menschen gewonnen; ob es schon damals, da Er ihr Fleisch und Blut annahm, nicht gleich in die Augen fiel, sondern gering und unscheinbar war.

Der Grund zu ihrer völligen Seligkeit war damit gleichsam in ihre Mitte hereingelegt. Das Heil war unter ihnen geboren; und schickte sich vom ersten Augenblick gleich dazu an, daß es an ihrer Armseligkeit und allen Schwachheiten ihres vergänglichen Lebens Theil nehmen, und für sie sterben könnte.

(2) Darum entschlug Er sich auch der Schwachheit und der damit verknüpften Leidenschaften unsers Fleisches nicht, ausser der Sünde.

Bey uns sagt man schon weniger nicht, als daß wir sündhafte und verderbte Menschen seyen, wenn man sagt, daß wir Fleisch und Blut haben. Denn wir tragen jetzt allesamt sündliches Fleisch, einen Leib der Sünde und des Todes, von Natur an uns.

Man weiß schon, daß man einen Sünder siehet, wenn man einen Menschen sieht; weil durch einen Menschen die Sünde in die Welt, und durch den Einigen auf sein ganzes Geschlecht gekommen ist.

JEsus, der Heilige in Israel, wurde in seiner angenommenen Menschheit selbst den Sündern ähnlich; und wer nicht wußte noch glaubte, daß Er vom Himmel gekommen sey, der konnte es aus seinem äusseren Ansehen und übrigen Menschen-Gestalt nicht schliessen, daß Er nicht auch unter die Sünder zu zehlen wäre, unter welchen Er wandelte. Denn Er war ein Schaaf aus unserer Heerde, aber nichts destoweniger ein unschuldiges und unbeflecktes GOttes-Lamm.

Der Engel sprach zu Maria: Das Heilige, das von dir geboren wird; und zu Joseph, dem Pflege-Vater: Das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist (Matth. 1, 20.).

Darum braucht Paulus allezeit davon einen besondern Ausdruck, wenn es z. E. Röm. 8, 3. heißt: GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt oder Aehnlichkeit des sündlichen Fleisches.

Ein solches Sünden-Fleisch ist uns gleichsam eigenthümlich. Die Sünde hat unser menschliches Wesen ganz durchgangen, und Leib und Seele in allen ihren Kräften und ganzen Art verderbet. Eine

Eine solche Beschaffenheit des Fleisches und Blutes anzunehmen, stund dem heiligen Sohn GOttes, dem reinen Opfer-Lamme, nicht zu. Doch trug Er eine solche Aehnlichkeit oder Gestalt desselben an sich, daß man Ihn unter den Sündern wohl für einen ihres gleichen hätte halten mögen.

Und das druckt hier der Apostel also aus, daß er sagt: Er ists gleichermassen theilhaftig worden; aufs allernächste hin.

So genau Er nur die Aehnlichkeit mit uns fassen konnte, daß Er nicht selbst darüber ein Sünder hätte seyn müssen: so nahe hat Er sich mit uns gemein gemacht.

Auf diese Weise ward Ihm sein Leib zu einem Opfer zubereitet, auf welchen Er unsere Sünden legen ließ.

So weit drang Ihn seine unendliche Liebe, und die Absicht auf unser Heil, daß Er gerne von uns annahm, was Er nur immer noch annehmen konnte, ja sich allen darauf folgenden Mühseligkeiten und verächtlichen Lebens-Umständen willig unterwarf, und darinnen bis zum Tode mit göttlicher Gedult aushielte.

Das ist uns nicht nur ein Wunder der Liebe, darüber wir so gleich beym ersten Anblick erstaunen, und den Marien-Sohn in der Krippen, das schwache Kind in den Windeln, den in unsere Armuth eingehüllten Got-

tes-

tes-Sohn mit inniger Liebes-Bewegung küssen, und Ihm Dank und Anbetung bringen; sondern es ist uns auch der Grund zu der innigen Gemeinschaft, in welcher sich der Glaube alles dessen annimmt, was JEsu in seiner Menschheit zugekommen ist.

(3) Denn Er hat ja dadurch mit uns Gemeinschaft haben wollen in allem, was uns in unserer Menschheit zukommt.

Wir sind Ihm damit gleichsam einverleibet worden. Seine Seele war für unsere Seele, sein Leib für unsern Leib, und sein ganzes Menschen-Wesen für das, was jetzund ein Mensch ist.

Einer für alle. So machen wir im Glauben den Schluß nach allen Stücken auf uns, und halten mit völligem Rechte dafür: Wir seyen alle gestorben (2 Cor. 5, 14.). Denn es gilt uns nun, um der Gemeinschaft willen, in welcher JEsus mit uns im Fleische gestanden, zu sagen: JEsus hat in den Tagen seines Fleisches meine Schwachheiten an sich getragen; Er hat in seinem Fleisch, als in meinem Fleisch, die Sünde abgethan, und sie an seinem, als an meinem eigenen Leibe verdammen lassen. Drum heißts auch, daß unser alter Mensch mit gecreutziget, und unser Sünden-Leib dadurch abgethan worden seye (Röm. 6, 6.).

Es

Es ist demnach an unserm Fleisch geschehen, was an demselben nach dem Urtheil des Gesetzes vollzogen werden sollte. Es ist mit unserm Blute vorgegangen, was mit demselben geschehen sollte (denn das Blut ist die Versöhnung fürs Leben, 3 Mos. 17, 11.). Aber nicht, wie wir das Fleisch und Blut als verwerfliche und verdammte Sünder an uns tragen (denn so konnte kein Bruder den andern erlösen, wenn er auch schon sein sündhaftes Fleisch für ihn in den Tod, und sein Blut zur Ranzion hätte hingeben wollen); sondern wie es der Sohn GOttes angenommen und in seiner eigenen Menschheit zum Opfer gemacht hat: daß nun von Ihm auf uns, die wir im Fleisch und Blut schon alle mit Ketten des Fluchs und Todes gebunden waren, dagegen Freyheit, Segen und Leben kommen, und durch sein Fleisch und Blut in göttlicher Kraft zu Theil werden kan.

Das ist nun, bey diesem bekantlich-grossen Geheimniß, unserm Glauben vorgelegt.

Er schauet auf JEsum, und masset sich alles dessen getrost an, was Er an Ihm sieht und findet.

Ja Er hat darinnen sein beständiges und seliges Geschäffte, daß wir diese Gemeinschaft JEsu mit uns, und unsere Gemeinschaft mit

Ihm

Ihm nur recht erkennen, Ihm dadurch eingepflanzet werden, und einen bleibenden und völligen Genuß davon haben mögen. Ein Bild in den Gedanken, welches man von diesem allerwichtigsten Grunde der Wahrheit sich vorstellt, und eine leere Vergleichung zwischen Ihm und uns macht die Sache niemals aus; gibt auch dem Herzen den seligen Geschmack und Frieden nicht, den man von dieser Gemeinschaft geniessen kan und soll. Der Geist, der JEsum im Herzen verkläret, machts uns allein recht verständlich, kräftig und nießbar. Alsdann findet der Glaube sein Leben darinnen, gründet sich immermehr in diese Gemeinschaft hinein, und lernet sie durch die Salbung auf alle Umstände, die uns innerlich und äusserlich betreffen, deuten, und seliglich geniessen.

So lebt man in JEsu, und wird mit Ihm recht gemeinschaftlich.

Da dünkt es einen nicht mehr fremde noch schwer zu seyn, alles andere für Schaden und nichts-werthes Auskehrig zu achten; daß man nur in Ihm erfunden werde, und so lange man noch im Fleisch zu leben hat, in der Gemeinschaft seines Todes und Lebens durch den Glauben bleiben möge (Phil. 3.).

Und was uns noch weiter hinaus bevorstehet, das fließt auch aus dieser innigen

gen Gemeinschaft her. Wir wissen, daß unser Fleisch und Blut, wie wirs jetzt in der Sterblichkeit an uns tragen, das Himmelreich nicht ererben kan (1 Cor. 15, 50.). Aber um der Gemeinschaft willen, die wir mit seinem Fleisch und Blut haben, sind wir durch das Siegel seines Geistes dessen mit Freuden gewärtig, daß die Schwachheit unsers Fleisches in lauter Kraft, und der sterbliche Leib in die unverwesliche Herrlichkeit umgestaltet und verkläret werde.

Da wirds offenbar seyn, warum Er im Fleisch gekommen.

O selig, heilig und herrlich ist, wer Theil an JEsu hat!

XXII.

Ebr. 2, 14.

Auf daß Er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teuffel.

Hier ist eines der wichtigsten Dinge angezeigt, die JEsus durch sein Sterben ausgerichtet hat.

ER hat dem Teuffel seine Macht genommen.

Satans

Satans Macht war groß, und seine Gewalt schrecklich, welche er über diejenigen hatte, die in Finsterniß und Schatten des Todes sassen. Einmal hatte er durch seine arglistige Verführung über die Menschen den Meister gespielet. Sie gaben ihm freywillig Gehör; sie liessen sich auf seine Ueberredung mit ihm ein; sie wichen von GOtt und seinem Lichte ab; sie fielen in die Sünde, und dadurch in das Urtheil des Todes, und unter den Fluch.

Da hatte ihr Feind und Mörder an ihnen gewonnen, was er suchte. Sie fielen damit seinem finstern Reiche anheim; und er konnte seine Macht über diese unglückselige Creaturen, die ihres wahren Lebens, Freyheit und Vermögens verlustiget worden waren, ausbreiten und veste setzen. Bey ihm ist kein Verschonen; er übet Grimm und Gewalt aus, so weit es reichen mag. Die Sünde, die nun in die Welt hereingekommen war, und der Tod, der nun die Oberhand gekrigt hatte, machte ihm dazu Oeffnung und Raum genug, die armselige Menschen unter seiner Botmäßigkeit zu halten.

So weit die Sünde und der Tod gedrungen: so weit griff auch der Satan zu in seiner Macht, und brachte diese Welt unter sich. Die ganze Welt liegt nun in diesem

sem Argen, der in ihrer Finsterniß herrschet; und er heißt ihr Fürst.

Wer konnte nun diesem Riesen den Raub nehmen? Wer konnte diesem Starken, der noch dabey aufs Recht pochte, seine Gefangene losmachen? So heißts davon Es. 49, 24. Der Lügner machte sich aus List und Gewalt leicht ein Recht zusammen. Denn er hatte kein wahres, gültiges noch gegründetes Recht, sich einer solchen Macht und Herrschaft über die Welt und die Seelen der Menschen anzunehmen, und gleichsam auf Erden alles in Contribution zu setzen.

Es war ein aufgebrachtes Krieges-Recht, welches er durch Tyranney und Gewaltthätigkeit veste hielt; und da war nichts zu streiten noch zu gewinnen. Die armen Menschen hatten sich nun diesen Jammer und dieses entsetzliche Verderben durch ihren Ungehorsam angerichtet; sie lagen nun in Ketten, und Satan hatte seine Lust daran; er triumphirte über die Seelen, und hatte nun des Todes Gewalt.

So stunds in der Welt; so sahe es um die Menschen aus.

O wir Elenden, wo blieben wir? Was hielten wir dem Satan und dem Tode für, wenn wir keinen JEsum hätten?

Dieser ist allein der Stärkere, der ihm seine Macht nehmen, sein Reich auf Erden

zerstöhren, und seine Gefangene losmachen konnte. Und Er hats auch gethan durch seinen Tod.

Satan laurete gleich von Anfang auf Ihn; und stellte sich Ihm von seiner Kindheit an auf mancherley Weise entgegen. Allein er konnte dem geringen Zimmermanns-Sohn, der des Allerhöchsten Sohn heissen sollte, nie nichts abgewinnen. Er setzte durch seine Werkzeuge mit mancherley Ränken und heimlich gelegten Schlingen an Ihn. Aber die Weisheit und Demuth, mit einem Wort, die Einfalt JEsu behielt allemal den Sieg. Er entzündete sie aus seinem Höllen-Grunde, und sie trachteten ihre und ihres Vaters Mord-Lust an JEsu zu erfüllen. Drum brauchten sie endlich Gewalt.

JEsus wußte wohl, was Ihm begegnen würde. Und wie Er deßwegen Fleisch und Blut angenommen, daß Er für seine Brüder sterben könnte: so ging Er auch dahin, wie von Ihm geschrieben war.

Da Satan endlich alle Macht der Finsterniß wider JEsum aufgeboten hatte; so sagts der Heiland seinen Jüngern vorher: Nun ist die Stunde; nun kommt der Fürst der Welt. Aber Er protestirt zugleich, daß er weder Recht noch Macht an Ihn habe; und wenn er Ihn auch ans Creutz

bringen

bringen würde, eben dadurch der endliche Gerichts-Proceß über die Welt und ihren Fürsten ergehen werde, daß es einmal zu einem völligen Ausschlag komme, wer in Zukunft der rechtmäßige Herr der Welt und der Fürst über Leben und Tod seyn sollte (Joh. 12, 31.).

Die Obersten des Volks, denen JEsus schon lange unleidentlich geworden war, faßten den Schluß, daß, wenn nur der JEsus von Nazareth (es koste, was es wolle) aus dem Wege geräumet wäre, so würde es für sie und das Volk gut seyn. Das waren zum Theil Gedanken aus dem Reich der Finsterniß und der Lügen: das war recht harmonisch mit ihrem Principal und Fürsten gedacht, dessen Anschlag sie treulich unterstützten, und mit aller Heftigkeit ausführten.

Nichts destoweniger hätte niemand JEsum weder greiffen, noch Ihm sein Leben nehmen können; wenn Er sich nicht frey dazu ergeben, und es gern gelassen hätte, um der jammerns-würdigen Satans-Sclaven willen, die sich seiner Macht und der Gewalt des Todes nicht entreissen konnten.

Nur wars ein wunderlicher Krieg am Creutze, und ein unvermutheter Sieg im Tode dieses Gerechten und Heiligen.

JEsus hing da in der äussersten Schmach und Unvermögen; seine Feinde meynten, sie

hätten gewonnen; sie frolocketen schon und spotteten; und der Teufel, dem sein Anschlag so weit über JEsum gelungen war, meynte, er würde Ihn nun in sein Reich und unter eben dieselbige Gewalt krigen, unter welche er alle, so in ihren Sünden sturben, durch den Tod gebracht und hingerissen hatte.

Auf den Augenblick, am Creutze, mitten im Tode, führt JEsus den Fürsten der Finsterniß, den bißherigen Gewalthaber des Todes, im Triumph. Der schwache Weibes-Saame zertritt, bey dem Fersen-Stich, der alten Schlange wirklich den Kopf, und nimmt ihr ihre Gewalt.

O was mag da vorgegangen, und in dem unsichtbaren Reich der Höllen und des Todes geschehen seyn!

Kurz: Satan konnte mit diesem Gerechten nicht handeln, wie mit den Sündern, noch Ihm irgend etwas anhaben. JEsus, zum Tode gebracht nach dem Fleisch, aber um so vielmehr lebendig gemacht nach dem Geist, beweiset so gleich seine Freyheit, seine Macht, und seinen Sieg: Er eröffnet die wohlverwahrte und mit Höllen-Riegeln zusammengeschlossene Gefängnisse des Todes, und nim̃t dem Fürsten selbst die Schlüssel der Höllen und des Todes, welche er bisher so gewaltthätig gebraucht hatte. Drum sagt Er selbst zu Johanne, der als ein Todter vor

Ihm hingesunken war: Jetzt hats keine Noth mehr; Furcht und Schrecken kan wegbleiben. Ich war schon ein Todter, und siehe, ich bin lebendig in die ewige Ewigkeiten; und habe die Schlüssel des Todes und der Höllen (Offenb. 1, 18.).

So ist nun JEsus der rechtmäßige und triumphirende HErr über die Hölle und über den Tod. Er hat nun die Ober-Gewalt auch in diesen unsichtbaren Reichen.

Satan hat sein prætendirtes Recht an dem unschuldigen Lamme verlohren. Seine Auctorität und Macht ist ihm über dem gecreutzigten Marien-Sohn an der ganzen Welt zu schanden gegangen. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder ins Leben gegangen, daß Er über Todte und Lebendige HErr sey (Röm. 14, 9.).

Nun hat Er Macht und Recht, alle, die im Finsterniß und Schatten des Todes sassen, ihrer Bande zu entledigen, und sie in die Freyheit und ins Leben zu führen.

Das haben nun die Sünder als eine selige Frucht seines Todes zu geniessen.

Wer nun dem Teufel entgehen, und aus seinem Reich und Banden entrinnen will; den kan er nicht mehr mit Gewalt halten. Er muß nun mit Schande zusehen, und kan nichts mehr dagegen einwenden; wenn ihm

der Erlöser alle Sünden- und Todes-Sclaven aus seinem Reiche führet, und in die Freyheit stellet.

Denn um sie und ihre Errettung wars zu thun, da ihr Goel ihrentwegen diesen Kampf-Platz betrat, und dem Riesen seinen Harnisch ausgezogen, und aus ihm, samt seinen Obrigkeiten und Gewaltigen, einen Triumph gemacht hat. Drum wird nun allen Gefangenen im Namen JEsu zur Freyheit aufgeboten; und allen Todten durch die Stimme des Sohns GOttes in seinem Evangelio zum Leben gerufen.

Wer diese Stimme höret, und sichs zum Herzen reden lässet, daß seine Gefangenschaft durch das Blut und den Tod seines Erlösers ein Ende habe; der bekommt Leben, und Freyheit von allen Sünden.

Ja in dem Glauben an JEsum wird man Herr über Sünd, Tod, Teufel und Hölle.

Man darf sich nur auf JEsu Blut und Tod berufen: so muß Satan fliehen; ja in dieser Vestung kan uns der Arge nicht antasten.

Die Macht, worauf er sich verließ, ist ihm einmal durch den Helden genommen. Und ob er schon noch dis und jenes waget, und in seiner Finsterniß tobet: so ist er doch nicht mehr Herr und Fürst.

Man darf sich vor seinem Schrecken nicht fürchten.

Thut er uns doch nichts: das macht, er ist gericht't. Ein Glaubens-Wörtlein von JEsu kan ihn fällen.

Er soll an einem jeglichen, der an JEsum glaubet, eben so zu schanden werden, wie ers an Ihm, dem Herzog des Lebens, geworden ist.

Wenns demnach was zu streiten gibt: so brauchen wir keine eigene, noch andere Waffen wider das ganze Reich der Finsterniß, als daß wir in der Gemeinschaft seines Todes leben und bleiben.

So setzen wir nur die Siege JEsu fort, und halten uns zum Creutz-Panier. Das ist unsre Streiter-Kunst und Sieges-Preis.

Sie haben Ihn überwunden durch des Lammes Blut (Offenb. 12, 11.).

Und wenns mit uns wirklich zum Sterben geht, so erfährt man wiederum die Kraft und die Gemeinschaft des Todes JEsu. Weil JEsus für uns gestorben, so hat nun Satan kein Recht und keine Gewalt mehr bey unserm Sterben und über unsern Tod.

Lebt man, so lebt man dem HErrn; stirbt man, so stirbt man eben dem HErrn, dem man gelebet hat.

Wir werden nicht Eines andern im Tode werden, wenn wir JEsu Eigenthum im Leben gewesen sind.

Wir gehen in Einem Sieg des Blutes und Todes JEsu aus der Welt durch den Tod ins ewige Leben über, und ruhen im Frieden.

XXIII.

Ebr. 2, 15.

Und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten.

Das haben wir dem Tode JEsu allein zu danken, daß wir uns nicht mehr vor dem Tode fürchten dürfen.

Vormals wars immer eine saure und unangenehme Sache, wenns zum Sterben ging. Man furchte sich vor der Grube, darinnen kein Wasser ist; vor dem Lande, da man nichts gedenkt; vor den Gräbern, da man des HErrn Treue nicht erzehlt; vor dem Verderben, in welches man hinunterfähret (Ps. 88.).

Es

Es war eine der bittersten Klagen, wenn man sein Leben nur zur Helfte brachte. Man wünschte, nur etwas an seinen Lebens-Faden setzen zu können. Man dachte: möchte ich bis morgen leben; und die Furcht des Todes machte, daß auch ein geringer Aufschub auf etliche Jahre schon für ein grosses Glück und besondere Freude geschätzet wurde (Jes. 38.).

Was ist das für eine Plage und jämmerlicher Zustand, leben, aber keine Stunde vor dem Tode sicher seyn, und doch das Sterben für sein gröstes Unglück halten! Das ist ja eine grosse Sclaverey des Todes, darinnen die Sünder schon bey Leibes-Leben liegen.

Wer wollte sich gerne so plagen lassen, wenn er Ruhe und Freyheit finden kan?

Die Folter dieser Furcht aber wird noch peinlicher, wenn die Schrecken des Todes ins Gewissen dringen; da gibts Unruhe und Angst, wenn man bey jedesmaligem Besinnen über sich und seinen Zustand das Urtheil in sich selbst hören kan und muß: Du sollst des Todes sterben. Kein Wunder, daß einem bey jeglichem Angedenken des Todes die Haut zu schauern, und das Herz zu beben anfängt. Daher ist die Furcht des Todes ein Kennzeichen, daß man noch ein Sclave der Sünde und des Satans ist.

Von aller dieser Sclaverey hat uns JEsus durch seinen Tod erlöset.

Da der Fürst des Lebens in den Tod gegangen, und unter die Todten gekommen: so ist mit denselben eine grosse Veränderung vorgegangen. Er hat den Tod abgethan; ist HErr auch der Todten geworden, und hat Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht (2 Tim. 1.).

Nun soll der Tod nicht mehr des Satans Scherge seyn, der ihm die Menschen in seine Finsterniß hinschleppe, und in das Verderben überliefere.

Wer an JEsum glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Ja sein Sterben wird kein Tod seyn. Er wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Der Glaube an JEsum und das lebendige Erkenntniß seines Todes pflanzet von diesen sonst fürchterlichen Dingen ganz andere Begriffe ins Herz und Gemüth. Dadurch wird alle Bitterkeit des Todes am besten vertrieben, und alle heimliche Furcht aus den Gedanken vertilget, wenn man der Erlösung JEsu theilhaftig wird, und die Vergebung der Sünden in seinem Blut erlangt.

Da ist man vom Tode zum Leben übergegangen; warum sollte man sich noch fürchten? Die Kraft der Versöhnung JEsu vollendet das Gewissen, und nimmt damit

auch die heimliche Unruhe und die Schrecken hinweg.

Das bezeugt die Erfahrung bey denenjenigen, die durch den Tod JEsu genesen sind. Man darf einen, der Gnade und Frieden mit GOtt erlanget hat, sicher drauf fragen: Ob er jetzt getrost und fertig zum Sterben seye? Ob ihm keine Schrecknisse dagegen ins Gewissen dringen?

In dieser grossen und seligen Veränderung bekommt man bald Lust zum Sterben, und daheim zu seyn bey dem HErrn, der uns zum Leben gebracht hat.

O eine grosse und herrliche Freyheit, wenn uns das nicht mehr rühret, was auch den größten Helden der Welt den Muth nimmt, und den Menschen auf Erden überhaupt ihre Glückseligkeit und Vergnügen zu nichte macht! Man muß nur versichert seyn, daß uns das Sterben einen grossen Gewinn bringe: so wird man nicht mehr nach den vorigen Gedanken davon urtheilen.

Und in der That ists auch ganz was anders ums Sterben derer, die durch den Tod JEsu Recht und Freyheit zum Leben erlanget haben. Bey ihnen triffts ein: Der Tod ist ein Schlaf worden. Seine Freunde schlafen nur. Sie ruhen in ihren Kammern. Er kan und wird sie bald wecken. In dieser gewissen und freudigen

digen Hoffnung legt man sich, zur Gemeinschaft des Todes und Grabes JEsu gerne nieder.

Dahero ist den Gläubigen das Sterben nicht mehr ein solches Leiden, dem sie, nach der gleich Anfangs dem Gesetz angehängten Drohung, unterworfen wären, und das sie nur so über sich ergehen lassen müßten; sondern sie thuns dem HErrn, daß sie sterben. Der Geist des Glaubens lebt dabey nur desto mehr auf. Sie sind durch JEsu Tod einmal von aller Furcht erlöset, und bleiben auch in der ihnen geschenkten Freyheit. Sie dürfen davon nichts abgeben, wenn schon die Glieder erkalten, die Augen brechen und der Odem schwach ausgehet.

Und darinnen wird man erst recht erfahren, was für ein grosser und himmel-weiter Unterschied sey zwischen denen, die ein erlösetes Eigenthum des Lammes sind, und zwischen denen, die noch im Tode gefangen liegen, und endlich krigen, was sie durch ihr ganzes Leben hindurch befürchtet haben; ob schon dem äussern Ansehen nach der Unterschied so merklich nicht ist.

Davon tragen die Kinder der Gnade das Zeugniß und Siegel im Herzen durch den Geist JEsu, um welches willen auch ihre sterbliche Leiber wieder lebendig werden sollen. Sie wissen, daß sie sich dafür halten dürfen

und

und können: Sie seyen mit Ihm gestorben, und dadurch gerechtfertiget von der Sünde und dem Tode. Warum sollten sie nun erst sterben, da sie schon zu der Gemeinschaft seines neuen und ewigen Lebens gekommen sind, und an einem fort leben können? Darum wissen sie von dem Tode, nach der alten fürchterlichen Sprache, nichts; sondern sie legen nur ihre Hütte ab, die sie manchmal so sehr beschweret hat; und endigen das bisherige Sterben, so sie auch an ihrem Leibe mit sich umher getragen haben. Alsdann sind sie recht frey.

Das ist das Vorrecht der Kinder, die JEsus zur Herrlichkeit führet. Genug! daß der Sohn GOttes für sie gestorben, und ihnen das Sterben zu einer Lebens-Bahn gemacht hat, auf welcher Er sie zum Ziel ihrer Hoffnung fortrücket, und seliglich vollendet.

Und dieser Lebens-Bund besteht auf Felsen-Grund, darauf das Herz getrost zerbricht; drum graut uns vor dem Tode nicht.

XXIV.

Ebr. 2, 16. 17.

Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt

nimmt Er an sich; daher mußte Er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volks.

Hier fänget der Apostel an, noch genauer von dem Amt und von dem ganzen Geschäffte unsers Seligmachers zu reden.

(1) Es heißt erstlich überhaupt: Er nahm sich unserer an; und darum nahm Er sich unserer rechtschaffen und ganz an, wie Ers vermochte. Wie Ers durch seine Rechte und durch seine Macht ausrichten konnte: so that Ers.

Was hätte Ihn dazu verbindlich gemacht, sich unserer auf solche Weise anzunehmen, wenn Ihn nicht seine Liebe selbst dazu gedrungen hätte? Der freye Schluß seines liebvollen Herzens brachte Ihn dahin, daß wir Ihn nun zu einem solchen Heiland und HErrn haben.

Niemand hätte Ihm ja sein Leben (nach seinem eigenen Geständniß) abfordern können; wenn Er sich nicht dazu aus freyem Willen verstanden hätte, sich dran zu wagen, und selbst ein Opfer für die Sünde,

und der Sünder Hoherpriester vor GOtt zu seyn.

Wie Er nun das Lam̃ heißt, das geschlachtet ist vor Anfang der Welt (Off. 13,8.): so ist eben auch von Ewigkeit her in seinem unendlichen Liebes-Erbarmen der Schluß über uns arme und unwürdige Sünder vest gestellet, sich unserer anzunehmen, daß Er uns zu seinem GOtt und Vater brächte.

Wenn wir daran gedenken, was uns JEsus zu gute gethan, und fragen nach Grund und Ursachen, woher es komme: so stehen alle unsere Gedanken bey seinem Herzen stille.

Die Liebe liebt, weil sie die Liebe ist; und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Da senkt man sich über alles Nachdenken in dasselbe Meer hinein, aus welchem unser Heil geflossen ist. Man ruhet in dem freyen Willen des Erbarmers, der sein Auge, unter allen seinen Geschöpfen, vornemlich auf uns arme Menschen gerichtet, und uns zu einer ganz besondern und vor aller Creatur erstaunens- und preis-würdigen Gemeinschaft erwehlet hat, ob Er schon an uns nichts sahe, das Ihn dazu hätte reitzen und bewegen können.

Er wollte so; und hat sich in dem Rath der heiligen Wächter dazu selbst angegeben und dargestellet.

Darum

Darum liebte Er nun die Sünder, so sehr Er lieben konnte, weil Ers einmal aufs Lieben angefangen hatte. Er nahm sich ihrer an, wie sich der grosse Sohn des Vaters ihrer annehmen konnte, weil Er sich einmal dazu verstanden hatte.

Das ist unsere Gnaden-Wahl, die wir beym Anschauen seiner Wunden erkennen und glauben lernen.

Wir sinds eben nun, deren Er sich so herzlich, so göttlich angenommen hat.

Den unausforschlichen Grund dazu finden wir in seinem Herzen; und den höchsten Beweis davon sehen wir an seinem Creutz.

Da hat sichs gezeigt, wie sehr Er liebe, wie weit sein Erbarmen gegen die Sünder reiche, wie unveränderlich der Schluß seines Herzens seye, uns vollkommentlich geholfen zu sehen.

Und so hält Ers noch gerne und unabläßig mit uns, bis Er uns zum Zweck gebracht. Drum heißts nicht blos: Er hat sich unserer angenommen; sondern: Er nimmt sich nun des Saamens Abrahá, des Geschlechts der Sünder, so an, an einem fort, wie es Ihn sein Herze geheissen, wie es sein JEsus-Name ausweiset, wie es sein Hohe-priesterliches Amt mit sich bringet.

Wir

Wir dürfen uns demnach beständig dessen zu Jhm versehen, daß Er thue, wie Er einmal zu thun gewollt hat.

Dieser Schluß seiner Liebe hat Jhn gleichsam regiert und getrieben in seinem ganzen Lauff auf Erden bis in den Tod; und ist Jhm noch die göttliche Regel, wornach Er sich immer hält, bis in die Ewigkeit.

Das hat dem Vater so innig wohl gefallen an seinem Sohn; daß Er selbst davon bezeuget (Joh. 17.): Der Vater habe Jhn drum geliebet, ehe dann die Welt gegründet war.

Dieses schon von Ewigkeit her zur Schlachtung ergebene Lamm, den schon von Ewigkeit her ins Amt verordneten Hohenpriester, hat der Vater so geliebet.

So geschehe nur an uns auf alle Weise, was Er in seinem Herzen von Ewigkeit her beschlossen hatte, was der Vater so gerne siehet, uud was Er nun nach seinem Amt an uns zu thun übernommen hat.

Denn wir sind ja wohl bey unserm Elend und Verderben, ja bey unserer ganzen Sündhaftigkeit, die eigentliche Leute dazu, daß, wenn es aufs Erbarmen, aufs helfen, aufs annehmen der Elenden angesehen ist, sich ein Sohn GOttes schon erweislich machen kan, wie groß und herrlich Er sey.

Dazu dürfen wir doch nur elend seyn. Wären wir Engel: so brauchten wir dieses Erbarmen nicht; so hätten wir aber auch weniger Recht an Jhn. Wären wir vor uns selbst rein: so könnten wir uns eines solchen über uns zerschmolzenen Herzens des eingebornen Sohnes GOttes nicht erfreuen.

Ich sage: Wir dürfen nun nicht anders seyn, als wir schon sind, in unserm Sünden-Schlamm, in unserm grossen Elend und Verderben.

Dazu haben wir den Sohn GOttes, daß Er sich unserer Noth annehme, und sich an Sündern beweise.

Solche Leute waren Jhm (wenn ich so sagen darf) gut genug, daß sie Jhm der Vater schenkete; damit Er nur etwas an Jhnen zu thun habe, wobey Er zeigen könnte, daß Er die Liebe, der Ausfluß aus dem unergründlichen Meer der ewigen GOttes-Erbarmungen, das vollkommene Ebenbild seines lieben Vaters sey.

(2) Nun heißts weiter: Daher mußte Er aller Dinge seinen Brüdern ähnlich werden.

Nachdem Er sich einmal dazu verstanden hatte, sich derer anzunehmen, die ohne Jhn keine Hülfe haben konnten: so lag Jhm ein gewisses Muß, eine besondere Verbindlichkeit ob. Er hatte sich einmal selbst dazu anhei-

anheischig gemacht. Und da Ers, ausser diesem Schluß seines Herzens und freyen Darstellung seiner selbst zu diesem allerhöchsten Liebes-Werk, wohl hätte mögen und können überhoben bleiben: so war Er nun, der Sache gemäß, dazu verbunden. Hätte Er nur auf sich, auf seine Hoheit, Freude und Herrlichkeit beym Vater sehen wollen: Er wär noch immer GOtt, und wir des Teufels Spott.

Aber Preis sey seiner Liebe, die Ihn in diese Wege gebracht, und Ihm eine solche unumgängliche und uns so selige Verbindlichkeit aufgeleget hat!

Vorher hats geheissen: Er schämete sich nicht; Er wollts gerne so haben, daß wir seine Brüder seyn und heissen möchten. Nun heißts: Er mußte in allen Stücken seinen Brüdern ähnlich werden.

Man würde sich scheuen, von JEsu, dem Sohn GOttes, so zu reden; wenn man nicht vorher den Ueberschwang seiner Liebe, die unumschränkte Freyheit seines Willens, und seine unendliche Erhabenheit über alles das, was irgend ein Muß heissen kan, zugestünde und von Herzen preisete.

Seine Bürgschaft, die Er auf sich genommen, seine Gemeinschaft, wozu Er sich mit seinen so weit ins Elend gesunkenen Brüdern eingelassen hat, die hielt Ihn zu die-

ser Verbindlichkeit an, daß Er ihnen ähnlich werden sollte.

Wenn Er deßwegen selbst von seinem Recht, von seiner Freyheit und von seinem uneingeschränkten Willen redet; so setzt Er immer gerne hinzu: Ein solches Gebot habe ich von meinem Vater empfangen (Joh. 10, 18.).

Und wenn es auf besondere und seinen Jüngern für Ihn unanständig oder beschwerlich scheinende Umstände ankam; so erklärt Er sich selbst darüber: Es muß nun so seyn; Es muß also geschehen.

Sein Wille war ergeben, und seine Treue arbeitete nun in allem, was die ganze Sache mit sich brachte, zu welcher Er sich verstanden hatte. Er richtete alles vom ersten Augenblick seines Lebens unter den Menschen darauf ein.

Er ward so gleich in unsere Schwachheit eingekleidet; Er kam in einer armen Gestalt. Es stund nicht lange an, so hatte Er den Teufel und die Welt mit ihrer List und Bosheit wider sich; und das währete fort bey aller seiner Verbergung und Niedrigkeit, bis es ihr Widerstand, nach etlich und dreyßig Jahren, an Ihm aufs äusserste gebracht hatte.

Und in derselben ganzen Zeit war Er kaum manchmal so weit frey, daß Er nicht von mancherley Versuchungen und Anläuf-

fen

sen aus dem Reich der Finsterniß behelliget, und in diesen Tagen seiner Schwachheit auf die Probe gestellet wurde. Es war nicht allein ein Leben der Niedrigkeit, in welches Er sich um unsertwillen ergeben hat; sondern auch ein Leben voller Beschwerlichkeit, vieler Versuchungen und mancherley Noth, welches sich mit dem allerschmählichsten Tod geendet hat.

Das hat Er alles uns gethan, seine grosse Liebe anzuzeigen, und hülfreich zu machen!

Wir sind noch in der versuchungs-vollen Welt; und Er weiß nun aus Erfahrung, was seinen Brüdern darinnen zustossen kan. Wir sind noch mit so vielerley Schwachheiten behaftet; Sünde, Welt und Satan stehen alle Augenblick gegen uns und um uns her.

O! wenn wir nun an JEsum gedenken, und uns darüber in seiner Gemeinschaft ansehen können: So ists deinem Heiland auch gegangen; Darinnen hat sich der Sohn GOttes auch einmal, und zwar um deinetwillen, befunden; Das hat meine gecreuzigte Liebe auf der Welt doch auch einmal gefühlt und empfunden; So ist deinem Erbarmer auch einmal zu Muthe gewesen; Das hat doch der Heilige selbst unter den Sündern auch einmal müssen erfahren und

innewerden: Was kan uns das für ein Herz zu Ihm machen! Wie zuversichtlich kan mans alsdann von Ihm erwarten, daß Er nun darinnen sich unserer gerne annehme, und alle Hülfe leiste!

Von seinen Versuchungen insbesondere jetzo nicht zu reden, davon hernach im 4ten Capitel Anzeige geschiehet.

(3) Das alles mußte bey Ihm selbst so viel austragen, daß Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor GOtt, zu versöhnen die Sünden des Volks.

So hoch hat uns JEsus vorher geliebet; und mußte doch erst noch darauf geübet werden, barmherzig zu seyn?

Der Beweis, wie sehr Ihm unsere Sache am Herzen liege, war schon da, als Er in unserm Fleisch wirklich erschiene; und doch gehörte noch ein ganzer Lebens-Lauff mit so vielen Umständen dazu, damit uns nur nicht irgend ein Anstand übrig bliebe: Ob Er aber gegen uns elende Sünder recht treu, unserer Sache völlig ergeben, für uns ohne Ausnahm und ohn Ermüden beschäfftiget seyn und nicht ablassen werde, bis Ers mit uns dahin gebracht, worauf es schon mit uns in unserer ewigen Gnaden-Wahl gemeynet war.

O! ein wohlexperimentirter und durch alle unsere Armuth, durch alle Versuchungen

und

und Leiden, ja auch unsern Tod selbst, wohl durchgeübter treuer Freund und Heiland der Sünder!

Das macht unser Herze so zutraulich und so getrost gegen Jhn, daß wir nicht mehr aus Unerkenntniß seiner Macht und Gnade, oder als zu einem Fremden sagen dürfen: Kanst du was, so hilf uns; sondern: Weil und wie Du kanst und willst, so hilf uns!

XXV.

Ebr. 2, 17. 18.

Er mußte aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen Er gelitten hat und versucht ist, kan Er helfen denen, die versucht werden.

JESUS ist ein barmherziger und treuer Hoherpriester.

Das sind drey wichtige Umstände seines Amts, das Er nun zum Heil der Sünder führet.

(1) Er ist barmherzig worden. Es heißt hier: Auf daß Er barmherzig würde. Allein Er wars ja schon, da Er zu uns kam; sonst wäre Er nicht gekommen. Sein Herze war Ihm schon entbrannt, da Er unseres Elends ansichtig wurde.

(a) Doch jetzo, da Er sich wirklich eingestellet, und gesagt hatte: Siehe, ich komme; im Buch stehet von mir geschrieben; so sollte Er barmherzig werden, wie es nun dem ins Amt gesetzten Sach-Verwalter der elenden Sünder gebührte und eigentlich zugehörte.

Sein Menschen-Herze, das Er nun einmal verpfändet hatte, sollte in lauter solchem Erbarmen gegen uns und über uns erweichen und zerfliessen, in welchem Er zur Treue in seinem hohenpriesterlichen Amt bewähret würde.

Unter lauter Demüthigungen, in welche Er sich ergeben, unter lauter Erfahrungen, die Er in seinem ganzen Lauff auf Erden gehabt, unter mancherley Empfindungen der Schwachheit, in welche Er sich eingekleidet hatte, ist Er gleichsam habilitiret und fähig geworden, ein solcher erbarmender Hoherpriester für die Sünder zu seyn. Er sahe es in ihrer Mitte mit Augen an, in was für einer Noth sie auf Erden stecken. Er conversirete mit ihnen auf solche Weise, daß

Er

Er sich all ihr Elend gerne zu Herzen gehen ließ.

Sein Haus, das Er sich zu Capernaum gemiethet, war ja vielmals nicht anders, als wie ein Lazareth von den miserabelsten Menschen, welche die Sünde zerrüttet, der Teufel verderbet, und ihr Jammer zu JEsu hingebracht hatte.

Er selbst wurde auf alle Weise, wie es nur an Ihn kommen konnte, gewahr, was es seye, in einer Sünden-Welt zu leben und zu wandeln.

Er selbst gab sich auf alle diejenigen Umstände, in welchen Er nur Erfahrung genug krigen konnte, wie es seinen Brüdern in ihrer Armuth und Elend zu Muthe sey. Er steckte sich unter ihre Last; Er unterzog sich allem demjenigen, wodurch Ihm ein lauteres Jammern, ein inniges Erbarmen in seinem Herzen erreget werden konnte. Seufzen, und Flehen, Schreyen und Weinen war Ihm nicht zu viel, aus einem gebrochenen und zerschmolzenen Herzen für uns zu opfern.

So wurde Er ja ein erbarmender Heiland, der sich unsers ganzen Zustandes aufs innigste und mit ganzem Herzen annahm, bis es Ihm in seinem Leibe wie zerschmolzen Wachs geworden.

Und Ihm selbst wiederfuhr dabey kein Erbarmen auf Erden. Im Gefühl seiner

Schmerzen und bey seiner grossen Schmach beklagt Er sich darüber (Ps. 69, 21.): Die Schmach bricht mir mein Herz, und kränket mich. Ich warte, obs jemand jammerte; aber da ist niemand: und auf Tröster; aber ich finde keine.

Und auch dieses übte Ihn zu einem solchen Erbarmen gegen uns, daß Er uns keinen Trost noch Hülfe versagen wird, derer wir bedürfen.

Nun wie stehts um unsre Herzen? Wäre es nicht ein grosser Frevel gegen dem Herzen unsers erbarmenden Hohenpriesters, ein sprödes Herze zu haben, und doch ein Sünder zu seyn?

JEsu bricht sein Herz über uns: und wir sollten nicht zerfliessen?

Nun ists für diejenige, deren sich der Sohn GOttes angenommen hat, eine Schande, wenn sie nicht wollen elend seyn, wenn Härtigkeit des Herzens, wenn Gleichgültigkeit des Gemüths gegen ihre eigene Noth, wenn überhaupt ein sprödes Wesen sie so gar unähnlich macht ihrem Hohenpriester, der ihnen aller Dinge ähnlich werden wollte, und bis auf seinen letzten Odem hin von lauter Erbarmung zeuget.

Wenn wir aber mit zerschmolzenen Herzen auf das Herz unsers Erlösers schauen, und daselbst ein solch wohl bewährtes über-

schwängliches Erbarmen finden: so verschwindet bald alle Noth und Drang der Seele.

Wenn man sich dahinein versenket, und seinem treuen Herzen im Glauben überlässet: da wird man bald erfahren, daß Er uns so zu statten komme, wie Er, der Sohn GOttes, der vollendete Hohepriester, helfen kan. Denn schon damals ging ja sein Jammern auf unser Heil. Es erweckte in Ihm eine solche dringende Angelegenheit, die Sünde wegzubringen, eine Versöhnung derselben zu stiften, und sie aus dem Mittel zu räumen, daß Er darüber gerne alles Leiden, alle Anläuffe des Reichs der Finsterniß, und den Tod selbst aushalten wollte.

So hat Er an seinem Creutze mit Erbarmung auf alle die Sünder gesehen, um welcher willen Er selbst in diese Noth und in dieses Elend gerathen war.

Sein mitleidiges Auge, womit Er sie ansahe, und sein zerflossenes Herz eignete ihnen gleich die Frucht seiner Leiden zu, die wir nun in der Reinigung von unsern Sünden zu geniessen haben.

b) Aber Er ist noch Hoherpriester, und damit noch eben derselbe erbarmende Hohepriester. In seiner Verklärung ist Ihm nichts von demjenigen Erbarmen vergangen, in welchem Er sich auf Erden zu erkennen gab. Wir

Wir dürfen nicht denken, daß sein verklärtes Menschen-Herz nun gegen die Sünder ernsthafter sey, als sein am Creuz gebrochenes Herze war.

Alle diejenige Empfindungen und Bewegungen, so in seinem Herzen hervorbrachen, und was überhaupt in demselben auf Erden vorgegangen ist, das hat Er in dem ewigen Geist, in welchem Er sich für uns geheiliget und geopfert hat, in seine Herrlichkeit und auf den Thron des Vaters mitgenommen.

Seine Tugenden, die Er auf Erden von sich leuchten ließ, in seinem Mitleiden, in seiner Freundlichkeit, in seiner Sanftmuth und Lindigkeit, in seiner zärtlichen Liebe, in seinem Verschonen, in seiner Dienstfertigkeit, in seiner Gedult und Langmüthigkeit, sind nun göttlich verkläret. Nun sinds solche Tugenden in dem verklärten Menschen-Herzen JEsu, unsers Heilandes, mit welchen Er sich nach aller Gottes-Fülle gegen uns gerne erweisen will. Nun ists offenbar, da Er mit Preis und Ehren gekrönet ist, daß sein Erbarmen ein unermeßliches Erbarmen, daß seine Gedult eine göttliche Gedult, daß seine Freundlichkeit eine Freundlichkeit des uns geschenkten Sohns GOttes seye.

Er hat noch nichts von allem dem vergessen, was bey und mit Ihm auf Erden vorgegangen. Darum

Darum dürfen wir uns auch jetzt vor seinem Thron, auf welchem Er als Hoherpriester sitzt, darauf berufen. Er weigert sich nicht, es von uns zu hören; Er schämet sich nicht, es sich von uns wie ins Angedenken bringen zu lassen, wenn wir Ihm sagen: Gedenke daran, wie Dir zu Muthe war, da Du vom Satan selbst versuchet wurdest! Gedenke daran, wie es dein Herz gebeuget hat, da deine Seele mit Traurigkeit überfallen war, und dein Leib am Oelberge Blut schwitzete! Gedenke daran, wie Dich die Thränen, das Seufzen und das Flehen so erweicht und zerflossen gemacht! Um aller deiner Leiden willen hilf mir!

Er hat alle seine Herrlichkeit darzu empfangen, daß Er nun den Sündern so zu statten kommen möchte, wie es für sie nach allen ihren Umständen zu einer vollkommenen Hülfe nöthig wäre. Um so vielweniger dürfen wir nun denken, als ob der Heiland sein Herz zurückgezogen hätte, oder anjetzo eher abzöge von dem Elend, das uns so zu Herzen gehet, und von dem Verderben, darüber wir noch klagen können. Hat Er sichs nicht hindern lassen, zu uns in unser Elend zu kommen, da Er vorher in dem Schooß seines Vaters, und in dem seligsten Genuß der Herrlichkeit war: wie sollte Er nun irgend einen Anstand haben; da Er doch unser Fleisch

noch an sich hat, da Er doch mit uns noch in derselbigen genauen Gemeinschaft stehet, daß Er uns nicht verkennen kan, noch will, ja, da Er nun das Amt dazu empfangen hat.

Drum sucht man nun bey seinem Gnaden-Thron die Hülfe, die uns nöthig ist. Denn Er kan ja barmherzig seyn, und helfen. So heißt es noch am Ende des Capitels.

c) Es ist hier nicht eigentlich auf seine Macht und auf die überschwängliche Grösse seiner Kraft gemeynt, wodurch Er uns erretten, und sich alle Dinge unterthänig machen kan; sondern es zielet dahin, daß Er nun vermögend und im Stande sey, recht barmherzig zu seyn.

Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben.

Nun kan Ers erst recht auf seinem Thron, da Er verkläret, und als der Hohepriester von GOtt ernennet worden ist.

Denn es ist, durch alle die Uebungen und Leiden bis zum Tode des Creutzes, bey Ihm zu einem rechten Vermögen, zu einer Stärke seines Geistes geworden.

Er ist nun stark genug, Barmherzigkeit zu beweisen, und sich, durch alle unsere Noth und Elend, die wir Ihm vortragen, und zu seiner Hülfe übergeben, niemals ermüden zu lassen.

Dis gereichet zu desto mehrerer Freymüthigkeit unseres Glaubens, weil wir wissen, es wird Ihm niemals zu viel. Er ists niemals überdrüßig, wenn Er sich unserer annehmen muß.

Manchmal wollen die Seelen auf eine verkehrte Weise gleichsam verschonend mit dem Heiland umgehen, und denken: Wenn sie Ihm ihr Elend immer wieder so vor seine Füsse hinlegen; wenn sie bey allem, was sie fühlen, sich nun so gleich zu seinem Erbarmen wenden; wenn sie Hülfe auf Hülfe von Ihm gewärtig sind: es möchte doch gar zu viel werden, und ihre Dreistigkeit zu groß seyn.

So denkt man menschlich, und schätzt es nach der Art derjenigen Schwachheit, welche man auch bey dem großmüthigsten Menschen antrift. Es ist ein Kennzeichen, daß man noch nicht recht erkannt hat, wie barmherzig JEsus geworden ist, und nun gegen alle diejenige seyn kan, die Ihn anlauffen.

Wir dürfen Ihm unsere Schwachheit, Armuth und Sündhaftigkeit ohne Scheu und Zurückhalt angeben. Er rückts uns niemals vor, wenns uns redlich um seine Gnade und die Kraft seiner blutigen und ewig-gültigen Versöhnung zu thun ist.

Wir sind nie zu elend und zu sündhaft vor Ihn, wenn wir nur seinem Amt die

Ehre

Ehre geben, und Ihn für unsern Hohenpriester erkennen.

Er ist nun dazu gesetzt, und dazu überschwänglich ausgerüstet, daß man Ihn keines Erbarmens und keiner Hülfe überheben darf, so man noch von einem solchen Sohn GOttes und treuen Hohenpriester hoffen oder haben möchte.

Der ganze unermeßliche Reichthum der ewigen Erbarmung seines Vaters ist nun in dem Herzen, in dem Menschen-Herzen unsers Hohenpriesters gleichsam aufbehalten: wie könnte Er sonst mit der verdorbenen Sünden-Welt so lange Gedult haben?

Die Gedult des HErrn ist groß. Wir achten es auch in unserm Theil für eine Seligkeit. Er will nicht gerne sehen, daß jemand verlohren werde; sondern gibt noch immer Zeit und Raum dazu, daß doch alle selig werden möchten.

Es sey aber ferne, daß man dieses für eine Gleichgültigkeit gegen der Sünde selbst ansehen wollte. Es ist nicht dahin zu deuten, als ob Er sie nicht so hoch nähme, und sich leichter mit der Sünde und dem ganzen Sünden-Wesen betragen könte. Durchaus nicht. Des Sünders Noth schmerzte Ihn ja so sehr; aber der Sünde steht Er mit ewigem Haß entgegen. Und eben deßwegen, weil Er mit der Sünde in keine Gemeinschaft

meinschaft kommen kan, weil Er die Sünde für das grössesteUebel und höchsten Greuel ansiehet, und ihr auf keinerley Weise das Wort sprechen kan: so gehts Ihm so nahe, daß seine Creatur, der arme Mensch, unter einer solchen Sünden-Last stecken, eine solche schwere Verdammung darüber tragen, und einen so entsetzlichen Schaden davon haben soll.

Es ist demnach sein grosses Erbarmen selbst eine Anzeige, wie sehr Er gegen die Sünde stehe.

Er schätzet es freylich gar anders, als die blinden Menschen, die in ihrer Sicherheit wol noch Lust und Freude daran haben, daß sie die Sünde so sehr verderbet hat. Sie denken nicht daran, und wollens nicht fühlen, daß sie dadurch in dem äussersten Jammer, Verderben und Zorn GOttes wirklich stehen; und können bey ihrer boshaften Sünden-Lust und Eitelkeit noch immer gut auskommen, und auf weit hinaus doch noch einer erbarmenden Verschonung GOttes, bey ihrer Feindschaft gegen JEsu Creutze, gewärtig seyn.

Erbarmung gegen den Sünder, und Gleichgültigkeit gegen die Sünde kan unmöglich beysammen stehen.

JEsus müßte weniger Erbarmung gegen den Sünder haben, wenn Er seine Sünden

und alle daraus erwachsende Früchte des Todes gleichgültiger ansehen, ihn dabey lassen, und sich seiner nicht auf solche Art annehmen sollte, daß Er ihm ein vollkommener Heiland und treuer Hoherpriester würde.

JEsus siehet die Sünde und das Verderben an, wie es ist: Er schätzet es, wie es einmal nach dem Gesetz geschätzet worden.

Darum ließ Er sich unsere Versöhnung so angelegen seyn: und will nun gerne durch sein Blut und durch die Kraft seiner Auferstehung seinem Volk von allen seinen Sünden helfen.

Wer demnach auf das Erbarmen seines Erlösers von Herzen trauet, der kan ohnmöglich zur Sünde eine Neigung, vielweniger ein heimlich Verständniß mit ihr haben. Er stimmete ja nicht mit dem Sinn seines erbarmenden Hohenpriesters überein, welchem es darum so zu Herzen dringet, weil Er uns das Heil und die Befreyung von allem, was die Sünde über uns angerichtet hat, so gerne gönnet, und selbst gewähren will.

(2) **Er ist treu.** Das ist der zweyte Umstand. Das geht auf das wirkliche Geschäffte in seinem Amt, darinnen Er stehet.

Auch sein Erbarmen hat Ihn darinnen unterhalten, alle Treue zu beweisen.

Davon

Davon ist noch zu anderer Zeit weiters zu reden. Dismal will ich kürzlich von seiner Treue folgendes anführen.

Weil Er treu war: so entzog Er sich keiner Mühe und Arbeit, wodurch den Sündern konnte geholfen werden. Das hat Er am Oelberg ausnehmend bewiesen, da Er den Kelch gern annahm, und allen Willen seiner Menschheit drüber zum Opfer hingab. Er sollte ihn kosten; und Er kostete ihn.

Weil Er treu war: so verhielt Er sich auch in jeglichem besondern Umstand mit einer so genauen Aufmerksamkeit, Weisheit und vollkommenen Fleiß, daß Er in seinem ganzen Leben, in welchem Er sich für uns geheiliget hat, bis in seinen Tod, einen jeglichen Umstand vollkommentlich abgewartet hat, wie es in sein Amt gehörete: und so thut Ers noch im Heiligthum.

Weil Er treu war: so wurde Er auch über allem dem Geschäffte nicht müde; Er wartete es aus bis zur letzten Stunde, bis auf den letzten Punct, da es Zeit war, sein Haupt zu neigen, und seinen Geist dem Vater zu übergeben.

Und so ists noch, da Er für uns im Heiligthum sein Amt führet. Er thuts an einem fort; es wird Ihm sein Werk, und was Er dabey zu thun hat, niemals beschwer-

lich; Er begehret auf keinerley Weise dessen überhoben zu seyn: sondern hält mit allem Fleiß, mit allem Anhalten dabey aus, bis Ers vollendet hat.

So war Er treu gegen uns, weil Er uns einmal zugesagt: Er wolle sich unserer annehmen. So war Er treu gegen GOtt in diesem Amt, weil Er sich einmal dazu verstanden hatte, eine Versöhnung auszurichten.

Und so ist Er bey seiner Treue die Versöhnung geworden, nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.

Drum kan man nun was auf seine Treue setzen. Man mag nun ohne weiteres Besinnen seine Seele wagen auf das treue Erbarmen seines Heilandes.

Ob wir schon nicht wissen, was uns von einem Augenblick zum andern in der Welt vorkommen kan; ob wir schon nicht voraussehen, was es noch für Gefährlichkeiten geben möchte; so lange uns Satanas noch entgegen stehen, so lange der Geist der Welt uns noch versuchen, so lange uns unsere Schwachheit noch betreten, und unsere Sündhaftigkeit verderben kan: so gibt man sich Ihm doch ohne Bedenken ganz hin, weil man weiß: Er ist treu. Er thut nicht weniger, als Er thun kan; (und was kan Er nicht?) und als Er thun soll, weil Er ins

Amt

Amt gesetzet ist. Er thut nicht anders, als wie es Ihn sein unendliches Erbarmen heißt; Er lässet nicht ab, bis Er den Zweck seiner Liebe an und mit uns erreichet habe.

Durch die Treue des Amtes JEsu ganz allein kommt man zu dem Ziel, und erreichet das Kleinod. Nicht auf unsere Redlichkeit, Ernst oder Kraft, sondern auf Ihn und seine Treue soll mans lediglich und ganz allein im Glauben ankommen lassen, daß man unversehrt und unsträflich erhalten werde bis auf seinen Tag.

Davon wird Er Ehre haben, daß Er denen, die, so lange sie auf Erden sind, noch immer versucht werden können, so treulich geholfen, sie so wohl durchgebracht, und seine Macht und Gnade an ihnen bewiesen, bis ans Ende.

(3) Er heißt auch hier deßwegen der Hohepriester. Das ist das Dritte. Der Hohepriester gehört für die Sünder, und hat ihrentwegen hauptsächlich mit GOtt zu thun.

Davon wird auch noch weitläufftiger zu reden seyn. Nur dieses Einzige will ich dismal dabey erinnern:

Dieser wichtige Character, den Er auf dem Thron des Vaters hat, verbindet Ihn noch immer mit den Sündern. Diese sind

Ihm eigentlich zu seiner Besorgung und Arbeit übergeben.

Ist Ers nicht, der alle Dinge träget? Ist Ers nicht, von dem Alles, was da ist, sein Leben, sein Gedeyen, seine Wohlfahrt in allen Reichen GOttes krigt? Aber die Menschen, die Ihn sein Blut gekostet haben, sind nach allem dem, was sie betrifft, sein eigentliches Ziel, worauf Er sein Herze, worauf Er seine Arbeit richtet.

Was Er nun in Gottes-Kraft, was Er nun in Gottes-Liebe auf seinem Thron beweisen kan: das gehet eigentlich auf die Sünder, und soll ihnen zu gut komen; denn Er ist ihr Hoherpriester. Um ihrentwillen und mit ihnen muß Er sich eigentlich zu schaffen machen. Sie gehören für Ihn. Er ist für sie ins Amt gesetzet.

Versöhnung ist das wichtige Wort, worüber wir Ihn in seinem Amt ehren, und seine Treue gerne an einem fort geniessen wollen. Zu versöhnen die Sünde des Volks, heißt es hier.

Wenn wir nicht nach allen Umständen einsehen, was die Versöhnung für eine wichtige Bedienung, und was das für ein grosses und (ich möchte wol sagen) weitläufftiges Geschäffte seye: so mag es uns auch in dieser Betrachtung desto wichtiger werden, weil wir hören, wie Der, der unsere Versöh-

nung seyn sollte, dazu habilitiret, zubereitet und fertig gemacht worden ist, bis Er auf alle Weise im Stande war, der elenden Sünden-Welt, des Geschlechts der armen Menschen sich auf alle Weise auch vor GOtt anzunehmen, wie sie es nöthig haben.

O! was soll uns das seyn!

Unsere Unwürdigkeit soll uns nicht mehr beschämen. Weder Sünde, noch Gesetz soll uns mehr daran hindern; und überhaupt soll uns nichts aufhalten, Gnade zu haben, Frieden mit GOtt zu geniessen, und in der Gemeinschaft der Ewigen Liebe zu leben. Denn unsere Versöhnung ist einmal geschehen, und gilt uns noch und immerdar.

Wir haben einen offenen Born wider alle Ungerechtigkeit. Das kommt den Bürgern zu Jerusalem zu gut, die durch ihren Hohenpriester angenehm gemacht, und dem Vater zu seinem Herzen hingetragen worden.

Darum leben wir nur aus dieser Kraft der Versöhnung JEsu; und wissen, es wäre uns auf einmal alles geraubt, wenn uns dieselbe genommen werden könnte.

Aber so lange unser Hoherpriester im Amte ist: so lange stehen unsere Rechte, und der Grund unserer Ansprache und ganzen Hoffnung veste.

Das kan uns augenblicklich zerschmelzen und stärken, beugen und erheben, wenn wir

daran gedenken, was über uns, die wir noch auf Erden und in unserer Schwachheit sind, im Heiligthum durch unsern mitleidigen und treuen Hohenpriester vor GOtt vorgehe.

Das komme uns nimmer aus dem Sinn und Herzen, bis wir sind, wo Er ist!

XXVI.

Ebr. 3, 1.

Derohalben, ihr heiligen Brüder, die ihr mitberufen seyd durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi JEsu: der da treu ist Dem, der Ihn gemacht hat.

Das ist eine liebliche und herzliche Ermahnung an solche, die sich schon mit JEsu auf seine Wahrheit eingelassen haben.

Man mag ja wohl bedenken, und nach allen Umständen recht zu Herzen fassen, wer Derjenige sey, mit welchem man es hierinnen zu thun hat.

Er trägt hier davon zwey schöne und nachdenkliche Namen.

(1) Er

(1) Er heißt erstlich der Apostel unseres Bekenntnisses.

Er hat den allerwichtigsten Antrag in seinem und seines Vaters Namen an uns gemacht. Das ist die Verheissung (heißt es davon 1 Joh. 2, 25.), die Er (beym Zeugniß der Liebe GOttes gegen die Welt) uns verheissen hat, das ewige Leben.

Ein himmlischer Ruf ist dadurch an die Menschen ergangen, um welches willen Er selbst vom Himmel kam, und was Er daselbst gesehen und gehöret hatte, bezeugete.

So war Er der Gesandte GOttes, und legte uns allen seinen Willen zu unserm Heil aus.

Eine über alle Maassen wichtige Botschaft, deren der Sohn selbst mit aller Treue abgewartet hat, den Sündern zu sagen, und unwidersprechlich darzuthun: Wie GOtt sie so hoch geliebet; was Er für ein Heil über sie beschlossen habe; wie gerne Er sie zu sich und in seine Gemeinschaft kommen lassen wolle; und was sie sonst für grosse und allertheureste Verheissungen haben, und durch den Glauben an seinen Namen geniessen sollen.

Und so trägt Ers noch einem jeglichen an, und legts Ihm durch sein Wort und Geist nahe genug ans Herz und Gewissen.

Denn sein Wort ist noch lebendig und kräftig. Er kommt und verkündiget noch immer den Frieden denen, die in der Nähe und in der Ferne sind, in Kraft desselbigen Testaments, das Er mit seinem Blut, als der treue Hohepriester, versiegelt hat.

Wer sein Wort annimmt und glaubt, der versiegelts, daß es Wahrheit, und Der, welcher es bezeuget, der treue Zeuge seines Vaters sey.

Wie soll man einen solchen Apostel ehren, und eines solchen Antrags wahrnehmen, der uns vom Himmel herab, ja aus dem Herzen unsers GOttes heraus gesagt, so nachdrücklich bezeuget und ins Herz hinein gesprochen wird, durch das Wort und den Geist des neuen Bundes auf seinen Namen?

Als der Gesandte GOttes, der sein Amt nicht umsonst will übernommen und an uns gethan haben, fordert Er uns ein Ja-Wort ab; das heißt unser Bekenntniß.

Wenn Er uns den ganzen Reichthum der Gnade GOttes anträget: so wird von uns mehr nicht begehret und erwartet, als daß wirs nur ohne allen Anstand und Weigerung sollen gelten lassen, und zu der freundlichen Einladung mit demüthigem und begierigen Herzen ein williges, redliches und völliges Ja und Amen sagen.

So

So bekennen wir unserm GOtt, daß Er die Liebe sey. Wir gestehen Ihm nur die Worte seiner Wahrheit und die unverdiente, unerbetene, unerwartete Gnade zu, davon wir ja keinen Gedanken hätten fassen, noch vielweniger ins Herz krigen können, wenn es uns nicht sein Sohn selbst angesagt und ausführlich bezeuget hätte.

Unserer Seits geschiehet hiemit nichts anders, als daß wir die angebotene Gnade und Seligkeit nicht verachten, und den Boten nicht abweisen; sondern Herz und Hand darauf ergeben, und bekennen: Amen, es sey also. Mir geschehe also, wie Du gesaget hast. Das ist der Glaube und das Bekenntniß zu dem Evangelio JEsu Christi von unserm Heil.

Aber das ist keine geringe Sache, wenn man diesem grossen Gesandten des Vaters sein Ja-Wort auf seinen Antrag gibt.

Es gilt nicht, nach seinem Belieben, mit oder ohne Entschuldigung, aus Leichtsinn oder Bosheit dasselbe wieder zurücknehmen, wenn man es einmal von sich gegeben hat.

Einmal gesagt, soll auf ewig gesagt, Ja seyn und Ja bleiben, daß niemals wieder Nein daraus werde.

Wie sollt es möglich seyn, man ließ sichs reun, daß uns JEsus angenommen, und

und wir Ihm den Handschlag auf alle Worte seines Testaments gegeben haben?

Es soll auch ein wahrhaftiges und zuverläßiges Wort von uns seyn; da Er in seiner Gesandtschaft so zuverläßig und treu ist.

Er trägets dem Vater hin, und sagt demselben wieder, was wir Ihm gesagt haben: Sie haben dein Wort angenommen, und geglaubet (wie Ers in seinem hohenpriesterlichen Gebet von seinen ersten Gläubigen vor ihren Ohren that, Joh. 17, 8.). Drum heißt Er auch der Hohepriester unseres Bekenntnisses.

Was Er von GOttes wegen, als Apostel, an uns gebracht hat, das bringet Er von unsertwegen, als der Hohepriester, wieder vor GOtt.

Wir legen Ihm unser Bekenntniß vor seinen Thron, ja auf sein Herze hin, auf welchem Er unsere Namen trägt. Er nimmt es von uns auf, und zeigts dem Vater an, auf daß wir durch Ihn geheiliget seyen in der erkannten und angenommenen Wahrheit.

Wohlan! Ist nun ein solcher Schluß auf den Antrag des Evangelii in unserm Herzen gemacht; ist nun ein solcher Vertrag zwischen JEsu und uns vest gestellt; ist nun ein solches Bekenntniß zu seinem ganzen Testament von uns abgeleget worden: so wird

uns

uns hiemit angezeiget, wie wir dis unser Bekenntniß anzusehen und zu achten haben.

Es geht nemlich diese Sache nicht nur auf Erden vor, und wird nicht allein bey Menschen und unter den Menschen nach dem verkündigten Wort der Gnade behandelt; sondern was wir hiebey auf Erden thun, das kommt vor GOtt, und wird von JEsu selbst ins Heiligthum gebracht.

Er trägt darüber das Amt eines Hohenpriesters, daß Er unser Bekenntniß vor GOtt bringe, und nach allen Rechten des Heiligthums in seinem für uns redenden Blut angenehm und gültig mache, bewähre und versiegele.

Glauben und das Bekenntniß des Glaubens vor GOtt und Menschen, sind die zwey Sachen, worauf es einem Christen beym Evangelio des neuen Bundes ankommt. Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit (sagt Paulus Röm. 10, 5.), und mit dem Munde bekennet man zur Seligkeit.

Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Wenn das Herz glaubens-voll ist, und die Worte des ewigen Lebens eingenommen hat: so kan und soll der Mund von einem redlichen und freudigen Bekenntniß übergehen.

Man legt damit sein Herz dem Heiland dar. Man nimmt im Glauben Theil an aller

ler seiner Gnade, und bestätiget mit seinem freymüthigen Bekenntniß die Wahrheit, so uns auf seinen Namen verkündiget ist.

Denn durch diesen Glauben kommt man wirklich zu einem seligen Genuß seiner Gnade, und zu einer wesentlichen Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn, unserm HErrn JEsu Christo.

Und durch das Bekenntniß dieses Glaubens kommt man zugleich in die Mitgenossenschaft derer, die eben denselben theuren Glauben empfangen, und Ihn zum HErrn und Haupt haben.

Drum ist auch in diesen Worten die Rede von einem gemeinschaftlichen Bekenntniß dererjenigen, die heilige Brüder und des himmlischen Berufs mit theilhaftig worden sind.

Es ist nichts geringes, noch vielweniger überflüßiges, vor dem Angesicht des HErrn und in Gegenwart vieler Zeugen mit einem lebendigen und freudigen Glauben sein Ja-Wort auf den himmlischen Beruf von sich geben und mit Wahrheit sagen: Ich bin des HErrn.

In der Gemeinschaft seiner Glieder bekennet man gerne: Der an dem Creutz geschändet war, ist mein und meiner Brüder Haupt, an welches unsre Seele glaubt.

Das

Das hört und nimmt der HErr an, der verheissen hat: Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.

Er selbst machts im Heiligthum durch seine ewig-gültige Versöhnung und Fürsprache zu einem süssen Geruch.

So wird unser Bekenntniß nicht nur in der Gemeine und unter uns dargeleget; sondern von unserm Hohenpriester vor der heiligen Bundes-Lade im Himmel gleichsam deponiret, von Ihm kraft seines tragenden Amtes gut gesprochen, mit dem Geist des neuen Bundes versiegelt, und vom Vater mit göttlichem Wohlgefallen angenommen.

Da hat man sein Loos und Theil in der Gliederschaft des Leibes, an welchem JEsus das Haupt und der Erstgeborne unter vielen Brüdern ist; und darf an dem himmlischen Erbe mit anstehen.

Solche wichtige Dinge gehen bey und über unserem Bekenntniß vor, welche ihren Nachdruck und unausbleibliche Folgen auf die Ewigkeit haben.

Es wird forthin niemals seyn, als wenn nie nichts geschehen, noch mit uns vorgegangen wäre. Wir dürfen uns darauf vor JEsu berufen, daß wir einmal an dem Testament seiner Liebe feyerlich Theil ge-

nom-

nommen. Und Er wird sich auch gegen uns an seinem Tage darauf beziehen; denn Er ist treu, und lässet von seinem Amte nichts zurücke.

Wir dürfen Ihm auf alles trauen. Aber darf uns JEsus auch auf unser Wort trauen, wenn wirs Ihm einmal zugesagt, und Bekenntniß zu seinem Namen gethan haben?

O Treue, mache mich Dir treu!

Durch seine Gnade und durch die beständige Hülfe und Segen seines Hohenpriesterlichen Amtes kan und soll es auch bey uns Wahrheit seyn und bleiben, wie es bey Ihm Wahrheit ist und bleiben wird (1 Joh. 2, 8.). Er will doch gerne Kinder haben, die nicht falsch sind (so heissen sie Es. 63, 8.), an welchen Ihm sein Beruf und Liebes-Absicht nicht fehl schlägt, da Er ihr Heiland worden, und ihre Namen vor dem Vater genennet hat.

Man mag sichs demnach wohl bedenken, und es täglich aufs neue zu Herzen nehmen, was diese ganze Sache, und besonders unser Bekenntniß, auf sich habe; damit wir sein Amt nicht schmähen durch Unglauben und Abweichen, noch uns untüchtig machen, daß Er seine uns zugesagte Treue nicht an uns wenden könnte.

Denn wo wir so von Ihm abgingen, daß uns seine Treue nicht mehr zu statten

kommen

kommen könnte: so würde Er doch sich und seinem Vater treu seyn, treu Dem, der Ihn gemacht hat.

Paulus sagt davon zum Timotheo, der auch ein solch gut Bekenntniß auf den Beruf des ewigen Lebens vor vielen Zeugen abgelegt hatte (2 Tim. 2, 12.): Verleugnen wir, so wird Er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibt Er (sich selbst) treu; Er kan sich selbst nicht leugnen, und wird von allem dem, was einmal bezeuget ist, nichts abgeben.

Man wird das angegebene Ja-Wort schon einmal wieder finden, und wo mans nicht in dem wirklichen Genuß aller der angetragenen Seligkeiten innewird, im Gegentheil mit einer allzuspäten Reue erfahren, daß bey Ihm kein Scherz, sondern daß alles in Christo JEsu Wahrheit seye.

Davor bewahre der treue Heiland eine jegliche Seele, die einmal zu Ihm gekommen ist, und geschmecket hat, wie freundlich Er sey!

Er erhalte uns in seiner Wahrheit, daß wir zu unserem Bekenntniß allezeit ein gemeinschaftliches freudiges Amen sagen können, zum Lobe unseres GOttes!

XXVII.

Ebr. 3, 2. 5. 6.

Der da treu ist Dem, der Ihn gemacht hat, wie auch Moses war in seinem ganzen Hause. : : : Und Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als ein Knecht, zum Zeugniß deß, das gesagt sollte werden; Christus aber als ein Sohn über sein Haus.

Hier wird nun die Treue JEsu in seinem Amte, mit dem Bezeugen Mosis in seinem Dienst verglichen.

(1) Moses war die Mittels-Person, und der sattsam auctorisirte Unterhändler zwischen GOtt und dem Volk, welches Er im alten Bunde zu seinem Eigenthum angenommen hatte. Er bekam das Zeugniß von GOtt selbst (4 Mos. 12, 7.), daß er treu sey in seinem ganzen Hause; und dadurch vor allen übrigen Knechten, die im Dienst GOttes stehen, den Vorzug habe.

: JEsus hat noch ein anderes Zeugniß vom Vater. Nachdem Er Ihn ins Amt gesetzet hat; so sind nun alle an Ihn gewiesen: Siehe, das ist mein Knecht, den ich er-

wehlet habe. Ja Moses muß selbst von Ihm zeugen, und das Volk von sich weg und zu Demjenigen hin weisen, dem die Worte GOttes in seinen Mund würden gegeben werden (5 Mos. 18, 18.): Der soll zu ihnen reden (sagt GOtt) alles, was ich Ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die Er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern. Das ist aber sein Wort und das Zeugniß GOttes selbst, das Er gezeuget hat von seinem Sohn, daß, wer an den Sohn glaubet, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe (1 Joh. 5.).

Ueber diesem Zeugniß GOttes hält JEsus mit aller Treue; und wird auch wirklich für treu geachtet, erkannt und gepreiset von Dem, der Ihn ins Amt gesetzet hat.

Der Vater hat Ihm (wenn ich so sagen darf) das grosse Interesse der Verherrlichung seines Namens in seinem Reich zu besorgen, ganz übergeben, und lediglich anvertrauet.

Auf seinem Amt und Geschäffte beruhet die Ehre des ewigen GOttes vor aller Creatur im Himmel und auf Erden.

Um diese allerwichtigste Sache, an welcher mehr, als an Himmel und Erden, gelegen ist, trauet der Vater dem treuen Hohenpriester und Könige vollkommentlich, und

überläßt seiner Hand den ganzen Rath seines Willens zur Offenbarung seiner Herrlichkeit.

Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater: Dieser weiß, was Er Ihm zutrauen, und von seinem Amt erwarten darf.

Der Sohn wird seiner Ehre nichts vergeben; und den Preis seines heiligen Namens durch seine ganze Regierung verherrlichen.

(2) Bey Mose wars ein wichtiges Stück seiner Amts-Treue, daß Ihm die Ehre GOttes an seinem Volk über alles angelegen war.

Nachdem sie einmal durch GOttes Macht aus Egypten geführet, und zu seinem Volk angenommen waren: so drang dem Mittler und Diener des Bundes, Mosi, nichts so sehr ans Herz, als daß der HErr an ihnen erkannt und gepreiset würde.

Drum hält Ers GOtt so wehmüthig vor: Was würden die Heiden sagen, wenn Du das Volk nicht in das verheissene Land bringen würdest, und liessest sie unter Wegs verderben? Wie würde denn dein grosser Name bey andern Völkern können erkannt und gefürchtet werden (2 Mos. 32.)?

Noch vielmehr lag JEsu die Ehre seines Vaters am Herzen. Er sagt selbst davon: Ich ehre meinen Vater; und wieder-

wiederum: Ich habe deinen Namen verherrlichet auf Erden.

Und dahin zielet noch sein ganzes Amt, und die Treue, die Er darinnen GOtt beweiset.

So bald wir von JEsu zu seinem Eigenthum angenommen und zu seiner Schaar gezehlet sind: so verliret die Ehre des Namens GOttes darunter, daß wir zum Ziel unserer Hoffnung gelangen, und des himmlischen Erbes, wozu wir berufen worden sind, theilhaftig werden.

So wenig nun JEsus etwas, das der Ehre seines Vaters nachtheilig ist, geschehen lassen kan: so wenig kan Er uns seine Treue versagen.

Er thuts um seines Vaters willen, was Er an uns thut. Und wenn Er uns aufgeben und seine Liebe zurücknehmen wollte (wie es doch ohnmöglich ist, daß Er unserer vergesse): so kan Er um seines Vaters willen nicht anders, als daß Er uns selig mache.

Daher wenn wir bitten: Dein Name werde geheiliget: so ist darinnen unser Heil, und die uns vorgelegte Hoffnung mit begriffen.

Und was uns nun durch die treue Pflege JEsu zukommt, das geschiehet darum, daß der Vater in dem Sohn geehret werde. Was

nun JEsus dabey vornimmt, das ist allemal aufs richtigste gethan; das hat (wenn ichs menschlich ausdrucken darf) allezeit die vollkommenste Approbation im Heiligthum GOttes; wie Er einmal Zeugniß und Ehre darüber empfangen hat durch die Stimme, die zu Ihm geschahe: Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Sollte uns nun nicht so gleich Grauen darüber ankommen, wenn uns nur ein Gedanke einfiele, daß wir JEsum nicht wollten treu achten, noch Ihm um unserer Seelen Heil einfältiglich trauen; da Ihm der Vater um die ganze Ehre trauet, die sein heiliger Name von aller Creatur haben soll? Könnten wir wol gegen allen Anstand und Zweifel höher versichert werden, als daß wir wissen: GOtt achtet und declariret Ihn selber für treu, und will es zur Offenbarung seiner Herrlichkeit lediglich darauf ankommen lassen, was dieser sein Sohn thun, wie Er in dieser Gottes-Sache walten, und wie Er an und mit den Sündern handlen werde, bis alles Wohlgefallen GOttes glücklich ausgeführet seye?

Alles ist Ihm übergeben von seinem Vater.

Ey was würde man davon in allen Reichen GOttes, und wo seine Ehre gilt, halten und sagen müssen, wenn solche Creaturen

(so

(so schlecht und unwürdig sie seyn mögen), die solche Verheissungen empfangen, die auf ein solch Wort geglaubt, die einem solchen Mittler und Führer übergeben worden sind, doch nicht durchkämen, und zu dem Ziel der ihnen vorgelegten himmlischen Hoffnung gebracht würden?

Darum muß und wird uns JEsus ohnfehlbarlich durchbringen.

Es wird keine Schwierigkeit so groß, und am allerwenigsten Jhm, nach seiner Treue und nach der Jhm gewöhnlichen Behandlung aller Sachen in seinem Amt, so erheblich seyn, daß Er kein Durchkommen mehr wüßte, oder keines mehr verschaffen wollte.

Moses war für sich nicht vermögend, etwas darinnen auszurichten. Er legte es GOtt hin.

JEsus aber handelt darinnen nicht nur als ein Knecht; sondern als der Sohn, der über das Haus gesetzet ist, dem alles eigenthümlich zugehöret, der, wenn Er in seines Vaters Sache versiret, eben damit seine eigene Sache behandelt, und durch die Verherrlichung seines Vaters auch selbst verherrlichet wird. Niemand (spricht er) wird mir meine Schaafe aus meiner Hand reissen (können), denn niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen. Ich und der Vater sind Eins (Joh. 10, 29.).

Er hat nicht nöthig, die Gefahr und die Schwierigkeiten nur anzugeben und helfen zu lassen. Er kan selbst helfen. Er braucht nicht erst einen andern dazu. Er ist GOtt, der alles bereitet, und durch sich selbst und seine eigenthümliche Macht wohl zuwege bringen kan, daß uns keine Hinderniß zu einem unübersteiglichen Widerstand werde, und wir darüber unser Bekenntniß aufgeben und denken müßten: Da haben wir nur zuviel geglaubt; Da haben wir uns der Sache zu sehr angenommen; Das haben wir nicht zum voraus gewußt oder bedacht. Nein, Er ist treu, der uns berufen hat. Er kans, Er wirds auch thun (1 Theß. 5, 24.).

(3) Ein anderer Haupt-Umstand, worinnen Moses seine Treue so ausnehmend bewieß, ging dahin.

Moses war, seit dem er zu seinen Brüdern geschickt wurde, und ihnen von ihrer Erlösung zu sagen hatte, so an sie gebunden, und ihnen mit einer so unermüdeten und unüberwindlichen Liebe zugethan, daß er lieber sterben, als sie lassen wollte.

Es wird Ihm zum Ruhm nachgesagt, daß er, in seinem Amt an dem Volk, ein sehr geplagter Mann gewesen sey, über alle Menschen auf Erden (4 Mos. 12, 3.). Doch wurde er seiner Arbeit niemals überdrüßig, noch in seiner Liebe gegen sie matt und gleich-

gülti-

gültiger. Wenn sie schon wider ihn selbst eingenommen waren, wenn sie es recht schlimm gemacht, wenn sie schnell von dem richtigen Wege gewichen waren: so suchte er sie doch immer bey GOtt wieder zu vertreten, und die Sache gut zu machen, ja er wollte lieber ein Bann für das Volk werden, ehe ers aufgeben sollte.

Und JEsus ists wirklich geworden. Er ward ein Fluch für uns am Creutz; wie geschrieben stehet: Verflucht sey, wer am Holz hanget (Gal. 3, 13.); und hat uns damit eine Liebe und unermüdete Treue erwiesen, dergleichen Moses wol nach seiner Art im Wunsch hatte, aber zu ihrem Nutzen zu vollbringen zu gering und zu unfähig war.

Und was dürfen wir nun auf seine Treue setzen, nachdem der Bann von Ihm genommen, und Er mit Preis und Ehre gekrönet ist? Nach einer so hochgeprüften Liebe wird Er ja an uns thun, was Er nach seinem Amt vermag.

Seine innige unermeßliche Liebe, und sein allerwichtigstes Amt ist der gedoppelte Grund, worauf wir uns so getrost steuren können. Sein Amt verbindet Ihn zu nichts, was Ihn nicht sein freyes Erbarmen, und der unerschöpfliche Reichthum seiner Liebe, gleichsam schon geheissen hätte.

Es bleibt demnach bey aller Vergleichung doch ein unendlicher Unterschied

zwischen Mose, dem Knecht, und diesem Sohn des Hauses GOttes. Wir erleichtern uns nur, in unserer Schwachheit, mit solchen Vergleichungen die Betrachtung einer Sache, die über alles Denken gehet; und steigen daran, wie an den ersten Sprossen einer Leiter, auf, um näher zu erkennen, was wir an JEsu haben, und was wir Ihm mit ganzer Zuversicht und völliger Ausbreitung unseres Herzens zutrauen können und sollen.

Er wende nur selber von uns die Schmach, die wir scheuen! Und was hätten wir für eine grössere Schmach, als wenn wir von seinem Worte wichen und uns durch Unglauben unfähig machten, seiner Treue beständig zu geniessen?

Lasset uns um so vielmehr wahrnehmen unsers Apostels und des Hohenpriesters unsers Bekenntnisses.

Ja, dabey solls auf ewig sein Bewenden haben! Und auch dieses danken wir allein seiner Treue, daß wir darüber halten, und im Glauben bleiben können.

Drum sind wirs auch in guter und voller Zuversicht, daß Der in und mit uns angefangen hat sein gutes Werk, es auch vollenden werde, bis auf seinen Tag.

XXVIII.

Ebr. 3, 4.

Denn ein jeglich Haus wird von jemand bereitet: Dieser aber, der Alles bereitet, ist GOtt.

Das ist hier auf JESUM gemeynet.

Moses wurde ins Haus, als ein Diener, gestellet; Er aber hat sich sein Haus selbst bereitet.

Der Alles bereitet hat, derselbe konnte sich auch wohl sein Haus selbst bereiten; denn Er ist GOtt.

Wir wissen, daß das Wort, welches im Anfang bey GOtt, und GOtt selbst war, alle Dinge gemacht hat. Er war der Werkmeister, der den grossen und ungeheuren Bau Himmels und der Erden aufgeführet hat, und Er hält und trägt ihn auch durch das Wort seiner Kraft.

Und Eben derselbige, der uns Anfangs aus Nichts gemacht, der hat uns auch, als unser Erlöser, aus unserm Verderben heraus, wieder neu geschaffen. Das ist das grösseste Meisterstück seiner Allmachts-Hand.

Schaffen ist GOttes Werk. Sein unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft

Kraft und GOttheit wird ersehen an den Werken, die Er gemacht hat (Röm. 1, 19.).

Neu-schaffen ist keines andern, als GOttes Werk.

Alles, was gemacht ist, erzehlet die Ehre seines Schöpfers; und die ganze Creatur zeuget, daß sie aus der Hand eines wahrhaftigen, ewigen, allmächtigen, allwaltenden, allweisen GOttes gekommen sey, und offenbaret Ihn, als ihren GOtt.

Das Werk der Erlösung, wodurch Er die Sünder, ja Alles, neu geschaffen hat durch sich selbst, zeuget von gleicher Kraft, und offenbaret die Ehre und den Ruhm seiner ewigen GOttheit (Eph. 2, 15. 10.).

Wie man Ihn dadurch, daß Er Alles bereitet hat, als GOtt erkennet: so erkennet man Ihn auch dadurch, daß Er Alles neumachet, und zu seiner Herrlichkeit bereitet, als den wahrhaftigen GOtt. Dieser ist der wahrhaftige GOtt, und das ewige Leben (1 Joh. 5, 20.).

Die ganze Welt, die im Verderben und unter dem Fluch lag, aus allen diesen Banden der Eitelkeit und der Finsterniß vollkommen herausstellen; die Sünder aus allen ihren Sünden und ihrem ganzen verdammlichen Zustand herausbringen; diese verdorbene Geschöpfe zu Kindern und Lieblingen des väterlichen Herzens machen; sie

mit der ganzen Gottes-Fülle und die Erde mit allem göttlichen Segen erfüllen; das ganze Höllen-Reich zerstören; den Drachen stürzen und binden; aller Bosheit ein Ende machen; alles scheiden und ordnen, verwandeln und verneuren: das ist weniger nicht, als GOttes Hand und GOttes Werk.

Das hat JEsus gethan, nachdem Er, als der eingeborne Sohn des Vaters, auf die Erde und in unser Fleisch gekommen; und hat in seinem Leiden, Creutz, Tod und Auferstehen dis alles an sich und durch sich selbst ausgerichtet; und wird es unter seiner Regierung zu rechter Zeit offenbarlich darstellen.

Paulus sagt davon Ephes. 2: Er habe beyde, Juden und Heiden (das ist, alle Sünder zusammen) geschaffen zu einem einigen neuen Menschen in Ihm selbst am Creutz.

In der Auferstehung JEsu ist eine ganze neue Schöpfung ans Licht gebracht.

Der Anfangs gesprochen hat, daß etwas werde, der hat damals das Licht aus der Finsterniß hervorgesprochen. Aber es hat Ihn damals so viel Mühe und Arbeit nicht gekostet, als Ihn diese Schöpfung gekostet hat; da Er aus dem Tod und Verderben, aus der greulichen Tieffe, darein wir gesunken waren, unsere Seelen wiederum heraus- und Leben und Unverweslichkeit ans Licht bringen, ja die ganze Welt wieder als ein

neues

neues Geschöpf zur Ehre des Vaters darstellen wollte.

Die ganze Schöpfung kostete Ihn nur sein Sprechen: Es werde. Er gebot; so stunds da. Aber wie viel Stöhnen und Seufzen, wie viel saure Gänge, wie viel Plagen und Schmerzen, wie viel Arbeit und Mühe hat es den ewigen Sohn der Liebe, den in unserm Fleisch geoffenbarten GOtt, gekostet, bis diese neue Schöpfung durch Ihn gegründet und ausgerichtet ward.

Nun siehet mans noch nicht, was Er damit erarbeitet hat; Aber Er selbst ist verkläret, und an Ihm ists so vollendet worden, daß nun von diesem grossen Werk die Zeugen seiner Auferstehung, die Boten des Lamms im Thron, getrost aller Welt sagen können: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden (2 Cor. 5.).

Der alles bereitet, der ist GOtt. Der Alles in Kraft seiner Erlösung neu bereitet, und sich seinen Tempel aus lauter zerrütteten und verdorbenen Stücken so schön und herrlich bauet, der ist der wahrhaftige und lebendige GOtt, der Hohepriester unsers Bekenntnisses, der da treu ist in seinem eigenen ganzen Hause. Das ist uns, bey der Erkenntniß unsers Elends, und bey dem Anblick des unaussprechlichen Verderbens, das durch die Sünde angerichtet worden, eine solche

unent-

unentbehrliche allerwichtigste Wahrheit von JEsu, daß wir unser Herz ohnmöglich stillen, noch ein völliges Vertrauen auf JEsum, unsern Hohenpriester, setzen könnten, wenn wir nicht von Ihm wüßten und glauben dürften, daß Er wahrhaftiger GOtt sey.

Es war ja so verheissen: Es soll ihnen geholfen werden durch den HErrn, ihren GOtt (Hos. 2, 7.).

Unsere Schulden sind so schwer, unsere Verbrechen sind so groß, unsere Verdammung ist so gewiß und richtig, nach dem Ausspruch des unverbrüchlichen Gesetzes, daß sichs kein anderer annehmen, und kein geringerer es abthun konnte, als Der, welcher GOttes-Blut zum Lösegeld für unsere Schulden hergeben konnte.

Der Jammer war so entsetzlich, die Noth der ganzen Erde so vielfältig, daß weniger nicht, als Allmachts-Stärke dazu gehörete, allem dem Elend so vollkommentlich abzuhelfen, als uns durch JEsum davon geholfen worden ist.

Im Gegentheil, das Gute, der Segen, die Seligkeit, die Herrlichkeiten, die man von JEsu erlangt, sind so wichtig, so ausnehmend, so immerwährend, daß nur der wahre und lebendige GOtt dieselbige gewähren kan.

Dabey

Dabey läßt sichs um so viel erfreulicher an unsere besondere Rechte gedenken, die wir Sünder an diesen JEsum haben. Weil dieser ewige Sohn der Liebe, der mit seinem Vater Eines ist, um seiner Offenbarung willen in unserm Fleisch, und seiner an uns gewandten Arbeit wegen, uns so besonders nahe angehet; Er uns und Wir Ihm angehören: so ist nun JEsus mit neuen und besondern Rechten, die sich nicht nur auf die Schöpfung, sondern auch auf seine Erlösung gründen, der GOtt der Sünder.

So ists gemeynt, wenn wir singen: Der am Creutz ist unser GOtt: würden wir gleich aller Welt zu Spott.

Die Gemeinschaft, in welche Er sich mit uns ganz besonders eingelassen, und der Bund, den Er uns mit seinem Blut versiegelt hat, verbindet Ihn dazu, daß Er seine ewige Allmachts-Kraft, seine ewige Gerechtigkeit, seine ewige Güte und Freundlichkeit, und, mit einem Wort, alle seine göttliche Eigenschaften nun an die Sünder wende, und was Er durch diese seine Vollkommenheiten ausrichten kan, an ihnen zu Stande bringe.

Wenn demnach keine GOttes-Allmacht mehr zureichete, uns Sünder zu retten; alsdann könnte uns nicht geholfen werden. Wenn keine GOttes-Liebe und Gedult

hinläng.

länglich wäre, sich solcher unwürdigen und schnöden Sünder anzunehmen; da müßte es uns fehlen. Wenn kein GOttes-Blut den Sündern Versöhnung zuwege zu bringen, gültig wäre; darnach müßten wir in der Verdammung liegen bleiben. Wenn Der, der Alles bereitet hat, zu unvermögend und zu ohnmächtig wäre, was neues zu schaffen; da wäre für uns kein Rath mehr übrig. Aber so lange JEsus GOtt ist (und Er ists von Ewigkeit zu Ewigkeit): so ist uns gerathen und geholfen. So lange Er nur sprechen darf, und es geschicht; so lange Er schaffen kan, was Er will: so lange hats auch mit den Sündern, deren GOtt JEsus ist, keine Noth.

Er hat sie einmal durch seinen Tod und Auferstehung geschaffen, und bereitet zu seinem Haus, welches Haus sind Wir: Wir und alle, die mit seinem Namen genennet sind, nemlich die Er geschaffen hat zu seiner Herrlichkeit, und sie zubereitet und gemacht (Jes. 43, 7.).

Daher ist auch seine Haushaltung mit seinem Volk so wunderbar, der Vernunft so ärgerlich, aber in der That so weise, so selig, so göttlich!

Sie richtet sich nach seinem Creutze, und beweiset sich in wunderbarer GOttes-Kraft.

Man kan aus allem, was in seinem Hause vorgehet, wahrnehmen, daß der ewige Sohn, den alle Creatur für ihren Schöpfer und HErrn erkennen muß, insbesondere der GOtt und HErr der Sünder seye.

Wenn Er nun allen seinen übrigen Creaturen abstehen, und ihnen seine Vorsorge, sein allwaltendes Wort, wodurch Er Alles träget, entziehen wollte: so hätten wir noch ein eigenes Recht; so bliebe Er doch unser GOtt.

Dieser unser GOtt ist unser Hoherpriester.

Das reimet die Vernunft nicht zusammen. Es scheinet ihr allemal entweder der Hohepriester zu gering und gleichsam noch in etwas zurückgestellet zu seyn, daß Er GOtt sey; oder GOtt zu groß zu seyn, als daß Er Hoherpriester seye.

Dis versteht allein das Herz, das im Blut des Sohnes GOttes gewaschen ist: Das siehet allein das Aug, das auf JEsu Wunden schauen kan.

Bey dem Genuß seiner blutigen Versöhnung, bey dem Anblick seiner Nägelmaale und seiner eröffneten Seite erkennen wir allein in der Wahrheit, daß der Hohepriester unseres Bekenntnisses der wahre GOtt und das ewige Leben seye: und der wahre

GOtt

GOtt unser Erlöser, Hoherpriester und HErr sey.

Thomas, der vorher noch immer Zweifel hatte, und sich in die Auferstehung JEsu nicht finden konnte, ist auf einmal weise und dreiste genug, bey seinen Nägelmaalen Ihm zu sagen: Mein HErr und mein GOtt! Da hatte es so gleich keinen Anstand mehr in seinem Gemüth und Herzen, Denjenigen, von dem er kurz vorher nicht einmal recht wußte, wie er Ihn doch als einen Erlöser Israels ansehen und gelten lassen sollte, so gleich seinen HErrn und GOtt zu nennen.

In seinem Hause erkennet und erfähret man Ihn so.

Und seine Seelen sind darüber inniglich gebeuget, daß ihnen alles, was sie von dem GOtt ihres Herzens geniessen, priesterlich mitgetheilet wird.

Es ist alles ein Segen seiner durchgrabenen Hand, die sich über sie ausbreitet. Es ist alles auf sie so abgemessen, und (wenn ich so sagen darf) gleichsam temperirt und gemildert, daß nur der Hohepriester sich recht als ein allwaltender, und zu ihrem Heil geschäfftiger GOtt, für die Sünder schickt. Drum ists auch Ihm vom Vater übergeben.

Er bleibe nur der GOtt unserer Herzen, wohne und wandle unter uns, und

richte sich selbst alles zu, wie Ers haben will, daß Ihm sein Haus wohlgefalle!

Unserm GOtt und Lamme sey Ehre in seiner Gemeine ewiglich, Amen!

XXIX.

Ebr. 3, 7. 8.

Darum, wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht.

Hier ist etwas berühret von dem Amt des heiligen Geistes beym Evangelio.

Der heilige Geist hats nicht nur einmal im Psalm so angegeben, und zur Warnung ausgesprochen: Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht (Ps. 95, 7.); sondern Er sprichts noch immer, und redets einem jeden ans Herz, der das Wort von JEsu höret. Denn das ist sein Amt in der Sache JEsu Christi und bey seinen Gemeinen.

Er zeuget und warnet gegen der Sünde des Unglaubens. Und dis sein Amt führet Er beständig bey dem Wort, das geredet wird, bey der Stimme, die von

der

der Erlösung der Sünder im Blut des Lammes auf Erden erschallet.

Daher gehet es sowol diejenigen an, die noch nicht zum Glauben gekommen sind, als auch solche, die einmal das Wort angenommen und geglaubet haben.

(1) JEsus hat selbst seine Botschafter, die Er in die Welt aussandte, auf dis Amt des Geistes vertröstet, und sie dadurch zu ihrem wichtigen Dienst desto muthiger und herzhafter machen wollen: Derselbe wird zeugen von mir (heißt es Joh. 15.), und Ihr werdet auch zeugen.

Man höret die Stimme JEsu durch das Wort und die Lehre seiner Boten. Es ist des HErrn Wort und Stimme, was sie reden. Wer euch höret, der höret mich. Man darf nicht hinauf fahren, und Christum herabholen; man darf nicht in die Tieffe fahren, und Christum heraufholen; Er ist uns nahe in unserm Herzen und in unserm Munde, bey dem Wort vom Glauben, das auf seinen Namen verkündiget wird (Röm. 10,7.).

Aber bey diesen Stimmen und denen an die Menschen dadurch ergehenden Zeugnissen ist sein Geist gegenwärtig und geschäfftig. Der soll mit zeugen.

Noch genauer sagt der Heiland gleich darauf: Der Geist wird die Welt über-

zeugen von der Sünde, daß sie nicht glauben an mich (Joh. 16.).

Das Herz der Menschen ist vorhin schon so beschaffen, daß es dem Evangelio abgeneigt und entgegen ist. Das kommt von der Feindschaft her, die im fleischlichen Sinn wider GOtt und seine ganze Wahrheit geheget wird. Es liegt alles im Unglauben schon so verschlossen, daß, wenn nicht der heilige Geist beym Wort und Zeugniß wäre, so würde wol durch die Stimme und den blossen Antrag seiner Knechte kein Mensch sich zu JEsu wenden und seiner Gnade leben wollen.

Mit dem so ärgerlichen Wort vom Creutze wäre wol in der Welt kein Durchkommen; wenn nicht der Geist JEsu selbst dabey an der Menschen Herzen und Gewissen dränge, und ihnen das Wort mit Kraft, mit unwidersprechlichem Zeugniß, mit einer Ueberwindung ihres Unglaubens ans Herz und in die Seele brächte.

Und das macht die Zeugen der Wahrheit getrost, und ihre Arbeit leicht und gesegnet; daß es nicht eigentlich auf den Schall, nicht auf ihren geschickten Vortrag, nicht auf die lebhafte oder bewegliche Vorstellung der Wahrheit, davon sie reden; sondern auf das Amt und die Kraft des heiligen Geistes

ankommt, womit Er ihr Wort an der Menschen Herzen begleitet.

Sie können sich ohne Bedenken darauf verlassen, daß, ob sie schon mit harten und todten Herzen zu thun haben, es doch nicht leer noch gleichgültig abgehen werde. Sie dürfen ja dem heiligen Geist auf das Ihm übertragene Amt in JEsu Sache auch trauen, daß Er es treulich thun, und das Wort der Predigt legitimiren werde.

Wenn Er nun das Herz aufthut, da kan man erst recht aufs Wort achten. Wenn Er das Gewissen und die Seele rühret; da wird man erst bewegt. Wenn Er bey dem Antrag des Evangelii ein Licht ins Gemüth scheinen lässet; da wirds erst recht verständlich.

Und das kan man bald fühlen; denn Er ist bey jeglichem Vortrag des Worts gegenwärtig, und streitet wider den Unglauben, der sich bey den fleischlich-gesinnten Menschen der Wahrheit entgegenstellt.

Er will gerne der Stimme, die erschallet, Bahn ins Herz und in die Seele hinein machen.

Indessen kan man doch dem Heil. Geist widerstreben, sein Zeugniß verachten, seine Krafft verläugnen, und sich gegen der Wahrheit und seinem eigenem Heil noch mehr erhärten.

Wir haben das Exempel bey Stephano,

daß, da Er voll heiligen Geistes war, und den Juden ein göttliches Zeugniß, dem sie nichts entgegen halten oder abgewinnen konnten, ablegte, es ihnen wohl durchs Herze ging: aber sie wurden nur desto mehr erbittert. Er bezeugte ihnen: Ihr Unglaube seye eine muthwillige Halsstarrigkeit; Sie widerstrebeten mit Gewalt dem heiligen Geist, der auch jetzt in diesem Augenblick an ihre Herzen und Gewissen dränge.

Auf solche Weise gibts bey solchen, die nicht glauben, doch eine Ueberzeugung und Bestrafung ab, daß dis die eigentliche Sünde sey, um welcher willen sie verdammet werden.

Wenn sie durch das Wort gerühret, in ihren Gewissen überzeugt und im Herzen nicht nur bewegt, sondern auch kräftig gezogen und gedrungen worden sind, JEsu die Ehre zu geben, daß Er ihr Heiland, der Freund ihrer Seelen, ihr blutiger Erlöser sey; und sie nehmen doch das Wort des Heils nicht an, sie wollen Ihn nicht dafür erkennen, noch seiner Liebe gewonnen geben: so zeuget der H. Geist, daß das die Sünde sey, die auf der Sünder ihrem Herzen und Gewissen zur Verdammung liegen bleibe. **Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet: Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm (Joh 3.).**

Denn

Denn das Wort der Gnade verkündiget ihnen eine vollkommene Vergebung aller vorher begangenen Sünden, eine gänzliche Aufhebung des auf ihnen liegenden Gerichts, und eine wahre Freyheit durch JEsu Blut und Tod. Wenn man nun gegen einer so wichtigen Botschaft, bey allen Rührungen der lieblichen Gnade, bey allen Ueberzeugungen des Geistes, bey allem Gefühl seiner Kraft, doch in seinem fleischlichen Sinn, in seiner Feindschaft wider JEsum, in seinem unglückseligen Zustande liegen bleibet: so ist man durch dis Amt des heiligen Geistes in seinem eigenen Gewißen verurtheilet, daß man um seines Unglaubens willen verlohren gehe; weil diese einzige Sünde, so man nun gegen den Gehorsam des Glaubens begehet, die Ursache ist, warum die ganze Schuld und der Zorn GOttes auf der Seele liegen bleibt zum endlichen Gericht.

Dadurch machen die Menschen das Maaß ihrer Sünden voll, und ihr Urtheil desto schwerer. Denn sie haben nur nicht gewollt (Math 23.).

Hören, daß ein JEsus ist; sich sagen lassen: Man könne von allen seinen Sünden, vom Fluch, von der Gewalt des Satans auf einmal los werden; sich antragen lassen: Man solle ein seliges Kind GOttes, eine Braut des Lammes seyn; und doch

nicht wollen; vom Geist selbst um das Sünder-Herz vor JEsum so freundlich, so angelegentlich werben lassen, und es doch versagen; die Liebe GOttes fühlen, und sie doch verscherzen: das ist freylich die allerschrecklichste Sünde; ein Wüten wider sich selbst und sein Heil; ein Auflehnen wider die ewige Liebe; ein Verläugnen des HErrn, der uns mit seinem Blut erkauffet hat.

Darum zeuget der H. Geist so scharf, was das für eine Sünde sey, daß man nicht an JEsum glaubt. Daher ists auch nicht möglich, daß die Menschen hernachmals so gleichgültig und ohne Schaden hingehen könnten, als wenn sie nichts gehöret hätten.

Das Wort, das ihnen nicht zum Leben gereichen kan, wird ihnen ein Geruch des Todes zum Tode. Es verstärket sich die Bosheit ihres Herzens und der Haß wider das Creutz JEsu; Sie suchen sich aller Ueberzeugung und Rügung ihres Gewissens mit Gewalt zu erwehren; Es wäre ihnen lieb, wenn sie die Wahrheit gar zur Lügen und zu nichte machen könnten.

Das ist das schwere und unerträgliche Gericht, so ums Evangelii willen über die Ungläubigen kommen wird.

Im Gegentheil aber, wer dem heiligen Geist an seinem Herzen Platz und Raum lässet,

set, der kan sich bald und leicht bekehren. Wer der Kraft des Evangelii und der Ueberzeugung des heiligen Geistes nicht widerstehet, den wird er selbst dadurch zum Glauben bringen. Da schämet man sich seiner vorigen Feindschaft und Widerspenstigkeit.

Durch sein Licht lernet man erkennen, wie so gar keine Vorneigung und Anschickung zu der seligen Gnade in der Menschen Herzen seye: durch seine Ueberzeugung lernet man erst einsehen, wie man ein Sünder ist: durch seine Wirkung kan man sich erst demüthigen, und auf die blosse Gnade im Blut des Lammes ergeben: durch seinen kräftigen Zug wird uns erst das Blut der Versöhnung unentbehrlich und recht kostbar: durch seine Kraft wird man erst über alle seine Vernunft gläubig an den HErrn; kurz, durch sein Amt können wir JEsum erst unsern HErrn heissen.

Wir glauben demnach; nicht, weil die Wahrheit unserm Verstande und Herzen so faßlich und anständig war; nicht, weil wir so gut gesinnet, und von selbst so geneigt dazu waren: sondern, weil uns der heilige Geist durchs Wort ans Herz gedrungen ist, uns die Sünde zu erkennen gegeben, die Feindschaft weggenommen, den irdischen Sinn gebrochen, und unser Herz zum Glauben erwecket, belebet und entzündet hat, JEsum

sum als unsern Heiland und HErrn anzunehmen, und durch sein Blut und Geist zu genesen.

Nun danken wirs seinem Amt, daß wir gläuben; und halten uns gerne zu seiner Salbung, Zucht und Pflege.

(2) Denn der heilige Geist hebt dis sein Amt nicht auf, wenn Er auch den Glauben ins Herz gepflanzet, und den Seelen noch weiter Zeugniß gegeben hat von der Gerechtigkeit, die sie haben in Christo JEsu, und von der Freyheit, dadurch sie von Satans Macht und den Stricken der Welt entlediget sind, daß sie nun unter dem Gnaden-Regiment JEsu Leben und Frieden haben.

Er zeuget ihnen noch immer, und gibt bis auf die innerste Gedanken hinein durch sein lebendiges und kräftiges Wort zu erkennen, was der Unglaube für eine Sünde seye.

Wenn bey denen, die einmal zum Glauben gekommen sind, keine Gefahr mehr übrig wäre, daß sie wieder in die Sünde des Unglaubens fallen könnten: so wäre dis Amt und Geschäffte des heiligen Geistes überflüßig. Aber es befinden sich eben in diesem dritten Capitel so unterschiedliche dringende Ermahnungen und ernstliche Warnungen an solche Leute, die einmal JEsu Christi sind theilhaftig geworden: Sie möchten doch wohl

zusehen, daß nicht jemand unter ihnen ein arges und unglaubiges Herz krige, und sich von der Sünde betrügen lasse.

Um dieser Ursache willen führet auch der heilige Geist sein Amt an denen, die einmal zu JEsu gekommen sind, gerne fort, sie bey JEsu zu erhalten im wahrem einigem Glauben, und vor allem dem, was sie vom Genuß der seligen Gnade in Christo JEsu verrücken könnte, zu warnen, und selbst zu bewahren.

Denn es ist um so viel schrecklicher, wenn man einmal zum wahren lebendigen Glauben gekommen ist, und hernach wieder in den Unglauben zurück sinket; und da man im Geist angefangen hat, im Fleisch fortfähret.

Es bestehet aber der Unglaube, dem man, auf die vorher erlangte Gnade und Freyheit in Christo JEsu, wieder nachgeben kan, nicht darinn allein; wenn man, auch äusserlich und öffentlich, JEsum und sein Antheil an Ihm verläugnet, und sich in das vorige Sünden-Wesen freventlich begibt, (wie es in derselbigen Zeit bey denen, die sich wieder zum Juden- oder Heidenthum gewendet haben, geschehen ist): sondern überhaupt, wenn man nicht an dem Bekenntniß hält, wovon der Hohepriester das Ja-Wort dem Vater gebracht, und dem Herzen selbst Zeugniß durch seinen Geist gegeben hat.

Man

Man lässet sich von der Sünde betrügen; man tritt ab von dem GOtt seines Bundes; man krigt eine Argheit ins Herz; man hält das Wort der Gnade gering; man wird je mehr und mehr unempfindlich, hart und gleichgültig; man läßt sich in die Dinge der Welt durch Lust und Furcht wieder einflechten; man verlässet die Gemeinschaft an einem Leibe; man widersteht dem heiligen Geist; man wird endlich unverschämt. Und so wächset eine Frucht des Todes aus einer bösen Wurzel auf, deren man sich vorhero bey den kleinen Anfängen unglaubiger oder eiteler Gedanken, welche das Herz vergiftet haben, nicht vermuthet hätte.

Und wenns auch dahin nicht käme: so ist doch alles, was wider den Glauben ist, auch der Ehre JEsu entgegen, dem Genuß der Gnade und des Friedens hinderlich, dem Bekenntniß zur Gemeinschaft des Todes und Lebens JEsu nachtheilig, und dem Herzen schädlich.

Deßwegen darf man beym Glauben und Gefühl der Gnade zwar nicht blöde und mistrauisch, doch aber auch nicht sicher und unachtsam seyn, als wenn es keine Gefahr mehr haben, noch uns irgend etwas dergleichen begegnen könnte.

Unser Glaube soll durch mancherley Prüfungen in dieser Zeit bewähret werden.

Darum

Darum wachet der heilige Geist selbst über unsere Herzen; und wo sich irgend etwas erregen will, das uns in eine solche Versuchung zum Unglauben hineinbringen könnte: so thut Er sein Amt. Er zeuget, Er unterweiset, Er stärket, Er warnet wider den Unglauben; Wie denn auch der heilige Geist spricht: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verhärtet ja eure Herzen nicht.

Und es ist nöthig, davon gründlich überzeugt zu seyn, daß der Unglaube allezeit die grösseste Sünde, und eine böse Mutter vieler anderer Vergehungen sey. Denn es gibt auch redliche Seelen, so JEsum wahrhaftig erkannt haben, welche nicht so ernstlich und genau sind, allen Gedanken und Trieben, die in den Unglauben hinein reichen, zu widerstehen; als sie sichs angelegen seyn lassen, von allen Reitzungen der sündlichen Lust und dergleichen geschieden zu bleiben.

Es liegt ihnen an, der Welt und ihrer Lust, der sie beym Bekenntniß zu JEsu Creutze einmal abgesagt haben, nicht wieder in ihr Netz zu kommen, noch der betrüglichen Eigen-Liebe irgend etwas nachzugeben. Aber mit Gedanken, welche die Freudigkeit des Glaubens hemmen, mit Dingen, welche uns von der Einfältigkeit unsers kindlichen Vertrauens auf JEsu Treue abbringen, sich auf diese oder jene Art einzulassen, hält man nicht

für

für so groß noch so gefährlich, bis man merket, daß man auch auf diesem Weg von der Sünde betrogen wird.

Denn da kommt man wieder unter das Gesetz, wird schwach am Herzen, blöde und unstät in seinem Gemüth, und geräth endlich wieder ins Fleisch und in die Sünde hinein.

Und ein solcher Schade und Zerrüttung des Herzens und Gemüths hat sich aus geringscheinenden Gedanken der eigenen Vernunft, oder aus einer eigenwilligen Sorglichkeit, oder aus einem unrichtigen Ernst im Guten angesponnen.

Dagegen zeuget der heilige Geist, der auf den Hohenpriester und die Gnade des neuen Bundes weiset, und seine Wunden, Tod und Auferstehung in seinen Seelen verkläret.

Aber auch hiebey kans geschehen, daß man der Anweisung, Zucht und Warnung des Geistes nicht wahrnimmt; sondern sein Amt verachtet, und nach seinem Eigendünkel so hingeht, bis man der Sünde schon vieles eingeräumet hat, und von ihr betrogen ist.

Ein wichtiges Wort: **Verhärtet ja eure Herzen nicht!**

Der Unglaube macht gleich ein hartes Herz.

Unser

Unser Herz ist wie ein Wachs; so bald es vom Feuer wegkommt, so steht sein Fluß, und wird nach und nach hart.

Das ist das Feur, so uns entzündt, das ists, was in uns brennet, weil wir, daß Er für unsre Sünd' gestorben ist, erkennet.

So lange wir auf JEsum schauen, und seine mit Blut und Tod versiegelte Liebe nicht aus dem Angedenken und Herzen lassen: so lange bleibt unser Herze weich, und vor dem Anblick seiner heilsamen Wunden ganz zerflossen.

Man ist inniglich gebeugt vor seinem Erbarmer; und das Herz stehet den Zuflüssen seiner Gnade offen. Man wird durch sein Erkenntniß immer mehr erfreuet und gestärket, in seiner Liebe immer brünstiger gemacht, und in dem einfältigen Glauben und Anhangen an Ihm immer mehr bevestiget. Und was wirket nicht sein Geist für herrliche Dinge bey solchen Seelen, die nichts wissen wollen als JEsum, den Gecreutzigten?

So viel liegt dran, daß man seinen Glauben bewahre, und in dieser seligen Beschaffenheit seines Herzens auf den Geist der Gnaden merke, der uns diese gute Beylage gerne bewahren will bis ans Ende.

Was Er nun hierbey im Herzen wirket, und, wenn Er gegen alle Regungen des Unglaubens scharf und genau ist, zu erkennen

nen und zu fühlen gibt; das wird keiner treuen Seele beschwerlich noch verdrießlich seyn. Er handelt mit uns lieblich und freundlich. Man fühlt sein sanftes Liebes-Dringen; Er theilt in seiner Unterweisung selbst Licht und Klarheit mit; Er läßt uns die herz-erquickende Liebe des Vaters und die Tröstungen aus seiner Erbarmung kräftig schmecken; Er zieht uns sanftiglich ab von den verfänglichen Dingen; Er macht uns die Sünde immer gehäßiger; Er hilft unserer Schwachheit auf; Er lehret uns beten und lieben; Er warnet uns treulich vor allen Abwegen; Er knüpft uns im̃er vester an das Herz JEsu an; Er läßt uns nicht vergessen der Reinigung unserer vorigen Sünden; Er macht uns, mit einem Wort, JEsum nach seinem ganzen Testament im̃er mehr bekant.

So geht Er mit den Seelen um, die Ihn nicht betrüben, die sich nicht so leicht auf ihre Vernunfts-Gedanken, eigenmächtiges Vornehmen, oder andere fremde Dinge einlassen; sondern Ihm gehorsam sind, sein Zeugniß annehmen, und in seiner Schule bleiben. Wer an die Lehre seiner Salbung gewöhnet ist; der wird nicht gerne einen Augenblick davon abgehen, noch sich in sein Eigenes zerstreuen. Dis macht dem Herzen nur Noth und Plage, und verrückt uns von der schönen Glaubens-Bahn.

Wer

Wer wollte nicht lieber aller dieser Gefahr, Abgangs und Schadens überhoben bleiben?

Darum halten sich einfältige Seelen an die Treue JEsu, und zu der Lehre seines Geistes; und bleiben dabey wohl gesichert, ruhig und getrost, bis sie das, was sie geglaubet haben, wirklich sehen, in der Stadt ihres GOttes und des Lamms.

XXX.

Ebr. 3, 14.

Wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende vest behalten.

Ich will hiebey Gelegenheit nehmen von dem wahren Stande der Gnade zu reden, und zwar nach zweyen Stücken.

Erstlich: Was bey den Seelen vorgehe, die in diesen Stand kommen? und

Zweytens: Worauf es ankomme, daß man in diesem Stande bleiben möge?

I. Was nun das Erste anbelangt; so heißt es hier: Wir sind Christi theilhaftig worden.

Man wird demnach Christi theilhaftig; man wird ein solcher, der an Christo Theil bekommt, der Christi mit geniessen kan.

Das ist der Stand der Gnade, in welchen wir gelangen. Man hat darinnen JEsum; und in, mit und durch denselben hat man auch Antheil an allem, was unsere Seelen selig machen kan.

Die Sache hat diese Bewandniß. Es kommt bey der Verkündigung des Evangelii nicht nur darauf an, daß man den Menschen dis oder jenes Gute, das ihnen zum Heil gereichen kan, vorhalte und anpreise; sondern JEsus Christus selbst, den uns der Vater geschenket hat, soll dadurch vor Augen gemahlet, und nach allem demjenigen, was Er den Sündern geworden ist, angetragen werden.

Wenn darauf die Seelen fragen: Was sollen wir thun, daß wir selig werden? so werden sie zu dem JEsu selbst, zu dem persönlichen Heiland, hingewiesen.

Glaube an den HErrn JEsum; so wirst du und dein Haus selig (Apost. 16.).

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er ihr seinen eingebornen Sohn gab. Drum kan man Ihn haben, wie Er zum Heil der ganzen Welt einmal gegeben ist, und seiner theilhaftig werden.

Wer

Wer Ihn hat, der hat das Leben, Heil und alle Seligkeit beysammen. Wer Ihn nicht hat, der hat nichts, das ihn ewiglich erfreuen und vergnügen könnte (1 Joh. 5.).

Wenn demnach die Zeugen der Wahrheit das Wort dieses Heils an die Menschen bringen: so reden sie eigentlich von JEsu Christo selbst, machen Ihn den Seelen bekant, fordern sie zu seiner Gemeinschaft auf, und bezeugen ihnen, was man nun an JEsu, dem Heiland und Christ, dem Sohn der Liebe, habe.

Wer also sein Elend mit Schmerzen fühlet, und bey seinem sündhaften Zustande nur so viel mit Ernst zugestehet, daß ihm ein Heiland und Erlöser nöthig und unentbehrlich seye; dem darf man ohne Bedenken sagen: **Ergreiff Ihn im Glauben; Er ist ja dein. Er ist dir geschenket. Du kanst Ihn haben.**

Darum weiset uns auch sein Wort und Geist nur auf den Glauben an Ihn.

Wer an Ihn glaubet, der wird seiner theilhaftig, der kommt in seine Gemeinschaft, der geniesset Ihn, und in Ihm alles, was Er uns von GOtt geworden ist; der weiß und erfähret alsdann, was er an JEsu hat.

Es sind nun drey Umstände dabey anzumerken:

1) Wenn man in den wahren Stand der Gnade dadurch kommt, daß man JEsu Christi theilhaftig wird: so ist hieraus klar, daß solche Seelen nicht nur eine einzelne Gnade oder Gabe, nicht nur etwas wichtiges, liebliches oder heilsames von seinen Schätzen bekommen; sondern sie krigen Antheil an dem ganzen Heiland; sie werden dazu an- und aufgenommen, daß sie nun seiner geniessen können und sollen, wie Er einmal den Sündern vom Vater geschenket, und durch seinen Tod und Auferstehung zum Heil geworden ist.

Es ist dahero dem Evangelio nicht gemäs, daß ein Sünder gegen die Noth seiner Seelen nur einen Trost bey JEsu hohle, weil er sonst nirgends keinen krigen kan; daß er gegen der Unruhe seines Herzens und Furcht der Verdammniß eine Erleichterung und gute Hoffnung von JEsu bekomme, weil ihm sonst sein Leben zu schwer würde; daß er in diesem oder jenem Anliegen Rath und Hülfe bey JEsu suche, weil er sonst hülflos bliebe; übrigens aber gleichsam für sich sey, und weiter nicht mit JEsu bekant und vereiniget werde.

So steht es bey manchen armen und doch gutwilligen Gemüthern, die ihres Heilandes nicht recht froh werden, noch erfahren, wie man seiner so seliglich geniessen kan.

Das

Das ist aber kein Stand der Gnade, kein Stand der Gemeinschaft mit JEsu.

Solche Seelen wissen doch nie gewiß, wie sie eigentlich mit JEsu stehen. Es ist mit ihnen noch nicht so geworden, daß sie JEsum nun dazu hätten, und in allen Umständen dazu gebrauchen könnten, wozu sie eines solchen Heilandes bedürfen.

Bey dem Uebertritt in den wahren Stand der Gnade nimmt uns JEsus auf, und wir nehmen Ihn an; Er wird unser, und wir sein, nach allen Rechten seiner blutigen Verdienste. Unser Glaube ergreiffet Ihn, wie Er demselben im Evangelio vor Augen gemahlet worden ist; und Er fasset uns mit seiner lebendigmachenden Gnade, und nimmt uns in sein Liebes-Erbarmen ein.

So hat Er alsdann uns als sein erbeutetes Eigenthum; und Wir sind seiner theilhaftig, wie Er uns geworden ist von GOtt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung (1 Cor. 1, 29.).

Da ist nichts an JEsu, davon eine begnadigte Seele nicht alsdann sagen könnte: Und das ist auch mein; denn Er selbst ist mein. Da ist nichts im ganzen Evangelio angetragen, dessen sich eine solche Seele nicht anmassen, und sagen dürfte: Daran nehme ich auch Antheil; Das habe ich auch zu geniessen; und das darf mir auch nicht

 fremde

fremde bleiben; und dazu brauche ich auch nicht erst wieder ein neues Recht, wenn es mir zugehören und zum Genuß werden soll.

Wo Vergebung der Sünden ist (und diese ist das erste Zeugniß dieser Gnade), da ist gleich Leben und Seligkeit.

Denn da man nun Christi theilhaftig wird: so kommt man in die Gemeinschaft, in die wirkliche Genossenschaft alles dessen, was Er an seinem Creutze erworben hat, und nun von seinem Thron aus mittheilen kan und will.

Man krigt Antheil an allen Rechten und Schätzen des neuen und ewigen Testaments, das uns mit seinem Blut gestiftet und versiegelt ist.

Darum darf eine Seele, die nun JEsu Christi theilhaftig worden ist, nicht erst zweifelhaft fragen: Ey, darf ich mich dann auch dieser und dieser Gnade anmassen? Geht mich dann jene Verheissung auch an? Darf ich mir dann JEsum auch mit diesem und diesem Namen nennen? Nein. Sie hat Ihn nun einmal so, wie Er allen denen ist, die zum Gehorsam des Glaubens an seinen Namen gekommen sind; und soll Ihn allezeit so haben und erfahren.

Dahero ist es eben ein ganzer Stand, worein der Mensch versetzet wird.

Es

Es darf ihm nichts mehr fremde seyn von allem, was die Seelen seiner Pflege, die erretteten Sünder, angehet. Und was sollte dem noch fehlen, der Christum hat? Es folgt daraus Röm. 8. der Schluß: Wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?

2) Ferner ist aus diesem Grunde leicht abzunehmen, es gehe damit nicht so heimlich und verborgen zu, daß man selbst nicht recht wissen sollte: Ob man Christi zu einer so seligen und herrlichen Gemeinschaft, und wirklichen Genuß seiner erworbenen Gnade theilhaftig worden seye.

Woher kommts doch? daß manche bey dem hellen Licht des Evangelii sich nicht scheuen, noch eine zweifelhafte Frage daraus zu machen: Ob man aber im Herzen so gewiß seyn könne oder müsse, daß man Antheil an JEsu, daß man nun Vergebung der Sünden habe und selig sey?

Woher kommts? daß man auch die Kennzeichen der Kindschaft GOttes nur von aussen und gleichsam von weiten her nehmen; dagegen aber, was die lebendige Gnade JEsu, sein Blut und Geist im Herzen wirket, kaum zugestehen oder achten will.

Sollte man JEsu Christi theilhaftig werden, und nicht wissen, man habe Ihn gekrigt?

Sollte man einen wirklichen Genuß haben von allem dem, was JEsus den Sündern erworben hat, und nicht wissen, daß, und was man geniesse?

Daher ists eine Anzeige, daß man selbst noch nicht erfahren habe, was das sey: JEsu Christi theilhaftig werden; den Sohn, und in Ihm Leben und alle Seligkeit haben; wenn man noch so zweifelhaftig darüber fragen kan: obs dann so seyn müsse?

Das gereicht dem Heiland zur Schmach, und den Seelen selbst zum grossen Schaden, wenn mans so bey seinen Zweifeln beruhen, und bey solchen bedenklichen Fragen seinem eigenen Herzen unbeantwortet lassen will.

JEsus hat uns so hoch geliebet; Er hat so viel Mühe daran gewandt, uns zu erwerben und zu gewinnen; Er will so gerne Gnade, Kraft und Leben aus seiner Fülle schenken; Er ruft und lockt und treibt uns selbst, Ihn und sein Heil nur anzunehmen; Er hält uns die herrlichsten Verheissungen seines Bundes vor; Er will selbst in uns wohnen, und uns aufs innigste mit seinem Herzen verbinden: und doch soll das Herz kaum etwas davon fühlen, und nicht mit gewisser Freudigkeit innewerden, daß es JEsum habe? Das stimmt ja nicht mit der Sache überein.

Und was gehört für Gottes-Macht dazu, daß der Sünder aus seinem Verderben, aus der Gewalt des Todes und des Satans herausgebracht, und ins Reich der Liebe versetzet werde? Es ist ja wol die allergrösseste Veränderung, die bey einem Menschen vorgehen kan, wenn er nun aus einem verfluchten Höllen-Brande ein seliges Kind GOttes, aus einem todten, durchaus verdorbenen Menschen nun ein neuer und lebendiger Mensch in Christo JEsu wird: und das sollte nur so wie im Schlafe vorgehen, ohne daß man eigentlich wüßte, was einem wiederfahren seye, und wie sich der Erlöser am Herzen bewiesen habe?

Das sey ferne, also zu denken, und die Gnade JEsu auf solche Weise zu schmähen!

Es ist aber um so vielmehr daran gelegen, dessen recht gewiß zu seyn; weil man sich in seinem ganzen Lauff darauf berufen, und daraus seine Anforderung an die Gnade, darein man zu stehen gekommen ist, machen darf.

So hälts hier der Apostel den Gläubigen vor: Ihr seyd ja einmal Christi theilhaftig worden. Wenn ihr das nicht wüßtet, wenn ihr nicht davon Zeugniß bekommen hättet, was ihr nun an JEsu habt: so möchte es um den Fortgang in eurem Lauff desto eher Schwierigkeit haben.

Drum

Drum führet ein Herz, das Christi theilhaftig worden ist, billig seine Ansprache daher, und sagt Ihm bey allen Umständen: Du bist mein Heiland, mein HErr und GOtt. Ich habe Dich nun einmal dazu: Darum beweise Dich nun an mir, wie ich Dich einmal erkannt, wie Du Dich mir einmal geschenket hast.

So kan man sich freylich recht selig fühlen, und selig preisen in dieser Gnade.

Paulus sagt deßwegen zu den Galatern: Ey! da ihr das Evangelium angenommen, und mit JEsu bekant geworden seyd, wie waret ihr doch dazumal so selig (Gal. 4, 15.)?

Sollte man auf einmal so selig werden, und doch nicht darüber Freude haben?

3) Man bedenke noch drittens: Was dabey im Herzen selbst angerichtet wird. Denn es siehet auch ums Herz selbst nicht schlecht aus, wenn man wirklich des Heilandes theilhaftig wird.

Paulus sagt in diesen Worten von einem Grund-Wesen des Glaubens, und vorher, von einer Freymüthigkeit der Zuversicht, und wiederum, von einem Ruhm der Hoffnung in Christo.

Wann sich die Gnade JEsu ins Herz ergiesset: da wird der Glaube recht getrost, frölich und herzhaft, den JEsum

zu

zu umarmen, das Lamm zu küssen, und sich mit Ihm auf ewig zu verbinden.

Daher ists alsdann ein mächtiges, ein geschäfftiges Ding (wie Lutherus sagt) um den Glauben. Und Paulus heißts deßwegen hier gleich einen vesten Grund, eine rechte tüchtige Grund-Lage zu allem dem, was noch darauf gebauet werden soll.

Die Erfahrung bezeugets, daß diejenigen, die nun JEsu Christi und damit der Vergebung der Sünden in seinem Blut, des Friedens mit GOtt und des neuen Lebens theilhaftig worden, so gleich eine Kraft, einen Muth, einen getrosten Sinn, eine innige Liebe, eine selige Freyheit in ihr Herz krigen, und aus dem alten Wesen zu einer ganz andern Fassung kommen.

Die Erfahrung bezeugets gleichfalls, daß solche Seelen nun mit aufgeklärten Augen auf die Ewigkeit schauen, und ihres Antheils am Erbe GOttes versichert werden.

Denn es gehet in ihren Herzen auch zugleich eine wahre lebendige Hoffnung auf. Darzu werden sie wiedergeboren durch die Kraft der Auferstehung JEsu Christi. (1 Pet. 1, 3.) Darum heißts auch hier ein Ruhm der Hoffnung.

Der Sünder, der diese Stunde seine Erlösung durchs Blut des Lammes erlanget hat, findet und fühlet nun in seinem Herzen

zen keinen Anstand mehr, sich gleich auf die Herrlichkeit des ewigen Reichs zu freuen. Wir rühmen uns auch der Hoffnung der Herrlichkeit GOttes (Röm. 5, 3.). Und nachdem wir die Versöhnung empfangen haben: so sind wir nicht allein in Zukunft getrost, daß wir werden vor dem Zorn bewahret werden, von welchem die ganze Welt einmal noch angezündet werden wird; sondern wir rühmen uns auch wirklich unsers GOttes selbst durch unsern HErrn JEsum Christum, sagt Paulus von eben diesem Zustande Röm. 5.

Drum ist Glaube, Liebe, Hoffnung, auf einmal da, in wahrer Kraft, in göttlichem Leben, zur innigen Freude und geistlichen Gestalt des Herzens.

Die Liebe GOttes wird ausgegossen ins Herz durch den heiligen Geist.

Man wird nun satt auf seinen vorherigen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit.

Man ist nun inniglich vergnügt in dieser Gemeinschaft mit JEsu, dem Sohne GOttes, seinem HErrn.

Man fühlet nun das Leben seines Geistes, der Ihn verkläret, der sein kräftiges Versöhnen, die Früchte seiner Erlösung und die gewissen Gnaden des neuen Bundes dem Sünder-Herzen vorhält, und zu schmecken

gibt,

gibt, und dis Herz zum Tempel GOttes zubereitet.

Es ist daher kein Wunder, daß sich manchesmal die Seelen vor inniger Freude darüber nicht zu lassen wissen.

Die Gnade überströmet das Herz; der heilige Geist, von dem der Heiland sagt: von dem Meinen wird Ers nehmen, und euch verkündigen, gibt Zeugniß vom Wasser und Blut, dadurch es gewaschen wird; salbet die Seele zur Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne; und machts durch sein göttliches Siegel dem armen Sünder (wenn ich so sagen darf) handgreifflich gewiß, daß er nun ein Eigenthum des Lammes, ein Kind des Vaters, und ein Erbe aller seiner Herrlichkeit seye.

O eine selige und bis in die Ewigkeit fruchtbare Stunde, darinnen man dis erfähret!

Denn auf dieses Antheil an JEsu darf man eine Seele versichern, daß, da sie jetzt noch nicht alles fühlt noch weiß, was ihr JEsus ist, und was sie damit hat, daß sie seiner theilhaftig geworden, ihr doch in Zukunft ja in die Ewigkeit hinein vom Heiland nichts klar oder zu Theil werden könne, dazu sie nicht jetzo schon den Grund gekrigt und ein unwidersprechliches Recht zur freudigen Anmassung und unfehlbaren Erwartung erlanget hätte.

Wir krigen dahero in dieser Theilnehmung an JEsu auf einmal mehr, als unser Sinn erreichet, als unser Verstand begreiffet, als unser Herz empfindet.

JEsus wird es uns unter seiner Pflege durch seinen Geist erst mehr auswicklen und offenbaren, wozu wir gekommen seyen, und woran wir nun Theil haben, da wir seiner theilhaftig worden sind.

Drum ist es ein solcher Stand der Gnade, darinnen uns jemehr und mehr klar, schmackhaft und nießbar werden soll, was wir damit haben, daß wir JEsum haben. Daher solls uns billig in unserm ganzen Leben über alles wichtig bleiben. Sollte man der seligen Stunde vergessen können, darinnen man aus einem verfluchten Sünder ein seliges Gottes-Kind, aus einer so verdorbenen Creatur eine Braut des Lammes worden ist?

II. Worauf aber kommt es nun zweytens an, in diesem seligen Stande der Gnade zu bleiben?

Antwort: Man soll behalten, was man hat.

(1) Man soll am Ende eben dasselbige noch haben, was uns im Anfang zu Theil worden ist.

Das ist der eigentliche Plan im ganzen Lauff, vom Anfang des Glaubens bis ans

Ende.

Ende. Es heißt hier: daß wir den Anfang dieses grundvesten Wesens bis ans Ende vest behalten.

Man möchte wol fragen: Wie stehts aber um den Fortgang? Soll man dann immer ein Anfänger bleiben?

Es wird sich eben unter allem Fortgang ausweisen, was unser Anfang mit sich bringe.

Die Ursache hiervon ist: Weil wir einen so guten Anfang gekrigt haben; weil uns schon alles in diesen Anfang gelegt ist.

Wir sind ja JEsu Christi theilhaftig worden.

Darum sagt man einer Seele, die drüber fragt: Wie solls nun weiter gehen? Wie soll ichs nun angreiffen? nicht anders, als: Lerne nur jetzt deinen JEsum recht gebrauchen, und das wohl anwenden, was du in seiner Gemeinschaft hast. Wenn du in allen Umständen nur erfährest, was du an deinem JEsu hast: so bist du immer selig, so wirds allezeit gut gehen.

Dahero das beständige gläuben, darinnen wir bis ans Ende bleiben sollen, nichts anders ist, als eine stetige Uebung, und beständige Nutznießung unserer Gemeinschaft mit JEsu Christo.

Um deßwillen geht auch der Glaube immer nur mit einerley Sache um: er kömmt nie auf etwas anders, als worauf er anfangs

S fangs

fangs gebracht ist, und wird in demselben bis ans Ende fortgeleitet.

Man hat als ein Sünder durch JEsu Blut und Wunden Gnade, Frieden, Leben und Seligkeit gekrigt: drum bleibt man gerne bey seinen Wunden. Man hat JEsum einmal seinen HErrn durch seinen Geist heissen können: drum nennet man Ihn nun an einem fort also mit inniger Liebe.

Man ist zum Genuß seiner blutigen Verdienste, zum Segen seines Creutzes, Todes und Auferstehung, und aller dadurch erworbenen Schätze der Gnade gekommen. Nun schöpfet man getrost aus diesem Heils-Brunnen, was man bedarf.

Der Glaube hats nun Fug und Macht, aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen, und dadurch das angefangene Wesen seiner Freymüthigkeit und den Ruhm der Hoffnung zu unterhalten.

Ziehet an den HErrn JEsum Christ; weil ihr Ihn einmal angezogen habt.

Man erneuret sich eben alle Tage in der Gnade, die in Christo JEsu ist; das ist, man will nicht gerne abkommen von den Seligkeiten, daran man um des Blutes JEsu willen einmal Theil bekommen hat.

Das wird von Paulo in der Epistel an die Colosser im zweyten Capitel auf solche Weise vorgetragen: Wie ihr nun angenom-

nommen habt den HErrn JEsum, so wandelt in Ihm; das heißt so viel: In allem euren Wandel, und so lange ihr in der Welt seyd, lasset euch nur angelegen seyn in Ihm zu seyn, und in Ihm erfunden zu werden.

Wer Ihm einmal, wie ein Rebe dem Weinstock, eingepfropfet und eingeflanzet worden ist; dem kommt alles nur darauf an, daß er in Ihm bleibe: so wirds an der gewissen häuffigen und reiffen Frucht nicht fehlen.

Hat man demnach mit seinem Glaubens-Auge einmal auf Ihn schauen, und bey dem blutigen Versöhner sein ganzes Heil erblicken und finden können: so soll man jetzt nur unverwandt auf Ihn, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, schauen.

Was man einmal mit einfältigem Gefühl der gewissen Gnade, mit ganzem Herzen und mit einem wirklichen Zeugniß des heiligen Geistes hat glauben können: das soll man nun an einem fort glauben.

Nirgends anders als in seinen Wunden ruhen, weil man einmal seine Steinritzen und Fels-Löcher darinnen gefunden hat; Nur aus seiner Gnade leben, weil sie uns einmal zum Leben gebracht hat; Ihm ums ganze Selig-seyn kindlich trauen, weil man Ihm einmal getrauet, und sich Ihm kindlich übergeben hat; Ihn immerhin bey den Namen

nennen, die man Ihm einmal hat geben können, da man Ihm bey seinem Herzen geschworen hat: Du bist mein; In Dir habe ich Gerechtigkeit und Stärke: das ist die ganze Sache. Für den Fortgang darf man alsdann nicht sorgen.

Paulus sagt: Wandelt in Ihm; Seyd gewurzelt und gegründet in Ihm; Seyd völlig in eurem Glauben.

Man übe nur den Glauben, der uns durch den heiligen Geist geschenket ist, den man ja üben kan: so gibt sichs (möcht ich wohl sagen) von selbst, daß man immer tieffer in JEsum hineinwurzelt, daß man sich mit seinem Glauben recht in Ihn, und in die ganze Kraft seines Blutes, und in den ganzen Segen seines Creutzes, und in das ganze Leben seiner Auferstehung hineinsenket; wie sich ein lebendiger Zweig, der in den Baum eingepfropfet ist, immer vester anschliesset, Saft anziehet, immer weiter hineinschlinget, mit seinen Fasern um sich greiffet, und im Baum mit aufwächset.

Das ist das Leben, das eigentliche Geschäffte, und der Fortgang des Glaubens in seiner Sache, darein er einmal gekommen ist. Er gebrauchet jetzt, was er hat; er lernet es nur recht anwenden und geniessen; er appliciret es auf alle Umstände; er hält dabey unter allen Schwierigkeiten; er erfähret, daß sichs alle-

zeit

zeit und überall legitimiret, und ihm sein Heiland, dessen er theilhaftig worden, zu allem sufficient ist.

Drum soll man nur diesen Anfang fortbringen bis ans Ende.

Es gibt manchmal gutwillige Seelen, welche immer nur ums weiterkommen fragen, und um ihren Wachthum sehr besorget sind.

Es wäre nöthiger und besser, daß sie sich angelegen seyn liessen, JEsu Christi nur einmal so theilhaftig zu werden, wie es der evangelischen Gnade im neuen Bunde gemäs ist. Alsdann würden sie schon, ohne eigene Bekümmerniß, erfahren, wie sie ihr Heiland weiter, ja bis zum Ende bringet.

Dahero ist es manchmal ein Kennzeichen, daß man von dem Gnaden-Grunde und Glaubens-Lauff noch unrichtige oder unzulängliche Gedanken und wenig Erfahrung hat. Man stellt sich dabey einen langen Weg in seiner Einbildung vor, den man gleichsam Stationen-weis durchpassiren müsse; und wenn man den Mangel eines völligen Glaubens und einer wahren Gemeinschaft mit JEsu fühlet: so hilft und tröstet man sich mit dergleichen Reden: Du wirst schon von Schritt zu Schritt weiter rücken; wenn du weiter kommest, so wird sichs schon besser geben. Wenn man sich aber

damit noch nicht ganz stillen kan: so fänget man an, über sich und seinen Zustand zu klagen: Das hast du nicht; dahin reichts mit dir noch nicht; wenn du doch zu diesem oder jenem Pünctgen kämest!

Solcherley Gedanken und Reden sind freylich dem wahren Stande der Gnade nicht gemäs. Und doch will man nicht gerne erkennen, noch zugestehen, daß es noch am ersten Grunde fehle, daß man keinen solchen Anf ange eines gewissen, vollständigen und mit Gnade gesalbten Glaubens erlanget habe. Man will sich nicht gerne dafür ansehen, noch ansehen lassen, daß man JEsum noch nicht recht erkant, noch der Erlösung in seinem Blute und der Gnade seines Geistes theilhaftig seye.

Da gibts freylich einen mühseligen Lauff, ein kümmerliches Christenthum ab. Da muß es wohl mancherley Unrichtigkeiten setzen, wenn man erst im Fortgang zu erreichen suchet, was man zum Anfang seines Gnaden-Standes haben sollte. Da fehlts eben hernach überall, wenn man von dem Ruhm der Hoffnung, von der Vollständigkeit des Glaubens, von der Gewißheit der wahrhaftigen Gnade, darinnen wir stehen, von dem freudigen Zutritt zum Gnaden-Thron, von der seligen Freyheit und Errettung aus der Macht der Sünde, von der in-

nigen Liebe zu seinem Heiland, von dem Sieg über die Welt, und dergleichen, nach allen den Zeugnissen des Evangelii höret, womit die Apostel den Zustand der Gläubigen in der erlangten Gnade beschreiben.

Da muß man freylich dasjenige, was eigentlich das Herz, so JEsu Christi theilhaftig wird, gleich anfangs erfähret, auf einen weitern Weg hinausschieben; wenn man nicht erkennen will, daß man gleichsam noch ausser den Schranken stehe, und nicht wisse, was die neu-testamentliche Gnade für einen Anfang zu dem Stande eines neuen Lebens in Christo JEsu mache.

Der Heiland fänget es in dem Herzen, das seiner theilhaftig wird, nicht mit halben Sachen an. Es ist was Ganzes um die Gnade, die man durch den Glauben empfänget. Ja sie macht uns auch (wie Lutherus sagt) zu ganz andern Menschen von Herz, Sinn, Muth und allen Kräften.

Wenn man alsdann seinen Lauff bis zum Ziel der vorgelegten Hoffnung fortsetzet: so stehet man bey einem jeden Schritt, in der erlangten Gemeinschaft mit JEsu, und Gewißheit seiner Gnade, immer ganz da.

Und in diesem Sinn heißts auch ein Glaubens-Lauff, weil man den Glauben durch alle Veränderungen seiner Lebens-Umstände durch bringet, und am Ende ganz

hinstellet; wie einer, wenn er läufft, seinen ganzen Leib vom ersten Tritt an durch die Länge seines Weges durchträget, und am Ziel so da stehet, wie er gestanden ist, als er seinen Lauff anfing.

So sagt Paulus aus Erfahrung (2 Cor. 4, 16.): Wenns schon mancherley Leiden gibt, und der äusserliche Mensch (das Fleisch) dadurch abgezehret wird: so wird doch der innerliche von Tage zu Tage (von einem Tage zum andern) erneuret. Er will sagen: Er verlieret nie nichts dabey; er stehet immer wieder in seiner ganzen Gestalt, in seiner Gesundheit, in seiner Lebhaftigkeit da: er dringt und bringt sich durch alle Prüfungen immer wieder so durch, daß er noch das angefangene Wesen ohne Abgang und Schaden hat, und sich darinnen lebendig und kräftig beweisen kan.

Das heißt: Man hat noch seinen ganzen Glauben; man hat noch seine innige Liebe; man hat noch seine freudige Hoffnung; man hanget am HErrn, und ist einmal wie das andere seiner Gnade gewiß.

Dabey bleibt freylich der Wachsthum in der Gnade und in der Erkenntniß nicht zurück.

Es ist hier eigentlich nur dahin geredet, die unrichtige und falsche Gedanken wegzuräumen, die dem Evangelio von der innigen

und völligen Gemeinschaft mit JEsu entgegen sind.

Das ist alsdann des Glaubens Wachsthum, wenn ihm, Gemeinschaft mit JEsu zu haben, Umgang mit seinem Herzen zu pflegen, aus seiner Fülle zu nehmen, Ihm zu leben, immer leichter, familiairer, gesegneter und ungestörter wird (Eph. 3, 16. 19.).

Was man lebt, das lebt man eben in diesem Glauben des Sohnes GOttes, welcher sich gerne, ja unablässig mit seinem Heiland zu thun macht.

Es ist Lutheri Wort vom Glauben bekant: „Es ist ein lebendig, geschäfftig, thä„tig, mächtig Ding um den Glauben, daß „es ohnmöglich ist, daß er nicht ohn Un„terlaß sollte Gutes wirken; er fragt auch „nicht: ob gute Werke zu thun seyen? son„dern ehe man fragt, hat ers gethan, und ist „immer im thun.

So möchte mans noch vielmehr darauf deuten, wie der Glaube mit JEsu umgehet. Der Glaube ist ein göttliches Leben im Herzen; es ist ein Trieb des heiligen Geistes da. Er fragt nicht erst: ob und wie er sich mit JEsu zu thun machen dürfe? wie ferne er an JEsu Theil nehmen könne oder dürfe? sondern ehe er fragt, macht er sich schon mit Ihm zu thun, ergreifft den ganzen

JEsum, und hat immer mit seinem Heilande zu schaffen.

Es ist dahero ein Kennzeichen eines gesunden Glaubens, wenn man sagen kan: Ich hab in JEsu Nägelmaal einmal von ewger Gnaden-Wahl einen Blick gesehen, der bleibt mir immer. Und mein Herz ist schon so geart't, daß, wenn es nicht mehr JEsum haben und geniessen kan, so wohnts im Dunkeln; es hat keine Ruhe, wenn ihm nicht immer recht helle funkeln sein Nam und Creutz.

Damit hat man immer seinen Anfang, das Grund-Wesen des Glaubens, das der heilige Geist angerichtet hat, in seiner rechten Gestalt und Kraft gegenwärtig, und weiß, woran man ist.

(2) Nur das soll man zweytens **veste** halten. Es ist dis Wort entgegen gestellt den Abweichungen, wodurch man der Gnade und der Gemeinschaft mit JEsu verlustigt werden könnte.

Das ist die ganze Treue, die wir beym Glauben beweisen sollen, daß wir nur dabey veste halten.

Es gibt wol mancherley Prüfungen unsers Glaubens. Man wird derselben nicht können überhoben seyn. Aber der Heiland hat uns schon zum voraus so viel gegeben, daß wir unter allen Prüfungen und Versu-

chungen, die auf unsern Glauben stossen, unsere Gemeinschaft mit Ihm behalten, und in Ihm bleiben können. Paulus druckt es (Col. 1.) auf diese Weise aus: So wir bleiben im Glauben unbeweglich und vest, und lassen uns nicht wankend machen von der Hoffnung, die uns verkündiget ist.

Wer sich von der Einfältigkeit auf Christum abbringen, und durch den Betrug der Schlangen berücken lässet; wer die Unterweisung der Gnade, die Lehre der Salbung nicht wahrnimmt; wer seinen eigenen Gedanken nachhängen, und sich erlauben kan, bald auf dis, bald auf jenes auszuschweiffen, dabey er seinen JEsum nicht mehr hat, dabey er seiner Gemeinschaft, seines Friedens nicht mehr geniessen kan, dabey er nicht mehr auf seine Wunden schauen kan: der kan wohl abkommen, und auch den Anfang des Grund-Wesens wieder verlieren.

JEsus hält uns schon veste in diesem unsern Glauben, wenn wir uns nur von Ihm halten lassen wollen.

Auch dazu ist Er uns gegeben. Und die Seelen, denen es anliegt, veste zu halten bis ans Ende, sollen wissen, daß Er ihnen auch hiezu unabläßig behülflich ist, und zu statten kommt, als der Hohepriester über ihr Bekenntniß, als der treue Pfleger ihrer Seelen, als ihr HErr, ihr Schutz und Schirm.

Wer will sie aus ihrer Vestung heraus-bringen, wenn sie nicht herausgehen wollen? Sie sind einmal gegründet auf JEsum, und haben darauf die Verheissung: Daß sie die Pforten der Höllen nicht sollen überwältigen. Nur daß sie von eben demselbigen Glauben, darauf sie von seinem Geist Zeugniß gekrigt haben, nichts abgeben; sondern JEsu die Ehre geben, daß, was Er ihnen einmal geworden ist, Er ihnen immerdar seyn, und unter allen Umständen bleiben werde.

So wir in seinem Wort, das wir geglaubet haben, und in der Wahrheit, die uns versiegelt worden ist, bleiben: so werden wir gewiß und ungestört in Ihm und dem Vater bleiben (1 Joh. 2.).

Man begehret ja in dieser Welt nichts anders durchzubringen, als nur seinen Glauben. Mags immer seyn um alle andere Dinge in der Welt, wie es ist; wenn uns nur nichts abgehet von unserer Gemeinschaft mit JEsu, wenn Er uns nur unser Theil bleibet. Wenn wir nur ein aufgeklärtes Auge behalten, auf Ihn zu schauen: so hats immer noch gute Wege: so hat man sich in keinem Umstand zu beschweren.

Daher, wenns auch schon mit uns durch diese oder jene Proben gelauffen, und der Glaube gut geübt worden ist: so hat man doch

doch nie Ursach, darüber verdrießlich zu seyn. Man dankts doch allemal seinem Heiland; ist aufs neue getrost, um so mehr gestärket, und seiner Gemeinschaft desto gewisser.

Um so vielweniger darf man für das Zukünftige sorglich seyn, und denken: Aber wie wirds werden? Wie wirds aber da oder dort ablauffen?

GOtt ists selbst, der uns bevestiget in Christum, daß wir in Ihm bleiben mögen, dem treuen Heiland. Er hat uns dazu begnadiget, dazu gesalbet und mit dem Pfand des Geistes versiegelt (2 Cor. 1, 21.).

(3) Und so soll es drittens fortwähren bis ans Ende.

Halte was du hast! ist der Rath des Heilands selbsten, an einen seiner treuen Knechte und Zeugen (Offenb. 3.).

Das hat der Heiland schon zuvor erkañt und ersehen, wie lange es mit uns in dieser Welt bis zum Ende unsers Lauffs währen soll. Er hat auf alle Umstände schon voraus gedacht, die uns in den Uebungen und Prüfungen unsers Glaubens von Zeit zu Zeit vorkommen können.

Was kan man noch auf der Welt erfahren, wenn man annoch eine gute und lange Zeit zu leben, und also auch zu glauben hat! Aber, wie schön und erfreulich ist es, wenn man nur den letzten Schritt noch zu

thun

thun hat, und alsdann, wie Paulus, sagen kan: Ich habe meinen Lauff zu Ende gebracht, ich habe meinen Glauben gehalten, ich habe noch eben denselben Glauben, auf welchen ichs mit JEsu angefangen, und in dem ganzen Lauff, der nun zu Ende ist, gewaget habe (2 Tim. 4.).

O! es ist dagegen jämmerlich, wenn man Seelen vorhalten muß: Ihr lieffet fein, ihr habt einen guten Anfang gehabt; was ist euch doch dazwischen gekommen? Im Geist habt ihrs angefangen, wollt ihrs nun im Fleisch vollenden (Gal. 3.)?

Ja wohl ists jämmerlich, wenn auf die Freudigkeit des Glaubens, auf den Ruhm der Hoffnung, auf die lebendige Kraft in der Gemeinschaft JEsu, auf die innige zärtliche Liebe, auf die völlige Ergebenheit in allen Willen des Heilandes, ein so matt-herziges oder laues Wesen folget; wenn, statt des vorigen getrosten Muths, sich die Bedenklichkeiten in dem Gemüth über alle Umstände häuffen; wenn man wegen manchen Schadens, so man durch seine Abweichungen erlitten, nun an sich zweifelhaft wird, ob man dem Heiland auch treu bleiben, und nicht gar vom Glauben abkommen werde; wenn man, bey allem guten Willen dem HErrn zu leben, den rechten Nachsatz nicht mehr hat; und wenn überhaupt von der Freudigkeit, von der

vollen

vollen Gewißheit bald da, bald dort etwas ab- und zu schanden gehet; und wenns zum Ende kommt, man kaum noch so am Faden hangen bleibet, daß man nicht gar von JEsu und seinem Reich abgeschnitten ist.

Darauf ist diese ganze Epistel geschrieben, die Seelen davor zu bewahren und zu warnen. Denn dem Apostel lags am Herzen, daß doch ein jeglicher die Vollständigkeit seiner Hoffnung bis ans Ende veste behalten möchte (Cap. 6, 11.).

Auf den anfangs so lieblich blühenden Zustand des Herzens in der Gnade, soll unter den Uebungen des Glaubens endlich eine reiffe und volle Frucht kommen.

Wenn man nun im Fortgang seines Lebens und am Ende seines Lauffs schlechter, zweifelhafter, matt-herziger, gegen JEsum gleichgültiger, in seiner Sache untüchtiger und kraftloser ist, als man anfangs niemals war: was ist das für ein grosser Schade! Wenn man alsdann in seinem Herzen fühlet, daß man weniger habe, als man anfangs bekommen: was wird das für eine Beschämung seyn!

Was hülfs dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte nur Schaden an seiner Seele, geschweige, wenn er sie gar verlöre (Matth. 16.)?

Wer

Wer nicht gerne beschämet vor Ihm stehen oder schadhaft seyn will; der halte sich nur zu JEsu, wie er sich von Anfang zu Ihm gehalten hat.

Daß wir seiner sind theilhaftig geworden; das hält schon so viel in sich, daß wir bey allen Umständen gerade zu seinem Gnaden-Thron hinzu gehen, Hülfe suchen, Barmherzigkeit krigen, Segen haben sollen, wie wirs bedürfen.

Daher gilt auf die Untreue, auf das Zurückweichen, auf den elenden Zustand des Herzens, niemals die Entschuldigung: Die Umstände waren zu schwer; die Versuchungen waren zu groß; es war freylich eine gefährliche Sache, und dergleichen. Nein. Es ist uns in JEsu schon alles so bereitet, und bis ans Ende wohl versehen, daß wir in keinen Prüfungen unumgänglich zu kurz kommen müssen, wenn wir an JEsu bleiben wollen.

Dieselbige Gewißheit in der Gnade, dieselbige Kraft des göttlichen Lebens, und, mit einem Wort, die ganze Seligkeit, deren wir einmal in JEsu Christo theilhaftig worden sind, muß uns auch so völlig und ungekränkt bis ans Ende bleiben.

Das lag allen Aposteln an, daß, wenn einmal die Seelen erfahren hatten, was die Gnade des neuen Bundes sey, nicht erst her-

nach

nach ein halbes Wesen daraus werde; sondern ihre Freude, in der schon einmal erlangten Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn, völlig sey und bleibe.

Wenn man nun am Ende das gewisse Zeugniß des heiligen Geistes davon noch im Herzen träget: so kan man im Triumph aus dieser Welt gehen.

Paulus sagt darüber: Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Der Glaube empfänget alsdann seine Krone.

Und was haben wir gethan, daß wir die Krone empfangen? Wir haben geglaubt. Wir haben JEsum als unsern Erlöser und HErrn über unser Herz und über alle unsre Umstände gelten lassen. Wir haben an einem fort gewußt und bekannt, daß wir nichts sind, daß wir nichts vermögen, daß wir nichts gelten, daß wir nichts haben; sondern daß uns JEsus alles sey, und seyn werde. Und darüber haben wir gehalten.

Wir durften bey unserm Glauben nichts verdienen, nichts erarbeiten, nichts erwuchern; sondern nur dem HErrn anhangen, und in Ihm selig seyn unverrückt. Wir haben also auch am Ende nichts aufzuweisen, davon wir sagen köñten: das habe ich erarbeitet; das ist nun gleichsam mein Errungenes und Gewonnenes, das ich mit hinüber in die Ewigkeit

nehme: Nein; wir haben Antheil an JEsu gekrigt; das ist uns geblieben; und nun sind wir seine Mit-Erben.

So stehet der Ruhm und der Preis unsers Glaubens darinnen, daß wir an einem fort an der blossen Gnade gehangen, daß wir am Ende um keiner andern Ursache willen, und nicht auf andere Weise selig seyn können noch mögen, als wie wirs die erste Stunde geworden; da wir aus der Hölle gerissen, und an sein Herz gebunden, und seines Testamentes theilhaftig worden sind.

Diesen Glauben so durchbringen, am Ende so leer und bloß von sich selbst seyn, am Ende wieder so gar nichts wissen, als nur JEsum allein, und in Demselben die Erlösung durch sein Blut, und die selige Gemeinschaft an allem, was den Sündern sein Creutz und Tod und Auferstehung in alle Ewigkeit nutzen soll, haben; das bringt uns Kronen.

Drum wollen wir in unserm ganzen Lauff und bis ans Ende nichts anders wissen, als daß GOttes Sohn für uns gestorben, und zu unserer Gerechtigkeit auferstanden ist.

So sind wir von einem Augenblick zum andern selig.

So darf uns unser HErr alle Augenblicke, wenn es Ihm gefället, von unserm Posten ab- und zu sich rufen.

Da

Da ist es uns gleich recht, ob wir in dieser oder jener Stunde, ob wir ohn alles unser Vermuthen, oder mit vorhergehenden Merkzeichen weggehen, und daheim seyn beym HErrn.

Dann, geht man aus der Hütte, das Lamm zu küssen: wird noch der letzte Blick zeugen müssen, daß wir geglaubt.

XXXI.

Ebr. 4, 14.

Dieweil wir denn einen grossen Hohenpriester haben, JEsum, den Sohn GOttes, der gen Himmel gefahren ist: so lasset uns halten an dem Bekenntniß.

Was wir dem Heiland einmal zugesaget haben, dabey soll es bleiben. Lasset uns halten an unserm Bekenntniß!

Es darf uns auch nicht schwer, noch vielweniger unmöglich seyn, darüber vest und unverrückt zu halten; denn wir haben einen solchen grossen Hohenpriester dazu.

Wäre Er nicht der Sohn GOttes selbst, der durch alle Himmel durchgegan-

gen, und über alles hoch erhaben ist: so möchten wir noch wol in Zweifel gerathen, ob wir dann unser Bekenntniß gegen allen Schwierigkeiten, die uns in unserm ganzen Lauff vorkommen mögen, so behaupten könnten.

Aber in dem Namen des Sohnes GOttes, der uns geliebet und sich für uns dahin gegeben hat, kan mans versichert seyn, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn (Röm. 8, 39.).

Ja, wenn wir Ihn nicht dazu wirklich hätten, wenn wir Seiner nicht theilhaftig worden wären: so möchten wir doch Bedenken tragen, ob wir es auch wagen dürften, uns hierbey auf Ihn so ganz und gar zu verlassen. Aber unser Glaube steuret sich darauf, daß wir Ihn haben, daß Er nun unser ist, wie Er ist, wie Er einmal durch seinen Tod und Verklärung den Sündern geworden ist.

Drum fasset man Ihn an, wenn man an dem Bekenntniß halten will. Und so lange wir Ihn mit unserm Glauben halten, und **Den** nicht lassen, der doch über alle Himmel erhaben ist: wer will uns von unserm Bekenntniß abbringen? wer will uns

von

von der Hoffnung abtreiben, die uns im Himmel beygeleget ist?

JEsus, unser Hoherpriester, hat das Erbe schon, gleichsam in unserm Namen, in Besitz genommen; Er hat uns den Ort schon bereitet, welchen wir jetzt als das Ziel, dem wir entgegen eilen, vor uns haben.

Wenns nicht so wäre: so könnten wir nicht auf das Zeugniß trauen; aber weils so ist, wie Er selbst zu seinen Jüngern gesagt hat (Joh. 14.), und wirs auch wissen, daß Er darüber durch Leiden des Todes zum Vater gegangen ist: so kan und soll unser Muth getrost seyn und bleiben.

Paulus führt dort die Helden-Sprache der gerechtfertigten Sünder an, die sich auf ihren Versöhner und Herzog des Lebens verlassen: Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns (Röm. 8.). Hie ist Immanuel!

Man kan allem dem, was irgend noch an uns anlauffen mag, Trotz bieten, woferne man weiß, wen man dazu und auf seiner Seite hat. Es sey Trübsal oder Angst, es sey Hunger oder Blösse, es sey Schwerdt oder irgend eine Gefährlichkeit; man hat schon zum voraus den Sieg, und behält noch einen Triumph übrig, der weit über alles gehet, was sich uns entgegen gestellet hatte:

denn Er ist durch alle Himmel hindurch gegangen; es stehet jetzt alles unter Ihm; Er hat jetzt alles unter seinen Füssen. Drum kan weder Tod noch Leben uns mehr Eintrag thun. Denn es sey das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige: so ists alles unser, wenn wir nur Christi sind (1 Cor. 3, 22.).

Nachdrücklich heißts hier von Ihm: Er ist (nicht nur in den Himmel ein- sondern) durch alle Himmel durchgegangen, bis auf den Thron der Majestät. Von seinem Thron aus kan Er nun allen Dingen begegnen.

Darum ists uns, so lange wir in unserm Lauff begriffen sind, zu einer mächtigen Stärke unsers Glaubens, daß wir Ihn nicht sehen. Ich will damit so viel sagen: daß Er nun den Himmel einnimmt, und wir von der Gerechtigkeit wissen, von welcher Er gesagt hat, daß Er zum Vater gehe, und wir Ihn fort nicht sehen. Da hat Er alles unter seiner Macht; und wenn wir Ihn anrufen und anlauffen, weil wir doch nicht gerne etwas von unserm Bekenntniß ab- oder aufgeben wollen: so solls Ihm auch nicht zu viel seyn, dieselbige überschwängliche Grösse der Gottes-Kraft an uns zu wenden, wodurch Er selbst auf diesen Thron der göttlichen

Majestät gekommen ist. Deßwegen läßt es sich schon über seinem Bekenntniß halten.

Es soll Jhm niemand zur Schmach nachsagen können, daß man auf seinem Wege nicht mehr fortkommen konnte. Es soll niemand, zur Entschuldigung seiner Untreue, angeben können: da war kein Durchkommen mehr; da mußte unumgänglich gefehlet werden; da mußte ich nothwendig zurück bleiben, matt und elend werden, ja mich gar verlieren. Kein Umstand, er mag Namen haben, wie er will, soll uns das austragen: und wenn Satan mit seinem ganzen Höllen-Reich, und wenn die Welt mit aller ihrer Lust und Furcht sich an uns machen wollten; woferne wir nur bey JEsu Stand halten wollen.

Zum halten wird doch eine gewisse Stärke erfordert. Aber wir schwören Jhm bey seinem Namen: Jm HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.

Aus unserer Gerechtigkeit krigt unsere Glaubens-Kraft auch ihre Stärke, bey Jhm vest und unbeweglich auszuhalten, daß uns weder Lust noch Furcht von Jhm in dieser Welt abbringen soll.

Denn gemeiniglich schlägts zur Furcht oder Lust aus, wenn uns etwas zur Gefahr unserer Seelen wird. Das erste macht uns muthlos, das andere leichtsinnig.

Gegen diesen beyden Arten der Versuchungen können wir durch unsern Hohenpriester wohl bewahret bleiben, wenn wir Ihn nur nicht dabey aufgeben, und seiner Treue vergessen.

Will man muthlos werden, und matte Knie krigen: so sind uns in der Erkenntniß und dem ganzen Amt unsers grossen Hohenpriesters so viele hinlängliche Mittel zur Anfrischung und Stärkung unsers Glaubens bereitet, daß uns keine Furcht noch Blödigkeit unser Herz einnehmen, niederdrücken, und uns untüchtig machen soll, über unserm Bekenntniß zu halten.

Noch vielweniger soll die Lust und die Liebe der Welt unser Herz in unserm Frieden stöhren, und von der Gemeinschaft JEsu abbringen.

Schauen wir nur auf Ihn: so gibt Er uns ja Licht und Klarheit in unser Herz, den Betrug der Sünde zu erkennen. Und wie uns einmal durch das Bekenntniß zu seinem Creutze die Welt gecreutziget worden ist: so ist Er uns auch in diesem Glauben mit seiner Sieges-Kraft allezeit nahe, daß alle Lust und Belieben an den irdischen Dingen, die unserm himmlischen Beruf nicht gemäs sind, davor vergehen und verschwinden muß.

So gut, so leicht kans einfältigen Seelen gehen, die einmal wissen, was ihnen ihr JEsus,

sus, ihre gecreuzigte Liebe, ist. Sie lassen sich eben mit nichts anders ein, das sie von Ihm abwendig machen, oder ins Weite bringen, oder ins Eigene zerstreuen, oder auch nur gegen Ihn schüchtern und mistrauisch machen will.

Sie wissen, daß Er der ihre ist (daß sie Ihn haben), und Er sich auch so zu ihnen hält (Hohel. 7, 10.): drum halten sie sich auch so zu Ihm.

In diesem Gefühl seiner Gnade, in diesem einfältigen Glaubens-Sinn und Liebes-Innigkeit ist man ganz ruhig, gleichmüthig und stille. Man hat nicht nöthig gleichsam überall mit seinen Augen umher zu sehen, ob und wie uns was schweres oder gefährliches begegnen möchte.

Man weiß einmal, daß man von einem Augenblicke zum andern einen treuen Hohenpriester hat, dem unsre Seelen befohlen sind. **Er kan und wird uns unsere Beylage wohl bewahren bis an jenen Tag!**

XXXII.

Ebr. 4, 15. 16.

Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwach-

 heit;

heit; sondern der versuchet ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stuhl.

Lasset uns getrost halten an unserm Bekenntniß! Denn wir sind bey unserm treuen Hohenpriester auf alle Umstände und Zufälle wohl versehen, daß wir niemals Ursache haben, unsern Muth sinken zu lassen, und die Sache aufzugeben.

Wenns bey den Proben unsers Glaubens immerhin in einer Richtigkeit und gleichem Wesen fortginge: so würde es auch bey redlichen Seelen hierinnen kein Bedenken setzen. Wie sollten sie sich selbst, ohne einige Veranlassung, etwas auf ihr Gemüth nehmen, dadurch sie in ihrem einmal zu JEsu Füssen hingelegten Bekenntniß gestöhret würden? Da haben sie wol keinen Anstand, getrost und freudig dabey zu halten.

Es kommen uns aber manchmal solche Umstände vor, da uns die Freymüthigkeit unserer Ansprache wie gehemmet, und die Völligkeit unseres Glaubens gekränket werden will. Wir fühlen uns manchmal besonders so, daß wir leicht könnten mit Beschä-

mung

mung von Ihm zurücke, und bey uns selbst stehen bleiben. Und bey einem solchen Zurückhalt wäre es auch leicht geschehen, daß man niedersänke und muthlos würde; und so würde es uns freylich schwer fallen über unserm Bekenntniß vest und unbeweglich zu halten.

Wenns etwa nur unvermeidliche Mangelhaftigkeiten, oder geringe und gleichsam unmerkliche Versehen, oder uns selbst schon lästige Schwachheiten wären, die uns den Muth benehmen wollten: so möchts doch auch noch leichter gehen.

Aber wenn etwa solcherley Versehen und Gebrechen vorkommen, dabey wir uns etwas zur Verschuldung vorzurücken haben; wenn wir uns in unserm Herzen gekränkt fühlen, aus solchen Ursachen, die wir wohl hätten vermeiden können und sollen: da meynen unbevestigte Seelen, nun gehe es schon nicht mehr an, daß sie ihr erstes Bekenntniß zur Gemeinschaft JEsu ohne Abgang behalten, und in eben denselben Rechten seines Bundes ohne Nachtheil bestehen könnten. Allein sie erkennen nur noch nicht, wie das Herz JEsu auch hierüber gegen sie gesinnet und bewandt ist.

Unser Hoherpriester ist von der Art, daß Er auch kan Mitleiden haben.

Es

Es gehöret eigentlich zu seiner ganzen Amts-Beschaffenheit: Er wäre nicht vollkommentlich im Stande, wie Er seyn sollte, uns als Hoherpriester zu statten zu kommen, wenn Er nicht ein inniges Mitleiden haben könnte mit denen, die sich auf sein Amt verlassen.

Und darum ist Er auch versucht worden allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.

Wie leicht hätte JEsus von allen den Dingen und Umständen unberührt bleiben können, die Ihm irgend zur Versuchung geworden sind; woferne es Ihm nicht um uns, und um die genaue Aehnlichkeit, in welcher Er mit uns stehen wollte, zu thun gewesen wäre?

Nur um unsertwillen wollte Er nach allen Stücken versuchet werden, damit, wenn Versuchungen an uns dringen, wir denken möchten: Dis hat doch unser Hoherpriester auch einmal erfahren; drum wird Ers mit mitleidigem Erbarmen ansehen, und uns sein Amt und Gnade darüber nicht versagen.

Aber Er war und blieb bey allem dem, was Ihm vorgekommen ist, ohne Sünde.

Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da heilig wäre, und unbefleckt bliebe, bey allem dem, worunter Er auf Erden wandelte.

Doch

Doch ist Er wahrhaftig versuchet worden.

Es war kein Spiel-Werk, noch leeres Spiegel-Fechten um die grosse und vielfache Versuchung, die Matth. 4. beschrieben ist; da der Satan sich Ihm entgegen stellte, und mit den drey Haupt-Angriffen, wodurch Er die Menschen zu fällen pfleget, sich auch an unsern Hohenpriester und Erlöser wagte.

Wir haben nun zu erst diesen Unterscheid dabey zu merken. Die Versuchungen, so der Heiland empfunden, sind bey Ihm aus keinem solchen innerlichen Grunde aufgegangen, wie es bey uns vielmal so zu geschehen pfleget.

Von unsern Versuchungen sagt Jacobus: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird (Cap. 1, 14.). Eine solche eigene Lust, dadurch Er wäre gereitzet und gelocket worden, hatte Er nicht in sich. In Ihm war keine Sünde (1 Joh. 3, 5.).

Unsere Schwachheiten, worein sich so bald eine Versuchung mengen kan, sind eben meistentheils so unschuldig nicht anzusehen. Sie kommen ja schon von der Sünde her, die in unserm Fleische wohnet. Drum sinds meistentheils sündhafte Schwachheiten, mit welchen sich eine Versuchung, die von aussen an uns dringet, so leicht vereini-
gen

gen kan, daß wir darüber in Unordnung und allerley Noth gerathen.

JEsus hatte keinen solchen Zunder des Bösen in sich, der bey den Ihm vorgekommenen Versuchungen so leicht Feuer gefangen hätte.

Es war nichts in Ihm, das mit der Sache übereinstimmete, so von aussen an Ihn drang; und so war Er ohne Sünde.

Aber nichts destoweniger hat Er die Versuchungen wirklich empfunden, und auch in seinem Theil erfahren, was dabey am Gemüth des Menschen vorgehet.

Er wollte die Versuchung nicht so abhalten, oder in ihrem Anlauff so gleich zurücke treiben, daß sie Ihn nicht berühret hätte, noch versuchlich geworden wäre. Er wollte den Satan nicht eher schelten, daß Er von Ihm wiche, bis Er alle Angriffe ausgehalten, mit dem Wort GOttes bestritten und zuschanden gemacht hatte.

Daher darf man nicht gedenken, als ob JEsus in solcherley Umständen es nicht auch als Versuchung gefühlet hätte. Er bezeugt ja selbst zu unterschiedenen malen, wie Er da und dort erschüttert, und darüber auch wirklich in seinem Gemüth angegriffen worden seye (Joh. 12, 27.).

Ja man möchte wol im Gegentheil hiebey sagen, was sonst die Erfahrung bezeuget:

Je

Je mehr man an ein reines und zärtliches Gefühl gewöhnet ist; je schärfer wird man afficirt.

Weil nun die heilige und keusche Seele des Heilandes in der einfältigsten Lauterkeit aller ihrer inneren Kräften und in dem zärtlichsten Gefühl gestanden: so hat sie wol in ihrem Gemüth die versuchliche Vorstellungen und entgegenstehende Bilder viel schärfer und mit einem viel penetranteren Gemerk empfunden, als es bey uns, um unserer Schwachheit und Fühllosigkeit willen geschiehet. Denn wir erfahren ja wohl, wie unempfindlich und unachtsam wir manchmal sind; ja wie wir eines so genauen Unterschiedes und so subtilen Gefühls in den Versuchungen vielmals gar nicht fähig sind.

Aber was mag das der heiligen Seele JEsu gewesen seyn, da Ihm Satanas alle Reiche der Welt auf einen Augenblick vor Augen stellete!

Bey uns nun krigt die Versuchung manchmal so leicht und bald Eingang, daß sie den Willen und die Neigung der Seele reitzet und ziehet. Bey JEsu aber ist dergleichen nicht vorgegangen.

Es wurde die versuchliche Vorstellung augenblicklich ausgelöscht und getilget, wie ein Tröpfgen Wasser, das ins Feuer fället, darinnen sogleich verzehret und zunichte wird.

Sie

Sie durfte nicht auf den Willen und die Neigung des Herzens dringen, daß, auch nur auf die allergeringste und subtilste Weise, dasjenige entstanden wäre, was wir manchmal bey einer schnell an uns dringenden Versuchung so bald fühlen, und an uns gewahr werden.

Doch hat Er bey allen den Begegnissen und Proben, auf welche Er in den Tagen seiner Demüthigung gestellet ward, selbst erfahren, was in dieser Sünden-Welt vorgehe, und wie einer Seele, die an GOttes Willen hanget, dabey zu muthe sey.

Er weiß nun, was für Kraft GOttes dazu gehöre, in allem Widerstand zu thun, und sich rein zu bewahren. Er hats nun selbst bewiesen, was für Aufmerksamkeit des Geistes und Klarheit des Gemüthes, was für Glauben und Einfalt aufs Wort GOttes, was für Ernst im Gebet und tieffe Beugung des Herzens dazu gehöre; wenn man gegen allen Anläuffen der Versuchungen bestehen, und Glauben halten soll.

Darüber danken wir seiner Liebe, welche in allen diesen so herrlich ausgehaltenen Proben ihr sorgfältiges Absehen auf uns gehabt hat. Denn es ist ein Stück seiner heiligen Verdienste, womit Er uns nun, bey unserer Schwachheit, als ein treuer Hoherpriester zu statten kommt.

Seine

Seine Arbeit, sein Kampf und Sieg, sein Gebet und Wachsamkeit, seine Lauterkeit und die Keuschheit seiner Seele bey allen Versuchungs-Bildern, so Ihm vorstunden, seine Ehrerbietung vor GOttes Worten, sein Gehorsam, seine Verleugnung, seine ganze Treue gilt uns nun zur Versöhnung, und wird uns im Glauben an Ihn zur Gerechtigkeit; da wir sonst über unserem Verhalten in solchen Umständen leicht vor GOtt beschämet, an unserer Seele beschädiget, und vor unsern Feinden zuschanden werden könnten.

O! wie ist es manchmal dem Glauben zur neuen Anfrischung und Stärkung, wenn er sich mit allen den Schwachheiten und Empfindungen, die JEsus gehabt hat, vereinigen, und sich dadurch an Ihn, den erbarmenden wohl versuchten Sieges-Fürsten, halten, und so ermannen kan!

Darauf weiset auch zu rechter Zeit der heilige Geist, der uns unsern Erlöser bekannt macht, und lehret, wie und in was für Umständen wir seine Gemeinschaft recht zum Nutzen gebrauchen sollen.

Daran mögen diejenige Seelen mit mehrerer Beugung und Wahrnehmung ihres Sinnes lernen, welche an diesem Beweis der Liebe JEsu noch nicht genug haben wollen. Weil sie hören: Er sey ohne Sünde gewesen, und bey allem dem, was

Ihn antasten wollte, ohne Sünde geblieben: so bilden sie sich ein, sie könnten bey ihrer Sündhaftigkeit und darunter vorgekommenen Verschuldungen sich der Aehnlichkeit des Heilandes um so weniger getrösten, noch Ihn in gleichen Umständen und Gemüths-Beschaffenheit mit ihnen ansehen.

Drum schlagen sie auch aus Unverstand solche Glaubens-Gründe aus, und wenden dagegen ein: Er hats doch nicht so gefühlet, wie ichs fühle; Er hat gleichwol bey sich die Sünde nicht empfunden, die mich noch mit ihren Schlangen-Bissen plaget.

Allein es fehlet hierbey nur am richtigen Verständniß von der Beschaffenheit und Amt des Hohenpriesters.

JEsus hat dabey gefühlt und erfahren, was Er erfahren sollte, unser treuer Hoherpriester zu seyn, der uns bey allen unsern Schwachheiten und sündhaftem Wesen mit seinem Amt, Macht und Gnade zu statten komme.

Das war die Absicht, warum Er sich irgend einer Versuchung unterworfen hat. Und wir sollten ja an Ihm nicht einen Gesellen unserer Sünden, sondern einen Hohenpriester und Erlöser haben.

Doch hat Er ja auch erfahren, und besonders in seinem Umgang mit den armen Menschen auf Erden gelernet, wie wir

sind,

sind, wie arm, wie elend, wie schwach, wie sündhaft, wie verderbt, wie unvermögend, wie unwissend wir dabey sind.

Und was hat Er nicht in solchen Versuchungs-Stunden an seinen Jüngern gesehen und gearbeitet und getragen! Am Ende sagte Er noch zu ihnen, da sie Ihm allzubald zurücke blieben: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Er hat demnach die Versuchungen auf solche Weise empfunden, wie sie Ihm bey der Aehnlichkeit des Leibes der Sünden, so Er angenommen hatte, zustossen konnten.

Weil Er aber kein sündliches Fleisch an sich trug, so waren in Ihm dadurch niemals solche Regungen erwecket, wie sich bey uns Sündern nur allzuleicht ereignen. Es entstund auch dadurch in Ihm niemals kein solch unordentliches Gewirk, noch Trieb der mancherley durcheinander lauffenden Bewegungen und Begierden, die uns Sünder in Verdunklung bringen. Er gerieth auch dabey nicht in Confusion seines Gemüthes, daß Ihm das Licht nicht mehr geschienen hätte, und Ihm seine Gedanken zerronnen wären.

Daher kan man in seinen Worten und ganzem Bezeugen, so Er dabey äusserte, wohl wahrnehmen, daß Er zwar in einer wirklichen Empfindung der Versuchungen gestan-

den, aber sich dabey weder vergessen noch verloren hat.

So viel mag zum Nachdenken hievon genug seyn. Wir wollen diesen so wichtigen Umstand der Gemeinschaft JEsu mit uns in seinen Schwachheiten nicht dem Vorwitz der Vernunft preis geben, sondern das unschuldige und unbefleckte GOttes-Lamm auch hierüber anbeten, und sein in den äussersten Schwachheiten so reines Bezeugen, und zärtlichsten Respect gegen seinen Vater heiliglich verehren.

So finden wir auch in seinen Versuchungen eine süsse Quelle des Trostes, und lernen erst recht unsern Glauben dadurch aufrichten.

Nur das ist noch hiebey anzumerken. Wenn es hier heisset: Er kan Mitleiden haben mit unsern Schwachheiten; so zielet die Rede auf diejenige Aehnlichkeit, in welche sich unser Hoherpriester mit uns gestellet hatte. Er ward versuchet, gleichwie wir. Aber unter unsern Schwachheiten, dabey wir der Versuchungen fähig sind, findet sich noch ein mannigfältiger Unterschied.

Wir wissen wohl, und die Anklage des Herzens selbst bezeuget es oft, daß wir uns bey unsern Vergehungen nicht eben mit unsern Schwachheiten entschuldigen, und alle Beschämung dadurch ablehnen dürfen.

Doch

Doch dürfen wir auch nicht denken, als wenn uns unser Hoherpriester sein Mitleiden darüber versagen würde, wo Er uns irgend eine Schuld beymessen könnte.

Er ist für die Sünder ins Amt gesetzet, und ihnen zu einem Gnaden-Stuhl in seinem Blut vorgestellet. Sein Mitleiden muß Er denen gewähren, die da unwissend sind und irren. Das sind die Leute, die durch sein Opfer eine Versöhnung ihrer Sünden nöthig haben. Drum ward Er selbst mit Schwachheit umgeben, daß Er sich ihrer mit aller Angelegenheit seines Herzens und völligen Amts-Treue annehmen möchte.

Und in dieser Absicht heißt es hier überhaupt und ohne Unterschied: Er kan mitleidig seyn gegen unsern Schwachheiten.

Es soll uns eben doch kein Umstand übrig bleiben, dabey wir kein Herz mehr zu unserm Hohenpriester fassen könnten.

Und ob jemand sündiget, so haben wir doch Ihn, den Gerechten, der unter allen uns ähnlichen Versuchungen ohne Sünde geblieben ist, zum Fürsprecher und Vormund beym Vater, der über seiner einmal geschehenen Bezahlung aller unserer Sünden, noch das Wort für uns reden, und uns Gnade und Hülfe vom Vater senden kan und darf.

Drum wird auch gleich diese Ermahnung daraus gezogen: Laßt uns nur hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stuhl!

Um unserer vorgegangenen Fehler willen, hats noch nicht Ursache, vom Gnaden-Thron zurück zu bleiben.

Manchmal gedenken blöde Seelen, nur so kümmerlich herbey zu kriechen, und es gleichsam nur aufs gerathe-wohl zu wagen, ob Er sie wolle vor sein Angesicht kommen, und sich von ihrer Noth sagen lassen.

Ja, wenn Er nicht Mitleiden haben köñte! wenn Er nicht wüßte, wie Er der Sünder, der armen, gebrechlichen, unwissenden Menschen Beschaffenheit ansehen, und ihre ganze Sache behandeln sollte!

Wir wollen uns ja gerne bey seinem Gnaden-Thron für nichts anders als Sünder angeben, damit wir Barmherzigkeit erlangen, wie Ers seinen Sündern verheissen und bereitet hat.

Sollts uns zu wenig seyn, uns auf sein Mitleiden zu berufen, und Ihn an seine Versuchungen und an seine Schwachheiten zu erinnern, welche Er um unsertwillen getragen, und wobey Er sich für uns dem Vater geheiliget hat?

Es begehen manchmal redliche Seelen auf ihr vorheriges Versehen erst hernach noch einen grössern Fehler; und der letztere schadet

det ihnen mehr als der erste. Sie sind beschämet, daß sie sich nicht so verhalten haben, wie sie gerne wollten, und es ihrem Bekenntniß gemäs wäre; und hernach bleiben sie bey sich selber stehen; wollens vor sich selbsten besser machen, durch neuen Ernst ausgleichen, und halten sich indessen von JEsu zurücke; da sie doch nur gerade, beschämet und gebeuget, aber mit einfältiger Zuversicht, zu ihrem mitleidigen Hohenpriester hintreten und sich Ihm darstellen sollten, wie sie jetzt sind, und wie sie sich jetzt fühlen.

Er darf ja um all unser Elend wissen. Er weiß ja voraus, wie es Sündern auf dieser argen Welt gehen kan. Er weiß auch, wie wohl es thut, wenn man unter seinen Schwachheiten und Versuchungen Trost, Stärkung und Hülfe krigt.

Nachdem die Versuchungen in der Wüsten zu Ende waren, und Satan weichen mußte: war Er als ein sieghafter Held gestärket im Geist, und ging nun in dessen Kraft an sein Geschäffte (Luc. 4, 14). Er erhielte öfters selbst auf vorherige Beklemmungen seines Herzens neue Freudigkeit, und sein Herz wurde Ihm wieder erweitert und in GOtt ausgebreitet.

Drum kan Er auch helfen denen, die versucht werden. Er gönnet ihnen Erquickung, und neues Labsal ihrer Seelen so gerne. Er

läßts an seinem Theil nie fehlen, sie allemal aus dem Gedränge ins Geraume zu bringen.

Und wenn wir auch in Versuchungen nicht ohne Sünde, wie Er, geblieben sind: so will Er doch als der Hohepriester gerne machen, daß wir darüber ohne Sünde werden. Ich will damit so viel sagen: Er thut sein Amt an uns; Er lässet uns seiner ewig-gültigen Versöhnung wieder geniessen; Er wäschet unsre Seelen mit seinem Blute; Er erneuret durch seine Gnade unsere Gewissen in dem völligen Frieden gegen unsern GOtt; Er macht, daß es auch bey uns nicht anders seye, als wenn nichts geschehen wäre, als wenn wir nichts versehen hätten.

Ist uns aber darüber manche Kraft entgangen, und unser Herz erkranket: so dürfen wir Ihm bey lechzendem Dürsten auch wohl davon sagen: Mitleidige Liebe! Du hast unter deinen Schwachheiten und Versuchungen auch Stärkung und Freudigkeit, manchen Zufluß der Salbung und Zeugnisse vom Vater empfangen. O! wie gerne wirst Du es nun sehen, daß bey meinem Anliegen mein Herz nicht so bedränget, mein Gewissen nicht so beschämet, mein Gemüth nicht so verdunkelt, mein Glaube nicht so matt, und meine Seele nicht so zerrüttet werde! Du wirst mir gerne Gnade zur Vergebung, und Hülfe zu neuer Kraft erzeigen,

gen, daß mir nichts zur Sünde auf meinem Herzen liegen bleibe, vor Dir und deinem Vater.

Das alles soll uns nun dahin gereichen, daß wir um so viel weniger zum voraus zweifelhaft und mistrauisch seyen, ob wir dann unser Bekenntniß ungekränkt durchbringen werden.

Bey JEsu kan und muß es uns gewiß gelingen. Es ist schon alles zum voraus drauf eingerichtet, daß kein Zufall noch irgend etwas unsere Hoffnung zunichte machen könne; wenn wir nur JEsum über uns gelten lassen, wie Er uns Sündern geschenket und bereitet ist.

Sein Herz und ganzes Amt, sein Blut und Tod, sein Leben und Herrlichkeit ist schon genug dazu, daß es uns nicht fehle.

Und wer will den Seinigen was anhaben? Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen, oder belangen? GOtt ist hie: Christus ist hie: Er ist und bleibet doch immer auf ihrer Seiten.

XXXIII.

Ebr. 4, 16.

Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zum Gnaden-Thron, auf

daß wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zur Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird.

Es ist uns allezeit erlaubt, zu JEsu zu kommen, wenn es uns um seine Gnade und benöthigte Hülfe von Herzen zu thun ist.

Sein Thron, von welchem alle Hülfe kommt, die auf Erden geschiehet, ist mit Blut beflossen, das für uns redet, und unaufhörlich Gnade und Erbarmung den armen Sündern auswirket (Röm. 3.).

Wir dürfen uns weder unser Elend überhaupt, noch unsere Fehler und Vergehungen, und wenn auch wirklich eine Versündigung dabey geschehen ist, zurückhalten lassen, daß wir nicht kommen wollten.

Das Herz darf uns über unsern Schwachheiten, Mangelhaftigkeiten und sündlichen Ausschweiffungen nicht entfallen, daß wir vom Gnaden-Thron wegbleiben, und von unserm treuen und mitleidigen Hohenpriester ferne stehen wollten.

Es wäre eine Schmach der Gnade (die grösser ist als alle Sünde), des Erbarmens (das viel überschwänglicher ist als alles Elend, worein wir uns selbst gestürzet), und der preiswürdigen Treue unseres Hohenpriesters,

sters, wenn wir uns nur bey unserm Elend aufhalten, (ich möchte wohl noch mehr sagen) wenn wir uns nur in unserm Koth herumwälzen und in unserm Jammer verzagen wollten.

Es lieget daher nur am Kommen. Kämen wir: so würden wir vor seinem Thron und bey seinem Herzen nichts als Gnade und Barmherzigkeit über unsere Seelen antreffen.

Er ist schon so geneigt; Er ist gegen allem unserm Jammer und Elend schon so gesinnet, daß Ihm allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht.

Drum darf man ohne Anstand herbey treten, ja man darf mit Freudigkeit, ohngeachtet alles Elendes und seiner eigenen Verwerflichkeit, kommen. Es heißt: Weil wir an Ihm einen solchen Hohenpriester haben, der auch versuchet worden ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde: so lasset uns mit Freudigkeit kommen.

Ey! schicket sich denn das zusammen? Elend fühlen; über seinen Mangelhaftigkeiten jammern; von nichts als Verderben sagen können; ja seine Sünden bekennen; seine Verdammlichkeit zugestehen; und doch mit Freudigkeit zum Gnaden-Thron hinzu nahen? Antwort: Es schicket sich wohl zusammen; wenn wir nur recht erkannt haben,

daß

daß wir zum Gnaden-Stuhl im Blut zu kommen, eingeladen sind; wenn wir nur wissen, was wir für einen mitleidigen und grossen Hohenpriester auf dem Thron der Majestät antreffen.

Es ist mit dieser Freudigkeit eben nicht dahin gemeynet, daß wir voll frölichen Jauchzens im Geist, voll inniger Wonne unserer Seelen seyn müßten, wenn wir wollten zu dem Thron der Gnaden kommen. Es ist diese Freudigkeit eigentlich entgegen gesetzet der Zagheit, dem Mistrauen, der Niederträchtigkeit des Gemüthes, dem Unglauben des Herzens, und allen denjenigen Bedenklichkeiten, wodurch man sich wol abhalten und zurücke ziehen liesse, daß man gar nicht käme.

Bey einem wehmüthigen, über sein Elend jammernden, nichts als Verderben fühlenden Herzen, darf man sich doch einen getrosten Muth fassen, zu JEsu zu kommen. Der Sünder darf Ihn anreden.

Vor dem mit Blut beflossenen Gnaden-Thron darf der Sünder seine Sache, sein ganzes Anliegen, angeben.

Das Gesetz, das uns den Tod zuspricht, bringet so viel zuwege, daß unser Mund verstopfet werde, und wir nichts anders

sehen

sehen und finden, als daß wir unter GOttes Gerichte liegen (Röm. 3, 19.).

Wenn uns nun auch vor dem Angesichte JEsu unsere Thorheit, unsere Unwürdigkeit, unsere Nachläßigkeit, unsere Untreue so vorgerücket würde, wie es uns das Gesetz in unserm eigenen Gewissen vorhalten kan: da ließ sichs nicht reden; da müßten wir verstummen.

Wenn es auch bey seinem Thron darauf angesehen wäre, daß wir unser Urtheil tragen sollten, daß uns nach Verdienst gelohnet würde, daß wir daselbst geschätzet und gerichtet würden, wie wirs werth sind: da möchte wohl unser Mund verschlossen bleiben.

Aber beym Gnaden-Thron, auf welchem der Hohepriester sitzet, der selbst für unsere Sünden ein Opfer geworden, darf der Sünder seinen Mund noch aufthun, und zwar zuversichtlich; nicht nur kläglich, nicht nur mit Jammern über sich selbst, nicht nur mit zitternder Stimme und bebendem Herzen, sondern getrost und mit Freudigkeit.

Man darf ja daselbst nichts rühmen; man fordert daselbst nicht, daß man von sich was Gutes angeben, oder eigene Rechte aufweisen könne.

Wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er einen Heiland habe, der barmherzig ist, der Mitleiden haben kan, der ein

treuer Hoherpriester ist, über diejenige, die da unwissend sind und geirret haben.

Um des Erbarmens und Mitleidens willen, darinnen unser Hoherpriester so wohl geübet worden ist, bleibt dem Sünder, der sich zu Jhm, zu seinen Wunden, zu der eröffneten Gnaden-Fülle nahet, allemal noch ein Wort zu reden übrig.

Es ist dis die Ansprache, die gläubige Ansprache des armen Sünders, des über seine Fehler betretenen Kindes, des zu einem Eigenthum JEsu Christi gewordenen Menschen. Es ist die Ansprache an seinen HErrn und GOtt.

Wir mögen demnach nur kommen, wie wir sind; und von unserm Zustand angeben, was wir fühlen; und bitten, was wir bedürfen.

Es kommt noch aus derselben Hoffahrt her, womit uns einmal der Satan vergiftet hat; wenn man sich nicht gerne aufs blosse Erbarmen ergeben, und in demselben so ansehen lassen will, wie man ist.

JEsus, der mitleidige Hohepriester, darf wohl wissen, wie wir sind; Er darf uns wohl in unser Jnnerstes hinein schauen; Er darf um alle unsere Noth, um alle unsere Sünden, um all unser Elend, um alle unsere Verkehrtheit, Blindheit und Finsterniß, und um unsern ganzen Sinn wissen; denn Er ist

unser Hoherpriester. Wer es vor Ihm gerne verdecken und verbergen möchte, der schmähet seine Liebe und sein unendliches Erbarmen. Wer vorher in etwas hübscher werden möchte, als er jetzt ist, ehe er zu JEsu kommt: der kränket die Vollgültigkeit seiner Verdienste, und beschimpfet sein theures Blut, das gnug für die Sünde thut, das uns zur Reinigung aller unserer Sünden geschenket ist.

Wer etwas anders, als sein Elend, seine äusserste Untauglichkeit (und mit einem Wort, seine Sünderschaft) mit bringen oder angeben wollte, der suchet doch noch heimlicher Weise eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Wir wollen Sünder seyn, daß uns JEsus seine Blut-Gerechtigkeit und sein Leben von seinem Thron aus schenke. Er weiß ja schon voraus um unsern ganzen Schaden, und hat sichs auf solche Weise angenommen, daß wir Ihm keine Sünde angeben, kein Verderben erzehlen, kein Elend zeigen können, so Er nicht schon selbst auf sich genommen, getragen und durch sich selbst abgethan hätte. O! sollten wir dann nicht getrost seyn, und einen völligen Muth und ein recht gutes Herz zu diesem Hohenpriester fassen, daß wir uns Ihm einfältig beschreiben, wie wir uns fühlen?

Und wie sollten wir darinnen Anstand nehmen! Es ist deßwegen ein solcher Thron der Gnaden; und Er selbst ein solcher mitleidiger Hoherpriester, damit Er die rechte Maaß halten möchte, denenjenigen, die arm und elend und sündhaft sind, so zu begegnen, daß ihnen alle Hülfe, die sie bedürfen, zu Theil werde.

Beym Gnaden-Thron treffen wir nicht einen strengen Richter an, der uns unsere Sünden-Gestalt vorrücket, und uns über unsern Mangelhaftigkeiten eine weitläuftige und ernstliche Rechnung macht.

Beym Gnaden-Thron treffen wir nicht solch Doñern und Blitzen an, wodurch uns das Gesetz geschärfet wird, und wir uns weigern möchten, nur eine Stimme, ein Wörtgen zu hören; sondern man findet Barmherzigkeit. Sein Blut bedecket unsere Sünden, und seine Fürsprache beym Vater nimmt sich unserer so treulich an, daß den Unwürdigen weder Barmherzigkeit noch Gnade geweigert werden soll.

Um so vielweniger soll es uns armen Maden und elenden Würmern gering und verächtlich seyn, daß wir bey JEsu und seinem Herzen Barmherzigkeit finden sollen.

Ich ziele auf die unrichtige Rede, die man manchmal von gutgesinnten Seelen höret, wenn sie sagen: Ich muß mich eben

nur ans Erbarmen halten. Gleichsam, als wenn es was sehr schlechtes und geringes wäre; oder, als wenn es etwa andere Sünder (wie wir doch alle sind) gäbe, welche des Erbarmens eher überhoben wären, welche eben nicht bey dem Erbarmen ihres Hohenpriesters alles suchen und holen müßten, was sie nöthig haben.

Wo wollen wir etwas zu unserm Heil holen und erlangen, als beym Gnaden-Thron im Blut des Lammes? Und wenn wir dahin kommen, so treffen wir daselbst Barmherzigkeit an.

Es ist die Barmherzigkeit nicht als die äusserste Noth-Hülfe anzusehen, daß, wenn uns eben sonst nichts weiters mehr vergönnet würde, wenn wir eben sonst nicht in die ganze Gnade hinein reichen könnten, uns doch noch ein Erbarmen zu statten käme. Nein. Den Elenden wird Erbarmung gewähret. Und wer will sich aus der Classe derjenigen heraus stellen, denen der HErr vom Genuß seiner ganzen Erlösung diese Verheissung gegeben hat: Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden (Ps. 22.)?

Man muß demnach das Erbarmen des HErrn nicht so bis aufs letzte gleichsam sparen wollen, und als die endliche äusserste Zuflucht ansehen, wohin wir uns noch wenden, wenn uns gleichsam alle andere Gründe des

Glaubens und der Hoffnung wie benommen und abgesprochen wären, und wir uns alles andern schon zum voraus wie verzeihen wollten; daß uns nur etwa noch Erbarmung übrig bliebe.

Die Erbarmung beziehet sich auf unser Elend. Der Sünder, der von sich nichts anders als Elend angeben kan und darf, der lebet aus dem Erbarmen des eröffneten Herzens JEsu.

Wenn der Elende ruft, hörets der HErr, und erquicket seine Seele. Es ist ihm alles, was er fühlet und findet, was er geneußt und hat, lauter Barmherzigkeit.

Wir erwarten auch noch zum ewigen Leben an dem Ende unsers Lauffes Barmherzigkeit (Jud. v. 21.). Es sey ferne von uns, daß wir irgend einmal (wenn ich so sagen darf) übers Erbarmen unsers Hohenpriesters hinaus wollten. Es sey ferne, daß wir einmal auf solche Art denken wollten: Sein Erbarmen ist uns nicht genug. Das wäre dem lautern Sinn des Evangelii entgegen. Lieber so gesagt: In seinem Erbarmen bin ich satt und selig; in seinem Erbarmen finde ich Gnade und Leben; und was Er an mir thut, ist lauter Barmherzigkeit. Ich preise den Vater der Barmherzigkeit, der mir seinen Sohn geschenket hat. Aus lauter Erbarmen des väterlichen Herzens habe

be ich den Sohn, und mit Ihm alle Seligkeit.

Wir sollen dann nur zum Gnaden-Thron hinkommen, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen. Sie ist uns schon bereitet.

Das Herz JEsu stehet im̃er offen, und will sich gerne in seiner Erbarmung neigen zu allen denen, die zu Ihm nahen. Der Zutritt zu seinem Thron hat jetzt keine Vormauer, kein solches Gehege mehr, wie der Berg Sinai hatte, damit ja das Volk Israel nicht herzu dringen möchte.

Alle Mühselige und Beladene, alle Arme und Elende sind dazu eingeladen; werden darzu aufgefordert; werden durch die Macht der Gnade, die an ihre Seelen dringet, vielmals dazu wie genöthiget, nur herbey zu kommen, und Gnade und Hülfe zu nehmen, weil mans haben kan.

Man kommt auf solche Weise: daß man sich auf die angetragene Gnade getrost verlässet, und sich auf das Wort des neuen Bundes steuret, das uns vom Vater auf den Namen seines Sohnes mit einem Eyd bestätiget ist. Man kommt auf solche Weise: daß man sich in der Demüthigung und Beugung seines Herzens auf nichts anders, als auf das Erbarmen berufet, das von der Welt her gewesen ist, und das man so

leicht, so gewiß, so vollkommen haben und so seliglich erfahren soll. Man kommt, mit einem Wort, im Glauben an den Sohn, den uns der Vater geschenket und für uns in den Tod gegeben hat.

Aus JEsu Wunden strömt die Gnade; von seinem Thron fleußt Wasser des Lebens.

Alle seine Worte, die Er uns ins Herz und Gewissen spricht, schallen von Barmherzigkeit, Freundlichkeit und Liebe.

Das richtet dann dem Sünder sein schwaches armes Herz wieder auf; und alsdann kan man erst getrost reden, und JEsu von dem ganzen Reichthum der Gnade sagen, den uns der Vater in Ihm eröffnet und geschenket hat.

Es ist hier auf solche Weise ausgedruckt, daß es nicht nur heißt: Wir werden Barmherzigkeit daselbst erlangen; sondern auch Gnade finden.

Barmherzigkeit und Gnade sind einander nicht entgegen zu setzen. Eines darf um des andern willen nicht wegbleiben.

Das allernächste, so uns bey dem Zutritt zum Thron JEsu an unsere Herzen kommt, und auf das neue zu einem tröstenden, ermunternden, stärkenden Gefühl in unserer Seele wird, ist sein Erbarmen. Unser

Elend,

Elend, unsere Unwürdigkeit wird uns dabey gleichsam zu einem Grund der Anmassung, weil sein Erbarmen und Mitleiden sich eben gegen dem Elend richtet; und wenn wir nicht elend wären, Er sich nicht an uns als ein mitleidiger Hoherpriester zu beweisen Gelegenheit fände.

Aber bey der Erbarmung, die uns zu allernächst ans Herze dringt, und uns mehreren Muth in unserm Glauben zuwege bringet, daß wir alsdann erst unser Herz vor Ihm ausbreiten, und von allem dem, was wir sind und fühlen, mit Ihm reden und handeln können, eröffnet sich der Reichthum der Gnade. Mit der Erbarmung, die wir erlangen, ist die Gnade verknüpft, die wir finden.

Es ist eigentlich von einerley Sache die Rede; aber der Apostel hat die Gewohnheit es mannigmal zu unterscheiden, wie er z. E. auch 1 Tim. 1, 14. von sich sagt: Mir, dem grössesten unter allen Sündern, ist Barmherzigkeit wiederfahren; und gleich darauf: Es ist aber desto überschwänglicher geworden die Gnade JEsu Christi im Glauben und in der Liebe.

Das Evangelium preiset uns an mit dem Wort Gnade das innige, herzliche, überschwängliche Wohlgefallen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi an uns Ar-

men und Elenden. Es blieb nicht dabey, daß unserm Hohenpriester nur sein Herze brach über unserm Elend und Sündhaftigkeit, und Er uns gern eine Hülfe zukommen ließ, damit uns doch besser würde. Sondern vor seinem Thron und bey den schon befriedigten Rechten des Heiligthums finden wir eine solche innige und herzliche Wohlgewogenheit unsers GOttes gegen uns Unwürdige, daß Er uns lieb gewinnet, in seine Gemeinschaft aufnimmt, mit väterlicher Freundlichkeit umarmet, und uns aus seinem unermeßlichen Reichthum eine Gnade nach der andern mittheilet, ja uns mit Sich Selbst erfüllen will.

JEsus hat ein Wohlgefallen an den Seelen, deren Er sich erbarmet. Sie sind Ihm schon recht lieb und angenehm, wenn Er sie seiner Verdienste theilhaftig machen, sie in den Schmuck seiner Gerechtigkeit einkleiden, und in den Rock des Heils hüllen kan. Er gestaltet sie in sein Bild; Er nimt sie ein in dasselbige Wohlgefallen, das Er Selbst bey dem Vater hat.

Da haben sie Erbarmung, und in dieser Erbarmung Gnade, das ist, ein herzliches, inniges Wohlgefallen des Vaters in seinem Sohn, und JEsum selbst, der das Ebenbild des unsichtbaren GOttes ist, zu geniessen.

Beym

Beym Gefühl der Erbarmung und beym Geschmack dieser Gnade, mit welcher wir begnadiget sind in dem Geliebten des Vaters, wird unserm ganzen Herzen recht wohl. Da kan das Herz wohl zerfliessen über dem Erkenntniß und Gefühl seines Elendes; aber zugleich in dem Element der Gnade schwimmen, sich im Blute des Lammes waschen, und in dem Segen des neuen Bundes erquicken, nähren und stärken.

Und so soll uns, nach der herzlichen Barmherzigkeit und innigem Liebes-Wohlgefallen GOttes in seinem Sohn, auch Hülfe auf unsere besondere Umstände und Angelegenheiten geschenket werden.

Es ist sehr nachdrücklich, wen̄ es im Grund-Text heißt: Zu einer bequemen Hülfe.

Die Seelen, die einmal mit dem Erbarmen ihres Hohenpriesters und mit der Gnade des Vaters durch Ihn bekannt geworden sind, und sich nie gerne vom Gnaden-Thron verlauffen, leben wol aus diesem Reichthum. Sie haben nun ein gegründetes Recht zu allem, was ihrem Mangel abhelfen kan. Sie nehmen getrost aus seiner Fülle. Aber es ist ihnen doch das, was ihnen zu statten kommen kan, nicht so ausgeliefert, und gleichsam zu ihren eigenen Händen gestellet, daß sie es aus dem ihnen beygelegten Vorrath nur selbst herauslangen, und

sich damit gleichsam selbst helfen könnten; nein, sondern in JEsu ist ihnen alles geschenket und bereitet. Drum muß man zu Ihm kommen; daselbst ist uns unsere Hülfe nahe.

Wenn man bey sich stehen bleiben, sich nur über seine Umstände in eigener Wahl besinnen, oder gar in Unmuth und Zagheit niedersinken, oder nur über sein Elend murren und des Zutritts zu JEsu vergessen wollte: so würde dem Herzen nicht anders zu Muthe seyn, als wenn bey tausend Meilen keine Hülfe anzutreffen wäre. Wer zum Thron der Gnade eilet, der trifft Barmherzigkeit, und in derselben die schon bereitete Hülfe an, so, wie sie auf jeden Umstand paßt, wie sie in dieselbe Zeit gehöret, worinnen mans brauchet. Drum solls uns wohl ein frölicher Weg seyn herbey zu kommen, und mit aller Begierde unsers Herzens ins Heiligthum und zum Herzen JEsu zu gehen.

Wir haben an Ihm einen treuen Berather, und durch seine Macht und Gnade eine gewisse und völlige Hülfe, doch nicht nach unserem eigenen Gutdünken und selbst gefaßten Meynung.

Allein, wie sollten wir Ihm was vorschreiben, und seiner treuen Pflege damit Eintrag thun? Er weiß und verstehet ja besser, als wir, was uns für Hülfe nöthig

ist Dahero sollen wir Ihm ja auch über alles unser Denken, Fühlen und Bitten darum trauen.

Genug, wenn wir nur vor Ihn gekommen sind, und uns Ihm vor seinem Thron und Herzen einfältig, zuversichtlich und kindlich angegeben haben. Er thut gerne mehr, als wir bitten und verstehen.

Fühlen wir nur Gnade, haben wir nur Barmherzigkeit erlanget: so wird uns gewiß keine Hülfe jemals aussen bleiben.

So wissen wir schon, daß wir einen GOtt haben, der da hilft.

XXXIV.

Ebr. 5, 4-6.

Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sey von GOtt, gleichwie der Aaron. Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzet, daß Er Hoherpriester würde, sondern der zu Ihm gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute hab ich Dich gezeuget. Wie Er auch am andern Orte spricht: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedek.

Hier fänget die ausführliche Lehre von dem Hohenpriesterthum JEsu an, und währet bis ins zehende Capitel.

Vor allen Dingen wird gesagt, daß Er sich nicht selbst in diese Ehre gesetzet, sondern sie von GOtt erlanget habe.

JESUS, der HErr und Christ, nahm sich überhaupt nichts; sondern ließ sich alles geben.

Und durch alles, was Er vom Vater empfangen, ist offenbar geworden, daß Er sein Sohn sey. Denn kein anderer wäre dis alles zu empfangen fähig, noch, damit würdiglich und nach allen Absichten des Vaters umzugehen, geschickt gewesen.

Darum war der Vorsatz von Ewigkeit auf Ihn beschlossen: Der Sohn soll Hoherpriester seyn.

Und die That selbst hat an den Tag gelegt, daß es der JEsus von Nazareth sey, der dis Zeugniß von GOtt bekommen, und zu dieser allerhöchsten Würde erhaben worden.

Um deßwillen kan auch hier der Spruch angeführet werden: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.

Die ewige Geburt vom Vater setzt Ihn allein in den Stand, in der angenommenen Menschheit der Priester seiner Heiligkeit,

keit, und der Ausrichter seines ganzen Willens und ewigen Wohlgefallens zu seyn.

Davids Söhne waren Priester vor dem Könige, ihrem Vater (2 Sam 8,18.). Sie hatten einen unverwehrten freyen Zutritt zu Ihm, und den allergenausten und geheimsten Umgang mit ihm. Wer eine Sache an den König hatte, der konnte sie durch diese vertraute Räthe am richtigsten an ihn bringen, und durch sie des Königes Herz gewinnen.

So ist der Sohn GOttes Priester vor Ihm: weil niemand zum Vater kommen kan, als durch Ihn; weil Er alleine in dem allerinnigsten Umgang mit dem Vater stehet; weil Ihm der Vater gleichsam sein ganzes Herz vertrauet hat; weil Er den Sohn allezeit höret; weil durch seine Hand alles gehet; weil Ihm der Sünder Sache von Anfang besonders committiret ist, und Er denselben das Wort reden darf.

Und dazu hat Er noch einen wirklichen Beruf gekrigt. Er ist dazu erkläret, feyerlich genennet und eingesetzet worden: Du bist der Priester in Ewigkeit.

Und so ists vor aller Creatur auf dem heiligen Berge solennisiret und mit dem Griffel der Ewigkeit aufgezeichnet worden, damit es fein seinen göttlichen Nachdruck, seine volle Gültigkeit, sein unveränderliches

Bewenden dabey haben möchte in allen Verrichtungen, so in diesem Amt vorkommen.

Nun wissen sich alle diejenige, denen Er in diesem seinem Beruf mit väterlicher Auctorität vorgestellet worden ist, darnach zu achten und an Ihn nach göttlicher allerhöchsten Verordnung zu halten.

Und so ist uns auch dieser Beruf des Mittlers ein wichtiger Glaubens-Grund, weil wir vernehmen, daß alles, was Ihn und uns betrifft, in solche Richtigkeit gefasset, so nachdrücklich und umständlich verordnet, und endlich mit göttlichen Eides-Formeln versiegelt worden.

Aber solls dann dem anbetungs-würdigen Sohn in der That eine Ehre seyn, daß Er Beruf gekrigt hat, vor die Sünder im Amte zu stehen? Wird Ihm das ein besonderes Ansehen vor allen seinen Geschöpfen machen, daß Er sich mit uns Elenden zu thun machen, und mit allem, was uns angehet, beschäfftigen soll?

Ein unausforschliches Wunder der väterlichen Freundlichkeit und der kindlichen Liebe, daß es der Vater seinem Sohn zur Herrlichkeit macht; und der Sohn es von Ihm zur Würde annimmt, in unserer Menschheit Priester des Heiligthums zu seyn!

Das ist ja selbst des Sohnes Ehre, daß der Vater durch Ihn geehret wird (Joh.

(Joh. 14.). Er verkläret seinen Sohn, daß Jhn der Sohn auch herrlich und preiswürdig mache.

Jn dieser Harmonie achtet es der Sohn alles für lauter Ehre und Würde, wozu Er vom Vater gegeben und gesetzet worden ist.

Es ist Jhm auch das eine Ehre, daß GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Jhn für uns alle dahin gegeben hat; denn dadurch hat der Vater seine Liebe so hochschätzbar gemacht, daß Er uns den Sohn, so Er sich zu seiner selbst-eigenen Freude nur hätte in seinem Schooß behalten mögen, schenket, und Jhn in unserm Namen wieder zu sich kommen lässet.

Und das zeigt uns von dem Sohne selbst eine grosse Würde an, daß der Vater durch Jhn und durch die auf Jhn bestimmte Sendung, seine Liebe in aller ihrer Fülle offenbaren, und in aller ihrer Preiswürdigkeit gleichsam augenscheinlich darstellen wollen.

Und auf gleiche Weise ist Jhm das auch eine Ehre, daß Er allein der Heiligkeit und Majestät des ewigen Vaters würdiglich begegnen, und dadurch zuwege bringen kan, daß so vielen tausend verwerflichen Creaturen ein freyer und ungehinderter Zutritt ins Heiligthum und in die Stadt GOttes vergönnet und gewähret wird.

Wie

Wie wars im Vorbild des alten Bundes vom ganzen Volk angesehen, daß allein der Hohepriester zu der Herrlichkeit ihres GOttes, der über den Cherubim wohnete, nahen durfte!

Es ist demnach eine höchst ansehnliche und dem Sohn, den der Vater von Ewigkeit gezeuget, anständige Würde, daß es Ihm alleine zugestanden wird, die Sünder, die sonst ewiglich von dem Angesichte GOttes verstossen seyn müßten, herbey zu bringen, in alle Gnade und Liebe desselben hinein zu führen, und sie aller Seiner Herrlichkeit theilhaftig zu machen.

Diese Würde und Ehre hat JEsus in kindlichem Respect angenommen.

Und wie Ihm sein Vater gegeben hat das Leben zu haben in Ihm selber, also hat Er Ihm auch Macht gegeben aufzuwecken, lebendig zu machen, Gericht zu halten, darum weil Er des Menschen Sohn ist, auf daß alle diesen seinen Sohn ehren, wie sie den Vater ehren (Joh. 5.).

Das war die Ihm vorbehaltene Freude, um welcher willen Er das Creutz erdultete, und nicht anders als durch Leiden des Todes vollendet werden wollte, zur Rechten auf dem Stuhl GOttes zu sitzen, und Priester zu seyn, nach der Ordnung Melchisedek.

So

So hält Ers noch für eine Ehre seiner Sohnschaft vom Vater, daß Er der Sünder Hoherpriester und König sey.

Und so beruhet die Ehre des Vaters auf dieser Ehre seines Sohnes. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht. Und unser Heil ist nach dem ewigen Liebes-Rath in diese Absichten der Ehre GOttes und des Lammes so hineingeflochten, daß wenn diese erhalten werden und bestehen soll, auch jenes vollkommentlich hergestellet werden muß.

Wir arme Stäubgen hangen an so wichtigen Gewerben, worinnen sich alle Ewigkeiten bewegen werden!

An uns Sündern ehret sich der Vater und der Sohn (gleichsam in die Wette) zur Schau und zum Erstaunen aller Creatur.

Und wie ist dabey unserm Herzen, wenn wirs fühlen, und im Blick der Gnade erkennen, was über uns zwischen dem Vater und seinem Sohn vorgehet!

Gewiß alle Schaam und Beugung dünkt uns noch zu wenig; da siehet man immer mehr seine Unwürdigkeit, weiß sich über solchen grossen Dingen nicht zu lassen, und sinkt eben hin im Geist, in die Wunden des Lammes.

XXXV.

XXXV.

Ebr. 5, 7.

Und Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopfert zu Dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhöret worden, darum, daß Er GOtt in Ehren hatte. (Oder: von der Furcht.).

Hier ist der Anfang der Leiden JEsu in dem Garten Gethsemane beschrieben, wobey Er schon ein Opfer als Hoherpriester für uns gebracht hat.

Ich will kürzlich drey Umstände bemerken.

(1) Es gehörte mit zur Beschaffenheit des Hohenpriesters, daß Er selbst umgeben war mit Schwachheit, und um so viel mehr das rechte Maaß in der Erbarmung und Mitleiden halten konnte, gegen diejenige, welche Er versöhnen und durch seine Fürsprache vertreten sollte (Cap. 5, 2.).

Hier war JEsus aufs äusserste schwach geworden.

Drum sind auch diese Tage seines Fleisches ganz besonders ausgezeichnet.

Die

Die Evangelisten beschreibens uns umständlich und nachdrücklich: Er fing an zu zittern und zu zagen. Es überfiel Ihn auf einmal ein solch Schrecken und eine solche Betrübniß seiner Seele, daß Er darüber so gleich hätte mögen des Todes seyn. Da fühlte Er recht die Schwachheit des Fleisches. Und wenn Er darauf zu seinen Jüngern, die sich der so stark andringenden Macht der Finsterniß nicht einmal recht entgegen stelleten, sondern gleich davon niedergedrückt und schläfrig wurden, sagte: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach: so rechnete Er sich jetzt selbst mit dazu.

Er gibt ihnen sein Mitleiden theils wehmüthig, theils in rechter Maasse mit Ernst zu erkennen, daß sie so unvermögend seyen, nur eine Stunde mit Ihm auszuhalten.

Er lässet an sich dabey wahrnehmen, daß Er auch in seinem Fleisch sich schwach fühle, und erfahre, wie es Ihn nicht nur ein dreymaliges Flehen, sondern ein concentrirtes Zusammenfassen aller Geistes-Kräfte, ja ein rechtes Abäschern in seinem Herzen und in seinem Geist koste, gegen diesen Mächten des finstern Reichs aufgerichtet und in der Wachsamkeit zu bleiben.

Er bat darüber den Vater, daß, wenn es sein Wille wäre, Er diesen Kelch möchte von

Ihm nehmen. Er bat sich aber hiermit keinesweges das Leiden des Todes ab, wovon Er bisher mit seinen Jüngern geredet, und wozu Er sich auch selbst mit ganzem Herzen ergeben hatte: sondern Er bat sich das bittere, und den Geist kränkende Grauen, diesen jetzt vorgehaltenen Wermuths-Kelch, diese seine Seele überfallende Leidenschaften ab.

Das war eine schwere Stunde, in welcher Ihm aller Fluch des Todes, den er für die Sünder sterben würde, mit seinem Schrecken, Eckel und Greuelhaftigkeit entgegen kam und auf seine Seele drang.

Darüber gerieth seine Seele in eine solche Betrübniß und Wehmuth, seine Sinnen in eine solche Niederdrückung, und sein Leib in ein solches Zittern und Zagen, daß Ers, da es nicht die Zeit war, sich durch seine eigene Kraft selbst zu helfen, wol nicht hätte mögen in solcher Schwachheit, worinnen Er hier stund, ertragen; wenn Ihm nicht besondere Hülfe von seinem Vater dazu wiederfahren wäre.

So mußte der Sohn GOttes selbst erfahren, da Er im Fleisch wandelte, und uns nach allen Stücken gleich werden wollte, wie schwach man noch, so lang man im Fleische ist, bey aller Willigkeit des Geistes und Völligkeit des Glaubens, werden könne.

Das ist ein Stück der Ehrwürdigkeit unsers Hohenpriesters, darüber wir uns vor

Ihm

Ihm inniglich beugen, und es seiner treuen Liebe danken, in welcher Er um unsert willen so gar schwach werden wollte.

Und das macht uns nun ein inniges Vertrauen, daß wir zu Ihm unsere Zuflucht nehmen, wenn wir auch die alleräusserste Schwachheit fühlen, und denken möchten, es seye gar kein Nachsatz mehr in unserm Thun, alle Kraft habe uns verlassen, wir würden nun bey unserm Unvermögen unterliegen. Da wissen wir, es habe unser Hoherpriester selbst aufs äusserste gefühlet und erfahren, was Schwachheit im Fleisch seye.

Seine menschliche Natur hätte es mit ihren gesalbten und bisdaher gebrauchten Kräften wol auch nicht ertragen können: sie sank ja bis zum Tode, sie sank darüber in die äusserste Ohnmacht.

Wie man sonst davon die Redens-Art braucht: Man ringe mit dem Tode; wenn man in der Nachlassung aller Kräften allernächst am Tode ist: so war Er darüber so entkräftet, so war Ihm seine ganze Menschheit dadurch so geschwächt, daß, da Er noch im Leiden fast auf vier und zwanzig Stunden aushalten sollte, und dabey noch so vieles zu reden, zu thun und zu dulden haben würde, es seine menschliche Natur nicht hätte ausdauren können, wenns in derselben Schwach-

heit von dem Augenblick an so hätte bis ans Ende fortgehen sollen.

Nun dieses bittere Grauen, dieses seinen ganzen Leib durchgehende Zittern bat Er sich von seinem Vater ab, aber auf eine solche Weise, daß Ers in kindlicher Demuth, in der zärtlichsten Liebes-Ergebenheit, der Gnade, der Macht und dem Willen des Vaters heimstellete und übergab.

Und Er ist unter diesen allerempfindlichsten Schmerzen der Seele und des Leibes nur darauf gerichtet, daß Er sich im Geist stärkete, daß Er sich mit seinem Gebet und Flehen desto inniger, desto heftiger (wie Lucas es ausdrucket) an seinen GOtt und an dessen Allmachts-Stärke andrang und anschloß.

Er wollte die Schwachheit der Natur nicht so weit reichen lassen, daß sein Geist nicht mehr dabey in der Wachsamkeit, in einer zu allen bevorstehenden Umständen angegürteten Fertigkeit, in einer unversehrten Völligkeit eines aufgerichteten Sinnes auf allen Willen seines Vaters hätte seyn und bleiben können.

Daher faßte Er sich mit allen seinen inneren Kräften so zusammen, und hielt sich immer noch wie im Sieg gegen diese Schwachheit des Fleisches. Ja ehe Er darunter zu matt am Herzen, und (wenn ich so sagen darf) zu nachlassend und allzuhin-

gesun-

gesunken werden will: greifft Er sich lieber so an, daß Ihm auch sein Eindringen den blutigen Schweiß aus seinem ganzen Leibe treibt.

Darüber hat Er sich freylich gekrümmet und gewunden als ein Wurm auf dem Erdboden; und hat das innigste Sehnen seines zu allem Leiden so willigen Geistes mit Gebet, mit oftmaliger Wiederholung des Gebets, mit wehmüthigem Flehen, mit tieffster Demüthigung auch seines Leibes (da Er niederkniete, ja sich endlich gar auf den Erdboden hinstreckte), mit starkem Geschrey, mit stöhnenden Seufzern und mit Thränen begleitet.

Allein ich schäme mich schon über meine so unzulängliche Worte, und über eine Beschreibung, die einer so wichtigen und geheimen Sache noch gar nicht gemäs ist.

Wer kan fassen oder begreiffen, was hierbey in der heiligen Seele JEsu vorgegangen? Doch kan mans nicht gar lassen, dem Gemüth und Herzen nach Maaßgabe der Schrift-Ausdrücke davon etwas vorzuhalten. Wir bescheiden uns ja gerne, daß wir sein Geheimniß nicht ergründen, noch in die innersten Bewegungen seiner Seele hineinschauen wollen. Wir merken nur auf das, was unser Herz vor Ihm zerschmelzen, und uns zur Einfalt und Völligkeit des Glaubens gegen Ihn, unter

allen unseren Erfahrungen, gereichen und fördern kan.

Und so sey der am Oelberg so schwach gewordene JEsus über seinem Seelen-Ringen und blutigen Schweiß hochgelobet und ewiglich gepriesen!

Das ist eben mit einem Wort Seelen-Arbeit des Hohenpriesters gewesen, davon es Es. 53, 12. heißt: Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen.

(2) Nun haben wir hiebey zweytens zu merken: Was JEsus hier gethan, war schon wirklich ein Opfer für uns.

Er war hier eben so wohl als am Creutz in seinem Amt begriffen, und wurde auch hiedurch geübet und immer mehr zubereitet, der Hohepriester zu seyn, ders mit dem Opfer seines Leibes im Tode vollenden sollte; da Er für diejenigen, die noch schwach waren nach der Zeit (wie sie Paulus heißt Röm. 5.), für die Gottlose sterben, und Ihnen eine vollkommene Versöhnung bey GOtt dadurch zuwege bringen würde.

Er hat sein Gebet und Flehen GOtt geopfert mit Geschrey und mit Thränen.

Hätte Er nicht sein Absehen auf uns gehabt: so wäre es ja gewiß bey dem grossen Sohn GOttes nicht bis zum Gefühl einer solchen Schwachheit, bis zum Stöhnen und Thränen, ja blutigen Schweiß gekommen.

Der

Der treue JEsus, der sein Volk zu retten kommen war, hat aus Erfahrung lernen sollen, was es koste, in der Schwachheit des Fleisches leben, und zugleich, da man zu GOtt kommen will, den Tod mit seinem Fluch und das finstere Reich mit seiner ganzen Macht gegen sich haben.

So heiligte Er sich auch hier für uns, da Er sich seinem Vater darauf ergab, und gegen allem dem, was Er nun auch im Gefühl und Willen seiner Menschheit wahrnahm, sich desselben Willen zur allertiefffsten Unterwerfung, Gehorsam und vollkommenen Aufopferung darstellete.

Er wollte nur von Ihm unterstützet und gestärket seyn: daß, wenns ausgehalten werden müßte, Er es aushalten könnte; wenns vorüber gehen könnte, es auch so von Ihm genommen würde.

Nun darf der Sünder, der sich in der Schwachheit seines Fleisches so unvermögend fühlet, sich aufs Bitten und aufs Flehen, aufs Seufzen und aufs Weinen legen.

Es ist all sein Gebet und Thränen, und wie Er sein Herz nur immer vor dem Gnaden-Thron ausschütten mag, schon einmal in diesem Opfer der Thränen und des Gebets JEsu dem Vater geheiliget worden.

Unser Hoherpriester hat durch dieses sein Opfer schon all unser Bezeugen, dadurch

wir uns zu GOtt nahen wollen, angenehm, unser schwaches Lallen erhörlich, und unsere Thränen kostbar gemacht, wenn wir nur in der Gemeinschaft mit Ihm durch den Glauben stehen. Denn durch den Glauben vereinigen wir alles Sehnen unsers Herzens, und all unser Gebet und Thränen mit diesem Opfer, das Er zu einem süssen Geruch dem Vater gebracht hat.

Und so ist alles, was wir nur in unserer Schwachheit darbringen, schon einmal durch Ihn geheiliget worden.

Bey JEsu, dem vollendeten Hohenpriester, kan man nun durch demüthiges Flehen, durch Thränen und durch inniges Andringen an sein Herz leicht was herausbetteln. Es ist Ihm auch einmal in seiner grossen Noth dadurch gelungen, und baldige Hülfe wiederfahren. Und dadurch ist Er würdig geworden, nun allen denen, die gerne seine Füsse mit Thränen netzen wollen, allen, die gerne ihr Seufzen in sein Herz hinein schieben wollen, allen, die sich gerne vor Ihm beugen und zu dem Schemel seiner Füsse legen, Gnade, Hülfe, Trost, Stärkung und Seligkeit nach seinem Willen mitzutheilen.

(3) Es heißt drittens: Und Er ist auch erhöret (und errettet) worden von seinem Grauen. Er bat zu dem, der Ihm aus diesem Tode helfen konnte. Er stellte es

in

in seiner Schwachheit dem Willen und der Macht seines Vaters anheim, und hats erfahren. Denn auf sein dreymaliges Gebet war das Grauen weg, und es floß Ihm neue Stärkung zu. Auch ein Engel krigte dabey zu thun; und seine Seele ward wieder so heiter, daß Er auch den Augenblick nicht versäumete, in welchem es Zeit war, seinen Feinden entgegen zu gehen. Deñ Er sagt gleich darauf zu seinen Jüngern ganz getrost: Nun ist der Verräther schon da; nun gehet das Leiden an. Er gibt sich selbst vor ihnen an: Ich bins; redet und handelt dabey mit freyem und tapfern Herzen; und sie müssens fühlen, daß eine Kraft in Ihm sey, welche sie nicht binden könnten, wenn Er sich nicht wollte binden lassen.

Nun ist auch seine äussere Natur aufs neue zubereitet und fähig gemacht in den noch bevorstehenden Leiden, Schmerzen und übrigen Mißhandlungen seiner Feinde auszuhalten, bis auf die letzte Minute, da es Zeit war, seinen Geist in die Hände seines Vaters zu befehlen.

Das war Ihm eine süsse Frucht seines Gebets, weil es Ihm ausgemacht war, am Creutze für alle Sünder zu sterben, und ihnen seine Liebe mit seinem Tode zu versieglen.

Er weiß nun, wie es einem so wohl thut, wenn man unter der äussersten Schwachheit,

darunter man gar erliegen möchte, zur Stunde mit göttlicher Kraft angefasset, über seinem Gebet und Thränen erhöret, und mit Hülfe begnadiget wird.

Sollte Er nun nicht gerne hören? Sollte Er nun was auf unserer Seele liegen lassen können, das uns hinderte, im Geiste völlig und geschickt (ἄρτιος) zu seyn? Sollte Ers uns nun fehlen lassen, unsern innwendigen Menschen zu stärken und aus dem Gedränge ins Geraume zu bringen? wenn wir auch unter unsern Schwachheiten nicht gerne wollen so gehemmet, niedergedruckt und entkräftet werden, daß wir nicht mehr im völligen Glauben bestehen, noch durch alles durch zu dem Zweck gelangen könnten, den Er uns nach dem Vorsatz seines Vaters ersehen hat.

Nein, wir nehmen vielmehr alle Erhörung unsers Gebets, alle Hülfe, die uns wiederfähret, an als eine Frucht seines Opfers, das Er in seinem Gebet und Thränen dem Vater zur Versöhnung für uns gebracht hat.

So geniessen wir nun die Thränen JEsu in der Freude unsers Geistes; so geniessen wir nun sein Gebet und Flehen in dem Sieg über die Macht der Sünde und des Todes; so geniessen wir nun seine Demüthigung bis zu dem Krümmen eines Wurms auf der Erden, in der Freyheit von allem eigenen falschen

Wil-

Willen, und in dem innigen Geschmack der ewigen Liebe.

O wer ein Herz darzu hat, der fühle es nur, was uns für Segen und mancherley Lebens- und Stärkungs-Kräfte davon zufliessen!

Leib, Seele und Geist solls erfahren, was uns unser Hoherpriester im Oel-Garten zugute gethan, und durch seine saure Arbeit ausgewirket hat.

Sein inniges Flehen segne unsere Seelen, sein Blut-Schweiß befeuchte unsere Herzen, und das reine Wasser seiner Thränen wasche unsern Leib, und der ewige Geist, in welchem Er dis Opfer gebracht hat, heilige uns durch und durch, Amen.

XXXVI.

Ebr. 5, 8.

Wiewol Er GOttes Sohn war, hat Er doch an dem, daß Er lidte, Gehorsam gelernet.

JEsus hat nicht nur Gehorsam bis in den Tod bewiesen, sondern um unsertwillen auch Gehorsam gelernet.

Ob Er wol der Sohn war, der ohnausgesetzt an dem Willen und Herzen seines Vaters

Vaters hing: so wars doch seinem gegenwärtigen Zustand gemäs, daß Er durch Leiden diesen Gehorsam lernen sollte.

Es zielete auch hierinnen alles auf unser Heil, theils unsern Ungehorsam auszugleichen und zu versöhnen, theils uns aufs neue zu einem willigen und freudigen Gehorsam zu bringen.

Daher war sein ganzer Lauff auf der Erden bis ans Creutz ein Leben des Gehorsams, ein Leben der äussersten Unterthänigkeit, ein Leben in Knechts-Gestalt, ein Leben eines beständigen, demüthigen und vollkommenen Gehorsams.

Bald anfangs läßt Er sich vernehmen, daß Er seyn müsse, und mit aller Aufmerksamkeit und Wahrnehmung der Umstände, die Ihm von einem Augenblick zum andern vorkommen, auch wirklich begriffen sey in dem, das seines Vaters ist (Luc. 2, 49.).

Er merkete stets auf seinen Vater. Und weil der Vater den Sohn lieb hatte, so zeigte Er Ihm alles; und der Sohn wich oder blieb in keinem Punct oder Umstand zurücke.

Und weil der Sohn den Vater so lieb hatte: so hätte Ers auch nicht über sein Herze bringen können, etwas von sich selbst zu thun (Joh. 5, 19.). Zwischen dem Vater und Ihm war gezeigt gewollt; gesagt gethan.

Das

Das ist auch von Ihm Es. 50, 4. 5. bezeuget: Der HErr HErr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurücke. Er wecket mich alle Morgen; Er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Lehr-Jünger.

Das war Ihm keine Beschwerde; sondern ein Vergnügen seines Herzens; denn es stellete sich kein eigner Wille, wie bey uns so oft geschiehet, dagegen, daß es Ihn sauer angekommen wäre, seines Vaters Gebote zu halten.

Es war Ihm vielmehr eine Erquickung, eine wirkliche Speise seiner Seele, wie Er sagt Joh. am 4ten: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen Deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.

Doch lernete Er dabey den Gehorsam, und lernete ihn gerne, an dem, daß Er lidte, bis in den Tod.

Es ist ein neues Wunder seiner Liebe gegen uns und seiner vollkommenen Ergebenheit und Demuth, daß Er wachsen und zunehmen wollte, in allem demjenigen, wozu seine Menschheit von dem ersten Augenblick an so göttlich gesalbet und geheiliget war.

Er wuchs und ward stark im Geist von Jugend auf, Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade (Luc. 2, 40. 52.). Und durch

dis

dis sein Zunehmen und gesegnetes Lernen, bey allen von Kindheit an Ihm vorgekommenen Uebungen, kam Er immer weiter zu demselben Gehorsam, davon Er die äusserste Probe am Creutz bis in den Tod hinein zu unserer Versöhnung geleistet hat. Nicht, als wenn Er dazwischen die Regungen und Triebe eines gefaßten Eigenwillens gegen demjenigen, was Ihm zum Gebot vorgeleget war, zu dämpfen und zu tilgen gehabt hätte (wie es bey uns und unsern Kindern zu geschehen pfleget) oder, als wenn Er sich zu demjenigen, worauf es jedesmal ankam, erst hätte zwingen und ergeben, und so seine Lection lernen müssen.

Er fühlte und genoß dabey die väterliche Liebe, die Ihm sein Herz unterstützte und alles leichte machte; wie Er deßwegen sagt: Gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe (Joh. 15, 10.).

So war es demnach ein wahrer und freywilliger Gehorsam, dem Er sich mit ganzem Herzen und Sinn unterzog. Und darinnen bewies Er auch seine Liebe gegen seinem Vater; besonders da Er in den Tagen seines Fleisches nichts destoweniger fühlen mußte, was einer so schwachen Menschen-Natur unter so vielen Anläuffen, Versuchungen, Leiden und Schmerzen nicht anders als empfindlich seyn konnte. Dahin gehöret auch sein Zittern und Zagen, davon letztens die Rede war.

Und wie schön und vollkommen hat JEsus dabey bewiesen, daß Er gelernet habe, gehorsam zu seyn; wenn Er auch bey einem so bittern Kelch mit zärtlichster Unterthänigkeit seines Herzens sagt: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Der Wille seines Geistes war vollkommen Eins mit dem, was Ihm der Vater, auch auf diese Augenblicke, bestimmet hatte. Doch gibt Er hierdurch selbst noch einen Unterschied an, und sagt: Mein Wille. Diesen seinen Willen (wie Er ihn hier nennet) ergab und demüthigte Er zu einem solchen Gehorsam, daß derselbige in seines Vaters Willen, in welchem sein Herze lebte, in welchem Er seine ganze Aufopferung vollenden wollte, eingenommen und gleichsam verschlungen wurde.

Dis war der Wille der Natur, und (wenn ich so sagen darf) der blosse Wille seiner Menschheit; wie ein jeder Mensch einen Willen hat und sich mit demselben zu etwas neigen oder abneigen kan, je nachdem die Sache ist, die ihm dabey verschiedene Empfindungen erwecket, ohne daß es sogleich eine Abkehr von GOtt, oder als ein besonderer sträflicher Eigenwille anzusehen wäre.

Aber auch diesen Willen, wovon wir uns in unserm Theil so bald regieren und übernehmen lassen, wollte JEsus hier im Garten und

so fort bis in den Tod zu einem vollkommenen Opfer hingeben.

Und das hat Er gelernet; dazu kam Er durch mancherley Erfahrungen, dabey Er Aufmerksamkeit und Weisheit, Gebet und Flehen, Ernst und Treue bewiesen hat. Er wollte nicht gerne nur irgend eine Empfindung in seiner Menschheit haben, dabey ihr eigenes Natur-Leben sich noch erhalten, sich über dem Grauen zurücke ziehen und ins Zittern und zagen sinken möchte.

Drum sollte der Wille des Vaters Ihm auch dagegen eine Stärkung; und seine Ergebenheit ein süsser Geruch seines Gehorsams vor dem Vater seyn.

Wohlan! es ist dieses alles für uns geschehen. Er stund auch hier an unserer Statt, und hat unter dieser Erfahrung auch gelernet, was dazu gehöre, ja was es auch den Sohn, der mit dem Vater Eines ist, aber nun in seiner Menschwerdung auch einen solchen creatürlichen Willen (wie wir haben) angenommen hatte, koste, denselben zu einem vollkommenen Opfer dem Vater unter allen wiederwärtigen Empfindungen darzubringen.

Und wie Er daran gelernet und vollkommen ausgelernet hat: so hat Er eben damit allen Willen unserer Menschheit (wie derselbe sich nur immer bey uns regen kan) gefangen

fangen genommen, abgethan, und dem Vater geopfert.

Drum hat JEsus hierinnen mit einem so grossen Ernst für uns gearbeitet, daß unserem so sträflichen Eigenwillen (oder ich will lieber sagen, daß unserm Willen, der sich so leicht in ein eigenes Wesen verfänget, und gegen alle Beugung und Gehorsam hart und veste stellet) nicht die geringste Regung, nicht ein eigenes Wehlen oder Verlangen, noch auf der andern Seite das geringste Abziehen oder eine willkührliche Abneigung übrig bleiben möchte.

So gar nichts eigenes wollte JEsus in seinem Gemüthe und menschlichen Leben hegen. So gar nichts eigenes wollte Er auch unserm Willen übrig lassen.

Daher hat Er uns durch dis sein Opfer dem Vater geheiliget; und unsern Ungehorsam dadurch ausgeglichen und versöhnet.

Es ist uns aber auch dadurch die Kraft erworben, daß wir nun auch hierinnen durch den Glauben Gemeinschaft mit Ihm haben, aufs neue in den Gehorsam treten, und unsern so verderbten und in so viel eigenem Wesen verwirrten Willen Ihm lauterlich ergeben und aufopfern können.

So heiligen wir uns in dem Willen, in welchem wir schon einmal durch das Opfer JEsu geheiliget worden sind (Cap. 10, 10.).

Nun lässet sichs leicht, gut und gesegnet lernen, gehorsam zu seyn, da man an dem Sohn selbst nicht nur einen solchen Vorgänger, der es in allen Umständen bewiesen, sondern auch einen mitleidigen und treuen Hohenpriester hat, der nun weiß, was für Kraft, Stärke des Geistes und Einfältigkeit des Sinnes auf GOtt, dazu erfordert werde, wenn man keinen Eigenwillen behalten, sondern bloß in dem Willen seines GOttes leben, und darinnen eine wahre Freyheit behaupten will.

Drum hält sich unser Glaube, gegen allen Widerstand des eigenen Lebens, nur an Ihn, und an dis sein Brand-Opfer, darinnen all unser Eigenwille verzehret und abgethan worden ist.

Nun wollen wir gerne aus dem Gehorsam JEsu Christi leben. Das heißt nichts anders, als Ihm williglich und von ganzem Herzen unterthan und gehorsam seyn, wie es gleich in den folgenden Worten heisset: Allen, die Ihm gehorsam worden; nachdem Er selbst um ihrent willen Gehorsam gelernet hat.

Einem solchen HErrn, der selbst durch alles durch gelernet hat, unterthan zu seyn, läßt sichs auch gut ergeben und unterthan seyn.

Drum ist Er uns zugleich der Hohepriester, der da weiß, wie Er mit uns umgehen

solle,

solle, bis Er uns aus allem, worein wir durch die Sünde zerstreuet worden, gar heraus gestellet und mit seiner Liebe eins gemachet, ja vollkommen in eins gebracht und so vollendet hat (Joh. 17.).

Das soll uns nun der Segen seyn von dem, was Er gelernet hat. So soll es uns auch zur Speise und Freude unserer Seelen seyn, nicht uns selbst und unserm Willen zu leben, sondern dem, der sich für uns geopfert hat.

Sein Volk ist lauter Willigkeit (Ps. 110.).

XXXVII.

Ebr. 5, 8.

Hat Er doch an dem, daß Er lidte, Gehorsam gelernet.

Es wird uns nicht allein hier, sondern auch in andern Stellen, wo von dem Leiden und Tode des Heilandes die Rede ist, sein Gehorsam genennet und angepriesen.

Wir wollen diesen Umstand dismal besonders betrachten.

JEsus hat das ganze Leben, worinnen Er sich für uns geheiliget hat, in lauter Gehorsam zugebracht bis in den Tod.

Diese innigliche Ergebenheit und tiefe Niederbeugung seines Herzens hat alle seine Leiden, Schmerzen und blutigen Tod begleitet, und zu einem so vollgültigen, GOtt angenehmen und zu unserm Heil so gesegnetem Opfer gemacht. Dieser Gehorsam hat unsere Abweichung von GOtt, unsere Abtretung von seinem heiligen und gerechten Gesetz ausgeglichen und gut gemacht.

Das that der Mittler und Hohepriester für uns.

Wir müssen demnach unsern Ungehorsam hierbey vor allen Dingen zugestehen, und recht erkennen, daß wir durch Uebertretung frevelhafte Schuldner vor unserm GOtt geworden sind.

Das zeigt uns Paulus deutlich an (Röm. 5, 10.), wenn er daselbst den Ungehorsam der Sünder und den Gehorsam ihres Versöhners einander gerade entgegen stellet, und sagt: Gleichwie durch eines einigen Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind, also werden durch eines Einigen Gehorsam die Viele gerecht.

Wir haben demnach bey dem Gefühl unseres Elendes und alles des Verderbens, darein wir gefallen sind, nicht nur auf unsern Jammer zu sehen, und denselben wehmüthig zu beklagen; sondern wir müssen auch erken-

erkennen, daß wir durch Verschuldung darein gerathen sind.

Adam ist von dem Gebot abgewichen, das ihm sein GOtt gegeben hatte. Da gerieth er in Ungehorsam, und dadurch in die schwere Schuld, worauf die Strafe des Todes gesetzet war.

Und wir sind in eben derselben Schuld mit begriffen. Denn durch des Einigen Ungehorsam sind wir alle auch zu Sündern und Schuldnern gemacht und dargestellet worden. Aus diesem einzigen Ungehorsam ist auf alle Nachkommen Adams nicht nur die schreckliche Noth eines durchgängigen Verderbens und äussersten Jammers gefolget, sondern daraus sind auch die unzählige Millionen Versündigungen, Uebertretungen des Gesetzes und Verschuldigungen an der Ehre und Majestät des grossen GOttes, womit die Welt beladen ist, entstanden.

Die Sünde, auf welche der Tod gehört, ist eine Abweichung von GOttes Gesetz (1 Joh. 3, 4).

Sein Gesetz fordert den Gehorsam, wozu wir unserem GOtt verpflichtet sind. Es manutenirt und vertheidiget die Ehre und die Rechte des Schöpfers und HErrn; und kan davon nichts abgeben, noch zurücke lassen.

Und wenn uns auch die schon begangene Sünden unfähig gemacht haben, dem heiligen Gebot GOttes mit ganzem Willen nachzukommen, und mit freyem Wohlgefallen des Herzens gehorsam zu seyn: so kan es um deßwillen von denenjenigen, die einmal ihre Verbindlichkeit auf sich haben, noch nicht abstehen, noch seine gerechte Anforderungen zurücke lassen.

Darum sind wir nicht allein von dem Gesetz GOttes für solche Schuldner und Uebertreter erkläret, die unter GOttes Gerichtsbarkeit (wie es Paulus ausdruckt Röm. 3, 19.) und in schwere Strafe gefallen sind; sondern es erkläret uns über einer jeden Uebertretung immer wieder aufs neue für das, was wir schon einmal worden sind (Jac. 2, 10.).

Und so lange Ungehorsam Sünde heisset, so lange können wir von demselbigen nicht anders als Schuldner, als verdammliche Uebertreter angesehen und gehalten werden.

Das gibt bey der Tieffe des Verderbens, darein wir gesunken sind, noch eine unzählige Menge Schulden aus, dadurch wir GOtt und den unnachläßlichen Forderungen seines Gesetzes verhaftet sind.

Das ist nun der verdammliche Zustand der Sünder, davon es Röm. 5, 16. heisset: Das Urtheil ist kommen aus einer Sünde

zur Verdammniß (auf alle, die mit in der Schuld waren). Das ist der Zustand, um welches willen der elende Mensch vor GOtt fliehet, sein Angesicht scheuet, ja auch wirklich nach Recht und Billigkeit von allem Zutritt zu seinem Thron ausgeschlossen ist.

Eure Sünden scheiden euch und euren GOtt von einander.

Drum kan es ohne die Strafe des Ungehorsams nicht abgehen, die allen Sündern im Gesetz angedrohet ist, und auf ihre Verbrechen zuerkannt wird.

Allein, nur die Strafe an sich selbst aushalten, die auf den Ungehorsam gesetzet ist, bringet kein neues Leben zuwege. Das weiset sich an denen aus, die als verdammte Sünder ihre Strafe selbst tragen müssen, im ewigen Verderben.

Aber mit einem vollkommenen Gehorsam dem Gesetz und dessen Anforderungen Genüge thun, und doch zugleich die Schuld und Strafe aller Uebertretungen tragen und aufheben, das bringt dem Sünder wieder eine Gerechtigkeit.

Drum heißt es daselbst ausdrücklich: Durch seinen Gehorsam habe Er die Viele, die in dem Ungehorsam Adams solche Schuldner GOttes geworden sind, wieder gerecht gemacht, und als gerecht vor GOtt dargestellet; und v. 18. wird gesagt: Durch

Eines Gerechtigkeit seye die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen, die zum Tode verurtheilt waren, gekommen.

JEsus, der sich zum Bürgen und Zähler unserer Schulden verschrieben hatte, war deßwegen bey Zeiten unter das Gesetz gethan.

Er ließ sich sogleich bey dem Anfang seines Lebens dazu gleichsam einweyhen, daß Er von allem demjenigen, was das Gesetz an uns fordern konnte, nichts zurück lassen, sondern darinnen einen vollkommenen Gehorsam beweisen und alle Gerechtigkeit erfüllen wollte. Und das ging bis auf den letzten und höchsten Beweis am Creutze.

Dadurch ward die Ehre GOttes und seines Gesetzes gegen der angethanen Schmach gerettet; und statt der an uns geforderten Schuldigkeiten eine Genüge geschehen.

JEsus ist nun damit der Einige unter den Menschen, mit welchem das Gesetz vollkommentlich zufrieden ist. Wider Ihn allein hat es im geringsten nichts einzuwenden, noch an Ihm zu tadeln.

Drum ist und heißt Er der Gerechte, der als untadelich und unsträflich in dieser unserer Menschheit erkannt, und auf das Leiden des Todes, das Er um unserer Sünden willen auf sich genommen hat, gerechtfertiget worden ist.

Drum kan Er nach der ausgestandenen Schmach sich darauf berufen, und (nach Es. 50, 8.) sagen: Er ist nahe, der mir recht spricht; wer will mit mir hadern, mich anklagen? siehe, der HErr hilft mir; wer ist, der mich will verdammen?

Wohlan! so redet unser Bürge, der unsere Sache auf sich genommen, und sich für uns dargestellet hatte. Und wir hören es zum Trost und Freudigkeit unserer Gewissen, daß durch Ihn eine wirkliche Genugthuung geschehen sey, gegen allem demjenigen, was an uns gefordert wurde.

Und so hat sein Gehorsam denenjenigen eine Gerechtigkeit zuwege gebracht, die sonst unter ihrer Schuld hätten ewiglich liegen, und ihre Strafe tragen müssen.

Durch diesen Einigen Gerechten hat nun der ungerechte Sünder wieder was gültiges aufzuweisen, um welches willen ihm Gnade, Leben und alle Seligkeit zuerkannt werden kan; da er sonst nichts anders als Fluch, Verdammung und Verderben an Seel und Leib verdienet hätte, und von dem Gericht GOttes gewärtig seyn müßte.

Gleichwie Er nun durch sein Leiden und blutigen Tod unsere Sünden gebüsset, und die Strafe derselben getragen und abgethan hat: so hat Er uns durch seine Unschuld, durch seine Ergebenheit an allen Willen

seines Vaters, durch seinen bis in den Creu-tzes-Tod hinein bewiesenen Gehorsam die Rechtfertigung des Lebens erworben.

Darum heißt es, daß durch des Einigen Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen seye.

Das ist sein heiliges, vollgültiges, preiswürdiges Verdienst, durch sein unschuldiges Leiden, durch seinen blutigen Gehorsam, mit einem Wort, durch die Gerechtigkeit, die Er, als der Mittler der Sünder, nach allen Rechten des Heiligthums, dargestellet hat.

Und dis alles kommt uns zu gut, durch den Glauben an Jhn.

Er schenket uns diese seine Gerechtigkeit; und wir kleiden uns drein, als in ein reines weisses Kleid, darinnen wir vor GOtt unbeschämet und unsträflich stehen können.

Da hat das heilige Gesetz GOttes nichts mehr gegen uns anzubringen, noch darwider einzuwenden, wenn uns Gnade und Leben zu Theil wird.

Denn durch den Gehorsam, durch die Unterthänigkeit, die unser Mittler im Leben und Sterben bewiesen, sind an unserer Statt und gleichsam in unserem Namen alle Rechte GOttes erfüllet; und allen Forderungen des Gesetzes ist ihr gebührender Abtrag geschehen. Dadurch sind wir nicht nur von der gedro-

heten

heten Strafe quit und los, sondern auch in unserem Gewissen, das unsere Schuld so unauslöschlich fühlte, frey, rein und unbeschämt gemacht.

Das ist eine zweyfache Gnade, die wir um alle unsere Sünden von der Hand des HErrn empfangen (Es. 40, 2.).

Es ist dieser Unterschied auch in den Dingen, so im bürgerlichen Leben vorkommen, üblich und bekannt. Ein anders ist die wirkliche Strafe, die man wegen seiner Uebertretungen zu gewarten hat. Ein anders ist die im Gemüth und Gewissen über der geschehenen That sogleich bezeugte Schuld, darüber man sich schämen, sein Unrecht erkennen, und sich für straffällig halten muß, wenn man auch wirklich nicht zur Strafe gezogen, oder doch die Strafe lange verschoben würde.

Durch den Tod JEsu ist alle Strafe unserer Sünde gebüsset. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir ungestraft ausgehen, und darüber keine Unruhe und Furcht mehr haben möchten. Wer nun gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde, der hat seine Strafe ausgehalten, an dem hat man in diesem Theil nichts mehr zu fordern.

Und durch den Gehorsam JEsu ist auch alle Schuld unserer Abweichung, um welcher

cher willen uns das Gesetz anklagen und in unserem Gewissen beschämen kan, abgethan und aufgehoben. Denn Er hat gethan, was uns zu thun befohlen war. Das ganze Gesetz hat Er erfüllt.

Und um dieser Gerechtigkeit willen soll keiner, der an Ihn glaubt, mehr als ein Schuldner angesehen und behandelt, sondern in Ihm (wie Pauli Ausdruck ist) die Gerechtigkeit GOttes werden, in einer vollkommenen, untadelichen, göttlichen Gerechtigkeit stehen und geachtet werden (2Cor. 5, 21.).

An diesem Erkenntniß ist uns zur völligen Freudigkeit unsers Glaubens und freymüthigen Zutritt zum Vater sehr viel gelegen.

Denn so dürfen wir uns in der Gemeinschaft mit JEsu auf seine vollkommene Erfüllung des Gesetzes berufen, daß wir nicht mehr Schuldner des Gesetzes seyen.

Er ist unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz mit Drang und Plage ihrer Gewissen waren, und doch demselben niemals Genüge thun konnten, erlösete, gleichsam auf freyen Fuß stellete; und daß sie dagegen durch diesen geliebten Sohn und um seiner blutigen Versöhnung willen neue Kindes-Rechte empfangen möchten.

Dahero gehört sein vollkommener Gehorsam und sein theures Lösegeld zusammen;

men; und eines gibt dem andern das übergültige unaussprechliche Gewicht, zu unserm Heil.

Er hat auch an dem, daß Er lidte, den Gehorsam gelernet, geübet, und zum höchsten Wohlgefallen des Vaters bewiesen.

Wollen wir nun sein Blut preisen, und über seinem Tode, wodurch alle Strafen von uns genommen sind, von Herzen frölich seyn: so muß uns auch seine Unschuld, Reinigkeit und unsträflicher Wandel wichtig seyn, und zum Grund unsers Glaubens werden.

Denn wir sind erlöset durch das Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes (1 Petr. 1, 19.).

Johannes sahe Ihm so ins Gesicht; und ward dadurch entzündet, von Ihm zu zeugen: Da siehet man ja das rechte GOttes-Lamm! Ein mildes, holdes, untadeliches Lamm! (Joh. 1.)

Und dieses ist das Versöhn-Opfer geworden für alle Sünder.

Nun ist dadurch Alles, was zur Sünde und ihrem Reich gehöret, abgethan; und Alles, was zum Leben und Seligkeit gehöret, erworben, und durch die würdige Verdienste des Sohns in unserm Fleisch zuwege gebracht.

Im

Im Glauben an Ihn gibts nun keine Sünder mehr, sondern eitel Gerechte. In der Gemeinschaft seines Opfers und seines Lebens gibts nun keine Maleficanten mehr, sondern lauter angenehme GOttes-Kinder.

Nun leben wir, nicht durch das, was wir gethan haben, und wie wir Gehorsam bewiesen; sondern durch die Gerechtsame, die JEsus, der Mittler unsers Bundes, eigentlich hat, erlangen wir die Rechtfertigung des Lebens.

Nun sind wir begnadiget, und empfangen den Segen, nicht durch irgend etwas, so auf uns angekommen wäre, sondern durch seinen Namen, und dis zwar nach den höchsten GOttes-Rechten, wornach alles im Heiligthum geschätzet wird, und nach der vollkommensten Billigkeit, die vor GOttes Thron statt findet.

Gleichwie wir nun durchs Recht erlöset sind, und uns die Strafe unserer Sünden nicht ohne Abtrag, ohne ein gültiges Lösegeld, nachgelassen worden ist: also sind wir auch durchs Recht des Gehorsams JEsu würdig und fähig gemacht, das Leben zu empfangen, und ins ewige Reich aufgenommen zu werden.

Und was haben wir an JEsu noch für Recht, das Er verheißt!

Genug,

Genug, Er ist ja der Sohn, der das Erb-Recht an alles hat, unser HErr!

Sollte man sich nun weigern, seinen ganzen Sünder-Stand zu erkennen, und nur aus JEsu Blut-Gerechtigkeit zu leben?

Es liegt ja wol viel daran, recht einzusehen und zu fühlen, wie, warum und wornach wir solche Sünder und unwürdige Maden sind; damit es uns nur auch recht groß, erstaunend und glaubwürdig seye, wie, warum und wornach wir Gerechte und selige Kinder GOttes seyen.

Eines hindert das andere nicht, bey dem lautern Glauben an die freye Gnade, die wir haben in Christo JEsu.

Beydes lernen wir am besten bey dem Anschauen seines Creutzes und seiner Wunden.

Beydes weiset uns so wol auf den Reichthum der Gnade, als auch auf die Würdigkeit der heiligen Verdienste JEsu.

Da lässet man gerne allen eigenen Ruhm weg. Wir wissen und fühlen ja, daß wir keinen haben. Woher soll ein Sünder etwas dergleichen vor GOtt aufbringen?

Wir sind froh, und dankens dem Vater, daß wir unsere Gerechtigkeit umsonst und als ein Geschenk bekommen.

Man krigt sie aus der Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist (Röm. 3, 24.).

Und so verstehet man erst das wichtige Geheimniß, daß GOtt gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsum.

XXXVIII.

Ebr. 5, 9. 10.

Und, da Er ist vollendet, ist Er worden allen denen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit; genannt von GOtt ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedek.

Es sind uns hiermit drey Umstände angezeiget:

JEsus ist 1) vollendet.

Er ist 2) damit eine Ursach unserer Seligkeit.

Er ist 3) darauf von GOtt ernennet, der Hohepriester nach Melchisedeks Ordnung zu seyn.

(1) Was das Erste betrifft, so gehöret der ganze Lauff des Heilandes bis in seine Herr-

Herrlichkeit dazu, daß Er vollendet worden ist.

Er kam vom Vater her, und wollte den Sündern ein Herzog der Seligkeit werden. Drum wurde Er nicht anders als durch Leiden vollendet (Cap. 2, 10.), das ist, in seinem Lauff zu demjenigen Ziel gebracht, welches Ihm bestimmet war.

So ist Er vollendet worden, da an und mit Ihm alles dasjenige vorgegangen ist, was geschehen sollte, um an Ihm einen vollkommenen, mit allem Recht und mit aller Macht versehenen Heiland und HErrn, mit einem Wort, einen solchen Hohenpriester bey GOtt zu haben, wie Er uns bis daher angepriesen worden.

Er selbst wußte wohl und aufs allergenaueste, was an Ihm vollzogen werden sollte.

Er mußte seinen Brüdern in allem gleich werden. Es geziemete sich nicht anders, als daß Er durch Leiden des Todes ins Heiligthum für uns einginge. Es war deßwegen auch all sein Leiden in den Worten der Weissagungen vorher schon beschrieben, und waren Ihm damit gleichsam alle seine Tritte und Schritte bis in den Tod hinein abgezeichnet. Nachdem Er am Ende war, so drückt Er noch selbst ein Siegel drauf, und sagt: **Es ist vollbracht!** Und alsbald neigte Er sein Haupt, und gab seinen Geist auf.

So unermüdet arbeitete JEsus. So genau nahm Er aller vorher durch den Geist verkündigten Umstände wahr, bis Er zu allem dem, was mit Ihm, als dem Heiland der Sünder, vorgehen sollte, das Wort setzen konnte: Nun ists geschehen!

Und nachdem Er auf diese vollbrachte Arbeit im Grabe geruhet, und von den Todten auferstanden war, war Er noch in seinem Lauff und Hingang zum Vater begriffen, bis Er auf den Thron seiner Herrlichkeit gestiegen, und die Verklärung mit aller der Klarheit, die Er, als der Sohn, vor Grundlegung der Welt beym Vater hatte, in der zum Opfer dargebrachten Menschheit von Ihm erlanget hat.

Diese seine Vollendung gereichet uns zur Völligkeit unseres Glaubens an Ihn.

Er selbst kans zu dem Ende seinen Jüngern vorhalten: Mußte nicht Christus solches leiden, und in seine Herrlichkeit eingehen?

Und die Apostel können sich darauf berufen: Wir haben euch ja nichts anders verkündiget, als was geschrieben war, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden, nach der Schrift; daß Er begraben sey, und daß Er am dritten Tage auferstanden sey, nach der Schrift (1 Cor. 15,3.4.).

Weil nun nichts zurücke geblieben von allem dem, was zur vollkommenen Erlösung und Seligmachung der Menschen gehörete: so kan jetzt unser Glaube sich auch so vollkommentlich und ohne allen Anstand und Zweifel darauf verlassen.

Wäre irgend noch Ein Pünktgen anzugeben, davon man einem aus der ganzen Bibel noch vorhalten könnte, es habe sich doch dieses nicht an JEsu bewiesen: so wäre ein einziger Umstand hinlänglich, daß wir an der ganzen Sache zweifelten.

Wäre irgend etwas, wodurch der Hohepriester und Erlöser hätte sollen fähig und würdig werden, den allerunwürdigsten Sündern ein vollkommenes Heil zu gewähren; und das wäre nicht bey JEsu anzutreffen: so könnte nicht auf seinen Namen ein gewisses und untriegliches Zeugniß abgeleget, noch ein unfehlbares Heil den Menschen verkündiget werden.

Daher hing der Sünder ganzes Heil und die Versöhnung der ganzen Welt an dieser Vollendung.

Nachdem sie nun geschehen und sattsam bewiesen ist: so ist sie uns ein unumstößlicher Grund unserer Zuversicht und vollen Freudigkeit.

Der Sünder mag nun seyn, wie er will; er mag nun an sich erkennen und wahrneh-

men, was es immer seyn mag: so hat er doch dazu einen Heiland und vollendeten Erlöser.

JEsus hats gleich so an und auf sich genommen, daß Er für alle sich dargeben wollte.

Drum nahm Er unser Fleisch und Blut an sich, wie es alle Adams-Kinder theilhaftig werden. Wenn nur ein Einziger auf der Welt unter allen den Millionen wäre, der sagen könnte: Ich gehöre zwar auch unter die verfluchte und verlorne Sünder; aber der Heiland ist mir nicht auf meinen Schaden zubereitet; es ist an Ihm nicht alles das geschehen, was mir bey meinem Elend, bey meiner schweren Verschuldung, bey meiner Verdammniß zu einer völligen Errettung und wahren Seligkeit nöthig wäre: so wäre JEsus nicht der vollendete Hohepriester.

Daher finden eben alle Sünder und die ganze unter dem Fluch liegende Welt an und bey dieser seiner Vollendung ihr zustande gebrachtes gewisses Heil.

Es darf jetzo keiner unter allen erst denken, und über irgend einen Umstand wünschen: Ach, wenn ich nur hiezu einen Heiland hätte; wenn ich nur auch an diesem JEsu das und das fände; da könnte ich erst einen völligen Glauben und getrostes Vertrauen auf Ihn setzen, daß Er sich auch für mich schickte und meine schlimme Sache ausrichten

könnte.

könnte. Ich mag wol sagen: Das Auge seiner ewigen Weisheit hat schon vorher alles an- und durchgesehen, und aller der Sünder Elend, und der ganzen Welt ihre Noth und Verderben, und den Zusammenhang mit allem dem, was im Himmel und auf Erden ist, zuvor erkannt, und die ganze Sache darauf eingerichtet.

Drum ist dieser ganze Lauff des Heilandes und die daraus entstandene Vollendung gleichsam der Mittel-Punct, woraus hernach alles fliesset und sich ausbreitet über alle Seelen der Menschen, ja über Himmel und Erden.

Denn durch diese seine Vollendung sind gleichsam alle Zeiten und alle Ewigkeiten, alle Sünder, ja alle Creaturen geordnet, und in dasjenige gestellet und gebracht, worinnen sie nach dem ewigen Vorsatz GOttes unter der Regierung des Lamms im Thron stehen und Ihm zur Ehre und Preis werden sollen.

JEsus ist vollendet, und damit ist auch alles vollendet.

Nun ist im Reich GOttes und in allem dem, was nach seinem Vorsatz geschehen soll, nichts unzuverlässiges, unrichtiges, ungeordnetes und unvollkommenes mehr übrig. Es ist alles in dem Lauff des Sohnes, den Er vollendet hat, mit begriffen, was zur ganzen Aufhebung der Sünde und alles Fluchs,

und dagegen zu einer vollkommenen Darstellung und Offenbarung alles Heils und Herrlichkeit erforderlich ist.

Wie nun alles an dieser Vollendung des Einzigen Mittlers und Herzogs gelegen war: so ist nun auch uns jetzo alles daran gelegen, daß wir dieselbe in einem einfältigen und völligen Glauben ehren. Denn der Glaube sieht auf diese Vollendung; und soll billig nicht nur halb, und gleichsam aus Zuversicht und Zweifel, aus Furcht und Hoffnung, aus Muth und Zagheit vermischet oder zusammengesetzet seyn.

An einen solchen vollendeten Hohenpriester kan und soll man auch vollständig glauben.

(2) Es heißt ferner: **Und da Er ist vollendet, ist Er worden eine Ursache der ewigen Seligkeit.**

a) Damit will sich der Apostel auf einige Weise erklären, was wir nun um seines vollendeten Werks willen an Ihm haben sollen. Er ist uns nemlich dadurch eine **Ursache** unserer Seligkeit.

Es kam darauf an, daß Er das Heil erwerben und zuwege bringen sollte; und das hat Er durch seinen blutigen Gehorsam gethan. Nun, da Er die Herrlichkeit empfangen hat, dependirt es lediglich von Ihm, daß wir dasselbe krigen und selig werden. Das

reden

reden die Apostel auf solche Weise: Es ist in keinem andern das Heil, und ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden (Apostelg. 4, 12.).

Was man demnach zur Seligkeit bedarf, das muß man allein bey JEsu suchen, und von Ihm bekommen.

Was Er nicht gibt, das krigt man nicht. Was man Ihm nicht Dank wissen will, das wird man auf keine andere Weise erlangen.

Das ist seiner Leute, die Er erlöset hat, ihre Freude und Ruhm, daß Er ihnen unentbehrlich ist; und sie ohne Ihn nichts sind, und nichts haben.

Und diese Ehre geben sie Ihm gerne, daß Er ihnen die einzige Ursache seyn und bleiben soll zu aller Seligkeit, darauf sie hoffen.

b) Es ist aber ganz nachdrücklich, daß es eigentlich heißt: Er ist uns der Ursächer einer ewigen Seligkeit geworden.

Es deutet dahin, daß Er nicht allein in den Stand gesetzet ist, uns ein solches Heil zu schenken; sondern daß Er uns auch dafür gut geworden, es soll uns bey Ihm und durch Ihn nicht fehlen.

Daher liegt nun unsere ganze Sache auf Ihm: Er kan, Er will uns dafür stehen, daß, nachdem Er, der Herzog unserer Selig-

keit, vollendet worden ist, wir nicht zurücke bleiben sollen.

Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

Daher guarantiret uns der Heiland unser Heil mit demselbigen Creutze, an welchem Er unsern Fluch getragen, mit den Schmerzen, die Er in der Aufopferung seines Leibes empfunden, mit seinem Tode, mit seinem Begräbniß, mit seiner Auferstehung, und mit aller der Würde, in welcher Er auf dem Thron der Majestät sitzet.

Unsere Handschrift hat Er zerrissen, dadurch wir zum Tode und zum Verderben obligiret waren.

Durch sein Blut und Tod und Auferstehung stellet Er uns dagegen gleichsam seine eigene Handschrift aus, und verobligiret sich uns dadurch, daß es uns an keinem Heil mangeln soll.

Sollts nun irgend einem, der an JEsum in der Wahrheit gläubet, der Ihm gehorsam wird, an seinem ewigen Heil fehlen: so wäre JEsus schuld daran. Das sey ferne, daß wir von dem liebvollen und treuen Hohenpriester nur einen solchen Gedanken fassen sollten; sondern es ist damit nur angezeiget, wie durch seine Vollendung wir nun unsers Heils so wohl gesichert seyen.

Dem-

Demnach wird JEsus, der aller Seelen Heiland worden, unschuldig bleiben an irgend eines Menschen Verdammniß. Es wird Ihm nichts beygemessen werden können, wenn jemand ins Verderben fähret und in den Pfuhl geworfen wird.

Nur daß man Ihm gehorsam werde!

Das ist der Gehorsam des Glaubens, der auf seinen Namen durch die Predigt des Evangelii unter allen Heiden aufgerichtet worden ist (Röm. 1, 5.).

Er selbst ist gehorsam worden für uns bis zum Tode am Creutz. Nun soll Er diese Ehre haben, daß wir Ihm auf alle Worte seiner Wahrheit im Glauben gehorsam seyen.

Und dabey kommts vornemlich darauf an, daß wir Ihn für den Erlöser und HErrn, der uns erkaufet hat, von ganzem Herzen erkennen, Ihm bey seinem Gnaden-Scepter huldigen, und bey seinem Namen schwören, daß wir in Ihm, dem HErrn, haben Gerechtigkeit, Stärke und Heil.

Allen Unglauben, alle Höhen der Vernunft, alle Widerspenstigkeit des eigenen Willens, und was sich sonst erhebet wider das Erkenntniß GOttes, nimmt man gefangen unter den Gehorsam Christi (2 Cor. 10, 5.), und rühmet sich alsdann nur seines HErrn.

Es ist aber jetzt nicht Zeit, weitläufftiger vom Gehorsam des Glaubens zu reden.

c) Ich will nur hierbey noch dieses anführen: Der Glaube, wodurch wir Antheil an JEsu und seiner ganzen Versöhnung haben, findet auch wirklich in allen den besondern Stücken seiner Leiden lauter wichtige Ursachen unsers Heils, nach allen den besondern Umständen unsers Elendes, worinnen wir lagen; und lernet es durch die Anweisung des Geistes zum Nutzen anwenden und geniessen.

Sein blutiger Schweiß im Oel-Garten, sein Zittern und Zagen, sein Stöhnen und Weinen, seine Striemen und seine Dornen-Crone, seine Geisseln und alle seine Plagen, sein Spott und Hohn, seine Nägelmaale und sein Creutz, sein Tod und Begräbniß, und mit einem Wort, alle die besondere Begebenheiten, darunter unser Bürge vollendet worden ist, haben uns das volle Heil erworben, das all unser so mannigfaltiges Verderben aufhebet; und die überschwängliche Herrlichkeiten zuwege gebracht, die wir noch im ewigen Reich GOttes geniessen werden. Das alles zusammen danken wir eben ewiglich dem Würge-Lämmlein GOttes.

So sind uns seine Schwachheiten, worinnen Er sich für uns geheiliget hat, zu lauter Stärkungen und Lebens-Kräften, seine Nägelmaale zu offenen Quellen, woraus uns

uns Gnade, Geist und göttliche Freude zufliesset. So sind uns alle seine Schmerzen lauter Freyheiten, das dürre Holz des Creutzes ein fruchtbarer Baum des Segens, und sein Tod der Grund und die Ursache eines neuen und ewigen Lebens.

Es liegt demnach in allem dem, wodurch JEsus vollendet worden ist, das ist in allem seinem Leiden, ein unermeßlicher Schatz, ein unaussprechlicher Reichthum der Gnade, der Segens-Kräfte, der Lebens-Quellen, der göttlichen Stärkungen, der Herrlichkeiten, wenn Ers uns durch den Geist des neuen Bundes verkläret.

Und in dieser Schule haben wir nie ausgelernet.

Drum hat man immer genug zu rühmen von den blutigen Wunden, von seiner Schmach und Schmerzen; und findet immer neues Licht, Kraft und Leben darinnen.

Das wird uns beym wirklichen Anschauen des Blut-Bräutigams, des Lamms im Thron, eine Schule der Ewigkeit seyn, nur die Ursachen aller unserer Seligkeiten und Herrlichkeiten in dem vollendeten Lauff des Sohnes GOttes, unsers HErrn, zu erkennen, seine Weisheit und Liebe zu bewundern und ewiglich zu preisen.

Aber was uns noch in unserm Glaubens-Lauff durch die Erleuchtung des heiligen

Geistes nach dem Wort des Evangelii davon klar, wichtig und kräftig wird, das dienet allemal unserm Glauben zur neuen Stärkung, und führet uns immer mehr in das selige Erkenntniß der Versöhnung JEsu hinein.

Da findet nun der arme und elende Sünder gegen allen Gattungen seines Verderbens, gegen allen Arten seiner Verschuldungen in dem Leiden JEsu wiederum so viel Gründe und Ursachen seiner Errettung und seines Heils.

Können wir dann nicht die Dornen, womit sein ehrwürdiges Haupt durchstochen worden, gegen allen unsern Uebermuth und Stolz; die Geisseln, womit sein heiliger Leib zerpeitschet worden, gegen allen Reitzungen der fleischlichen Lüste; den Speichel, der Ihm ins Angesicht geschmissen worden, gegen alle unsere Ehr-Begierde und Hoffart; sein Creutz, das Er getragen, gegen alle unsere Gemächlichkeit; und seinen Tod gegen unsere ganze Verdammlichkeit, im Glauben fassen, und dadurch augenblicklich Gnade, Freyheit und Kraft erfahren?

Sein ganzes Leiden, Creutz und Pein, das müsse unsre Stärkung seyn; und ein Labsal unsers Herzens, eine Arzeney wider unsere Krankheiten, eine Heilung unsers Schadens, eine Erquickung und Freude unsers Geistes.

Da-

Daher macht man sich unter seinem Volk und bey seinen Gemeinen auch so gerne, und so beständig damit zu thun.

Drum holet man alles, was man braucht, nur bey seinen Wunden. Drum schaut man unverwandt auf sein Creutz. Drum will man sich nur gerne in seine aufgerissene Seite, in sein aufgespaltenes Herz verbergen und versenken. Drum wird dis seiner erkaufften Sünder Sprache, daß sie das geschlachtete Lämmlein preisen. Drum kan auch das Herz dabey so aufleben. Drum fliesset uns so bald Leben, Kraft, Geist und Wonne in unsere Seelen.

Man kommt eben hiemit zur rechten Quelle, zu den offenen Heils-Brunnen, zu den rechten Schatz-Kammern des Heiligthums.

Und so wird dermaleins, wenn uns sein ganzes Creutz-Verdienst vor seinem Angesicht wird verkläret werden, nicht irgend ein Umstand zu sehen seyn, davon man denken möchte: Das hätte sich nicht bedurft; das hätte können wegbleiben.

Die Gnade, die wir nun haben aus den Verdiensten JEsu, ist überströmend und überschwänglich; aber in allem seinen Leiden ist doch nichts überflüssiges.

Und hat auch ein Tröpflein kleine solche Stärk und Kraft, daß es die ganze

Welt

Welt kan reine machen: so gehöret doch das alles zusammen, und ist schon in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lämmleins von Ewigkeit so zusammen geschrieben gewesen, daß uns nun damit das ewige Testament bestätiget, gültig gemacht, und auf sein Wasser und Blut mit dem Zeugniß des heiligen Geistes versiegelt ist.

Und auch in dieser Absicht heißt das eine Vollendung, was nicht nur überhaupt in den Tagen seines Fleisches, sondern allermeist in den letzten Stunden mit Ihm vorgegangen.

Da ist so viel vorgegangen, daß alle Ewigkeiten davon zeugen, ja davon geniessen werden. Etwa vier und zwanzig Stunden, da der eingeborne Sohn GOttes ein solches Schlacht-Opfer für uns geworden ist, bringen ein Heil, das nicht nur etlich tausendmal tausend Jahre, sondern auf alle Ewigkeiten fortwähret, und zu geniessen ist.

So viel ist in so kurzer Zeit geschehen! Aber es ist eben durch den ewigen Sohn, den wahren GOtt in unserm Fleisch, geschehen.

Und darum ist auch in diesen vier und zwanzig Stunden hinlänglich, ja überschwänglich genug geschehen, daß nicht nur Ein Sünder auf immerhin, sondern so viele Millionen Sünder, die selig werden, sich

darauf

darauf berufen und gründen, und ihre Seelen darinnen weiden können.

Das alles ist uns damit angezeiget, wenn es hier heißt: Er sey uns die Ursache einer ewigen Seligkeit geworden.

Wir wollen nun singen: Sein Tod macht Liebes-Schmerzen 2c.

(3) Es heißt endlich: Er ist von GOtt ernennet zum Hohenpriester, nach der Ordnung Melchisedek.

Das gibt uns zu erkennen, daß Er zu seinem wichtigen Amt nicht allein ordentlich berufen, sondern auch feyerlich eingesetzet und erkläret worden sey; damit Ihn ja alle, die durch Ihn das Heil erlangen wollen, dafür ansehen, achten und respectiren möchten, was Er ist, und was Er ihnen nun in seinem Amte seyn kan und soll.

Das ist allemal die Absicht, wenn jemand öffentlich, solenn und mit hoher Auctorität in ein Amt gesetzet und dargestellet wird, daß jedermann dabey bekannt werde, wornach man denselben, und ein jeder sich gegen Ihn, zu achten habe.

So ist JEsus, nachdem Er durch sein Leiden vollendet und dadurch die Grund-Ursache der Seligkeit geworden ist, von GOtt ernennet, feyerlich declariret und bekannt gemacht worden, daß Er der Priester des Heiligthums sey.

Er hat sein hohespriesterliches Amt und die dahin gehörige Verrichtungen nicht erst angefangen, da Er durch Leiden des Todes vollendet ward. Denn es war schon von Ihm bey Johanne bezeuget: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde (schon auf sich genommen, und wirklich) trägt.

Nachdem aber alles vollbracht war: so kan Er erst eigentlich sich als einen Priester nach der Ordnung Melchisedeks beweisen.

JEsus hat alles beysammen, was irgend in der Schrift von Priestern und Priesterthum angezeiget und geordnet ist.

Was Aarons Priesterthum im Schatten hatte, das hat der grosse Hohepriester des neuen Testaments im Wesen und in der Kraft; aber was an Aaron und desselben ganzen Dienst auch nur zu einer ähnlichen Abbildung unvollkommen und unzulänglich war, das hat JEsus nach einer andern Ordnung, die hier in Melchisedeks Vorbild angegeben ist, ergänzet.

Drum ist JEsus allein ein vollkommener Hoherpriester. Drum heißt Er ganz ausnehmend und ohne weiteren Unterschied der Priester, oder der grosse Priester über das Haus GOttes.

Er hat und beweiset, was Aaron mit seinem ganzen Priesterthum auf die wahre

Versöh-

Versöhnung und den Eingang ins Heiligthum vorbilden sollte; und Er hat und beweiset auch, was Melchisedek mit seiner königlichen Würde auf dessen Amt im Himmel abbilden mußte.

Nachdem Er nun sein Opfer dargebracht, und durch seinen Eingang in die wahrhaftige Hütte alles das erfüllet hat, was Aarons Priesterthum abgemahlet hatte: so ist Er jetzt der Priester nach der Regel Melchisedek; von welcher Regel in dem Priesterthum des alten Bundes nichts vorkam.

Darüber wird sich die Epistel an die Ebräer im 7den und folgenden Capiteln erst weitläufftiger erklären.

Wir bleiben jetzt nur bey dem einigen Umstand, daß Er von GOtt selbst dazu ernennet und declarirt worden ist.

Es ist aber deßwegen so solenn, umständlich und nachdrücklich dabey zugegangen, damit ja dem zweifelhaften Wesen der armen Herzen nicht irgend etwas übrig bliebe.

Man soll einmal wissen, was der vollendete Heyland für Macht auf seinem Thron habe, Kraft seines Lösegelds, alle selig zu machen, die zu Ihm kommen.

Paulus zielet hier auf den schon vorher angezogenen Spruch aus dem 110den Psalm. David sahe Ihn daselbst im Geist, wie Er zur Rechten GOttes erhöhet ist: Der HErr

hat geschworen, und es wird Ihn nicht gereuen; Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedek.

Das wurde an JEsu wirklich vollzogen, da Er als der Sohn GOttes in der Kraft bewiesen worden ist, nach dem Geist der Heiligkeit, aus der Auferstehung der Todten; (Rom. 1, 4.) und da Ihm, als dem Lämmlein im Thron, das Buch mit sieben Siegeln übergeben worden ist, um das Reich zu verwalten.

Wozu Er nun ernennet und bestellet ist, dafür können und sollen wir Ihn achten, und sein Amt auf keinerley Weise kränken oder schmähen.

GOtt bestätiget es schon mit einem Schwur bey seinem göttlichen Namen Es. 42, 6. 8. da es heißt: Ich, der HErr, habe Dich berufen mit Gerechtigkeit. Ich, der HErr, das ist mein Name: und ich will meine Ehre keinem andern geben.

Es hat demnach alles, was dieser würdige Priester des Allerhöchsten seinem Volk nach göttlichen Rechten gewähren soll, bey Ihm sein richtiges Gehalt, seine gemessene Regel, seine vestgesetzten Gründe.

Und das ist von GOtt selbst mit einer feyerlichen Einsetzung und Erklärung bestätiget, damit wir sein Amt ehren und dessen herrlichen Nutzen erfahren mögen.

JEsus

JEsus wird uns ja unfehlbar seyn, wozu Er ernennet ist. Er ist in den Stand gesetzet, den ganzen Vorsatz GOttes auszuführen.

Drum ist Er König und Priester, und hat ein priesterliches Königreich. Das ist nun seine Regel, die Ordnung Melchisedeks.

Das sey für dismal genug. Wir wollen uns zu seinem Herzen neigen, und vor seinem Scepter beugen!

Er thue nur sein Amt an uns nach seiner Macht und Gnade, und vollende uns zum Preis seines Namens!

XXXIX.

Ebr. 6, 11. 12.

Wir begehren aber, daß euer jeglicher eben denselbigen Fleiß beweise, die Hoffnung veste zu halten bis ans Ende; daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Gedult ererben die Verheissungen.

Dis ist hauptsächlich geredet wider diejenige Nachlässigkeit des Gemüthes

ches und Herzens, so durch die Ermüdung entstehet.

Wenn wir bey unserm Glauben, in welchem wir das Ja-Wort auf den Bund der Verheissungen einmal gegeben haben, nicht auch Gedult, ein langmüthiges Warten und Ausharren beweisen müßten: so wäre wol weniger Gelegenheit vorhanden, müde und träge zu werden.

Das Erbe ist so herrlich, die Verheissungen sind so theuer und groß, daß, wenn sie uns einmal durchs Wort und Geist recht bekannt und im Herzen bezeuget worden sind, man ja gerne alles andere drüber aufgibt, und sich nur seines Antheils an JEsu freuet.

Wem die Klarheit aller der Seligkeiten, die uns im neuen Bunde aufs Blut des Lammes vergewissert werden, ins Auge strahlet; wie sollte der nicht dieses Erbtheil über alles wichtig, und sein bestimmtes Loos für sein allervortrefflichstes Glück halten?

Wenn nun keine Umstände vorkämen, dabey man auf Gedult gewiesen, und zur standhaften Ausharrung geübet würde; sollten wol diese oder jene geringe Lüste oder Schein-Güter der Welt so viel vermögen, einen Glaubens-Helden von der so gewiß bezeugten und im Herzen so lebendig gewordenen Hoffnung abzubringen?

Man-

Manche sind geblieben, und in der Wahrheit bestanden gegen allen Reitzungen der Lust der Welt und ihrer Eitelkeit; aber durch mancherley Schwierigkeiten erst müde gemacht, und so von dem freudigen Erwarten ihres Erbtheils abgebracht worden.

Allein die Hoffnung, die uns einmal so vollständig aufgegangen ist, soll vollständig seyn und bleiben bis ans Ende.

Es ist ja nicht genug, wenn wirs frisch und getrost im Glaubens-Lauff angefangen hätten; und wir kämen hernach nur mit genauer Noth noch hinüber ins ewige Reich.

Es ist den Zeugnissen und der ganzen Art des neuen Bundes nicht gemäs, wenn wir mit Gnade und Geist ausgerüstet worden sind, uns muthig nach dem auszustrecken, was uns unsere himmlische Berufung vorhält; und wir wollten am Ende nur noch so mit lässigen Händen und matten Knien gleichsam herbeykriechen, daß wir nicht gar ausgeschlossen würden.

Es reimet sich nicht mit der Gnade und den Gaben, so uns von unserm treuen Hohenpriester mitgetheilet und ins Herz geleget worden, daß wir von der Vollständigkeit unserer Hoffnung etwas abgäben, zurücke liessen, und endlich froh wären, wenns nur

nicht so weit mit uns kommt, daß wir endlich gar keinen Halt mehr hätten.

Indessen aber gibts doch klägliche Exempel, daß es geschehen ist; und man hat Urache, seiner wohl wahrzunehmen, daß man nicht in seinem Gemüth matt und gegen den herrlichen Verheissungen GOttes gleichgültig werde.

Das kan auf mancherley Weise geschehen. Z. E. Wenn einem endlich das Warten und in der Gedult Harren zu lange wird, bis zur wirklichen Erreichung dessen, worauf man vertröstet und geübet worden: Wenn unter mancherley beschwerlichen Empfindundungen, die aufs Gemüth und Herz dringen, der lebendige Eindruck, den man von der ganzen Wahrheit hatte, nach und nach schwächer wird: Wenn unser Herz und Sinn von andern Dingen überladen, zertheilt und zerstreuet wird: Wenn etwa diese oder jene mehr sinnliche als geistliche Freude dabey verschwindet: Wenns mancherley Schwierigkeiten setzet, darauf man noch nie keine Rechnung gemacht; und man sich darüber etwa an dem Creutz JEsu zu ärgern anfänget: Wenn man sich an geistliche Vergnüglichkeiten gewöhnet hat, und derselben entbehren muß: Wenn man geneigt ist, den Heiland bey allen Sachen vorher aufs warum? zu fragen, ehe man sich in einfältigem

gem Gehorsam seinem Willen und Leitung unterziehet: Wenn uns etwa diese oder jene gewünschte, oder nach guter Meynung vorgenommene Förderungen und Hülfs-Mittel nicht eintreffen; und der HErr andere Wege mit uns gehet: Wenn es überhaupt im Reich und in der Sache des Heilandes nicht so aussiehet, wie wir etwa denken, daß es aussehen sollte: Wenn uns etwa diese oder jene Verheissung, darauf wir schon so lange vertröstet worden sind, nicht in der erwarteten Zeit erfüllet wird: Wenn etwa diese oder jene Unlauterkeiten, die sich an unsern Glauben angehänget haben, abgethan; und solche Reben an JEsu, noch mehr gereiniget und fruchtbar gemacht werden sollen; und man wills nicht verstehen: Wenn Satanas Erlaubniß krigt, mit der Macht der Finsterniß entgegen zu stehen, und allerley Dinge anzurichten; und man will nicht merken, was er im Sinne hat: Wenn wir bey unserm Anhalten etwa nicht diejenigen Erquickungen, die wir wünschen und nöthig zu haben meynen, erlangen: Wenn wir uns in beschwerlichen Umständen auf diese oder jene anscheinende Erleichterung so bald mit ganzer Begierde ergeben; und es reicht hernach nicht zum Zweck: Wenn wir uns eigene Mittel und Wege erwehlet; da uns der HErr entgegen wandelt: Wenn wir etwa unter einer

guten Absicht diesen oder jenen eigenen Willen behaupten oder durchbringen wollen: Wenn wir den Blick auf seine Wunden verlieren: Wenn man nach hohen Dingen trachtet: Wenn etwa einmal sein Tod recht kräftig an uns seyn soll; und man weicht demselben aus: Wenn uns aller guter Rath verschwindet; und wir wollen doch dem HErrn nicht über alles Denken trauen: Wenns manchmal scheinet, es gehe mehr zurück als vor sich, und uns alle unsere Treue zu schanden zu werden dünket: Wenn wir eben überhaupt nicht als arme Sünder an der blossen Gnade im Blut JEsu hangen bleiben. Da kans geschehen, daß man, ohne irgend an der Welt und ihren Dingen ein Gefallen zu krigen, doch von der Vollständigkeit seiner Hoffnung abgehet, in eine gewisse Lässigkeit des Gemüths, in eine gewisse Verlegenheit seines Herzens kömmt; und diejenige Lust, Munterkeit, Trieb, Kraft und Gewißheit bey der Sache des Heilandes nicht mehr hat, so man vorher hatte. Da kans geschehen, daß uns auch die Verheissungen selbst nicht mehr so theuer und wichtig in unserem Gemüth und Herzen sind, als sie uns vorher gewesen. Da kans geschehen, daß einem ein solcher Ernst und Fleiß schon zu viel zu seyn dünket, und zu beschwerlich wird, den man vorher mit Freu-

den angewandt. Da kans geschehen, daß man die erste brünstige Liebe verlässet, und in ein laues, hinsinkendes, unlustiges Wesen geräth; und ob man schon die Welt nicht wieder lieb gewönne, doch eben so schwach, matt, niederträchtig und entkräftet hingehet, und seine Hoffnung nicht mehr ganz auf die Gnade setzen kan. Ohne was sich sonst zuträget, dadurch unser Glaube geprüfet, und unsere Hoffnung bewähret werden soll.

Um dieser Umstände willen ist nöthig, daß man bey seinem Glauben auch das Kleinod der herrlichen Hoffnung recht ins Gesichte fassen, und nach dem Zeugniß des Evangelii von den allertheuresten Verheissungen GOttes ein wahres Verständniß und klare Einsicht krige.

Drum lags Paulo so an, daß die Gläubigen möchten erleuchtete Augen krigen, einzusehen, welches da sey die Hoffnung ihres Berufs, und der überschwängliche Reichthum seines herrlichen Erbes (Eph. 1, 18.).

Dis Erkenntniß unterhält den Muth, und läßt uns nicht so leicht hinsinken, wenns etwa Schwierigkeiten setzet, und man in Ueberdruß und Ermüdung gerathen möchte.

Paulus selbst wußte sich dessen unter seinen beschwerlichen Umständen, vielen Anläuffen und erstaunlichen Trübsalen wohl zu bedienen. Drum sagt er: Dieser Zeit Lei-

den sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden; und wiederum: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet uns ein überschwänglich grosses Gewicht der Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare (2 Cor. 4, 17.).

Das heißt, in seiner Hoffnung ohne Wanken seyn.

Es gehöret nun hierzu, nach des Apostels Ermahnung, eben derselbe Fleiß, Munterkeit und Angelegenheit des Herzens, womit man anfangs sich der Sache des HErrn ergeben, und nichts anders gesucht noch gewußt hat.

Das ist eben nicht zu viel gefordert. Die Gnade reicht selbst alles dar, was hieher gehöret.

So mags wol seyn, daß man nach den Umständen sagen kan: Gedult ist euch Noth. Aber die Gedult-Zeit hebt die vollständige freudige Hoffnung nicht auf. Hier ists gleich dazu gesetzet: und Nachfolger werden, derer, die durch Gedult und Glauben die Verheissungen ererbet haben.

Wenn man sich demnach mit dem Vorwand behilft: Nun mußt du eben Gedult haben, nun kanst du schon nichts machen; die Umstände sind so schwer, der Hindernissen sind so viel; und räumet damit seiner Nach-

lässigkeit, Verdruß oder Unglauben etwas ein: so kans einem wohl zum Schaden werden.

Die Gedult soll ein ganzes Werk haben (Jac. 1, 4.); und wenn unser Glaube durch Trübsal bewähret wird, so wird und soll dadurch eine Hoffnung heraus kommen, bey welcher wir hernach um so viel weniger zu schanden werden.

Das heißt nicht Gedult haben und in Langmüthigkeit ab- oder auswarten, wenn man dazwischen lässige Hände und matte Knie krigt, und von dem lautern Sinn der Wahrheit, von der Völligkeit seines Glaubens, von der ungezweifelten Gewißheit, daß, der es verheissen hat, der könne und werde es auch thun, abkommt.

Die Gedult ist nichts anders als ein fortdaurender und standhafter Glaube.

Es werden aber unserm Glauben nicht allein immer mehrere Zeugnisse von dem HErrn und seinem Geist beygeleget; sondern auch so vielerley Stärkungen und Erquickungen mitgetheilet, daß es ums Gedult haben, ums Glauben halten, keine lahme und matte Sache im Fortgang des Gnaden-Lauffs werden oder seyn soll.

Ja es soll durch alle vorkommende Proben und Uebungen nur um so vielmehr zu einer Vestigkeit des Herzens, zu einem desto tieffern Grund in der einmal erlangten Gnade,

zu einer desto herzlichern Ansprache unsers Herzens und Gewissens an das Vater-Herz der ewigen Liebe, zu einer desto mehrern Lauterkeit in dem Sinn Christi und seines Creutzes mit uns kommen.

Es ist bey allen Umständen, dabey man Glauben und Gedult zu beweisen hat, niemalen auf was anders, nach der gnädigen Vorverordnung GOttes, gemeynet, als daß wir dadurch gebessert, und in der Freudigkeit unsers Glaubens, in der Vollständigkeit unserer Hoffnung, in der Innigkeit und Beständigkeit unserer Liebe, in der Lauterkeit unseres Sinnes und Wandels und in der einfältigen Sehnsucht nach dem Ziel, darauf wir gewiesen sind, gefördert werden.

Man darf sichs demnach um so weniger befremden lassen, daß man in einen solchen Glaubens-Lauff gestellet ist, dabey es noch auf Gedult ankömmt, und doch die Hoffnung völlig bleiben soll bis ans Ende.

Wir sind auch nicht die Ersten, denen es so ergehet.

Alle Heiligen, alle Auserwehlten GOttes sind, durch alle Zeiten durch, diesen Weg geführet worden. Hier ist das Exempel Abrahams, des Vaters aller Gläubigen, angeführet. Und in dem neuen Bunde hat mans auch nie anders erfahren.

Worin-

Worinnen uns nun andere schon vorangegangen sind, darinnen können wir ihre Fußstapfen bemerken, und um so viel weniger irre werden; wenns uns in unserer Zeit nicht anders gehet, als es andern, die vor uns geglaubet haben, in ihrer Zeit auch gegangen ist.

Ja wir haben auf unsere gegenwärtige Tage und Zeiten besonders nöthig, uns recht in diese Wege des HErrn schicken zu lernen. Denn wir leben in derjenigen Zeit, darinnen der eigentliche Caracter der Heiligen nach der Offenbarung Johannis dieser ist: **Hie ist Gedult und Glaube der Heiligen;** und wiederum: Hie ist Gedult der Heiligen; Hie sind, die da halten die Gebote GOttes und den Glauben an JEsu (Offenb. 13, 10. Cap. 14, 12.).

Das ist auch, zu einer seligen Bewahrung vor solcherley Ermüdungen, Allen bezeuget, die einmal ihrer Erwehlung gewiß geworden, und deren Namen ins Buch des erwürgten Lämmleins geschrieben sind.

Die Zeiten ändern doch die Gnade nicht; und ihre bedrängte Umstände heben ja den Bund nicht auf, darauf wir uns verlassen.

Drum soll man auch bey den allerschwierigsten Umständen, in den mißlichsten und gefährlichsten Zeiten, gewiß erfahren, daß unser

unser Hoherpriester treu ist in seinem ganzen Hause, daß man die Früchte seiner blutigen Verdienste beständig empfangen und geniessen kan, daß, mit einem Wort, das Lamm über alle Zeiten herrschet, und seinem erkaufften Eigenthum nichts abgehen lässet.

Was überhaupt dem neuen Bunde gemäs ist, und allen Seelen auf den Glauben an seine ewige Erlösung geschenket wird, das muß uns in keinem Zeit-Lauf aussen bleiben; wenn auch der Drache noch so sehr auf dem Erdboden wütete, und das Thier alles unter seine Bothmässigkeit zwingen wollte.

Das Lamm hat einmal gesieget, und ist HErr über alles! Und das wird Er bleiben.

Der Bund des Friedens mit allen seinen Gaben ist einmal mit seinem Blut versiegelt; und davon kan nichts abgehen.

Seine Bundes-Leute, die Auserwehlte des Lammes, halten dran; und sehen über Zeit und Welt, und Schwierigkeiten, und alle Noth der Erden weg; und wissen, mit was für Augen sie das alles ansehen sollen.

Drum bleiben sie in ihrer Sache, und überwinden (wo es was zu streiten gibt) durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses; und lieben ihr Leben nicht bis an den Tod (Offenb. 12, 11.).

So geht man den vorigen Helden nach, und

und freuet sich auf dem Creutzes-Wege der Gesellschaft aller Auserwehlten, die das Lamm erkauffet hat von der Erden.

Noch eins ist mit zweyen Worten hierbey zu erinnern: Man weiß wohl, was sich an den Heiligen manchmal dabey ereignet hat; und die Schrift verschweiget uns auch ihre Schwachheiten und Fehler nicht; aber sie hält deßwegen von ihrem Glauben und Treue nicht geringer.

Es gilt nicht mit ihren Schwachheiten seine Nachlässigkeit zu beschönigen, und um so viel eher und leichter mit seiner Lauigkeit zufrieden zu seyn.

Es heißt von Abraham: Und da er Gedult hatte, so erlangte er die Verheissungen.

Er hat und behält das Zeugniß (Röm. 4.): Er ward nicht schwach im Glauben, er ging auch nicht gegen die Verheissungen GOttes an, mit zweifelhaften Vernunfts-Ueberlegungen; sondern er stärkte sich gegen allen Schwierigkeiten, ermannte sich um so viel mehr in seinem Geiste, und gab GOtt die Ehre: es blieb ihm einmal dabey, daß, was der HErr verheissen hat, das sey er auch vermögend zu thun.

Und so ists ihm gelungen.

So wirds uns auch, ja so wirds dem HErrn auch mit uns gelingen, daß Er unsere Hoffnung kröne zu seiner Zeit.

XL. Ebr.

XL.

Ebr. 6, 16-18.

Die Menschen schwören wol bey einem Grössern, als sie sind; und der Eid machet ein Ende alles Haders, dabey es vest bleibet unter ihnen. Aber GOtt, da Er wollte denen Erben der Verheissung überschwänglich beweisen, daß sein Rath nicht wankete, hat Er einen Eid dazu gethan: auf daß wir durch zwey Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß GOtt lüge), einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben.

Wie streitet doch GOtt gegen allen Unglauben des menschlichen Herzens!

Er weiß, was die Menschen für ein Herz haben; und wendet deßwegen gerne alle Mittel an, daß Er nur ihrem so blöden und mißtrauischen Herzen eine völlige Zuversicht, eine vollständige Hoffnung, eine ausdaurende Gedult auf seine Verheissung abgewinnen möchte.

Wem

Wem sollte man eher auf sein Wort trauen, als dem grossen und wahrhaftigen GOtt?

Aber findet wol jemand auf Erden so wenig Glauben gegen sein Wort, als der Wahrhaftige selbst?

Er hat uns einmal den Rath seines Willens in seinem Sohn zu unserm Heil geoffenbaret, vorgehalten und unfehlbarlich bezeuget; und dabey solls auch ewig bleiben. Sein Rath ist unveränderlich. Er hält vest bey dem Schluß seines Herzens. Was Er zusagt, das hält Er gewiß. Kein Wort soll auf die Erde fallen, das einmal durch den Mund Gottes geredet worden. Und gleichwol kan der wahrhaftige GOtt kaum Bezeugungen genug darlegen, kaum Bekräftigungen, Versicherungen und Siegel genug drauf drücken, daß man Ihm doch nur glaube, daß nur des Menschen Gemüth und Herz keinen Anstand oder Zweifel übrig behalte, noch in der Ungewißheit schwebe, ob alles am Ende so eintreffen, ob alle Worte GOttes in die Erfüllung gehen werden.

Aber weil GOtt eben weiß, und mit Jammern und herzlichem Erbarmen ansiehet, wie es jetzt ein so trotziges und verzagtes Ding ums Herz des Menschen ist; so will Ers an den alleräussersten Versicherungen nicht mangeln lassen.

Was wir von Menschen fordern oder erwarten, wenn wir ihnen ohne allen Anstand und Zweifel, gegen alle dazwischen kommende Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten, doch Glauben beymessen sollen; das thut uns GOtt auch. Sollte nicht der wahrhaftige GOtt, der uns schon zuvor die Wahrheit ins Herz geschrieben hat, daß wir Ihn ehren und als unsern GOtt erkennen sollen, auf Treu und Glauben mit uns durch sein blosses Wort und Zeugniß zuverlässig handeln können?

Aber Er ist so gefällig gegen uns, Er richtet sich in unendlichem Erbarmen so nach uns und unserm Thun, daß Er nicht mehr Glauben von uns fordert, als wir einem jeglichen ehrlichen Mann auf sein Wort gewähren.

Er will (wenn ich so sagen darf) nur haben, wir sollen Ihn auch für einen ehrlichen Mann halten; und will so mit uns handeln, wie ein jeglicher Biedermann in der Welt noch ungezweifelten Glauben bey vernünftigen Leuten zuwege bringen kan.

Der Apostel sagt: Keinen Menschen treibt man höher, wenn man Ihm Glauben beymessen und sein Wort ohne allen Anstand gelten lassen soll, als daß er es mit einem Eid bekräftiget. Unter Menschen machet nicht nur der Eid ein Ende alles Hadders, sondern hebt auch alle Bedenklichkeiten und

schein-

scheinbare Einwendungen, zur Beruhigung oder Beyfall der Gemüther, gar auf.

Wenn uns nun GOtt keinen Eid zu dem geoffenbarten Liebes-Willen seines Herzens gegen uns Sünder geschworen hätte: so wäre Er uns mit seiner blossen Zusage doch schon zuverlässiger, als uns kein Mensch mit seinem Eidschwur ist. Denn es ist unmöglich, daß GOtt lüge.

Drum heißts hier was überschwängliches, daß Er uns mit einem Eid beweisen will, wie unveränderlich sein Rathschluß seye.

Wollten wir dann von unserm GOtt gedenken, Er sey, wie wir?

Unsere Gedanken sind eitel; Wir können so leicht von einem aufs andere kommen; ja GOtt selbst, der Herzen und Nieren forschet, sagt uns, wie wir sind: Alle Menschen sind Lügner. Aber Er ist der Wahrhaftige. Alsdann hats schon in allen Umständen seine Richtigkeit und seine unfehlbare Gewißheit, wenn man nur ein Wort GOttes vor sich hat.

Wie kommt dann ein Eid dazu? Was bedarfs, daß uns GOtt den wahrhaftigen Schluß seines Herzens beschwöret? Antwort: Um unsers Unglaubens willen, der manchmal aus den wunderbaren Wegen GOttes mit seinem Volk Gelegenheit nimt, von Ihm ganz anders zu denken.

Sein Weg ist oft wie im Meer, da man seinen Fuß-Tritt nicht sehen, noch vielweniger seine Spur ergründen kan.

Scheints nicht manchmal, als wenn GOtt mit uns gerade das Gegentheil vornehme von demjenigen, was wir von Ihm gehofft und erwartet haben?

Da fängt die Vernunft nicht nur gar bald an sich zu besinnen und zu fragen: Warum thust du das? sondern kan wol gar die Wege GOttes tadeln, und an dem Rathschluß seines Willens irre werden.

Wie gings beym Abraham? GOtt hatte ihm einen Sohn über alles sein Vermuthen geschenket, und ihm verheissen: Dieser soll dein Erbe seyn. Hernach sollte er diesen einigen Sohn schlachten, und das war, dem Ansehen nach, nichts anders, als die Verheissung auf einmal selbst mit eigener Hand zu nichte machen.

Allein Abraham gab GOtt die Ehre. Er sahe nicht nur auf den nächsten Zusammenhang der dabey vorkommenden Umstände: Er sahe auf GOtt. Er sahe in der Sache selbst keinen Grund der Hoffnung, keine Möglichkeit weiter vor sich; und er hoffete doch ohne alle Wankelmüthigkeit: Er ließ keinen Unglauben durch eigene Ueberlegung aufkommen: Er war und blieb voll freudiger Gewißheit, daß, was ihm sein GOtt einmal

ver-

verheissen habe, das müsse doch geschehen, dazu werde seine Macht und Weisheit schon Rath wissen und Mittel schaffen.

Und so hielt Er aus in diesen Proben seines Glaubens; und die Verheissung blieb dabey ungekränket; es geschahe doch, was GOtt einmal im Sinne hatte.

So ist GOtt manchmal ein ganz verborgener GOtt in seinen Wegen, der GOtt Jsrael, unser Heiland.

Und überhaupt können wir niemals in unserer Lauff-Bahn weit voraus, oder durch die Umstände durchsehen.

Es kommt auf den Glauben an, der sich an die Wahrheit GOttes veste hält.

Und dem Glauben legt GOtt noch einen Eid dazu.

Das ist ein neuer Beweiß seiner unendlichen Erbarmung, weil Er weiß, daß Ers mit schwachen Gemüthern und armen Herzen zu thun hat.

Da stellet Er seinen Eid dazwischen (ἐμεσίτευσε), damit die Erfahrung der contrairen Umstände uns nicht die Gewißheit unserer Hoffnung verdunkeln oder rauben möge.

Man kan einem durch einen Eid viele schwierige und bedenkliche Dinge auf einmal benehmen, und alles Mißtrauen heben.

Aber das können wol Menschen gegen einander thun; sie haben noch einen Höhern über sich, dessen Hand über ihnen schwer werden kan, vor dem beyde, der den Eidschwur thut und der ihn annimmt, Ehrerbietigkeit haben und ihre Unterthänigkeit angeben müssen.

GOtt hat keinen Höhern, bey dem Er schwören könnte: und doch will Er gerne einen Eid geben; damit wir Ihm nur, bey allen seinen verborgenen Wegen und Prüfungen unsers Glaubens in der Gedult, seine Wahrheit, ja seine ganze Sache so gewiß und ungezweifelt gelten lassen, als man einem Mann sein Wort gelten lässet, wenn ers mit einem Eid bekräftiget.

Darum schwöret Er bey sich selbst, Er schwöret uns bey seiner Wahrheit und bey seinem Leben.

Das soll uns so aufs Herze schlagen, daß, so gewiß wir wissen, daß GOtt ist von Ewigkeit zu Ewigkeit: so gewiß soll uns auch das Wort seyn, das uns zu unserm Heil und Seligkeit geredet ist.

Die Menschen können sich an einen Höhern verbindlich machen. Sie rufen GOtt zum Zeugen über ihre Seelen an, daß, wann sie ihr Wort nicht halten wollen, so solls GOtt wider sie selbst manuteniren als ein gerechter, als ein wahrhaftiger GOtt.

Der hochgelobte GOtt schwöret uns auf unser Heil bey sich selbst. Seine ewige GOttheit, sein unveränderliches Wesen, die anbetungswürdige Majestät seiner Heiligkeit, sein Leben selbst, wornach Er der lebendige GOtt und Vater heißt, soll uns das Wort, das Er gesagt hat, die Verheissungen seines Bundes guarantiren.

Ich, der HErr, das ist mein Name; und ich will meine Ehre keinem andern geben (Es. 42, 8.).

Ihr aber seyd meine Zeugen, spricht der HErr, und mein Knecht, den ich erwehlet habe, auf daß ihr wisset, **und mir gläubet**, und verstehet, daß **Ichs bin.** Vor mir ist kein GOtt gemacht, so wird auch nach mir keiner seyn. Ich, Ich bin der HErr, und ist ausser mir kein Heiland (Es. 43, 10. 11. 12. 13.). Trauet mir nur auf mein Wort.

Sollte uns nun seine Eides-Verbindung bey seinem Namen und bey seinem Leben nicht unendlich mehr austragen, als ein Eid, den ein Mensch zu Steur der Wahrheit auf sich nimmt?

Es würde ja alle Treue und Glauben, und das gesellschaftliche Leben auf der Welt gar zu schanden gehen, und der Verwirrungen kein Ende seyn, wenn man unter Menschen nicht mehr auf Eide trauen wollte.

Ein bürgerlicher Mann kan sich rechtlich darüber beschweren, wenn man ihn gegen seinen Eid, den er von sich gegeben hat, noch unartig behelligen oder auf andere Weise verunglimpfen wollte.

O wie sollen wir dann unsers Herzens wahrnehmen, daß wir unsers GOttes Eidschwüre nicht verunglimpfen, noch von Ihm auf solche Weise dabey denken, wie es kein ehrlicher Mann auf der Welt leiden wird!

Es ist Ihm in seiner erbarmenden Liebe so sehr angelegen, daß kein Mistrauen bey uns statt finde.

Drum will Er gerne ein mit Eiden gegen uns verbundener GOtt seyn, wenn wir nur einen starken Trost daraus nehmen, und dadurch bey der Sache um so viel vester halten.

Denn diese zwey Seulen, worauf sich unser Glaube und die Vollständigkeit unserer Hoffnung steuret, geben uns nicht nur eine unumstößliche Gewißheit, sondern auch einen wirklichen Trost.

Man kan seinem Herzen unter allen Schwierigkeiten und Leiden damit zusprechen, die so theuer beschworne Worte der Verheissung als schmackhafte, köstliche Worte des Lebens aufs neue fassen, immer neuen Muth daraus schöpfen, und bey

allen

allen Widerwärtigkeiten die Freude am HErrn seine Stärke seyn lassen.

So geht ein Umstand, eine Probe nach der andern vorbey; und man hat doch immer noch das ganze Wort und die unfehlbare Gewißheit des Bundes GOttes.

Es kommt ein Tag nach dem andern, über unserm Glauben und Hoffen, ohne Beschwerde so weg; man rücket dem Ziel näher; man ist noch immer ganz am HErrn, und stehet endlich ohne Ermüdung und Verlust an den Thoren der Ewigkeit, um einen reichen Eingang zu finden in das ewige Reich.

Und dieser Trost aus dem beeidigten Zeugniß GOttes gibt ja dem Glauben eine gewisse Stärke.

Innigkeit und Mannheit sind die beyde Sachen, so sich in einem solchen Herzen äussern.

Die Innigkeit entstehet aus einem wonnesamen Gefühl von dem guten Wort der Gnade, dadurch wir getröstet worden. Mannheit, Vestigkeit, Standhaftigkeit, Unbeweglichkeit des Herzens und Gemüthes entstehet aus dem Eidschwur GOttes, darauf man sich wider alle Unmöglichkeit wagen kan.

So hat man einen starken Trost auf die uns vorgelegte Hoffnung, freuet sich mit Innigkeit,

nigkeit, und hält sich männlich und heldenmüthig.

Und so bleibt das Wort des HErrn auch in uns Wahrheit, wie es in Ihm Wahrheit ist (1 Joh. 2, 8.).

Ja man kan schon für das, was wir noch gewärtig sind, eben so wol Dank sagen, als für das, was wir schon empfangen haben, was jetzt schon bey uns in die Erfüllung gegangen ist.

Denn der Eid, wie Er allernächst bey den Vätern gemeynet war, der hat sich ausgewiesen.

Man hat schon einmal über dessen Erfüllung danken können; wie es Zacharias gethan (Luc. 1, 72.), daß der HErr, der GOtt Israel, die Barmherzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den Er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben.

Nun hänget ewiges Leben dran, das wir in Christo JEsu haben sollen, nach seiner Verheissung (1 Joh. 2).

Gleichwie wir nun mit freudigem Herzen danken über alles, was durch Christum schon erfüllet ist, und wir nun in dem wirklichen Genuß der wahrhaftigen neutestamentlichen Gnade empfangen: so können und sollen wir auch nun für das, was uns noch

rück-

rückständig ist in dem Genuß unsers ganzen Erbes, um des Eides willen, der einmal auf unserm Bunde liegt, mit freudiger Hoffnung danken.

Es wird uns eben so gewiß und unfehlbar in die Hände gegeben werden, als das, was wir schon empfangen haben.

So seys geglaubt; und alles sey auf diese Gnade gewagt!

Gar nichts sehn, und kindlich flehn, und Dem danken, ders zugesagt!

XLI.

Ebr. 6, 18. 19.

Auf daß wir durch zwey Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß GOtt lüge), einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben, als einen sichern und vesten Anker unserer Seele, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs.

Wie gut ists doch, wenn man in seinem Herzen einen vesten Anker und starken Trost hat! Die

Die Menschen leben in dieser Welt meistentheils in lauter vergänglichen Dingen.

Dabey haben sie nichts vestes, und keinen sichern Grund, worauf sie bestehen können. Sie sind mit ihrem Herzen nicht anders, als wie ein Schiff auf der offenen See, welches Mast und Anker verlohren hat. Sie werden auf dem grossen Welt-Meer von so mancherley Stürmen und Ungewittern hin und her geschmissen. Die Wellen häuffiger und gefährlicher Versuchungen schlagen über ihnen zusammen. Ihr Herz wird hingerissen, wohin sie selbst nicht gerne kommen wollen. Vielmals wissen sie gar nicht mehr, woran sie sind, noch vielweniger, woran sie sich halten sollen.

Das ist wol ein jämmerlicher Zustand, wenn man alle Tage der Welt, ihren Zufällen, Versuchungen und übrigen Eitelkeiten so preis gegeben ist, daß man entweder wie gar verschlagen wird, oder an diese und jene Klippen stößt und zerschellet.

Bey einem solchen unstäten und eitlen Wesen eines elenden und trostlosen Herzens, das keinen Halt hat, gehen so viele Seelen zu Grunde, und sinken ins Verderben.

Aber was haben diejenigen für Vortheil, die einmal durch das Erkenntniß JEsu dahin gekommen sind, daß sie auch ihrer Sache auf die Ewigkeit gewiß geworden!

den! Diese sehen nicht mehr auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Sie suchen ihr Leben und Vergnügen nicht mehr in den irrdischen Dingen. Der Lauff der Zeit und die unhintertreibliche Abwechselungen der Eitelkeit können ihnen ihr Glück weder hemmen noch rauben. Sie achten das alles vorhin schon für lauter Schaden.

Wenn sie es nun auch (wie man es manchmal auf einem belasteten Schiff zu machen pfleget) gar ins Meer schmeissen müssen: was liegt dran? so fern sie nur das Schiff erhalten, das ist, wenn nur ihre Seele dabey geborgen bleibt.

Sie begehren von der Welt nichts anders, als daß sie nur, ohne Schiffbruch zu leiden, durch- und in den seligen Port der Ruhe kommen mögen Darum fliehen sie gerne weg (das ist eigentlich der Ausdruck des Grund-Texts) und sehen das mit dem Rücken an, worinnen sich die Kinder dieser Welt gerne aufhalten.

Es wird ihnen nur zur Last und Plage des Geistes. Sie vergessen, was dahinten ist, und strecken sich nach dem, was davorne ist, nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, dazu sie von oben her berufen sind.

Drum können sie es auch ohne alles Grämen geschehen lassen, daß sie ein Tag nach

dem

dem andern immer näher hintreibt zu dem Ziel, wohin sie gerne gelangen wollen.

Ja sie reichen mit ihrem Herzen und mit aller ihrer Begierde schon dahinein, wo sie gerne seyn möchten.

Aber so lange sie noch in der Welt sind, und darinnen mancherley Widerwärtigkeiten, Versuchungen und Gefährlichkeiten erfahren müssen; so kommt ihnen ihr Anker wohl zu statten.

Wir können nicht gleich, wann und wie wir wollen, in den Port der Ruhe hinüber schiffen, wo weder Wind noch Wellen mehr sind, die unser Herz herumtreiben oder auf dasselbige herschlagen könnten.

Man muß Gedult haben, und durch Glauben und Gedult die Zeit abwarten, und das Ziel der Hoffnung erharren.

Drum ist uns ein Anker unserer Seele so nöthig; damit man sich doch anhalten könne, und nicht allen Anläuffen und Anstössen preis gegeben seye, und von denselben dahin gerissen werde, wo man doch nicht gerne hin will.

Wenn wir nun eine starke, veste und sichere Hoffnung haben, so wird sie uns zu einem Anker unserer Seelen; der klammert sich recht hinein in die Verheissungen GOttes, die so unveränderlich und unbeweglich sind.

Die Gewißheit unserer Hoffnung auf den Eidschwur GOttes, die Freudigkeit unsers Glaubens auf seine ganze testamentliche Verfassung, der mächtige Trost, den uns GOtt dazu durch seinen Geist ins Herz gelegt hat, wird uns zu einem solchen Halt, daß wir nicht so leicht von den Dingen, die an uns stossen, bewegt, und von dem Gnaden-Lauff abgetrieben werden können.

Unser Anker hält sich recht an das, was ohne Wanken bestehet, und auch von den Pforten der Höllen nicht kan umgerissen werden, an das Wort der Gnade, an die Verheissungen GOttes, an das Hohepriesterliche Amt unsers HErrn und Erlösers, an seine Treue, und an das ewige Erbarmen des Vaters, mit einem Wort, an den ewigen Friedens-Bund.

Was uns darinnen vorgelegt und verheissen ist, das sehen wir zwar noch nicht, doch kans unser Glaube und unsere Hoffnung schon ergreiffen.

Ergreiffe das ewige Leben, wozu du auch berufen bist, sagt Paulus zum Timotheo in seiner ersten Epistel am 6ten, sein Herz aufzumuntern, daß er veste stehen, nicht blöde noch matt werden, sondern unbeweglich über dem Glauben halten möge.

Wir ergreiffens, wenn wir mit unserer Hoff-

Hoffnung hinein reichen, in das Innerste des Vorhangs (wie es hier heißt).

Wir dürfen freylich unsern Trost nicht suchen in den sichtbaren und vergänglichen Dingen.

Manchmal wollen sich die armen Menschen damit aufrichten, wenn sie nichts bessers haben oder finden können; aber ihr Trost verschwindet ihnen immmer wieder unter der Hand, und ihr Misvergnügen und Unmuth wird hernach desto grösser.

Sind wir einmal auf die unsichtbare ewige Dinge verwiesen, vertröstet und versiegelt worden: so können und sollen wir mit einer zuversichtlichen freudigen Hoffnung dahinein reichen, wo vor unsern Augen noch ein Vorhang hänget; das wird hier das Inwendige des Vorhangs genennet.

Das äusserliche Leben und alle diejenigen Dinge, womit wir noch umgeben sind, die sind uns nicht anders als wie eine Decke, die noch vor unserm Geiste hangt, daß er das Wahrhaftige (wie es der Heiland heisset Luc. 16.), die bleibende Güter, die unsichtbare Dinge, die uns in seinem Testament vermacht und mit seinem Blut verschrieben sind, nicht sehen, noch derselben habhaft werden kan.

Wir wandeln jetzt im Glauben und nicht im Schauen.

Aber

Aber die Decke, die uns noch vorhangt, hindert doch unsern Glauben und unsere Hoffnung nicht, daß wir nicht mit diesem unsern Anker hineinreichen, und uns recht anklammern und veste halten köñten, damit uns die sichtbare und in der versuchungs-vollen Welt so gefährliche Dinge ja nicht hinreissen und unser Herz verderben.

Wir trösten uns mit dem, was uns beygeleget ist im Himmel; und um desselben willen hat man gerne Gedult, so lange es noch seyn soll, daß man in den Proben des Glaubens auf Erden geübet wird.

So lange uns nun unsere Hoffnung auf das Testament GOttes unbeschädiget bleibet; so lange wird uns auch keine Beschwerlichkeit zu viel, und kein Leiden zu stark seyn.

Man rühmt sich ja der Hoffnung der Herrlichkeit unter den Trübsalen am meisten; und weiß wohl, daß sie uns nicht zum Schaden, sondern zu vieler Frucht gereichen sollen (Röm. 5.).

Leiden wir mit, so werden wir auch mit erben.

Werden wir dem Bilde des Erstgebornen auch auf diese Weise ähnlich: so gilt uns seine Fürbitte, da Er zum Vater sagt: Ich will daß sie bey mir seyn, und meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

Man hält mit und bey JEsu gerne aus, so

so lange man auf solche Weise in der Welt seyn soll, wie Er gewesen ist, auf daß man zu Ihm komme, und seye, wo Er jetzt ist; nachdem Er einmal eingegangen hinter den Vorhang, und die wahrhaftigen Dinge, unser Erbe selbst, schon in Besitz genommen hat.

XLII.

Ebr. 6, 20.

Dahin der Vorläuffer für uns eingegangen, JEsus, der ein Hoher-priester worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedek.

Eben so hat der Heiland auch zu seinen Jüngern geredet: daß Er nun hingehe in seines Vaters Hauß, auch ihnen die Stätte zubereiten; und Er wolle wieder kommen, und sie zu sich nehmen, auf daß sie seyen, wo Er ist (Joh. 14, 3.).

Damit bezeuget Er, daß Er der Vorläuffer und der Herzog der Seligkeit seye, der viel Kinder zur Herrlichkeit zu führen im Sinne habe.

Er soll billig in allen Dingen den Vorgang haben; und wenns auf den Weg zum Himmel und zur Herrlichkeit ankommt, so muß Er auch der Vorläuffer seyn; wir würden sonst

sonst den Weg nicht treffen; wir würden sonst ohnmöglich zu diesem Ziel kommen.

Er hat durch seinen Hingang zum Vater den Weg und die Stätte bereitet: den Weg mit seinem Blut eingeweihet; die Stätte und das Erbtheil unsers Looses ein- und in Besitz genommen.

Alles haben wir allein unserm Erlöser und treuen Hohenpriester zu danken, so wol, daß wir nun den Weg gehen können, als auch, daß wir ein solches Erbe erlangen, und mit Ihm in seines Vaters Reich geniessen sollen.

Es kan aber auch dieser Name (daß Er der Vorläuffer heißt) so gleich unsere Herzen ziehen, und unsere Begierde erwecken zu den Dingen, die uns in der Hoffnung unsers Berufs vorgehalten sind.

Wollten wir dann bey einem solchen Vorläuffer zurück und dahinten bleiben? Er wird uns nicht lassen; denn um unsert willen und in der Absicht auf unser Heil ist Er der Vorläuffer geworden; und wir wollen uns nicht gerne von Ihm trennen. Wo kämen wir hin, wenn wir JEsum nicht vor und mit uns auf dem Wege hätten; wenn wir von Ihm und seiner Liebe geschieden würden!

Der Weg zum Eingang ins himmlische Reich war uns nicht gebahnet, und die Thüre war verschlossen.

Einen solchen Erlöser und Vorläuffer

mußten wir haben, wenn wir nicht zurücke bleiben, und unter dem Fluch, der auf den irdischen Dingen lag, nieder gedruckt, und so bis in den Abgrund hinunter gebracht werden sollten.

Daher Er nicht allein als der Vorläuffer zu erst hinein gekommen; sondern auch um unsert willen so hinein gegangen ist, daß wir Ihm nachgehen, und auf seinem Wege dahin kommen möchten, wo Er ist.

Wir wissens jetzt besser, als es Thomas vormals verstund, wo JEsus hingegangen, und kennen auch den Weg (Joh. 14, 5.).

Der Vorläuffer selbst ist uns durch sein Creutz und Blut und Tod und Auferstehung der wahrhaftige Weg zum ewigen Leben, und freudigen Eingang vor das Angesicht des Vaters geworden. Ihn kostete es Fleiß, Mühe und Anhalten, bis Er uns den Weg eröffnet, und der Durchbrecher geworden ist vor uns, der herauf gefahren aus denen untersten Oertern, und sich hoch erhaben und auf den Thron gesetzet hat, daß Er alles erfülle; wie es auf solche Weise Paulus ausdruckt Ephes. 4. Hier heisset es in gleichem Sinn: Er ist als der Vorläuffer eingegangen in das Inwendigste des Vorhangs.

Er sollte der Hohepriester seyn hinter dem Vorhang.

Darum

Darum redet Er auf diese Weise zu seinen Jüngern, daß Er sagt: Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.

Die ganze Welt ist gleichsam das Aeussere vor dem Vorhang. Die himmlischen Dinge sind die Wohnungen des Vaters, und das Innere hinter dem Vorhang.

JEsus ist zum Vater gegangen: Wir aber sind jetzt noch in Ansehung unsers zeitlichen Lebens vor diesem Vorhange. Es umgiebt uns noch diese Decke, wo wir nicht durchschauen können, die ewigen Dinge zu erblicken.

Denn uns kommts jetzt auf denselben Glauben an, von welchem es Ebr. 11, 1. (nach dem Grund-Text) heißt: Der Glaube ist eine Grund-Veste derjenigen Dinge, die wir hoffen, und eine Darstellung derjenigen Dinge, die wir jetzt nicht mit Augen sehen.

Dahin zielet aber unsers Herzens Verlangen, wo JEsus hingegangen ist, und will gerne der Sachen geniessen, die hinter dem Vorhange aufbehalten sind.

Die wahrhaftige Dinge, die himmlischen Güter, die keiner Eitelkeit, keiner Verweslichkeit unterworfen sind, die sind eigentlich dasjenige, was uns der Vater bereitet hat zu einem wirklichen und überschwänglichen

Genuß in seinem Reich und vor seinem Angesicht.

Wenn diese Decke wird hinweg gezogen, wenn der Vorhang wird zerrissen seyn; da werden sie uns vor unsern Augen stehen; und wir werden mit denselben umgehen und bekannt werden, eben so gut, als wir jetzt in diesem Leben mit den sichtbaren Dingen auf Erden umgehen und bekannt sind.

Man möchte aber einwenden: Paulus erkläret ja den Vorhang im 10den Cap. auf andere Weise, und sagt: der Heiland sey eingegangen durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, v. 20. Davon ist folgendes zu merken.

JEsus hat diese ganze Sache durch sich selbst ausgerichtet. Er kam in diese Welt auf solche Weise herein, daß Er selbst an dem Irdischen, worinnen wir leben, mit uns Theil nehmen wollte. Das Wort wohnete in einer Hütte bey uns. Daher war Ihm selbst die Gestalt des Leibes der Sünden, die Er an sich trug, und das Leben in der Gemeinschaft mit uns, derselbe Vorhang, durch welchen Er uns den Weg ins Heiligthum bereitet hat.

Er hat alle Schwachheiten seines Fleisches in seinem Tode und Grabe abgelegt, und ist durch seine Auferstehung im Geist gerechtfertiget, ja der lebendig-machende Geist (1 Cor. 15.) geworden. Da

Da sahe man, daß dis der HErr aus dem Himmel war, der in diese Welt gekommen, und unter den Sündern in ihrer Gleichheit einher gegangen ist.

Da war Ihm sein Leib kein solcher Vorhang mehr; sondern die Verklärung jetzt derjenige Tempel worden, in welchem alle Herrlichkeit GOttes augenscheinlich, sichtbarlich wohnet, und ausgehet durch alle Himmel, und alles mit sich selbst erfüllet.

An Ihm selbst ists dargethan und bewiesen worden, daß uns nun der Weg offen sey ins Heilige, daß nun der Vorhang zerrissen sey, daß nun ein Mensch in das Haus des Vaters kommen, und ein ewiges Erbe in Besitz nehmen könne.

Er ist eingegangen; Ihn hat das irdische, das sterbliche, das schwache Wesen nicht mehr gehindert; seiner verklärten Menschheit stehen alle Himmel offen.

Darum ist Er auch aufgefahren über alle Himmel, und hat sich auf den Thron der ewigen Majestät gesetzet.

Nun soll es uns um so viel weniger fremde oder schwer seyn, mit unserer Hoffnung hinein zu gehen in das Inwendigste des Vorhangs, und in unserm Glauben die allertheuresten und herrlichsten Verheissungen unsers GOttes zu fassen, und uns dadurch aufzumuntern und zu trösten; weil JEsus

nicht für sich, nicht als der Vorläuffer in seiner Person allein; sondern für uns einmal eingegangen ist, hinter den Vorhang und in den Himmel selbst.

Denn es bleibt beständig und in allem bey dem bekanten Haupt-Grund: *Was Er gethan und gelitten hat auf Erden, das hat Er alles uns zu gut, ja an unserer statt gethan.*

Er stund an unserer Stelle, da Er die Sünde an seinem eigenen Leibe aufs Holz trug. Es geschah, als in unserer eigenen Person, da Er sich ins Grab legen ließ. *Wir sind mit gestorben und mit begraben worden.*

So war Er für uns. Aber JEsus war nicht nur für uns und an unserer statt am Creutz, im Tode und im Grabe; sondern auch in seiner Auferstehung, in seiner Himmelfahrt und in seinem Eingang in die himmlische Wohnungen.

Drum sagen die Apostel: Wir sind mit gestorben, aber wir sind auch mit auferstanden, mit lebendig gemacht und mit ins himmlische Wesen versetzt (Eph. 2.).

Wenn uns der Ueberschwang der Erkenntniß JEsu in unserm Herzen durch seinen Geist klar wird: so lernen wir eines so wol als das andere erkennen, fassen, glauben, und unsrem Herzen daraus den Schluß vorhalten:

halten: Sind wir mit gestorben, und so seinem Tod eingepfropfet worden: so glauben wir auch, daß wir mit leben.

JEsus hat uns nicht im Tode gelassen, da Er uns mit sich ans Creutz, in den Tod und ins Grab genommen: sondern wie Er auferstanden ist; so hat Er uns mit ins Leben geführet: wie Er in die himmlische Dinge eingegangen ist; so hat Er uns mit ins himmlische Wesen versetzet.

Er hat sich ja für uns dem Angesichte GOttes præsentirt und dargestellet.

Alle, die Er erkaufft hat mit seinem Blut, sind schon einmal dem Angesichte des Vaters dargestellet und in Ihm in die himmlische Wohnungen gebracht worden. Er hat schon in ihrer aller Namen sagen können: Siehe, Ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast.

Das ist freylich der Vernunft unfaßlich. Wers nicht durch die Gnade des heiligen Geistes in seinem Herzen als eine wahre Frucht der blutigen Verdienste JEsu erkannt und erfahren hat, der kan davon nicht anders halten, als es seyen so leere Gedanken, man müsse es sich einmal so vorstellen, einbilden, und nach und nach so reden lernen.

Dem Glauben aber wirds offenbar, wie gewiß, wie wesentlich und wie fruchtbar diese unsere Gemeinschaft mit JEsu Tod und Auferstehung seye. Dem

Dem Glauben ists Wahrheit, daß wir mit Ihm auferwecket, und mit Ihm ins himmlische Wesen versetzet worden seyen.

Da weiß man, wie es zu deuten ist, wenn es heißt: Er ist für uns eingegangen.

Wer einmal durch seinen Geist Zeugniß gekrigt hat, daß er Antheil an Christo habe, und mit Ihm auf solche Weise in Gemeinschaft stehe, daß ihm alles das, was Christi ist, sein Creutz, sein Blut und Tod, sein Grab, sein Leben, seine Herrlichkeit und Thron mit gehöre; der darf und kan sich auch so ansehen, als einen, der mit im Grabe gelegen, aber auch als einen, der mit auferstanden ist.

Paulus deutet es (Coloss. 3.) ihnen so auf ihren gegenwärtigen Zustand, und sagt: Weil ihr nun mit Christo auferstanden seyd, so suchet, was droben ist.

Es wäre mehr nicht, als eine leere Phantasie, ein Spiel unserer eigenen Gedanken, wenn man sich mit den unsichtbaren und himmlischen Dingen in seinem Gemüth zu thun machen, davon etwas anmassen und sich gleichsam in dem Himmel umsehen und nach seinem Loos und Platz fragen wollte; wenn man nicht das an seinem Herzen erführe, daß man mit JEsu auferstanden, und ins himmlische Wesen versetzet sey.

Wem dis nun in seiner Seele klar geworden: der Vorläuffer ist für mich eingegangen,

gangen, und dadurch bin ich auch mit hinein gekommen; der reichet mit seiner Hoffnung hinein in das Inwendige des Vorhangs, undhat an dem starken Trost, mit welchem er sich auf die Wahrheit der Verheissungen, auf den Eidschwur des Vaters, auf das Testament des Sohnes steuret, einen Anker der Seele, mit welchem er sich an das Herz des Vaters, an die Treue seines Hohenpriesters, und an die Gnade des ewigen Bundes gleichsam anklammern kan, nur an der ihm vorgelegten Hoffnung unverrückt zu halten.

So lebet man in der Gnade des neuen Bundes als in seinem Element; und wie unser äusserliches Leben sich von den Dingen unterhält, die äusserlich und irdisch sind: also muß sich das Leben, das wir aus der Gemeinschaft und der Kraft der Auferstehung JEsu empfangen haben, auch von den Dingen nähren, die hinter dem Vorhange sind.

Alsdann darf und soll man sich in Ansehung aller der Dinge, die nicht ins Reich GOttes gehören, und die mit der Gemeinschaft der ewigen Liebe nicht bestehen können, nicht anders ansehen, als gestorben: Ihr seyd ja gestorben, ihr seyd auch wieder auferstanden; drum suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist: Ihr seyd ja

der

der Erde und allem irdischen Wesen im Tod JEsu gestorben; lebet nun eures Lebens, das ihr in Christo JEsu habt.

Der Vorläuffer ist für uns eingegangen in das Inwendige des Vorhangs, in den Himmel selbst; und Er muß jetzt den Himmel einnehmen, und sein Regiment über sein Eigenthum, das auf Erden ist, in unsichtbarer Kraft führen, bis auf die Zeit, da Er offenbaret werden wird in Herrlichkeit.

Ob wir nun gleich in dem Glauben und durch die lebendige Hoffnung mit Wahrheit sagen können, daß wir Ihm mit auferstanden und in das himmlische Wesen mit eingegangen sind: so ist doch dis unser Leben, dieser unser himmlischer Stand noch verborgen; er wird, dem irdischen Wesen und Leben nach, nicht so augenscheinlich dargestellet, wie es dermaleins geschehen wird.

Man siehet JEsum nicht; darum kan man auch den himmlischen Stand seiner Gläubigen, derer, die mit Ihm auferstanden sind, jetzt nicht sehen.

Es müssen sich demnach diejenigen, welche nun Gemeinschaft mit Ihm haben, nur auch in diesen wunderbaren Weg recht schicken und finden lernen.

Drum erklärt es ihnen Paulus, wenn er sagt: Ihr habt nun das wahre Leben, das aus der Kraft der Auferstehung JESU

fleußt;

fleußt; aber dis euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt.

So ist es jetzt noch hinter dem Vorhang, da wir, die wir noch ausserwärts sind, jetzt nicht hinein schauen können, wie wenn wir drinnen seyn werden, wenn das Irdische wird verschlungen werden ins Leben, wenn die Schwachheit wird verwandelt werden in lauter Kraft und Herrlichkeit.

Christus ist jetzt noch verborgen und damit ist auch unser Leben, unsere Gemeinschaft mit seiner Auferstehung, unser Antheil an dem Eingang ins ewige Reich noch verborgen.

Aber, ob es gleich verborgen ist, so ist es doch wahrhaftig: und die allgemeine Gewohnheit, alles nach den veränderlichen Dingen, denen man noch unterworfen ist, anzusehen und zu beurtheilen, soll uns nicht hindern, das, was nach dem Evangelio durch die Kraft des Todes und der Auferstehung JEsu, in uns und in seinem Reiche Wahrheit ist, so anzusehen und zu achten, wie es durch den Hohenpriester selbst mit seinem Blut und mit dem Geist des neuen Bundes bestättiget, und allen denen auf ihre Herzen versiegelt wird, die an seinen Namen glauben.

Drum schickt man das Herze wahrhaftig schon dahinein, wo man wünschet gar und ewig zu seyn. Die-

Diejenige, die mit dem himmlischen Vorläuffer, der für sie ins Allerheiligste eingegangen ist, Gemeinschaft haben, erfreuen sich der Dinge, die man nicht siehet; und haben ihre Absicht nur auf das gerichtet, was Er ihnen in seines Vaters Reich bereitet hat.

Und sie dürfen auch darüber keinen Zweifel mehr haben; der Vorläuffer, der ihnen die Stätte bereitet hat, ist nun selbst nach der Ordnung Melchisedek der Priester geworden. Er hats nicht nur in Besitz genommen, sondern Er waltet nun priesterlich darüber, daß wir unsers Looses nicht verlustiget werden, bey derjenigen Schwachheit, der wir noch in diesem Leben unterworfen sind, und bey allen den Prüfungen unseres Glaubens, die uns noch in unserm Lauffe vorkommen können.

Er sagt deßwegen zum Vater: Sie sind noch in der Welt, Ich aber komme zu Dir; drum heilige Ich mich für sie; Sie sollen auch geheiliget seyn in der Wahrheit; Ich habe ihnen die Herrlichkeit schon gegeben; Es darf ihnen nichts zurücke bleiben; Ich will, daß sie seyn sollen, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen.

Das kan unsern Glauben erst recht völlig, und unsere Hoffnung erst recht freudig, und damit also unsern Anker der Seelen erst recht stark machen, wenn wir wissen: JEsus ist nicht

nicht nur einmal als der Vorläuffer für uns eingegangen, sondern Er ist jetzt über alle diese Verheissungen, und über unsere Stätte, die uns bereitet ist, der ewige Hohepriester. Wenn Er nicht, seit dem Er eingegangen, noch ein priesterliches Amt verwaltete, daß wir doch nicht haussen bleiben, sondern so gewiß hinein kommen mögen, als Er drinnen ist: so könnte es unserer Seits immer noch einen gewissen Anstand haben.

Aber eben deßwegen ist es uns die allertheureste Wahrheit, und die Haupt-Summa von allem dem, was wir nach dem Evangelio glauben zur Vollständigkeit unserer Hoffnung, daß JEsus im Heiligthum, nach der Ordnung Melchisedek der ewige Hohepriester ist, über alle die Güter und Herrlichkeiten, die uns Sündern durch sein Blut erworben, durch seinen Hingang bereitet, und vom Vater auf seinen Namen mit einem Eid versichert sind.

Und dieses Erkenntniß unterhält, bey unserer wirklichen Gemeinschaft mit JEsu Tod und Auferstehung, noch ein beständiges Sehnen, eine innige Freude, ein aufgerichtetes Aufschauen auf den heiligen Berg.

Unser Wandel ist jetzt im Himmel: Wir leben schon nach dem Geist durch den Glauben, wodurch wir mit JEsu verbunden sind, in den wahrhaftigen und himmlischen Dingen; von

wannen

wannen her wir Ihn zur Erlösung unseres Leibes noch erwarten als unsern Heiland, daß Er den Leib der Demüthigung umgestalte und verwandle (Phil. 3.) in dasselbige Bild seiner Herrlichkeit, in welches Ihn der Vater verkläret hat, seit dem sein Fleisch nicht mehr ein Vorhang, sondern der nun verklärte Tempel worden ist, in welchem die ganze GOttes-Fülle leibhaftig wohnet, hervorbricht und sich ausbreitet in sein ganzes Reich.

Freuen wir uns nun dessen, daß JEsus zum Vater gegangen; wissen wir, was dis auf uns zu sagen hat: so soll auch keine Stunde seyn, da wir nicht singen könnten: Aber meines Geists Verlangen ist dem Heiland nachgeeilt.

XLIII.

Ebr. 6, 20.

JEsus, ein Hoherpriester worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedek.

Das ist der Inhalt von der allerwichtigsten Erkenntniß des Hohenpriesterthums JEsu im Himmel.

Es ist dis eine solche erhabene Sache, daß wir bey dem ersten Wort, so wir davon hören,

ren, mit unserem Herzen niedersinken, und Den anbeten sollen, von dem wir hören, daß Er auf dem Thron der Gnaden sitze. Davon wird nun in den folgenden Capiteln dieser Epistel noch ausführlich gehandelt.

Ich will jetzo nur überhaupt davon eine summarische Anzeige thun, die uns etwa zu einiger Einleitung in dieses wichtige Erkenntniß dienen kan.

JEsus ist nach der Art und Weise Melchisedeks Hoherpriester worden; nachdem Er durch Leiden des Todes vollendet war, und das Opfer gebracht hatte, wodurch die Versöhnung der ganzen Welt geschehen sollte.

Was Er auf Erden gethan hat, das gehört auch mit zu seinem hohenpriesterlichen Amte; davon der ganze Gottes-Dienst des alten Testaments und besonders dasjenige, was dabey dem Hohenpriester zukam, ein Vorbild war.

Es ward damit angedeutet, daß eine Versöhnung für die Sünden derjenigen geschehen müßte, die da gerne vor das Angesicht ihres GOttes kommen, begnadiget werden, und von Ihm ein neues seliges Leben erlangen wollen.

JEsus hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht, und das Opfer gebracht, das ewiglich gilt.

Was Er auf Erden gethan und vollendet hat; das ist uns die Ursache und der Grund aller derjenigen Gnaden, Segen, Seligkeiten und Herrlichkeiten, die wir nun als erkauffte und vom Vater begnadigte Sünder in seinem Reich haben und ewiglich geniessen sollen.

Aber, nachdem alles ausgerichtet war, was zu einer vollgültigen Versöhnung für die Sünder gehörete; nachdem der Hohepriester selbst mit seinem Blut hinein gekommen war in das Allerheiligste: so hat Er damit sein priesterliches Amt nicht aufgehoben, sondern erst aufs neue, nur in einer andern Art, angetreten; darum heißts hier: Er ist Hoherpriester geworden.

Was von Ihm vorher geschehen ist, war damit gleichsam eine Zubereitung, daß Er nun in dieser Art und Weise Hoherpriester seyn konnte.

Er ist durch die Aufopferung seines Leibes am Creutze, durch die Vergiessung seines Bluts, welches Er ins Heiligthum GOttes hinein getragen hat, in den Stand gekommen, und würdig geworden Hoherpriester im Himmel, nach allen göttlichen Rechten, ewiglich zu seyn.

Davon konnte Aaron mit seinem ganzen Priesterthum kein eigentliches Vorbild seyn.

Drum wird hiezu in der Schrift noch

ein anderes Vorbild angegeben; und dieses ist Melchisedek, der König zu Salem.

Seine Geschichte ist 1 B. Mos. 14. beschrieben; und was davon angezeiget oder verschwiegen worden, das soll beydes eine Deutung geben, auf den grossen Priester, der nun auf dem Thron GOttes sitzet, den vollendeten Herzog der Seligkeit.

Was diese Erzehlung von Melchisedek bey Mose zu bedeuten habe, ist erstmals durch David im 110ten Psalm angezeigt und im Geist ausgesprochen worden.

Denselbigen Spruch nimmt hier der Apostel gleichsam zum Text, und erkläret ihn nach allen besondern Stücken von JEsu und seinem Priesterthum.

Es heißt daselbst: Der HErr hat geschworen, und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedek.

Daraus ist so gleich klar, daß hier von einem Priester die Rede sey, den Melchisedek, welcher auch ein Priester des Allerhöchsten GOttes heißt, vorgebildet hatte.

Man höret ferner, daß dem zur Rechten sitzenden HErrn das Priesterthum vom HErrn zuerkannt seye.

Das ist eine Weise, davon in dem alten Testament, und bey der Anrichtung desselbigen Gottes-Dienstes unter dem Volk

Jsrael, nichts wahrzunehmen, noch im Vorbild zu üben war. Denn der Hohepriester mußte wol alle Jahr einmal eingehen in das Heilige mit dem vorher vergossenen Blut: aber Er konnte und durfte nicht im Allerheiligsten bleiben, noch vielweniger sich einer königlichen Würde, Macht und Regierung unter dem Volk Jsrael anmassen.

Auch da das Königreich unter dem Volk Jsrael aufgerichtet war: so mußten doch diese zwey wichtige Aemter beständig getheilt bleiben. Der Hohepriester durfte und konnte nicht König seyn; und der König durfte und koñte nicht Priester seyn. Da sichs einmal ein König gelüsten ließ, priesterliche Verrichtungen zu übernehmen: so wurde er sogleich mit Aussatz gestraffet.

Daher mußte noch ein ander Vorbild seyn, welches die ganze Gestalt und Art des Priesterthums JEsu im Himmel anzeigen und abmahlen sollte. Ein Priester, der zugleich König war, der ein König der Gerechtigkeit und des Friedens hiesse; Das ist Melchisedek. Und der Geist deutet es durch David auf die königliche Würde unsers vollendeten Heilandes, der nach vollbrachter Erlösung gen Himmel gefahren, und zur Rechten der Majestät GOttes erhöhet ist.

Nun führet Er sein Priesterthum im Himmel, als der König auf dem heiligen

Berge

Berge Zion; und was Er, als der König und HErr, dem der Vater Macht gegeben hat im Himmel und auf Erden, dem die ganze Regierung anvertrauet worden ist, thut und ausrichtet, das thut Er, als der zugleich Priester ist im Heiligthum.

Bey JEsu kommt nun Priesterthum und Königreich zusammen.

Bey den Propheten ist davon auch einige Spur und Anzeige gegeben worden. Es heißt, zum Exempel, beym Propheten Zacharia im 6ten Cap. daß der Mann, der den Tempel des HErrn bauen wird, sitzen und herrschen werde auf seinem Thron, und werde auch Priester seyn auf seinem Thron.

Das war der Weise und Einrichtung der alten Haushaltung, so wol mit dem Priesterthum Aarons, als mit dem Königreich Juda, ganz entgegen und ungewöhnlich. Beydes Priester und König seyn, den Thron und die Rauch-Pfanne haben, konnte damals nicht auf eine Person kommen.

JEsus regieret priesterlich; Er bittet und handelt für uns königlich.

Das ist die Haupt-Summa (sagt Paulus Cap. 8, 1.) von dem ganzen Evangelio, davon wir reden.

Und das heißt eigentlich die Weise oder die Ordnung Melchisedeks, die in die-

ser Epistel so oft angeführet wird, König und Priester zugleich seyn.

Die Sache zielet dahin: daß JEsus, nachdem Er eine vollgültige Versöhnung gestiftet, und allen Rechten des Heiligthums eine Genüge gethan hatte; nun Fug und Macht, und vom Vater selbst dazu Amt und Würde bekommen hat, sein erworbenes Heil allen denen, die Ihm angehören, wirklich anzutragen und unter seiner Pflege mitzutheilen, ja die Ehre GOttes, um welcher willen Er sich selbst so gedemüthiget hatte, auszuführen; und vor aller Creatur zu offenbahren, und so den ganzen Vorsatz der Ewigkeit, allen Rath und Willen GOttes zu seiner und seines Vaters Verherrlichung auszurichten, und zu vollenden in die Ewigkeiten.

Darum ist Er König auf dem Thron. Er hat Gewalt, Ehre und das Reich gekrigt (Dan. 7, 14.); kan und muß nun herrschen, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse geleget sind. Er waltet nun über sein eigenthümlich Volk, ja über alle Creatur, als der mit Preis und Ehren gekrönte HErr und Christ, als Der, so die Vollmacht hat, zu schalten und zu walten nach allem seinen Willen in allen Reichen GOttes.

Nun kan Er denen unwürdigsten Sündern Pardon, Gnade, Vergebung, Freyheit,

heit, nach seiner königlichen Macht, schenken, und sie zum Genuß aller Güter GOttes bringen.

Sein Thron, worauf Er erhöhet ist, ist ein Gnaden-Thron.

Was Er spricht von seinem Thron, das gilt durch alle Himmel und durch alle Ewigkeiten durch; und wie Er regieret, so ists recht, löblich und herrlich.

Er bewahret das heilige Majestäts-Recht GOttes; denn Er ist Priester: und herrschet als der bevollmächtigte Verwalter, ja als der eigenthümliche Besitzer und Erbe aller Schätze und Herrlichkeiten GOttes; denn Er ist König.

Sein Name heißt HErr alleine, GOtt über alles hochgelobet in Ewigkeit!

Das ist der JEsus, so am Creutz gehangen und das Opfer für die Sünder geworden, den man noch an den Nägelmaalen kennet; der JEsus von Nazareth, den seine Feinde ausgerottet zu haben meyneten.

Wie Er nun gecreutziget worden ist in der Schwachheit: so herrscht Er nun in überschwänglicher Kraft, in unaussprechlicher Gewalt, in der allerhöchsten Würde und Herrlichkeit (2 Cor. 13, 4.).

Aber, was Er nun auch als HErr und König auf dem heiligen Berge Zion thut, das geschicht doch noch immer priesterlich.

Er hat mit allen heiligen Dingen, mit allen himmlischen Gütern, mit allen unverletzlichen Rechten, die der ewigen Majestät gebühren, zu thun; und darum gehöret ein solcher priesterlicher König dazu.

Es muß alles heiliglich verwaltet werden. Daß Er nun hierinnen priesterlich zu handeln hat, das hat vornemlich sein Absehen auf GOTT, den Vater selbst, dessen Schätze Er austheilet, dessen Willen Er ausrichtet, dessen Namen Er verherrlichet an seinem Volk.

Darum bittet Er für uns; darum heiliget Er sich noch für uns; darum trägt Er unsere Namen auf seinem Herzen, und nimmt unser Erbe in Besitz, unsere Beylage in sichere Bewahrung; darum handelt Er eben in allem für uns, und zum Heil unserer Seelen vor GOtt und in seinem Heiligthum.

Wir sind in dieser Zeit nicht fähig, uns davon den eigentlichen göttlichen Begriff zu machen, wie JEsus, als der Sohn, der zur Rechten des Vaters sitzet, nun darüber mit dem heiligen Herzen seines Vaters handele; und wie Er, als der Priester, der der Sohn ist, und als der Sohn, der zugleich Priester ist, die väterliche Heiligkeit, (wovor Er in alle Ewigkeit hinein kindlichen Respect haben wird,) verehre und bediene.

Aber nach der Art derjenigen Verrichtun-

richtungen, die auch schon in den Vorbildern eine Anzeige davon geben sollten, ists uns doch in folgenden Capiteln ausgedruckt; und demnach erlaubt, von diesen allerhöchsten und allerwichtigsten Dingen solche Gedanken zu fassen und solche Reden zu führen, die uns das Wort des Zeugnisses an Hand gibt und unserm Herzen vorhält.

Aber auch **mit uns** handelt Er priesterlich, wenn Er uns die erworbene Segen austheilet, nach der göttlichen Vollmacht, die Er dazu auf dem Thron der Majestät hat. Denn es wird Sündern, unwürdigen Sündern gegeben.

Daher uns auch nichts auf andere Weise, als in dem Glauben an seine Versöhnung, in dem Zutritt zu seinem eröffneten Herzen, in dem Vertrauen auf seine ewig gültige Erlösung, zu Theil werden kan und soll.

In Kraft dieser Versöhnung haben wir ein unstreitiges Recht an alle Güter des Hauses GOttes.

Aber alles wird uns von diesem grossen Priester heiliglich administrirt, und also zugetheilet, daß der Gerechtigkeit, in welcher Er nun herrschet, nie zu nahe getreten, noch bey seinen Sündern, mit den Heiligthümern GOttes, unanständig oder ungebührlich umgegangen wird.

Ja noch mehr: Er ist als der Vorläuffer

für uns hineingegangen und wir sollen auch hinein kommen.

Nun, Sünder zur Herrlichkeit führen, solche schmähliche, unwürdige Creaturen ins Heiligthum hinein stellen; das darf ja wohl nicht anders, als durch priesterliche Hand geschehen.

Es geschiehet nach derjenigen Macht, mit welcher sich JEsus alles kan unterthänig machen. Es geschiehet aber auf solche Weise, daß das einmal für uns gebrachte Opfer, das einmal für uns vergossene Blut uns dabey noch zu statten kommen muß; und wir nicht anders im Tempel GOttes stehen werden ewiglich, als weil wir unsere Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blut des Lamms.

So können wir schon auf einige Weise vernehmen, wie das Priesterthum mit der königlichen Macht, und das königliche Amt JEsu mit seiner priesterlichen Verwaltung im Himmel zusammen stimmet.

Und dazu war der Anfang schon gemacht, da Er noch in Knechts-Gestalt auf Erden wandelte.

Er war im Begriff, das Schlacht-Opfer für uns zu seyn; und bekennet vor dem Richter: Er sey ein König.

Und worinnen Er sich jetzt als Priester und König in unserer verklärten Menschheit so

herrlich beweiset, das sind lauter Folgen von dem Weinen und Schreyen, von dem blutigen Schweiß, der auf die Erde geflossen, von der Schmach und Jammer, von dem Herzbrechen am Creutz, von der Dornen-Krone, von dem Speichel, von der Schande, die Er getragen, von dem Aufopfern seines Leibes, von dem Tode, und mit einem Wort, von aller derselben äussersten Erniedrigung, in welcher Er sich als der Hohepriester selbst geopfert, und auf diesem Wege den Eingang in das Allerheiligste gebahnet und gefunden hat.

Es ist ein unaussprechlicher Reichthum der göttlichen Erkenntniß in dieser einzigen Sache, die uns hiemit angezeiget ist, wenn es heißt: Er ist nach der Weise Melchisedek Priester geworden in Ewigkeit.

Alle Creatur beuget sich davor; alle Teufel, und alle Gottlosen, die den Sohn nicht küssen wollen, zittern davor; alle begnadigte Sünder preisen Ihn; alle Heiligen, die auf Erden sind, und alle Herrlichen loben darüber; die vier Thiere bleiben auch nicht zurück, sie geben gerne die Ehre **dem Lamm**, das sich hat schlachten lassen.

Und da wir nun das Lamm im Thron kennen: so fassen wir diese ganze Erkenntniß, wie sie uns zum Heil verkündiget ist, am allereinfältigsten, am allerleichtesten, am al-

lerin-

lerinnigsten, wenn wir unsern Wahl-Spruch sagen: Das Lamm hat uns erkauffet mit seinem Blut.

Es ist daher kein Wort in der Schrift, kein Name, der JEsu, dem Sohn GOttes, dem Heiland der Welt, dem König der Ehren, gegeben wird, welcher seine ganze Sache, sein ganzes Amt, seine ganze Ehre, sein ganzes Werk bis in die Ewigkeit hinein, und alles zusammen so in eins brächte, so vollständig ausdruckte, und so einfältig darlegte, als das einzige Wort: Das Lamm im Thron.

Damit ist von Johanne das Melchisedekische Priesterthum des Sohnes GOttes mit allem dem, was auch das Levitische Priesterthum von Ihm in seinem Vorbild hatte, auf einmal angezeiget, und alles, was JEsus gethan hat in dem Stande seiner Erniedrigung, und was Er nun ist und thut in dem Stande seiner Erhöhung, in eins gefasset und unserm Herzen vorgehalten.

Wem nun der heilige Geist das im Herzen verkläret, was uns das Lamm im Thron sey, das uns erkauffet hat mit seinem Blut; der hat das ganze Evangelium, die ganze Bibel, das ganze Geheimniß GOttes und JEsu Christi, woran wir gerne in alle Ewigkeit lernen wollen, mit einem innigen Gefühl, mit recht geistlicher Salbung in seinem Herzen.

Und wenn wir nun im Geschmack dieser Wahrheit, im Genuß des Friedens, der aus den Wunden des Lammes fleußt, mit Anbetung vor seinem Thron sagen: Du unser Lamm! du bist würdig zu nehmen Preis und Dank; denn du hast uns erkauffet mit deinem Blute: so sind wir im ganzen Geheimniß Christi drinnen.

Da sagen wir Ihm auf einmal von dem, was Er auf Erden ausgerichtet hat; bekennen Ihn für den ewigen Versöhner; rühmen uns seiner Wunden; berufen uns auf sein Blut; sagen Ihm von der Ehre und dem Preis, womit Er gekrönet worden auf dem Thron, und zeugen von seiner königlichen Macht und Herrlichkeit, und ehren sein Regiment, das Er nun über alle Creaturen GOttes führet.

Es ist damit das ganze Geheimniß so einfältig, so geistreich, so wunderbarlich zusammen gefasset; daß wir gleichsam alle besondere Stücke, die uns von der Erkenntniß JEsu vorgehalten werden, bey seinem Lammes-Namen noch mit einer gewissen Spur und Zeichen bemerken können.

Er heisset noch das Lamm, da Er auf dem Thron sitzet; weil Er selbst das Opfer war, das Er als Priester gebracht hat. Drum kam auch durch Ihn das Opfer, das Er selbst war, ins Heiligthum, in den Himmel, auf den Thron GOttes.

Er

Er ist eingegangen; und ist nichts haussen geblieben, als allein die Aehnlichkeit des Leibes der Sünden, die Gestalt der Schwachheit, die Er in seinem Tode abgethan und im Grabe gelassen hat.

Dem Lamm, das Hoherpriester ist und heißt, auf dem Thron, wird bezeugt: Es sey geschlachtet worden. Denn Johannes sahe ein Lamm als wie es geschlachtet ist, und sahe es jetzt im Thron (Offenb. 5, 6.).

Das zeigt uns an die Verklärung der am Creutz zu unserer Versöhnung getödteten und ausgebluteten Menschheit JEsu; das zeigt uns an, daß Er sey hinter den Vorhang eingegangen, nachdem Er das, was nicht in den Himmel kommen kan, abgethan und in dieselbige Gestalt verwandelt und erneuret hat, in welcher man das Angesicht GOttes sehen, und vor Ihm seyn und bleiben darf ewiglich.

Wir haben einen Hohenpriester, der da sitzet auf dem Thron, weil Er das Lamm im Thron, und der König aller Könige ist.

Das ist die Art seines Priesterthums, welches Er nun nach dem Vorbild und Ordnung Melchisedeks führet.

Dieser König und HErr über alles hat Macht und Gewalt, die unwürdigen Sünder selig zu machen, mit allen Feinden GOttes und seines Reichs aufzuräumen, die Gerechtigkeit zum Sieg auszuführen, und mit einem

Wort,

Wort, nach dem Buch des ewigen Vorsatzes GOttes ewiglich zu regieren. Dis Buch ward dem Lamm übergeben.

Weil es geschlachtet worden ist: so soll es nun diese Würde und Macht haben, und über alles herrschen. Weil der Hohepriester auf Erden sich selbst geopfert hat: so soll Er nun diese Ehre haben, und mit einem Eidschwur ernennet seyn zum Priester, nach der Weise Melchisedeks.

Alle Creaturen, so wol die vor dem Thron und im Himmel sind, als auch alle, die auf Erden, unter der Erden und im Meer sind, müssen nun das Lamm anbeten, den Herzog der Seligkeit, den gecreuzigten Fürsten des Lebens respectiren, seine hohe Verdienste erkennen, seine würdige Versöhnung, seine vollendete Leiden, als des eingebornen Sohns, preisen, und Ihm über der Offenbarung seiner Macht und Herrlichkeit, die Er in Menschen-Gestalt auf dem Thron des Vaters hat und leuchten lässet, alle Ehre geben.

Und so soll in die Ewigkeiten hinein vor aller Creatur kund werden, was die Stunden, worinnen der Hohepriester eine Versöhnung vor die Sünder am Creutz durch sich selbst ausgerichtet hat, für wichtige, selige, herrliche, unzehliche Folgen haben, zur Verherrlichung des Namens GOttes, zur Offenbarung seiner Gerechtigkeit und Gnade, zur

Mit-

Mittheilung eines ewigen Heils, zur Einordnung aller Creatur unter das Haupt, das nun das Lamm im Thron ist.

Daher haben wir eben nicht nöthig, in diesem grossen Geheimniß mit unsern Gedanken weit auszuschweiffen. Wenn unser Herz einfältig ist auf die Gnade; und wir bekommen im göttlichen Sinn einen Gedanken, und in Geistes-Kraft einen Eindruck und ein Gefühl vom Lamm im Thron: so haben wir den Grund des ganzen Geheimnisses beysammen.

Wenn es nun so in unserm Herzen und Munde durch seinen Geist Wahrheit ist, wann wir vom Lamme sagen und seine Lieder singen: so können wir nicht vollständiger reden, wir können das ganze Geheimniß GOttes und Christi nicht kürzer, nicht lauterer, nicht nachdrücklicher, nicht völliger zusammen fassen; wir können auch dabey nicht mehreres auf einmal fühlen von allen Segen GOttes, von der ganzen Gemeinschaft, die wir haben mit dem Sohn, und von allen Verheissungen des Testaments, die uns mit Blut versiegelt sind; als wenn wir Ihm bey dieser Erkeñtniß im Geist des Glaubens mit zerschmolzenem Herzen vor seinem Thron bekennen: Du bist das Laṁ, und hast uns erkauffet mit deinem Blut.

Weil

Weil nun darinnen, als in einer Haupt-Summa, die ganze Ehre liegt, die wir JEsu, dem vollendeten Hohenpriester und HErrn, geben sollen: so wollen wir gerne unsers Herzens hiebey um so vielmehr wahrnehmen, daß, wenn wir das Lamm nennen, es doch nicht nur mit schnellen Gedanken und gewohnten Red-Arten des Mundes geschehe; sondern nach dem Sinn der Wahrheit, der uns einmal ins Herz gedrucket worden, in dem wahren Glauben an JEsum, in dem wirklichen Genuß unserer Erlösung durch sein Blut, in tieffer Niederbeugung unserer Herzen vor seiner Majestätischen Liebe, in heiliger Anbetung vor seinem Thron, damit es uns in der Wahrheit ein Evangelium und Kraft GOttes im Herzen, eine Salbung des Geistes bey dem Bekenntniß unseres Mundes sey, und das Lamm dadurch die Ehre erlange, die es nun von seinen Erlöseten, von seinem Eigenthum, gewärtig ist.

So üben wir, bey diesem Bekenntniß vom Lamm im Thron, diese so wichtige und herrliche Wahrheit von dem Hohenpriesterthum Christi im Himmel nach der Weise Mechisedeks.

Gleichwie nun Paulus durch diese Erkeñtniß weniger nicht als einen vollständigen und durch alle Schwierigkeiten durch sieghaften Glauben, weniger nicht als eine brün-

stige Liebe, eine Flamme des HErrn im Herzen, weniger nicht als eine gewisse freudige völlige Hoffnung den Seelen vorhalten will: so soll auch unser Wort und Bekenntniß vom Lamm im Thron nicht anders gemeynet seyn, und weniger nicht angeben, als einen solchen Glauben, Liebe und Hoffnung.

Und dabey wolle uns das Lamm erhalten und bewahren bis vor seinen Thron!

Ihm sey Ehre unter seinem Volk und allenthalben, und in Ewigkeit, Amen!

Verzeichniß der Materien.

I. Von der Offenbarung GOttes und seines Willens in seinem Sohn. Ebr. 1, 1. p. 1
II. Von dem Sohn, dem Erben über alles. Cap. 1, 2. 7
III. Von der Hoheit und Herrlichkeit der Person JEsu. Cap. 1, 3. 13
IV. Von der Erkenntniß seines ganzen Lauffs. Cap. 1, 3. 19
V. Von der Versöhnung, als dem Mittel-Punkt der ganzen Erkenntniß JEsu. Cap. 1, 3. 29
VI. Von dem grossen Namen, den JEsus geerbet hat. Cap. 1, 4. 5. 38
VII. Von dem Vorzug JEsu vor allen Engeln. Cap. 1, 6. 7. 44

VIII. Von JEsu, dem ewigen Könige. Cap. 1, 8-12. p. 49
IX. Von JEsu, dem gerechten Könige. Cap. 1, 8. 9. 54
X. Von JEsu, dem gesalbten Könige. Cap. 1, 9. 63
XI. Von der Wahrnehmung des Worts. Cap. 2, v. 1-4. 71
XII. Von dem Adel und Vorzug der Menschheit in Christo. Cap. 2, 5-8. 80
XIII. Von der Erniedrigung JEsu. Cap. 2, 6. 87
XIV. Von dem Glaubens-Blick auf JEsu Creutz und Krone. Cap. 2, 9. 93
XV. Von den göttlichen Ursachen der Leiden JEsu. Cap. 2, 10. 104
XVI. Von der grossen Menge, die JEsus zur Beute krigt. Cap. 2, 10. 119
XVII. Von der Seligkeit und Herrlichkeit, so wir durch Christum erlangen. Cap. 2, 10. 124
XVIII. Von unserer Bluts-Verwandtschaft mit JEsu, dem Sohn GOttes. Cap. 2, 11. 131
XIX. Von der Gemeine JEsu. Cap. 2, 12. 138
XX. Von dem Glauben JEsu. Cap. 2, 13. 149
XXI. Von der Menschwerdung JEsu. Cap. 2, 14. 165
XXII. Daß JEsus durch seinen Tod dem Teufel die Macht genommen. Cap. 2, 14. 175
XXIII. Daß wir um des Todes JEsu willen uns nicht mehr vor dem Tode fürchten dörfen. Cap. 2, 15. 184
XXIV. Wie sich JEsus der Sünder so innig angenommen. Cap. 2, 16. 17. 189
XXV. Von JEsu, dem barmherzigen und treuen Hohenpriester. Cap. 2, 17. 18. 199
XXVI. Von JEsu, dem Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses. Cap. 3, 1. 216
XXVII. Von der Treue JEsu in seinem Amt. Cap. 3, 2. 5. 6. 226
XXVIII. Von der Gottheit JEsu. Cap. 3, 4. 235

XXIX. Von dem Amt des heiligen Geistes beym Evangelio. Cap. 3, 7. 8. p. 244
XXX. Von dem wahren Stand der Gnade. Cap. 3, 14. 259
XXXI. Aufmunterung, zu halten an dem Bekenntniß. Cap. 4, 14. 291
XXXII. Von den Schwachheiten und Versuchungen JEsu. Cap. 4, 15. 16. 297
XXXIII. Von dem freudigen Zutritt zum Gnaden-Thron. Cap. 4, 16. 313
XXXIV. Von der Würde des Priester-Amts JEsu. Cap. 5, 4-6. 329
XXXV. Von dem Leiden JEsu im Garten. C. 5, 7. 336
XXXVI. Daß JEsus in seinem Leiden Gehorsam gelernet habe. Cap. 5, 8. 345
XXXVII. Von dem Gehorsam JEsu bis in den Tod. Cap. 5, 8. 353
XXXVIII. Von der Vollendung JEsu durch sein Leiden. Cap. 5, 9. 10. 566
XXXIX. Von dem beständigen Fleiß, Glauben und Gedult zu halten. Cap. 6, 11. 12. 385
XL. Von dem Eidschwur GOttes zu seinen Verheissungen. Cap. 6, 16-18. 398
XLI. Von der gewissen Hoffnung, als einem vesten Anker der Seele. Cap. 6, 19. 409
XLII. Daß JEsus als der Vorläuffer für uns ins Heilige gegangen. Cap. 6, 20. 416
XLIII. Von JEsu, dem Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedek. Cap. 6, 20. 430

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steinhofer, Friedrich Christoph

Tägliche Nahrung des Glaubens Aus der Erkenntniß Jesu Nach dem wichtigsten Zeugnissen der Epistel an die Ebräer ; Der Gemeinde in Ebersdorf in ihren verschiedenen Versammlungs-Stunden vom Anfang des Jahres 1743 in kurzen Reden vorgelegt
Bd.: 1

[S.l] [ca. 1744]

Hom. 1046-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460876-7
VD18 80512771-001